



CAPTAIN FUTURE

**DAS
MELCORDISCHE
JUWEL**

A NOVEL BY CLAUDIA

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

in dem die Future-Mannschaft einen rätselhaften Besuch erhält, Joan eine Niederlage hinnehmen muss, ein Gemälde den Besitzer wechselt, eine außerirdische Kaiserin sich mit einem irdischen Erpresser herumschlagen muss und Future von einem Dieb eine Einladung erhält.

Endlich lief der Antrieb des Cosmoliners wieder rund und würde wohl keine Probleme mehr bereiten. Fehlerdiagnose und Reparatur hatten Future mehrere Stunden gekostet, und er war froh, dass der Gleiter jetzt wieder intakt war. Er ließ sich noch zu ein paar rasanten Manövern knapp über dem schroffen Mondboden hinreißen, bevor er sich auf den Rückweg zur Basis machen wollte, als ihm in einiger Entfernung drei Gleiter auffielen. Bei dem einen schien ein Triebwerk beschädigt, denn es flackerte unregelmäßig und zog Rauchschwaden hinter sich her. Und eben, als Future die genaue Position der drei Gleiter auf dem Radar festgestellt hatte, schmierte der eine auch schon ab und raste auf die Mondoberfläche zu. Sofort machte sich Future auf den Weg zur vermutlichen Unfallstelle und entdeckte kurz darauf hinter einem Felsen den verunglückten Gleiter. Zunächst sah es so aus, als habe der Pilot es geschafft, eine saubere Notlandung hinzulegen. Bei näherem Hinsehen fiel ihm allerdings auf, dass die Außenhaut ziemlich verbeult war, so dass sich das Gefährt vermutlich mehrmals überschlagen hatte und jetzt nur zufällig wie geparkt da stand. Die zwei anderen Gleiter waren noch immer auf dem Radar zu sehen, und so beeilte sich Future, an sie eine Nachricht abzusetzen, dass er ihren Gefährten gefunden hatte. Seltsamerweise erhielt er jedoch keine Antwort. Im Gegenteil, nachdem er sich identifiziert hatte, drehten die zwei Gleiter ab und verschwanden in die Tiefen des Alls. Misstrauisch landete Future seinen Cosmoliner in der Nähe, stieg aus und ging mit entsicherten Protonenpistolen auf das Wrack zu. Nichts rührte sich. Durch die Bugscheibe warf Future vorsichtig einen Blick ins Innere. Der Pilot saß noch angeschnallt in seinem Sitz, seinen Kopf reglos zur Seite geneigt, die Arme schlaff herab hängend, ohne sichtbare Waffen. Das Visier seines Helms war goldbedampft, so dass Future nichts vom Gesicht des Piloten erkennen konnte, was Rückschlüsse auf dessen Herkunft zugelassen hätte. Ein Protonenstrahl aus seiner Waffe öffnete Future die Einstiegs Luke des Gleiters, und vorsichtig zog er den Piloten heraus.

"Otho, ich habe einen verunglückten Raumfahrer aufgelesen, aber er ist bewusstlos oder tot." benachrichtigte Future kurz darauf seinen Kameraden in der Mondbasis. "Bereite bitte die Quarantäneschleuse und das medizinische Labor vor. Und Grag soll sich um das Wrack kümmern."

Als sie später im Labor ihrem Patienten endlich den Helm abnahmen, erlebten sie eine kleine Überraschung. Der Pilot war eine zierliche, junge Frau, vielleicht Mitte zwanzig. Ihre kurzen, braunen Haare klebten ihr verschwitzt am Kopf, die Lippen waren aufgesprungen, ihre Haut war mehr als blass, und an ihrer Stirn leuchtete rot die Brandspur eines Streifschusses. In einer Seitentasche ihres Anzugs fanden sich ein paar Unterlagen. Vier Ausweise unterschiedlicher Nationalitäten, ein Kommunikator neuester Technik, ein Navigationsgerät, das nur in Polizei- und Militärkreisen verwendet wurde, Speicherkarten verschiedener Gebäudegrundrisse, und schließlich doch eine kleine Waffe, ein Elektroschocker.

"Vielleicht ist sie Geheimgagentin?" mutmaßte Otho, während er die Lebensfunktionen ihrer Patientin überprüfte. "Bestimmt ermittelt sie verdeckt."

Future tauschte einen nachdenklichen Blick mit Simon, als die Frau plötzlich ein Stöhnen von sich gab und

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

träge die Augen öffnete. Das erste, was sie verschwommen erblickte, waren Othos große Augen, die sie neugierig anblickten und Grags Metallgesicht, das sie zwar freundlich, aber für jemanden, der ihn nicht kannte, doch erschreckend angrinste. Sie schrie auf, sprang von der Pritsche, auf der sie gelegen hatte und wollte durch die nächstbeste Tür, die sich bot, entsetzt das Weite suchen. Future stellte sich ihr in den Weg und fing sie ab.

"Keine Panik, Miss." sagte er so beruhigend wie möglich, während er sie an den Oberarmen festhielt. Als sie sein menschliches Gesicht erblickte, hörte sie auf, sich zu wehren und starrte ihn stattdessen verwirrt an.

"Wer... Wer sind Sie?" stammelte sie. "Und wo bin ich hier?"

Future ließ sie los und drückte sie mit sanfter Gewalt auf einen der Laborhocker.

"Sie hatten einen kleinen Unfall mit Ihrem Gleiter. Sie sind über dem Mond abgestürzt, und wir haben Sie gefunden..."

"Dem Mond...?" fragte sie erstaunt, und ihr schien zu dämmern, wie wem sie es zu tun hatte. "Sind Sie etwa...?"

Future nickte und hob das Handgelenk mit seiner unverwechselbaren Uhr. "Und das sind meine Freunde und unverzichtbaren Helfer Grag, Otho und natürlich Professor Simon."

Zu seinem Erstaunen wurde ihr Gast daraufhin noch bleicher als ohnehin schon, so dass Future befürchtete, sie würde gleich vom Hocker fallen.

"Verraten Sie uns auch, wer Sie sind?" fragte Future nachhakend, als sie keine Anstalten machte, sich ebenfalls vorzustellen. Stattdessen blickte sie sich nervös um und entdeckte mit offensichtlichem Bedauern den Elektroschocker außerhalb ihrer Reichweite auf dem Labortisch.

"Ich heiße Laura Kaplan." antwortete sie schließlich mit trotziger Stimme. "Aber da Sie meine Sachen durchsucht haben, wissen Sie das ja wahrscheinlich schon. Und wenn es Ihnen nichts ausmacht, würde ich gerne so schnell wie möglich meine Reise fortsetzen."

Die Mitglieder der Future-Mannschaft tauschten erstaunte Blicke. Dafür, dass Curtis ihr das Leben gerettet hatte, reagierte sie ganz schön kratzbürstig!

"Nun, da waren mehrere Ausweise. Wenn ich gewusst hätte, welcher der richtige ist, hätte ich Sie natürlich von Anfang an mit Ihrem Namen angesprochen..." antwortete Future kühl.

Laura bekam einen roten Kopf, stand abrupt auf und stopfte sich fahrig ihre Sachen wieder in die Taschen.

"Ich möchte jetzt sofort zu meinem Gleiter!" giftete sie.

"Ich fürchte, das geht nicht. Der hat den Absturz nämlich nicht so gut überstanden wie Sie." warf Grag ein. "Aber wenn Sie ein bisschen Geduld haben, kriegen Otho und ich ihn vielleicht wieder flott."

Luras Gesicht erstarrte, als ihr offensichtlich etwas Wichtiges wieder einfiel.

"Der Behälter!" rief sie erschrocken aus und ließ ihren Blick suchend durch das gesamte Labor huschen. "Ich hatte einen Metallbehälter dabei! Wo ist er?"

"Meinen Sie etwa den hier?" Grag hielt das gesuchte Stück in der Hand, das er im Innenraum von Lauras Gleiter gefunden, aber noch nicht näher untersucht hatte.

Mit einem Satz war Laura an Grags Seite, riss ihm die Metallbox geradezu aus der Hand, setzte sich wieder hin und umklammerte den Behälter krampfhaft mit den Armen. Die anderen warfen sich fragende Blicke zu.

"Miss Kaplan..." setzte Future vorsichtig an. "Gibt es da etwas, das wir wissen sollten?"

"Nein!" erwiderte Laura bestimmt.

Future runzelte die Stirn und sah den ungebetenen Gast eindringlich an. Diese Frau machte einen ziemlich gehetzten Eindruck, und ihre ausweichenden Antworten erschienen ihm mehr als suspekt.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

"Ich schlage vor, Sie bleiben erst einmal hier. Wir werden dann sehen, ob wir Ihren Gleiter reparieren können. Und falls nicht, werden wir Sie zur Erde bringen."

Laura deutete widerwillig ein Kopfnicken an.

"Ich werde Ihnen einstweilen meine Kabine überlassen." fügte Future hinzu. "Wenn Sie möchten, können Sie duschen und sich ein bisschen ausruhen. Was ist mit der Wunde an Ihrer Stirn? Das sollte versorgt werden."

"Das ist nicht nötig." entgegnete Laura abweisend. "Ist nur ein Kratzer."

"Wie Sie meinen." entgegnete Future. "Otho, bringst du Miss Kaplan zu meiner Kabine?"

Laura betrat vorsichtig Captain Futures Quartier. Es war ziemlich nüchtern und zweckmäßig eingerichtet, mit Blick auf die Ebene des Kraters Tycho, in dem sich die Mondbasis befand. Kaum persönliche Gegenstände außer ein paar Bildern an der Wand. Ein älteres Foto zeigte ein junges Paar mit einem Baby, ein neueres eine blonde, junge Frau in Polizeiuniform, und ein anderes die gleiche Frau Arm in Arm mit Captain Future, beide in eleganter Abendgarderobe. Otho räusperte sich wie ein Hotelpage, der auf sein Trinkgeld wartet, und Laura zuckte zusammen.

"Danke, äh... Otho." murmelte sie. "Ich glaube, ich komme dann alleine zurecht."

Neugierig, wie der Androide nun einmal war, warf er einen fragenden Blick auf den Metallbehälter, den Laura noch immer fest an ihre Brust drückte.

"Was immer Sie da mit sich herum tragen..." fing Otho an. "Wir haben hier in der Basis einen gepanzerten Raum. Wenn es Sie irgendwie beruhigt, können wir es gerne dort für Sie aufbewahren, solange Sie hier sind."

"Nein!" entfuhr es Laura, heftiger als beabsichtigt, und sie machte einen Schritt rückwärts. "Das ist gut gemeint, aber ich möchte es lieber bei mir behalten."

Otho hob beschwichtigend die Hände. "Schon in Ordnung, war ja nur ein Vorschlag." Er drehte sich um und verließ die Kabine.

"Irgendwas stimmt mit der nicht." bemerkte der Androide, als er ins Labor zurückkam. "So nervös kann man gar nicht sein, wenn man *nicht* in Schwierigkeiten steckt."

Future und Professor Simon wandten sich zu ihm um.

"Wir überprüfen gerade vorsichtshalber die aktuellen Fahndungslisten der Planetaren Polizei, aber keine Laura Kaplan, die auch aussieht wie unser Gast, ist auf der Flucht, wird vermisst oder ist vorbestraft." erklärte das Gehirn. "Wahrscheinlich ist das auch nicht ihr richtiger Name."

"Was meinst du, Simon?" fragte Future. "Sollten wir mit Ezella über Miss Kaplan sprechen?"

"Ich denke nicht." antwortete das Gehirn nach kurzem Überlegen. "Marshall Garnie hat genug um die Ohren, und gegen Miss Kaplan liegt nichts vor. Wir werden sie einfach gut im Auge behalten, solange sie hier ist."

Laura Kaplan lag in ein Laken gewickelt auf Captain Futures Koje und starrte schlaflos die Zimmerdecke an. Einmal abgesehen davon, dass sie hier mehr oder weniger unfreiwillig Unterschlupf gefunden hatte, war alles schief gegangen, was nur schief gehen konnte. Gut, sie hatte bekommen, was sie wollte. Aber dafür hatte sie jetzt Verfolger am Hals, denen sie schlichtweg nicht gewachsen war, und von ihrem Vater hatte sie kein Lebenszeichen mehr, seit sie mit dem Gleiter das Mutterschiff verlassen hatte...

Leise Schritte auf dem Gang rissen sie aus ihren Gedanken, und sie lauschte. Die Schritte verharrten vor ihrer

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

Tür, und kurz darauf glitt diese auf. Nur ein dunkler Umriss zeichnete sich vor der Beleuchtung im Gang ab, aber sie erkannte sofort, dass es weder Otho noch der riesenhafte Roboter war, der da im Türrahmen stand, und sie tastete nach ihrem Elektroschocker.

"Was ist denn?" fragte sie nervös. Die Gestalt trat ein, und die Tür schloss sich hinter ihr.

"Das weißt du genau, du kleine Diebin." kam die Antwort, und Laura erstarrte, als sie die Stimme eines ihrer Verfolger erkannte.

"Du hast dich in Dinge eingemischt, von deren Bedeutung du nicht einmal den Hauch einer Ahnung hast, und darum wirst du mir auf der Stelle zurückgeben, was du uns gestohlen hast!" Er trat rasch auf das Bett zu, packte sie von vorne am Hals, zog sie hoch und drückte sie so heftig gegen die Wand, dass ihr die Luft wegblieb. Der kleine Elektroschocker entglitt ihrer Hand.

"Also, wo ist es?" raunte der Eindringling sie drohend an.

Als Laura nur ein Ächzen hervorbrachte, stieß er sie noch einmal grob gegen die Wand, und so deutete sie schließlich hilflos auf ihren Kleiderhaufen vor der Duschkabine. Der Mann ließ sie sofort los und schleuderte sie hart zurück auf die Koje. Laura schnappte krampfhaft nach Luft und bekam einen Hustenanfall, während der Eindringling unter ihren Kleidern den Metallbehälter hervorzog. Er begann, an dem Verschluss herum zu fingern, und Laura blickte sich panisch nach etwas um, womit sie sich wehren konnte. Ihr fiel das Golfpack ein, das zwischen Bett und Schreibtisch lehnte, und ihr erst aufgefallen war, als sie vorhin aus der Dusche kam. Ohne weiter nachzudenken, tastete sie nach einem der Schläger, erwischte den schwersten, holte aus und schlug mit dem Mut der Verzweiflung zu. Im Halbdunkel war sie nicht sicher, wo sie ihn getroffen hatte, aber sie hörte das grausige Knirschen von Knochen und das dumpfe Geräusch, mit dem der Körper des Eindringlings am Boden zusammensackte. Dann war es still.

Future und Grag rannten den Gang entlang. Verdächtige Geräusche hatten sie aufmerksam gemacht, aber als sie jetzt vor der Tür zu Futures Kabine standen, war alles ruhig und dunkel.

"Was war das bloß?" fragte der Captain.

"Vielleicht ist sie nur aus dem Bett gefallen, so wie Joan neulich..." antwortete Grag grinsend. "Du solltest wirklich mal über etwas Bequemereres nachdenken."

Future warf dem Roboter einen strafenden Blick zu, wandte sich dann aber wieder zur Tür und betätigte die Gegensprechanlage.

"Miss Kaplan, ist alles in Ordnung bei Ihnen?" Keine Antwort.

"Miss Kaplan...?" Nichts.

Schließlich betätigte er einfach den Türöffner, trat ein und machte Licht. Und erschrak über die seltsame Szene, die sich ihm bot: Laura Kaplan stand in ihrer wenig kleidsamen Raumunterwäsche zitternd auf dem Bett, einen seiner Golfschläger in der Hand, und am Boden lag eine reglose, schwarz gekleidete Gestalt mit einer stark blutenden, klaffenden Wunde am Hinterkopf.

"Sauberer Schlag." stellte Grag trocken fest, nachdem er den Eindringling eingehend begutachtet hatte. "An Golf wird dieser Kerl wohl keine Freude mehr haben. Er ist nämlich tot."

"Ich fürchte, jetzt sind Sie uns aber wirklich eine Erklärung schuldig, Miss Kaplan." sagte Future ungehalten und nahm Laura den Golfschläger ab, an dem Blut und ein paar Haare klebten. Wie betäubt stieg sie vom Bett herunter und schaute fassungslos auf den Mann, den sie soeben getötet hatte.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

"Das wollte ich nicht..." hauchte sie nur und blickte Future dabei hilflos an. "Bitte glauben Sie mir. Er hat mich angegriffen und... was sollte ich denn sonst tun?!"

"Vielleicht sollten wir erst einmal klären, wie der Kerl herein gekommen ist." meinte Grag. "Ich werde mich mit Otho gleich mal umsehen, bevor wir diesem Einbrecher hier ein kühles Grab auf der Mondrückseite bereiten."

Future nickte, und der Roboter verließ den Raum. Laura starrte immer noch den Toten an und zitterte dabei am ganzen Leib. Der Captain griff nach dem Laken und legte es ihr um die Schultern. Die Umklammerung des Eindringlings hatte dunkelrote Abdrücke an ihrem Hals hinterlassen. Und ein kleines Blutrinnsal floss ihren Nacken hinab.

"Sie bluten ja ebenfalls, Miss Kaplan. Hat er Sie verletzt?" Er berührte die Stelle vorsichtig.

"Au!" schrie Laura auf und stieß impulsiv seine Hand weg. Dann tastete sie selbst nach der Stelle. "Da ist was unter meiner Haut." stellte sie mit zusammen gebissenen Zähnen fest. "Es hat wohl erst nach der Dusche angefangen zu bluten. Sehen Sie doch!"

Future kam näher und erkannte direkt unter der Haut an ihrem Haaransatz etwas Dunkles. Es wirkte unnatürlich, weil es perfekt quadratisch war.

"Was ist das?" fragte Laura ängstlich.

"Tja, für mich sieht das aus wie ein Sender, den Ihnen jemand verpasst hat. Haben Sie das nicht bemerkt?"

Laura dachte mit Grauen zurück an ihre turbulente Flucht, im Strahlenfeuer ihrer Verfolger...

"Doch." antwortete sie kleinlaut. "Ich dachte, es sei ein Streifschuss gewesen."

Future seufzte. "Wir werden das sofort entfernen."

"Keine Sorge, Miss Kaplan." sagte Grag aufmunternd, als er im Labor ihren Nacken mit einem Oberflächen-Anästhetikum besprühte. "Ich arbeite mit der Präzision eines Neurochirurgen."

"...da spricht doch der Blinde von den Farben..." lästerte Otho.

"Halt die Klappe!" fuhr Grag ihn an und drohte ihm mit der Faust. "Miss Kaplan kriegt sonst noch Angst!"

"Zu spät." stellte sie eingeschüchtert fest.

"Die beiden streiten ständig, Miss Kaplan." beruhigte sie Professor Simon. "Hören Sie einfach nicht hin. Und Grag macht seine Sache wirklich gut, also keine Angst."

Nachdem der Sender problemlos entfernt und zerstört war, kam Future mit dem geheimnisvollen Metallbehälter in der Hand ins Labor. Lauras Körper spannte sich augenblicklich an, und ihre Augen weiteten sich.

"So, Miss Kaplan. Sie werden uns jetzt auf der Stelle verraten, was da drin ist und wer hinter ihnen her ist. Sonst kriegen Sie wirklich Ärger, hören Sie?"

Laura schluckte, und ihr war anzusehen, dass sie nicht wusste, was sie jetzt tun sollte. Um ihre Entscheidung ein bisschen zu beschleunigen, griff Future nach einer seiner Protonenpistolen und machte Anstalten, den Verschluss des Behälters gewaltsam zu öffnen.

"Nein! Tun Sie das nicht!" schrie Laura entsetzt auf und fiel ihm in den Arm. "Ich werde es Ihnen zeigen, aber bitte lassen Sie mich das machen!"

Future legte die Pistole zufrieden wieder an ihre Halterung an seinem Oberschenkel und nahm erwartungsvoll Platz. Laura holte tief Luft, gab den Zahlencode ein und öffnete den Behälter. Er war innen mit Styropor ausgekleidet und enthielt eine Softplastikröhre, die Laura jetzt herauszog.

"Könnte ich ein paar Laborhandschuhe haben?" fragte sie, und Future reichte ihr ein Paar von seinen.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

Vorsichtig zog sie dann etwas längliches aus der Röhre und entrollte es auf der Arbeitsfläche.

"Was ist das denn?" fragte Otho, sichtlich enttäuscht über das rechteckige Stück bemalter Leinwand, das da zum Vorschein kam. "Und deswegen wollten Ihnen diese Kerle ans Leder? Wegen einem Bild?" Otho war fassungslos. Laura bedachte ihn mit einem seltsamen Blick, und fast konnte man meinen, dass sie ihm recht gab.

"Ich bin auch kein Kunstkenner, aber es heißt, sein Wert liege fern jeder Schätzung." erwiderte Laura.

"Und was haben Sie mit diesem Bild zu tun?" fragte Simon interessiert. Laura blickte das Gehirn an, gab aber keine Antwort.

"Haben Sie es gestohlen?" fragte Future schließlich ohne Umschweife. Die junge Frau ließ sich resigniert auf einen der Laborhocker fallen.

"Ja." antwortete sie leise. "Aber ich mache das nur im Auftrag. Ich weiß nicht einmal, wer der Käufer ist. Ich weiß nur, dass ich in Teufels Küche komme, wenn ich das Bild nicht abliefere, weil ich schon eine Anzahlung kassiert habe..."

"Woher stammt das Bild?" fragte Simon streng weiter.

"Aus den Kaiserlichen Museen von Melcordia..."

"Melcordia?!" rief Otho ungläubig aus. "Der liegt im Alpha-Centauri-System! Wie konnten Sie das mit dem kleinen Gleiter schaffen?"

Laura holte tief Luft. Die Erinnerung an die vergangenen Ereignisse machten ihr sichtlich zu schaffen.

"Mein Partner und ich hatten ja ein Raumschiff, aber als uns unsere Verfolger so dicht auf den Fersen waren, sagte er, ich solle mich unbemerkt mit dem Gleiter absetzen, aber wie wir jetzt wissen, hatte ich da den Sender schon unter der Haut, und sie konnten mich problemlos aufspüren..."

"Dann sind das wohl auch Melcordier, die da hinter Ihnen her sind?" fragte Future.

"Der Mann, der hier eingedrungen ist, schon." antwortete Laura. "Aber es gibt mit Sicherheit mehr als nur einen Interessenten für dieses Gemälde. Der Markt für geraubte Kunstgegenstände ist größer als Sie denken, Captain. Bei der Planetaren Polizei ist eine ganze Abteilung mit diesem illegalen Handel beschäftigt..."

Einen Moment lang sagte keiner etwas.

"Wo ist Ihr Partner jetzt?" fragte Professor Simon vorsichtig.

"Ich habe keine Ahnung." antwortete Laura, und tat, als habe sie eine Wimper im Auge. Langsam und vorsichtig rollte sie das Gemälde wieder zusammen und steckte es zurück in den Schutzbehälter.

"Was werden Sie jetzt tun?" fragte sie, obwohl sie die Antwort schon ahnte.

"Darüber gibt es keinen Zweifel, Miss Kaplan." stellte Future mit aller Deutlichkeit klar. "Sie müssen das Gemälde zurückgeben. Etwas anderes kommt überhaupt nicht in Frage."

"Dann kann ich nicht auf die Erde zurückkehren." stellte sie nüchtern fest und starrte auf den Boden. "Meine Auftraggeber akzeptieren nämlich keine Entschuldigungen."

Future blickte sie schweigend an, und es fiel ihm schwer, zu verstehen, wie sich so ein kleines Persönchen auf derart gefährliche Geschäfte einlassen konnte.

"Wir werden eine Lösung finden." sagte er schließlich. "Morgen."

"Wie kommt eine Frau wie Sie nur in solche Schwierigkeiten?" konnte sich Future dann doch nicht verkneifen, als er Laura zurück zu seiner Kabine begleitete. "Oder bereitet es Ihnen Vergnügen, andere zu bestehlen?"

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

Unter anderen Umständen hätte sie sich über diese Frage wahrscheinlich geärgert, aber im Moment war sie zu keiner Emotion fähig.

"Es ist das einzige, was ich je gelernt habe." war ihre einfache Antwort. Ihr Blick schweifte zu den Fotos an der Wand. "Ist das Ihre Frau?" fragte sie und deutete auf das Foto, das Future mit Joan im Arm zeigte.

"Nein..." antwortete er langsam. "Aber sie bedeutet mir mehr als mein eigenes Leben."

Einen Moment lang starrte sie ihn an, und er konnte zusehen, wie sich ihre Augen mit Tränen füllten. Doch sie riss sich sofort wieder zusammen und wischte sich die Tränen verlegen wieder weg.

"Sie machen sich Sorgen um Ihren Partner, nicht wahr?" fragte Future verständnisvoll. Laura nickte, gab aber keine Antwort.

"Versuchen Sie ein bisschen zu schlafen, Miss Kaplan. Wenn Ihr Partner so gerissen ist, wie Sie, geht es ihm bestimmt gut."

Lauras Kommunikator meldete sich, und sofort war sie hellwach.

"Daddy!!!" rief sie leise, aber zutiefst erleichtert aus. "Geht es dir gut? Wo bist du?"

"Ich würde sagen, knappe tausend Meter nordöstlich von dir, außerhalb des Tycho. Ich konnte deinen Navigator orten. Bist du etwa bei Captain Future gelandet, Häschen?"

Laura schilderte ihrem Vater, was geschehen war, dann beratschlagten sie kurz, wie sie aus der Mondbasis fliehen konnte. Nachdem sie ihr Gespräch schließlich beendet hatten, legte Laura in aller Ruhe Raumanzug und Helm an und benutzte zum zweiten Mal einen von Futures Golfschlägern, diesmal, um das ovale Glasitfenster zu zertrümmern. Sie musste sich beeilen, denn der Lärm, den sie verursachte, war nicht zu überhören. Die Scheibe barst, und mit einem unheimlichen Sog entwich die Luft, was sofort ein Alarmsignal auslöste. Laura schlug die Glasitbrocken weg, bis die Öffnung groß genug war, um hindurch zu klettern. Das Fenster lag nicht sehr hoch, und sie landete unversehrt im weichen Mondstaub. Die *Magellan*, das schnittige Raumschiff ihres Vaters, erschien eben über der Kuppe des Kraters und näherte sich der Basis. In einiger Entfernung verharrte es, und ein Traktorstrahl drang aus dem Bauch des Raumschiffs um sie aufzunehmen. Laura rannte los, bemerkte aber bei einem Blick über ihre Schulter, dass sich die Schleuse der Basis öffnete. Sie waren ihr bereits auf den Fersen. Verzweifelt schleuderte sie den Metallbehälter von sich, und aufgrund der mangelnden Schwerkraft flog er mehrere hundert Meter weit.

"Mädchen, was machst du denn?" rief Kaplan seiner Tochter entsetzt über das Comlink zu.

"Verschwinde mit dem Gemälde, Daddy. Sie bringen dich um, wenn du ohne das Bild zurückkommst. Wenn du jetzt sofort startest, kannst du Future noch entkommen!"

Obwohl sie wusste, dass sie es nicht mehr schaffen würde, rannte sie noch immer atemlos auf das Raumschiff zu und beobachtete, wie der Metallbehälter über den Traktorstrahl im Inneren verschwand.

"Bist du verrückt geworden?" schallte die Stimme ihres Vaters in ihrem Helm. "Ich werde dich nicht hier zurücklassen!"

"Doch, das wirst du." antwortete Laura leise, blieb kurzentschlossen stehen und nahm ihren Helm ab.

Joan war maßlos enttäuscht. Alle Mühen und Anstrengungen der vergangenen drei Wochen waren umsonst

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

gewesen. Nicht nur, dass sie soviel theoretisches Wissen gepaukt hatte wie lange nicht mehr, auch das harte körperliche Training, die Plackerei auf dem Schießstand, die Beleidigungen der Ausbilder... alles für die Katz. Missmutig starrte Joan die Pfannkuchen auf ihrem Teller an. Ezella, der ihr gegenüber saß, las eben noch einen Bericht, während er auf sein Rumpsteak wartete. Endlich kam die Bedienung und servierte dem Marshall das Bestellte.

"Bitte schön, Mr. Garnie. Schön blutig, so wie Sie es mögen."

"Äh, danke, Nellie." Die Kellnerin lächelte ihren Stammgast liebenswürdig an und schwebte wieder davon. Ezella griff nach seinem Besteck, schnitt das Steak an, und rosa Fleischsaft quoll hervor. Er zögerte einen Moment.

"In Zukunft werde ich vor dem Essen keine Obduktionsberichte mehr lesen." verkündete er mit gerunzelter Stirn, biss dann aber doch herzhaft zu. Joan zupfte noch immer appetitlos mit der Gabel an ihren Pfannkuchen herum.

"Ach, Ezella, was ich dir noch sagen wollte... Ich habe die Prüfung vermasselt... Gibst du mir mal den Sirup?"

Ezella fiel die Ofenkartoffel aus der Hand, die er gerade von ihrer Folie befreien wollte und die jetzt über den Tisch kullerte. Und der fassungslose Ausdruck in Ezellas Gesicht machte für Joan alles noch schlimmer.

"Ist das wahr?" fragte der Marshall ungläubig. "Du warst doch so gut vorbereitet. Was ist schief gegangen?"

Joan seufzte. "In der Theorie fehlten mir zwei Punkte. Zwei Punkte!" Wütend stach sie mit der Gabel in den wehrlosen Pfannkuchen auf ihrem Teller.

"Damit ist man noch nicht durchgefallen." entgegnete Ezella. "Was war mit der praktischen Prüfung?"

"Beim Parcourlauf ist ein anderer Agent versehentlich mit mir zusammengestoßen." erzählte Joan. "Ich bin mit dem Gesicht voll auf seinen Helm geprallt. Und du weißt doch, wie das ist, Ezella: Wenn man eins auf die Nase kriegt, kommen einem unwillkürlich die Tränen, ob man will oder nicht. Drill-Sergeant Atkins wusste das allerdings scheinbar nicht. Als er mich sah, schnauzte er mich an, ob ich mich nicht gleich bei meiner Mommy ausheulen möchte, und von da an hatte er mich auf dem Kicker." Sie schob eine ihrer Locken zur Seite und zeigte Ezella eine genähte Platzwunde kurz unterhalb des Haaransatzes. "Dass ich mich bei dem Zusammenstoß verletzt hatte, habe ich erst bemerkt, als mir beim Schießstand ständig Blut in die Augen lief, und deshalb habe ich dann nicht mehr richtig getroffen. Und auch, weil mir Sergeant Atkins ständig ins Ohr brüllte "Wo schießen Sie denn hin, Landor...?"

Entnervt legte Joan die Gabel beiseite und rieb sich mit beiden Händen die Stirn. Ezella seufzte und tätschelte der Kollegin mitfühlend die Hand. Dieser Lehrgang war kein Zuckerschlecken, er wusste das, und das Vorgehen der Drill-Sergeants konnte einen schon fertig machen...

"Mach dir nichts draus, Joan, das war einfach Pech. Nächstes Jahr hast du wieder eine Chance."

"Ja... Aber das bedeutet auch, dass wir ein Jahr lang kaum miteinander arbeiten werden, nachdem du inzwischen zum Leiter von Präsident Cashews Personenschutz aufgestiegen bist..." Joan blickte ihn traurig an.

"Ich weiß, und ich bedauere das auch zutiefst. Aber ein Jahr geht schnell vorbei, du wirst sehen." Ezella war sich bewusst, dass seine Worte nur ein schwacher Trost waren, aber was sollte er sonst sagen?

Sie ist tot.

Philip Kaplan war noch immer wie betäubt, als er zur Landung auf dem kleinen Privatflughafen vor den Cayman-Islands ansetzte.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

Sie ist tot.

Der schlimme Satz wiederholte sich ständig in seinem Kopf, wie die Endlosansage in einer Warteschleife. Doch begreifen konnte er es nicht. Sie war doch nur noch wenige hundert Meter von ihm entfernt gewesen, sie hätte es noch schaffen können, müssen, sollen... Seine Augen brannten, doch die Tränen wollten nicht fließen, hatte er sich doch fast daran gewöhnt, dass er seine Tochter jederzeit, jeden Tag, verlieren konnte...

Die *Magellan* setzte holprig auf und kam zum Stillstand. Kaum waren die Triebwerke verstummt, sah Kaplan auch schon Ian Darnell, den Agenten seiner Kundschaft, auf das Raumschiff zu eilen. Darnell trug knitttrige Leinenshorts, ein unsägliches Hawaiihemd und Segelschuhe, die irgendwann einmal weiß gewesen sein mussten. Und die hellrot verspiegelten Gläser seiner großen Sonnenbrille glänzten um die Wette mit seiner geröteten Kopfhaut, deren spärliche Behaarung der brennenden Sonne nichts entgegen zu setzen hatte. Philipp Kaplan erhob sich aus dem Pilotensitz, griff nach dem Behälter mit dem Gemälde und trat damit ins Freie. Darnell winkte ihm von weitem mit einem schwarzen Aktenkoffer in der Hand zu und beschleunigte seine Schritte, was seiner in Wallung geratenen Körpermasse die hypnotische Wirkung einer Lavalampe verlieh. Kaplan kam ihm entgegen, aber trotzdem war Darnell völlig außer Atem, als sie schließlich aufeinander trafen und musste sich erst einmal nach Luft schnappend mit den Händen auf seine Knie stützen.

"Guten Morgen, Ian." begrüßte Kaplan den verschwitzten Mann vor sich. "Ich glaube, du hast abgenommen, nicht wahr?"

Darnell brachte ein keuchendes Lachen hervor und sah Kaplan von unten mit gerötetem Gesicht an.

"Oh ja, Phil. 100 Gramm diesen Morgen, um genau zu sein." Er richtete sich auf, zog ein Taschentuch hervor und tupfte sich die Stirn.

"Gott, dieses Klima bringt mich um..." Sein Blick fiel auf den Metallbehälter. "Ah, wie ich sehe, warst du erfolgreich. Du erlaubst...?" Er wollte die Hand danach ausstrecken, doch Kaplan wich einen Schritt zurück.

"Zeig mir erst das Geld!"

Darnell zog die Augenbrauen hoch, öffnete dann aber doch den Aktenkoffer.

"Eigentlich könnte ich jetzt ein bisschen beleidigt sein." entgegnete der Agent gekränkt. "Traust du mir etwa nicht?"

Ein spöttischer Zug trat in Kaplans Gesicht, und er sah Darnell gerade in die Augen.

"Es gibt nur zwei Menschen, denen ich traue, Ian. Der eine bin ich, und der andere bist nicht du."

Und erst als der Satz schon über seine Lippen war, wurde ihm wieder bewusst, dass es diesen anderen Menschen nicht mehr gab. Um seinen Schmerz zu verbergen, senkte er sofort den Kopf und befasste sich mit dem Verschluss des Behälters, bis er sich wieder im Griff hatte.

"Ich werde es dir nur ganz kurz zeigen, Ian. Dieses Klima ist Gift für das Gemälde."

Darnell durfte einen kurzen Kontrollblick darauf werfen, dann packte Kaplan das Bild wieder ein und tauschte es gegen den Aktenkoffer mit dem Geld.

"Tja, das war es dann wohl." sagte Kaplan, nickte Darnell noch einmal zu und wollte sich zum Gehen wenden. "Äh, Ian... Richte Mr. Jabbar einen schönen Gruß von mir aus. Er ist ein wahrer Kenner."

Er lächelte Darnell noch einmal wissend an und ging dann weiter. Die Gesichtszüge des Agenten entgleisten, und er konnte sich nicht entscheiden, ob er Kaplan hinterher rennen oder wie angewurzelt stehen bleiben sollte, was dazu führte, dass er von einem Fuß auf den anderen trat.

"Woher weißt du, dass er der Käufer ist?" rief er ihm schließlich hinterher. Kaplan blieb stehen und drehte sich noch einmal um.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

"Es gibt viele, die dieses Bild haben möchten, wenige, die seine wahre Bedeutung kennen, und nur einen, der eine solche Summe dafür bezahlen würde, in der Gewissheit, es niemals öffentlich ausstellen zu können. Also, mach es gut, Ian."

Kaplan setzte seinen Weg fort, bestieg wieder die *Magellan*, und Ian Darnell starrte ihm mit offenem Mund und ungläubigen Augen nach, doch kurz darauf stahl sich ein anerkennendes Grinsen in sein Gesicht. Philip Kaplan war einfach ein genialer Profi, das musste man ihm lassen! Die Einstiegs Luke hatte sich schon fast wieder hinter dem Meisterdieb geschlossen, als er hörte, wie Darnell ihm noch etwas hinterher rief.

"Hey, Phil! Das war saubere Arbeit. Schöne Grüße an Laura!"

Bellaia saß vor einer Staffelei auf der Sonnenterrasse ihres Wohnflügels des Kaiserlichen Palastes und mischte auf ihrer Palette ein sattes Blaugrün, den Farbton des melcordischen Ozeans, der sich von der schroffen Steilküste unterhalb ihrer Terrasse bis zum Horizont erstreckte. Sie mochte den Geruch der Farbe und betrachtete eingehend ihre Pinselstriche auf der Leinwand. Doch sie war nicht wirklich bei der Sache, andere Dinge drängten sich immer wieder in den Vordergrund und lenkten sie ab. Am zierlichen Tischchen neben ihr klapperte Geschirr.

"Ist es nötig, dass du solchen Lärm machst, Edina?" fauchte sie das Mädchen an, das daraufhin erschrocken zusammenfuhr und den Blick demütig zu Boden senkte.

"Verzeihen Sie bitte, Majestät, das war sehr ungeschickt von mir." Doch Bellaia besann sich sofort eines Besseren und winkte ab.

"Entschuldige dich nicht." entgegnete sie matt und rieb sich die Stirn. "Ich bin nur etwas gereizt..."

"Eure Majestät...?" Bellaias persönlicher Diener Esmenes betrat ebenfalls die Terrasse. "Mr. Jabbar ist soeben eingetroffen."

Bellaia holte tief Luft und legte ihre Malutensilien beiseite. "Ich lasse bitten."

Esmenes trat zur Seite, deutete dem noch unsichtbaren Gast an, auf die Terrasse hinauszukommen, und Bellaia betrachtete ihren Besucher eingehend, bevor sie ihn begrüßte. Er stammte von der Erde, aus einem Land, das Arabien hieß, oder so ähnlich, doch er sah ganz anders aus, als sie ihn sich vorgestellt hatte. Kharim Abdul Jabbar war ein attraktiver Mann. Groß und schlank gewachsen, mit bronzefarbener Haut, kleidete ihn der helle Anzug ganz ausgezeichnet. Sein dichtes, schwarzes Haar teilte sich zum Mittelscheitel und reichte ihm in sanften Wellen bis knapp über die Ohren. Ein gepflegter, akkurat kurz geschnittener Vollbart zierte sein Gesicht, und seine Augen waren fast schwarz. Was sie ein bisschen überraschte, war, dass er keinerlei Schmuck trug, wo ihn doch der Handel mit Edelsteinen zu einem schwerreichen Mann gemacht hatte.

"Eure Majestät..." Er beugte vor ihr das Knie und küsste die ihm dargebotene Hand. Währenddessen bedeutete Bellaia ihren Bediensteten mit einem Kopfnicken, dass sie sich entfernen durften.

"Bitten setzen Sie sich, Mr. Jabbar." gebot sie ihm mit einer anmutigen Geste, und Jabbar nahm auf dem zierlichen Stühlchen ihr gegenüber Platz.

"Vielen Dank, Majestät. Ich bin hoch erfreut, Euch endlich kennen zu lernen. Und ich muss gestehen, dass die begeisterten Schwärmereien über Eure Schönheit absolut unzulänglich sind. Sie werden Euch nicht annähernd gerecht."

Bellaia bedachte ihren Gast mit einem höflichen Lächeln, sie war Schmeicheleien gewöhnt.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

"Danke, Mr. Jabbar. Wären Sie nicht gekommen, um mich zu erpressen, würde ich mich über Ihre Worte sogar ehrlich freuen."

"Aber, Majestät!" widersprach Jabbar und lächelte sie gewinnend an. "Erpressung! Was für ein hässliches Wort! Als ob wir nicht beide von diesem Geschäft profitieren würden."

Wut stieg in Bellaia auf, und sie verbarg sie, indem sie ihrem Gast und sich gekühlten Tee mit Früchten einschenkte.

"Vielleicht bedeutet in Ihrer Muttersprache ja "Geschäft" und "Erpressung" das gleiche, aber wenn man mir etwas stiehlt, und es mir nur zu einem ungleich höheren Preis zurückgibt, so kann doch wohl kaum von einem fairen Handel die Rede sein."

"Gibt es einen höheren Preis als die Kaiserwürde, Majestät?" erwiderte Jabbar und lächelte sie freundlich an. Bellaia erwiderte sein Lächeln, doch ihr gelassener Gesichtsausdruck war nur eine Maske für die Wut und die Feindseligkeit, die sie in Wirklichkeit empfand.

"Mr. Jabbar, ich bin mir durchaus bewusst, dass Sie mich in der Hand haben, also ergehen wir uns nicht länger in Andeutungen. Was wollen Sie für das Gemälde?"

Jabbar lehnte sich entspannt in seinem Stuhl zurück und faltete die Hände.

"Melcordia verfügt über außergewöhnlich reiche Edelsteinvorkommen, und der Handel damit ist mein Geschäft. Ich könnte meine Umsätze aber noch erheblich steigern, wenn ich auf Eurem wundervollen Planeten ein Monopol auf die eine oder andere Edelsteinmine hätte..."

"Welche genau?" fragte Bellaia ohne mit der Wimper zu zucken, und Jabbar wurde plötzlich ernst.

"Costra, Pilgamon und Emos." antwortete er, und seine Stimme bekam einen fordernden Unterton. Sie musste schlucken, was ihrem Gegenüber jedoch durch das zarte Seidentuch um ihren Hals verborgen blieb.

"Das sind die drei größten Minen des Planeten. Sie werden den Markt ruinieren, wenn Sie diese nach Ihrem Gutdünken ausbeuten."

"Ich wäre ein Narr, wenn ich das tun würde." entgegnete Jabbar überlegen und lächelte wieder. "Ich werde Eure Regierung sogar mit zehn Prozent des Gewinnes beteiligen."

Dieses Angebot spottete jeder Beschreibung, und für einen kurzen Moment kam Bellaia in Versuchung, ihrem Gast den Tee ins Gesicht zu schütten.

"Sie wissen selbst, wie lächerlich das ist, Mr. Jabbar. Wie sollte ich so einen Schritt vor meiner Regierung rechtfertigen?"

Jabbar lächelte und erhob sich ohne Erlaubnis, was einer unausgesprochenen Provokation gleich kam.

"Das überlasse ich ganz Eurem politischen Geschick, Majestät. Ich bin kein Unmensch, und ich weiß, wie langsam die Mühlen Eurer parlamentarischen Monarchie mahlen. Deshalb gebe ich Euch zwei Wochen ab morgen, über mein Angebot nachzudenken. Solltet Ihr Euch gegen mich entscheiden, werde ich Eurer Regierung einen gewissen Einblick in die Vergangenheit gewähren, der Euch in Schwierigkeiten bringen dürfte."

Philip Kaplan legte in der Regel Wert auf eine gepflegte Erscheinung. Doch die Tatsache, dass er sich seit drei Tagen weder gewaschen noch rasiert hatte und seit drei Tagen in den gleichen verschwitzten Klamotten steckte, war ihm völlig gleichgültig, als er jetzt in der Kraterebene des Tycho auf dem Mond landete. Er musste Laura hier

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

wegholen, egal, was ihn danach erwartete. Bereits lange vor der Landung hatte er sich angekündigt, und die Bewohner der Mondbasis erwarteten ihn bereits. Langsam setzte er den Sauerstoffhelm auf, verließ sein Raumschiff und aktivierte die Sicherheitssysteme. In etwa hundert Metern Entfernung befand sich die Mondbasis, und als sich schließlich das Eingangsschott vor ihm öffnete, betrat er die Schleuse mit erhobenen Händen. Nachdem sich das Schott wieder geschlossen hatte, strömte erneut Luft in die Schleuse, und auf deren anderer Seite erwarteten ihn schließlich die Mitglieder der Future-Mannschaft.

"Guten Tag, Mr. Kaplan." begrüßte ihn Captain Future ernst. "Wir sind froh, dass Sie gekommen sind, und..."

"Hören Sie, Captain." unterbrach ihn Kaplan nicht unhöflich, aber bestimmt. "Alles was ich möchte, ist, meine Tochter mitzunehmen. Also, wo ist sie?"

Future holte tief Luft und blickte seine Kameraden an.

"Ich fürchte, Mr. Kaplan, wir können Sie nicht so einfach gehen lassen. Es geht hier um schweren Diebstahl, ihre Tochter ist deswegen jetzt tot, und darum muss ich Sie auffordern, hierzu eine Aussage bei der Planetaren Polizei in New York zu machen."

Philip Kaplan sah den Captain durchdringend an, und als habe er Future überhaupt nicht zugehört, wiederholte er seine Frage.

"Wo ist Laura?"

Diesmal schaltete sich Professor Simon ein.

"Wir mussten sie außerhalb der Mondbasis bestatten, weil ihr Zustand..."

"Ich will sie sehen!" sagte Kaplan entschlossen, setzte seinen Helm wieder auf und wandte sich erneut dem Schleusentor zu. Future machte rasch einen Schritt nach vorn und hielt ihn am Arm fest.

"Mr. Kaplan, ersparen Sie sich das!" riet er ihm eindringlich. "Sie würden sie nicht wiedererkennen." fügte er dann etwas leiser hinzu. Kaplan drehte sich zu Future um, nahm den Helm wieder ab und starrte den Captain an. Tiefer Schmerz war in den Augen des älteren Mannes zu erkennen, und unwillkürlich sah Future wieder Lauras Leiche vor sich. Ihr gesamter Körper war aufgeplatzt gewesen, wie ein zu lange gegarter Hotdog, und sie hatten sie regelrecht aus ihrem Raumanzug herausschneiden müssen, ihre Augäpfel mit den explodierten Äderchen waren so stark hervorgetreten, dass sich die Lider nicht mehr darüber schließen ließen, und ihre Lippen waren nur noch formlose Schwülste gewesen...

Die Trauer übermannte Kaplan, und er musste sich auf Future stützen, um nicht umzukippen.

"Oh, Gott!" stieß er erschüttert hervor. "Das war so überflüssig. Warum hat sie das getan?"

"Wir hatten eigentlich gehofft, dass Sie uns das sagen können, Mr. Kaplan." erwiderte Future vorsichtig. "Aber vielleicht setzen wir uns erst einmal."

Sie führten Kaplan ins Labor, und Otho stellte kurz darauf einen dampfenden Becher Kaffee vor ihn hin. Ihr Besucher nahm einen Schluck und starrte eine Weile in das heiße Getränk, bevor er zu sprechen anfang.

"Der Freitod eines jungen Menschen mag zunächst immer sinnlos erscheinen... aber in Lauras Fall ist das ein bisschen anders. Mein Beruf mag Ihnen fragwürdig erscheinen, aber ich war immer stolz auf meine Arbeit, und ich war auch immer stolz auf das Geschick und die Raffinesse, mit denen Laura in meine Fußstapfen trat. Vor zwei Jahren ist uns allerdings ein schlimmer Fehler unterlaufen. Der Schmuck, den wir stehlen sollten, war vergiftet, weil der Besitzer sich damit seiner lästig gewordenen Gattin entledigen wollte, wie wir hinterher erfuhren. Dem Umstand, dass Laura den Schmuck nur kurz mit den bloßen Händen angefasst hatte, verdanken wir, dass sie nicht sofort starb. Und obwohl wir eine Art Antiserum auftreiben konnten, neutralisierte es das Gift nicht, sondern

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

verlangsamte lediglich dessen zerstörerische Wirkung. Es griff Lauras innere Organe an, ein Leben ohne starke Schmerzmittel war für sie von da an nicht mehr möglich. Und erst vor wenigen Wochen teilte uns ihr Arzt mit, dass sie sich darauf einstellen müsse, keine dreißig Jahre alt zu werden... Sie hat sich für mich geopfert, weil sie wusste, dass sie sowieso bald sterben würde."

Mit zitternden Händen stellte Kaplan den Kaffeebecher ab, und endlich flossen die befreienden Tränen. Er barg sein Gesicht in den Händen und weinte lautlos. In ehrlicher Anteilnahme legte Future eine Hand auf die Schulter des Älteren und sah dabei seine Kameraden an.

"Mr. Kaplan..." begann Future nach einer Weile. "Haben Sie das Gemälde abgeliefert?"

"Selbstverständlich." antwortete Kaplan matt. "Sonst wäre Lauras Tod ja völlig umsonst gewesen."

"Was hat es mit diesem Gemälde auf sich, dass so viele Leute hinter ihm her sind." fragte Future daraufhin vorsichtig. "Ihre Tochter machte da so ein paar Andeutungen..."

Kaplan hatte sich wieder etwas beruhigt und wischte sich die Tränen ab.

"Ich habe Laura nur erzählt, dass es sich um ein unschätzbar wertvolles Gemälde handelt. Jedes darüber hinaus gehende Wissen hätte sie bloß gefährdet." Er zögerte einen Moment, fuhr dann aber doch fort. "Aber dieses Gemälde ist vielmehr... Sein Schöpfer, Kalamagos, ist ein Genie. Er ist nicht nur Künstler sondern auch Erfinder, Mathematiker, Astronom und vieles mehr. Und er ist auch der Hofmaler der kaiserlichen Familie von Melcordia.

Vor etlichen Jahren kam der Kaiser bei einem Jagdunfall ums Leben. Im Einvernehmen mit dem Parlament wurde Kaiserin Seni als Prinzregentin für den fünfjährigen Thronfolger Timon eingesetzt. Doch sie starb kurz darauf an einer rätselhaften Krankheit, und die erst achtzehnjährige Schwester des Kaisers, Bellaia, bestieg in Vertretung für ihren Neffen den Thron. Es gab nur ein Problem: Die Kronjuwelen, die der Regentin als Zeichen der offiziellen Anerkennung vom Parlament ausgehändigt werden, waren verschwunden und sind es noch immer. Somit sitzt Bellaia bis heute als Kaiserin auf dem Thron von Melcordia, obwohl sie sich eigentlich nicht so nennen darf, weil es nie einen offiziellen Ernennungsakt gab. Außerdem wird Timon bald volljährig und wird dann die Kaiserwürde für sich beanspruchen.

Kalamagos schuf damals kurz nach dem Tod des Kaiserpaares ein Gemälde, das den kleinen Timon mit seiner Mutter zeigte und sandte es als Geschenk an einen befreundeten Künstler, einen Edelsteinschleifer, mit dem Hinweis, die Kaiserin sei vergiftet worden, und der Name des Attentäters sei in dem Bild verschlüsselt. Außerdem könne man durch das Gemälde an das Versteck der Kronjuwelen kommen, um sie an Timon, den rechtmäßigen Thronerben, auszuhändigen. Kalamagos selbst fürchtete wegen dieses Wissens wohl um sein Leben, denn er verschwand kurz darauf vom kaiserlichen Hof, und niemand weiß, wo oder ob er überhaupt noch lebt. Der Edelsteinschleifer musste jedoch kurz darauf wegen fragwürdiger Finanzgeschäfte von Melcordia fliehen, und das Gemälde landete im Kaiserlichen Museum, bevor sich irgend jemandem die geheime Botschaft des Bildes erschließen konnte. Kalamagos' mysteriöses Verschwinden ließ den Wert seiner Werke schlagartig in schwindelnde Höhen schnellen, und Kunstsammler aus der gesamten Milchstraße schlugen sich um seine Bilder. Vor ein paar Wochen trat schließlich ein zahlungskräftiger Interessent an mich heran, der mir für meine Dienste eine Summe bot, die ich nicht ausschlagen konnte."

"Wer ist dieser Interessent?" fragte Future.

"Kharim Abdul Jabbar, ein arabischer Kunstsammler." antwortete Kaplan. "Er ist Edelsteinhändler und pflegt enge Handelsbeziehungen zu Melcordia, wo es Edelsteine im Überfluss gibt, wie Sie vielleicht wissen. Der Markt muss dort sehr streng reguliert werden, damit die Preise stabil bleiben."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

Future nickte und rieb sich das Kinn.

"Glauben Sie, dass Jabbar die wahre Bedeutung dieses Gemäldes kennt, oder dass er es einfach seiner Sammlung einverleiben möchte?"

"Ich habe keine Ahnung." antwortete Kaplan. "Aber ich bin mir sicher, wenn er es weiß, wird er nicht zögern, sein Wissen zu benutzen, um die Kaiserin zu erpressen. Aus zuverlässiger Quelle weiß ich zufällig, dass Jabbar auf Melcordia nicht die Schürfrechte bekommt, die er gerne hätte. Und solange er seine Interessen durchsetzen kann, ist es ihm wahrscheinlich ziemlich egal, ob er auf Melcordia eine Regierungskrise oder gar einen Bürgerkrieg auslöst."

"Mr. Kaplan, bitte verzeihen Sie mir, aber ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieses Bild in die falschen Hände geraten ist..."

Der ältere Mann rieb sich müde die Augen und überlegte einen Moment, bevor er antwortete.

"Mit Jabbar ist nicht zu spaßen, ich weiß das. Und ich hatte mir geschworen, niemals einen Auftrag von ihm anzunehmen. Aber ich hatte die Hoffnung, mit dem Geld irgendeine Behandlungsmöglichkeit für Laura finden zu können..." Er brach ab und musste schwer schlucken. "Captain Future, wenn Sie erlauben, werde ich jetzt meine Tochter mitnehmen."

Future nickte und sie begleiteten ihren Gast hinaus in den Krater, wo sie Laura in einer Felsspalte beigesetzt hatten. Grag und Otho räumten die Steine beiseite und trugen Lauras in Thermofolie eingewickelte Leiche zur *Magellan*.

"Ich werde Laura den Weiten des Universums überlassen. Sie hätte das so gewollt." meinte Kaplan kurz, bevor er ebenfalls einstieg. Dann reichte er Future die Hand.

"Captain... Ich danke Ihnen. Es war ein Fehler, Jabbar dieses Gemälde zu beschaffen, es hat meine Tochter das Leben gekostet, und wer weiß, was dieser Kerl noch vorhat."

"Sie könnten der Planetaren Polizei in New York einen anonymen Tipp geben, falls es zu ernsthaften Problemen wegen dieses Gemäldes kommen sollte." schlug Future vor. Kaplan antwortete nicht gleich und schien zu überlegen.

"Ich bin mir noch nicht ganz sicher, ob ich auf die Erde zurückkehren werde..." Er trat etwas näher auf Future zu und sah ihn eindringlich an "Hören Sie, Captain, von meinem Agenten weiß ich, dass Jabbar in der nächsten Woche ein inoffizielles Treffen von Kalamagos-Sammlern veranstaltet. Ich werde dafür sorgen, dass Sie auf der Gästeliste stehen. Der Gedanke, dass Sie sich dort unauffällig umsehen, ist mir wesentlich sympathischer als die Vorstellung, dass ein Sondereinsatzkommando der Planetaren Polizei Jabbars Villa stürmt. Er würde sofort mich verdächtigen, und dann wäre mein Leben keinen Pfifferling mehr wert! Falls Sie nichts herausfinden, verspreche ich Ihnen bei meiner Ehre, dass ich mit der Polizei kooperieren werde."

Future überlegte kurz und schlug dann in Kaplans dargebotene Hand ein.

Es war schon spät, als Joans Gleiter im Hangar der Mondbasis aufsetzte. Obwohl sie eigentlich nicht in der Stimmung dazu gewesen war, hatte sie sich von ein paar Kolleginnen und Kollegen doch noch dazu überreden lassen, ein bisschen mitzufeiern. Egal, ob sie nun bestanden hatte oder nicht. Und tatsächlich empfand sie ihre persönliche Niederlage schon als nicht mehr ganz so ärgerlich.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL I

Sie ging auf das Schleusentor zu, sah Curtis hinter der Glasscheibe lächelnd auf sie warten, und ihr Herz machte einen Satz, wie immer, wenn sie sich länger nicht gesehen hatten. Als sich die Schleuse öffnete, machte Joans Tasche unsanft Bekanntschaft mit dem Boden, und die Agentin flog in Futures Arme. Eine Weile standen sie einfach nur da, hielten sich fest, und vergaßen alles andere um sich herum. Schließlich drehte Future sanft Joans Gesicht zu sich und küsste sie.

"Schön, dass du wieder da bist." sagte er leise. "Ich habe dich furchtbar vermisst."

"Ich dich auch." antwortete sie und küsste ihn wieder.

"Möchtest du etwas essen?" fragte Future und hob Joans Tasche auf.

"Nein, danke. Ich bin ziemlich müde und möchte eigentlich nur schlafen."

Nachdem sie ihre Tasche ausgepackt und sich geduscht hatte, schlüpfte sie zu Curtis ins Bett und kuschelte sich eng an ihn. Jetzt war die Welt wieder in Ordnung, und sie hätte zufrieden in seinem Arm einschlafen können...

"Du hast mir noch gar nicht erzählt, wie deine Prüfung war."

Joan riss im Halbdunkel die Augen wieder auf. Sie hatte es ihm morgen erzählen wollen...

"Ich habe es vermasselt." antwortete sie schließlich geknickt und erzählte ihm, was vorgefallen war. "Zum Glück war Ezella zur Stelle, um mich zu trösten." fügte sie als kleinen Seitenhieb hinzu.

"Tut mir wirklich leid, Joan. Aber hier war so einiges los..." entschuldigte sich Future, streichelte versöhnlich ihre Wange und erzählte ihr, was in der Mondbasis vorgefallen war, während sie in Camp Arthur durch Schlamm gerobbt und über Hindernisse geklettert war.

"Das ist ja wirklich erstaunlich!" meinte Joan verblüfft, nachdem Future geendet hatte. Auch wenn die Tatsache, dass eine andere Frau in Curtis Bett geschlafen hatte, ihr am erstaunlichsten vorkam...

"Wirst du etwas in dieser Angelegenheit unternehmen?" fügte sie hinzu, und Future schien zu überlegen.

"Dieses Gemälde ist definitiv in den falschen Händen. Ich finde, wir sollten versuchen, es den rechtmäßigen Eigentümern wiederzugeben, bevor dieser Jabbar möglicherweise Schlimmeres damit anrichtet... Ich werde mich wohl dezent in Schale werfen und mich bei dieser Insider-Veranstaltung, von der mir Philip Kaplan erzählt hat, mal ein bisschen umsehen. Mit Otho und Grag zusammen würde ich viel zu sehr auffallen."

Joan stützte sich auf ihren Ellbogen und sah ihn nachdenklich an.

"Willst du da wirklich ganz alleine hingehen? Mit diesem Jabbar ist nicht zu spaßen, wie du selbst sagtest. Jemand sollte dir Deckung geben..."

Als sei dies das Stichwort gewesen, packte Future Joan blitzschnell mit beiden Händen an der Taille und zog sie über sich.

"Ja, bitte." sagte er lachend und küsste sie.

"Hey!" protestierte Joan in gespielter Entrüstung und machte sich aus seinen Armen frei. "Das war mein Ernst..."

"Meiner auch." antwortete Future, ließ seine Hände ihren Rücken hinuntergleiten und küsste ihren Hals. Sie schloss sie die Augen und genoss seine warmen Lippen auf ihrer Haut.

"Ich komme auf jeden Fall mit." hauchte sie noch, bevor er begann, ihre Brüste zu küssen und sie um den Verstand zu bringen.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

in dem Future und Joan einen Abend in luxuriösem Ambiente verbringen, ein Besuch an der Bar seltsame Folgen hat, die beiden nass und kurz darauf zu Dieben werden, und sich das Geheimnis des Gemäldes auf sehr eindringliche Art und Weise offenbart.

Future und Joan hatten ihr Zivil-Air-Car der Planetaren Polizei auf einem Parkplatz in Brooklyn an der Schnellstraße, die parallel zum East River verlief, geparkt und warteten. Während sich am Horizont bereits dunkle Gewitterwolken auftürmten, glitzerte der Fluss noch rotgolden in den letzten Strahlen der Abendsonne, und es bot sich ihnen ein atemberaubender Ausblick auf die Skyline von Manhattan. Die Luft war drückend schwül, so dass sie die Scheiben des Fahrzeugs heruntergelassen hatten.

"Dein Mr. Kaplan verspätet sich." stellte Joan mit einem Blick auf die Uhr im Fahrzeug fest. "Er wird uns doch nicht versetzen?"

Future runzelte die Stirn. Er müsste sich sehr in Philip Kaplan geirrt haben, wenn dieser sein Versprechen nicht einhalten würde. Eben setzte er zu einer entsprechenden Bemerkung an, als auch schon ein Mini-Air-Car in unauffälligem, steingrauem Farbton mit eine paar Beulen an der Frontseite auf den Parkplatz brauste und dicht neben ihnen hielt. Philip Kaplan stieg aus.

"Guten Abend, Captain." sagte er zu Begrüßung. Auch Future und Joan verließen daraufhin ihr Fahrzeug.

"Entschuldigen Sie bitte meine Verspätung. Ich..." Schnell ließ er eine schwarze Sturmmaske auf der Rückbank seines Fahrzeuges verschwinden. "... hatte noch zu tun."

Future versuchte zu ignorieren, dass Kaplan ganz offensichtlich "von der Arbeit" kam und machte ihn mit Joan bekannt.

"Mr. Kaplan, das ist Joan Landor, Agentin der Planetaren Polizei. Sie wird mich begleiten."

Die Erwähnung der Polizei ließ Kaplan unmerklich zusammenzucken, und Future kam der Verdacht, dass sich etwas in Kaplans Air-Car befand, das sehr wertvoll war, ihm aber mit ziemlicher Sicherheit nicht gehörte...

"Sehr erfreut, Miss Landor... Also, warum ich Sie hergebeten habe... Das Treffen findet nicht in Mr. Jabbars Villa in Brooklyn Heights statt, wie ich ursprünglich annahm, sondern auf Coney Island. Er hat dort für seine Veranstaltung einen Pavillon gemietet, in dem er seine Bilder und zahlreiche Leihgaben von anderen Sammlern ausstellt. Er wird sich allerdings nicht als Gastgeber zu erkennen geben, sondern seinen Agenten, Ian Darnell, vorschicken."

"Haben Sie einen Verdacht, warum er das tut?" fragte Future.

"Nein, keine Ahnung." antwortete Kaplan mit gerunzelter Stirn. "Aber auf jeden Fall ist sein Verhalten diesmal mehr als ungewöhnlich. Sie sollten sehr, sehr vorsichtig sein. Jabbar hat das sanfte Äußere eines orientalischen Poeten, aber wenn es um die Durchsetzung seiner Interessen geht, kennt er kein Pardon."

Jetzt mussten sie sich beeilen. In einem Fahrstil, der ihnen mehrere zornig hinterher geschüttelte Fäuste einbrachte, passierten Future und Joan die Brooklyn Heights, das teure, von Künstlern, Mäzenen, Intellektuellen und solchen, die sich dafür hielten, bewohnte Viertel, um schließlich Coney Island an der Südspitze von Long Island zu erreichen. Der gesuchte Pavillon befand sich direkt an der Uferpromenade und war, wie Kaplan gesagt hatte, in der Tat unverkennbar. Der Grundaufbau des Gebäudes bestand aus weiß gestrichenem Holz, doch statt einem Dach wölbte sich eine mit goldfarbenen Verstreibungen versehene Glaskuppel darüber. Ein weitläufiger Garten war um den

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

Pavillon herum angelegt, umgeben von einem hohen Eisenzaun.

Vor dem mit scharfen Spitzen bewehrten, verschnörkelten Eisentor hielt Future neben einem Angestellten des Sicherheitsdienstes an. Der Uniformierte trat näher und legte grüßend eine Hand an seinen Hut.

"Guten Abend, Sir." sagte er höflich. "Darf ich um Ihren Name bitten?"

"Curtis Newton." antwortete Future mit der Arroganz eines reichen Snobs, der keinen Widerspruch gewohnt ist. "Mein Frau steht zwar nicht auf der Gästeliste, aber sie konnte kurzfristig doch noch mitkommen. Das ist doch kein Problem, oder?" Dabei bedachte er den Sicherheitsbeamten mit einem Blick, der deutlich machte, dass Future nicht zögern würde, dem Uniformierten Ärger zu bereiten, falls dies doch ein Problem sein könnte. Während Joan ihr Gesicht abwenden musste, um ihr unterdrücktes Lachen zu verbergen, sah der Sicherheitsbeamte verunsichert auf die Gästeliste und zögerte einen Moment.

"Selbstverständlich nicht, Mr. und Mrs. Newton." entgegnete er schließlich. "Bitte passieren Sie, die Parkfläche ist ausgewiesen. Einen schönen Abend." Er trat beiseite, ließ die Torflügel aufschwingen, und Future und Joan folgten mit dem Air-Car der kiesbestreuten Einfahrt.

Sie parkten den Wagen auf der ausgewiesenen Stellfläche und stiegen aus. Weitere Wagen fuhren heran, darunter viele Edelkarossen mit Chauffeur. Future und Joan schlossen sich einfach den anderen Gästen an und folgten ihnen in die Eingangshalle des Pavillons. Joan wurde schnell bewusst, dass sie für diese Veranstaltung nicht angemessen gekleidet war. Das sommerliche, nur knielange Cocktailkleid in Bordeaux, Hellrot und Orange unterschied sich deutlich von der edlen Abendgarderobe, die die anderen Damen trugen, und es entging ihr nicht, dass sie so manchen missbilligenden Blick auf sich zog. Curtis im dunklen Anzug fügte sich dagegen glänzend ein.

"Ich hoffe, wir können das möglichst schnell hinter uns bringen." sagte Joan leise zu Curtis. "In dieser elitären Umgebung fühle ich mich überhaupt nicht wohl."

"Keine Sorge, Joan." beruhigte Future sie. "Es gefällt mir hier so wenig wie dir. Wir werden uns nur ein bisschen nach dem Gemälde umsehen."

Ein dicker Mann mit Halbglatze und einem etwas stramm sitzenden Anzug empfing die eintreffenden Gäste. Manchen nickte er nur zu - so wie Future und Joan - , andere begrüßte er überschwänglich mit Handschlag. Der Eingangshalle schloss sich ein Saal an, den man von außen kaum erahnt hätte. Der Fußboden bestand aus edelstem, reinweißem und rotem Marmor, zusammen verlegt in kunstvollen Mustern und Ornamenten, in der Glaskuppel über ihren Köpfen hing ein prächtiger Kronleuchter von beinahe beängstigenden Ausmaßen, der nur so blitzte und funkelte, und die goldenen Verstrebungen der Glaskuppel verbanden sich an deren Basis bis zum Boden des Saales zu kunstvoll gedrehten Säulen, die die ganze Konstruktion trugen. Gesäumt von einem Halbrund aus großformatigen, in goldene Rahmen gefasste Glasscheiben, öffnete sich der Saal auf der gegenüberliegenden Seite zu einer Gartenterrasse hin, die den Blick freigab auf einen großzügigen Pool, Palmen, exotische Blumen und den Atlantik. Selbst Future schien von der Architektur und dem geschmackvollen Ambiente beeindruckt.

"Das sieht ja wirklich fantastisch aus." stellte er fest, wobei er die geniale Umsetzung der Kuppelkonstruktion bewunderte. "Aber wo sind die Bilder?"

Auf der linken Seite des Saales bog sich ein etwa zehn Meter langes Büffet unter ausgesuchten Delikatessen, während auf der rechten Seite an einer kleinen Bar zwei adrette Barkeeper bereits ihre ersten Gäste bedienten.

"Von diesem Saal hier gehen ja noch zwei Türen ab, vielleicht sehen wir uns dort einmal um." schlug Joan vor.

"In Ordnung." stimmte Future zu. "Am besten nimmst du gleich diese Tür, und ich sehe mich einmal in dem Raum hier rechts um." Sie nickten sich zu, und jeder machte sich auf den Weg. Der Raum, den Joan betrat, war nicht minder

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

kunstvoll ausgestattet als der große Saal, und tatsächlich waren hier Bilder ausgestellt. Einige Besucher liefen tuschelnd von Gemälde zu Gemälde und inspizierten alle Einzelheiten. Joan kannte das Gemälde nur aus dem Katalog der Kaiserlichen Museen, und doch erkannte sie es sofort, als sie es sah. Rasch ging sie darauf zu, um die Beschreibung zu lesen und einen Irrtum auszuschließen. Es gab keinen Zweifel, sie hatte das gesuchte Gemälde gefunden...

"Eine wunderbare Arbeit, nicht wahr?"

Joan zuckte zusammen, als sie die Stimme dicht neben ihrem Ohr vernahm und wandte sich um. Ein elegant gekleideter, attraktiver Mann mit orientalischen Gesichtszügen stand neben ihr und lächelte sie an.

"In seinen letzten Bildern hat Kalamagos wirklich ganz außergewöhnliche Farben kreiert, dieser warme Goldton ist typisch für ihn. Und seine Pinselführung weist zuweilen die Eigentümlichkeiten florentinischen Stils der irdischen Renaissance auf, finden Sie nicht?"

"Ja, wirklich..." stotterte Joan. "Jetzt, da Sie es sagen..."

Ihr Gegenüber lächelte sie an, und Joan war sich bewusst, dass sie hier die Taktik des sicheren Auftretens bei absoluter Ahnungslosigkeit nicht mehr anzuwenden brauchte. Was ihr Kunstverständnis anging, war sie wohl bereits durchschaut.

"Erlauben Sie, dass ich mich vorstelle? Mein Name ist Kharim Abdul Jabbar."

Joans Augen weiteten sich für den Bruchteil einer Sekunde, doch sie hatte sich sofort wieder im Griff.

"Sehr erfreut, Sie kennen zu lernen, Mr. Jabbar." entgegnete die Agentin und lächelte ihn an. "Mein Name ist Joan Landor. Ich bin wirklich außerordentlich beeindruckt von der Ausstellung, auch wenn ich nicht viel von Kunst verstehe, wie ich zugeben muss..."

"Der Kunstkenner, den Sie begleiten, war offensichtlich so leichtsinnig, Sie hier allein zu lassen. Deswegen erlaube ich mir die Freiheit, Sie auf einen Drink an die Bar einzuladen. Erweisen Sie mir das Vergnügen?"

Joan zögerte und warf einen Blick auf das Gemälde.

"Warum nicht?" antwortete sie dann und nahm Jabbars angebotenen Arm.

"Möchten Sie gerne eine ganz besondere Spezialität aus meiner geliebten Heimat Arabien kosten?" fragte Jabbar freundlich.

"Sehr gerne." antwortete Joan und sah sich unauffällig nach Curtis um, doch er blieb verschwunden.

"Tom, für die Dame einen 'Stern von Medina', für mich ein Limettengratiné."

"Gerne, Sir." entgegnete der Barkeeper und legte los. Er griff nach einem hohen Glas und gab etwas hinein, das wie ein dunkler Schokoladentrüffel aussah. Darüber träufelte er verschiedene Essenzen, der Trüffel löste sich auf, und es begann angenehm zu duften. Aus einer offenen Karaffe goss er dann eine milchartige Flüssigkeit darüber, verschloss das Glas mit einem Tumbler und schüttelte es gekonnt durch. Was er dann in Joans Glas füllte, sah aus, wie ein harmloser, dickcremiger Schokoladenshake.

"Probieren Sie." forderte Jabbar charmant. "Es schmeckt fantastisch. Und wie es sich für ein arabisches Getränk gehört, enthält es natürlich keinen Alkohol."

Joan lächelte den Araber an, schaute sich aber insgeheim über dessen Schulter immer wieder nach Curtis um. Wo steckte er nur? Jabbar blickte sie noch immer erwartungsvoll an, und so hob sie das Glas endlich an die Lippen. Ein betörender Duft aus Vanille, Kardamom, herbem Kakao und Aromen, die sie nicht einordnen konnte, stieg ihr in die Nase, und sie nippte vorsichtig. Und sofort war ihr klar, dass sie noch nie etwas Besseres getrunken hatte.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

"Ich wusste, dass Sie es mögen würden, Miss Landor." stellte Jabbar fest, obwohl sie noch gar nichts gesagt hatte, doch ihr begeisterter Gesichtsausdruck sprach wohl Bände.

"Sie haben recht. Das schmeckt wirklich ausgezeichnet, Mr. Jabbar..."

"Aber nicht doch! Nennen Sie mich einfach Kharim."

Sie stießen an, und Joan nahm einen großen Schluck des leckeren Getränks.

Curtis kehrte in den Saal zurück. In dem Raum, den er eben inspiziert hatte, waren etliche Gemälde ausgestellt, doch das gesuchte war nicht darunter gewesen. Aber vielleicht hatte Joan ja... Ihr lautes Lachen riss ihn aus seinen Gedanken. Erstaunt über dieses untypische Verhalten sah er sich suchend nach ihr um und fand sie schließlich an der Bar... mit Kharim Abdul Jabbar! So schnell es ging, bahnte er sich einen Weg durch die Menge, und mit besorgtem Gesichtsausdruck kam er schließlich an der Bar an. Joan stieß einen spitzen Schrei aus, als sie ihn sah, sprang schwankend vom Barhocker und hängte sich lachend an seinen Hals.

"Curtis, ich habe dich schon so vermisst! Wo bist du nur gewesen, Baby?"

Future starrte sie zutiefst erstaunt an und machte sich aus ihrer Umarmung frei.

"Joan, alles in Ordnung mit dir?"

"Mir geht es großartig!" rief sie viel zu laut aus und lachte affektiert. "Du musst das unbedingt mal probieren!" Mit diesen Worten reichte sie ihm schwungvoll das Glas und hätte ihn fast bekleckert.

"So, und jetzt hole ich mir erst einmal was zu essen..." Joan ließ Future mit dem Glas in der Hand stehen und stöckelte zum Büffet.

"Haben Sie es etwa nötig, Mädchen betrunken zu machen, um sie herumzukriegen?" fragte Future Jabbar zornig, sobald Joan außer Hörweite war.

"Wofür halten Sie mich, mein Freund?" beschwichtigte Jabbar freundlich lächelnd. "Ich bin ein Gentleman und gläubiger Moslem. Natürlich war in dem Cocktail kein Alkohol."

Für diese Aussage grinste Tom, der Barkeeper, allerdings ein bisschen zu breit, und misstrauisch nahm Future einen Schluck von dem Drink. Er schmeckte wirklich nicht nach Alkohol, sondern nach... nach... Future fiel kein Vergleich ein, weil er noch nie zuvor so etwas aromatisches getrunken hatte, und irgendwie keimte in ihm das Verlangen auf, den Cocktail auf einen Zug und bis auf den letzten Tropfen hinunter zu stürzen. Er widerstand diesem Drang und blickte wieder zu Jabbar. Der schaute ihn nach wie vor freundlich an, und mit einem Mal fand Future ihn gar nicht mehr so unsympathisch.

"Sehen Sie!" sagte der Araber. "Ihre Begleiterin ist nicht betrunken, sie amüsiert sich nur prächtig. Übrigens finde ich sie ganz entzückend. Darf ich fragen, bei welchem Service Sie die Dame gebucht haben?"

Ein dumpfes Gefühl, dass er auf diese Frage eigentlich mit Entrüstung reagieren sollte, stieg in Future auf, doch irgendwie schien sein Reaktions- und Denkvermögen plötzlich so stark eingeschränkt, dass ihm nicht die richtigen Worte einfallen wollten.

"Was erlauben Sie sich?" brachte er schließlich mühsam und völlig tonlos hervor. "Ich liebe diese Frau!"

Jabbar lächelte ihn immer noch freundlich und zuvorkommend an, doch sein Gesicht verzerrte sich auf seltsame Weise und ließ ihn wie ein Kaninchen mit Schnupperr Nase aussehen. Future musste ein Lachen unterdrücken.

"Oh, ich bitte um Verzeihung." entschuldigte sich Jabbar. "Ich dachte nur... wegen dem Kleid."

Future blinzelte und kapierte überhaupt nicht mehr, wovon Jabbar eigentlich sprach.

"Mein Freund, ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend. Genießen Sie die Kunst!" Der Araber erhob sich,

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

legte kurz eine Hand auf Futures Schulter und ließ ihn dann stehen.

Future blickte den Drink in seiner Hand an. Der exotische Duft stieg ihm wieder in die Nase, um ihn zu verführen, doch mit letzter Willenskraft stellte er das Glas zurück auf den Tresen. Er sah sich in dem Saal um. Seltsame Szenen spielten sich da vor seinen Augen ab, und er begann sich zu fragen, ob er nicht vielleicht träumte. Ein älterer Mann im Designeranzug scheuchte seine mit Schmuck und Pelz behängte Frau lachend zwischen den Säulen hin und her wie ein Fünfjähriger. Ein anderer hatte sich auf einen der Tische gestellt und rezitierte Gedichte, ohne dass ihm jemand zuhörte. Ein Frau hatte sich mit ihrem Stuhl direkt ans Büffet gesetzt und wütete jetzt darin wie ein Trüffelschwein. Und hinter einer großen Topfpflanze vernaschte sich gerade ungeniert ein Pärchen. Future schüttelte ungläubig den Kopf und rieb sich die Augen. Was ging hier bloß vor? Zwischen all diesem surrealen Treiben fiel ihm dann irgendwie der Pool draußen im Garten ins Auge. Türkisfarben glitzerte er ruhig und verlockend zwischen den Palmen. Einer plötzlichen Eingebung folgend, bahnte sich Future seinen Weg durch die Menge, öffnete die Terrassentür und trat hinaus in den Garten. Und ohne Rücksicht auf Anzug und Schuhe sprang er in den Pool. Das kalte Wasser war wie ein Schock, und für einen Moment verlor er die Orientierung für oben und unten. Erst als ihm die Luft schon fast knapp wurde, schaffte er es endlich an die Oberfläche. Prustend schwamm er an die Seite, hievte sich aus dem Wasser und setzte sich an den Beckenrand. Sein Kopf fühlte sich wieder klar an, und das Gefühl, wieder in geordneten Bahnen denken zu können, kehrte langsam zurück. Umso mehr entsetzte ihn das Geschehen im Saal und die Tatsache, dass er keine Ahnung hatte, wo Joan steckte. Hastig rappelte er sich hoch, stürmte tropfnass zurück in den Saal, sah sich hektisch um, konnte sie aber nirgendwo entdecken. Er stieß Leute zur Seite, suchte die angrenzenden Räume ab, nichts. Plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen. Da waren Joans rote Schuhe und ihre schlanken Fußgelenke, die unter dem Tischtuch des Büffets hervorragten. Erschrocken lief er hin und hob das Tischtuch hoch. Da saß Joan, eine Schüssel Mousse au Chocolat im Schoß, die sie sich mit den bloßen Fingern in den Mund schaufelte. Ihr Gesicht und das Kleid waren ebenfalls damit beschmiert.

"Curtis! Schnell, komm runter zu mir!" stieß sie heiser aus, als sie ihn sah, ergriff seinen Ärmel und wollte ihn zu sich unter den Tisch ziehen. "Das Zeug hier schmeckt fabelhaft. Ich musste mich hier damit verstecken, weil so eine Upper-Class-Pute sie mir abnehmen wollte!"

Future starrte sie nur einen Moment lang ungläubig an, bevor er ihr die Schüssel abnahm und Joan unter dem Tisch hervorzerre.

"He, was fällt dir ein?" protestierte sie lauthals und wollte sich aus seinem Griff winden. Doch bevor ihr das gelingen konnte, warf Future sie sich kurzerhand über die Schulter und trug sie hinaus in den Garten, während sie seinen Rücken mit ihren Fäusten und seine Ohren mit wüsten Schimpfereien bearbeitete. Ohne zu zögern, warf er sie schließlich in den Pool, griff rasch wieder nach ihr und zog sie zurück ins Trockene.

"Alles in Ordnung?" fragte Future besorgt, und ihre ansatzlose Ohrfeige traf ihn nicht minder heftig als das kalte Wasser vorhin.

"Warum hast du das gemacht?" rief Joan wütend und hielt Ausschau nach ihren Schuhen, die sie verloren hatte und die jetzt auf dem Grund des Pools dümpelten. "Meine schönen Schuhe..."

"Deshalb!" unterbrach Future Joans Gejammer, nahm ihren Kopf in seine Hände und drehte ihn so, dass sie in den Saal schaute. Der Anblick schien auch sie wieder zur Besinnung zu bringen, denn ihr Gesichtsausdruck wandelte sich von kindischem Trotz zu tiefer Bestürzung.

"Du meine Güte!" entfuhr es Joan. "Was geht da drin vor?"

"Ich habe da so eine Vermutung, aber ich weiß noch nicht genau..." Future hielt inne, als sich etwas seltsames im

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

Saal tat. Die Kellnerinnen und Barkeeper, die ihre Sinne offenbar noch alle beieinander hatten, kamen mit großen, dunklen Plastikhüllen herein und fingen an, die Gemälde einzupacken, völlig unbeachtet von den durchgedrehten Gästen.

"Curtis, hatte ich etwa einen Filmriss, oder warum werden die Bilder schon weggeräumt?"

Zuerst wurde Future auch nicht schlau aus dieser Aktion, bis ihm ein schlimmer Verdacht kam.

"Ich glaube, Jabbar hat die ganze Gesellschaft unter Drogen gesetzt, um sich unbemerkt mit den Leihgaben der anderen Kalamagos-Sammler aus dem Staub machen zu können. Möglicherweise weiß Jabbar zwar, dass es ein Gemälde gibt, mit dem er die melcordische Regentin in Schwierigkeiten bringen kann, doch er weiß gar nicht genau, welches es ist. Kaplan wusste es, hat es ihm aber nicht gesagt, sondern gemäß Auftrag nur besorgt. Und die Bilder, die sich im Besitz verkaufsunwilliger Eigentümer befanden, und hier als Leihgaben ausgestellt sind, reißt sich Jabbar heute mit Gewalt unter den Nagel, was wohl auch der Grund dafür sein dürfte, dass er sich nicht als Gastgeber zu erkennen gibt. Wenn ich nur wüsste, wo das Gemälde ist, dann könnte ich..."

"Es hängt in dem Raum, der an das Büffet angrenzt." stellte Joan trocken fest, und Future starrte sie für einen Moment verständnislos an.

"Tut mir leid, Curtis. Aber Jabbar sprach mich an, bevor ich es dir sagen konnte." entschuldigte sie sich.

Future überlegte. Vielleicht konnte er es doch noch irgendwie schaffen, das Gemälde unbemerkt an sich bringen und dann schnellstens mit Joan zu verschwinden.

"Warte da hinten an der Mauer zum Strand auf mich. Ich bin gleich wieder da."

Future ging wieder zur Terrassentür, nahm eine schwankende Haltung ein und schleppte sich unter vorgetäuschten Selbstgesprächen in die Nähe des Büffets. Wie im Wahn riss er tobend eines der Tischtücher herunter, wobei Geschirr, Besteck und Gläser klirrend herunterfielen. Jabbars Bedienstete wandten nur kurz die Köpfe, fuhren dann aber unbeirrt mit ihrer Arbeit fort. Über randalierende Gäste wunderten sie sich nicht mehr. So unauffällig wie möglich, betrat Future den Nebenraum, warf das Tischtuch über das Gemälde und hob es aus seiner Aufhängung. Hastig wickelte er es ein so gut es ging, versteckte es unter seinem Jackett und schlich sich wieder zur Terrassentür. Fast hatte er den Saal schon verlassen, als einer der Barkeeper plötzlich doch aufmerksam wurde.

"Hey, du!" schrie er Future hinterher. "Bleib wo du bist, oder du wirst es bereuen!"

Future rannte los. Nach den hellen Lichtern im Saal mussten sich seine Augen erst wieder an den nur dämmrig beleuchteten Garten gewöhnen. Vor sich sah er die Grundstücksmauer und erkannte Joans leuchtendes Kleid, als er hinter sich das Hecheln von Hunden hörte.

"Curtis, pass auf!" schrie Joan und hangelte sich panisch mit nackten Füßen die Steinmauer hinauf. Er warf einen Blick über seine Schulter und erahnte, mehr als dass er sie sah, zwei große Hunde, die ihn knurrend verfolgten. Gleich war er an der Mauer, Joan saß schon oben, und er warf ihr das Gemälde zu. Mit einem großen Satz hechtete er ebenfalls hinauf, doch einer der Hunde erwischte sein Hosenbein und zerrte wütend daran. Future versetzte ihm einen heftigen Tritt auf die Schnauze, dass er jaulte und mit einem großen Stück Stoff im Maul von ihm abließ. Und ehe einer der beiden Hunde noch einmal zuschnappen konnte, saß Future schon außer Atem neben Joan auf der Mauer.

"Das war knapp! Jetzt aber nichts wie weg hier!"

Die Grundstücksmauer war knappe drei Meter hoch und grenzte direkt an den Strand.

"Es ist nicht sehr hoch, und da unten ist Sand. Spring du zuerst, Joan. Damit bist du schon einmal außer Reichweite, und ich kann dir das Gemälde zuwerfen."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

"Okay!"

Und während Curtis besorgt nach seinen Verfolgern Ausschau hielt, machte Joan einen Satz. Die Hunde kläfften wie verrückt, und schon liefen Angehörige von Jabbars Sicherheitsdienst durch den Garten auf die Mauer zu.

"Alles klar, Joan?" fragte er über seine Schulter hinweg.

"Ja..." kam die kleinlaute Antwort. "Aber ich habe nichts an."

Abrupt drehte Future sich um. Auf der anderen Seite der Mauer stand Joan zitternd in ihrer Unterwäsche, und ihr Kleid flatterte an einem eisernen Haken, der aus dem Gemäuer hervorragte.

"Ich komme schon." rief er leise zurück, warf ihr das Päckchen mit dem Gemälde zu und hangelte schließlich selbst die Mauer hinunter, wobei er Joans Kleid von dem Haken zog. Unten angekommen, schlüpfte sie schnell wieder in den Fetzen, der mal ein Kleid gewesen war.

"Bist du verletzt?" fragte Future besorgt.

"Dieser blöde Haken..." antwortete Joan. "Ich habe mir das Knie dran aufgestoßen."

"Kannst du laufen?"

"Ja, das geht schon. So schlimm ist es nicht." antwortete sie.

"Dann nichts wie los." entgegnete Future, packte sie an der Hand und rannte los, den Strand entlang bis zum benachbarten Grundstück, wo sie sich zwischen ein paar Büschen versteckten. Vorsichtig warf Future einen Blick hinüber auf den Parkplatz des Pavillons und wusste sofort, dass sie nicht an ihr Air-Car heran kommen würden. Der Platz war hell erleuchtet und wurde bereits abgesucht.

"Verdammt!" entfuhr es ihm leise. "Ich fürchte, wir müssen zu Fuß verschwinden."

Nach ein paar hundert Metern, die sie dem Strand gefolgt waren, führte schließlich ein schmaler, mit Holzbohlen belegter Pfad für Badegäste wieder hinauf zur Promenade. Von hier aus war der Pavillon nicht mehr sichtbar, und Joan atmete auf. Doch die kurz empfundene Erleichterung wich sofort einem durchdringenden Kältegefühl, verursacht von ihrem nassen Kleid, ihren nackten Füßen und dem kühlen Wind des nahen Gewitters. Future zog sein ebenfalls nasses Jackett aus und legte es ihr um die Schultern.

"Ich rufe uns gleich ein Taxi." sagte er und hielt Ausschau nach einem.

"So, wie wir aussehen, musst du schon mit einem 100-Dollar-Schein winken, dass uns ein New Yorker Taxi-Fahrer mitnimmt." stellte Joan fest. "Hast du Bargeld dabei?"

"Nein." gestand Future und wurde sich bewusst, was für einen Anblick sie bieten mussten. Beide durchnässt bis auf die Haut, er mit zerfetzten Hosen, Joan mit einem schmutzigen und zerrissenen Kleid... Trotzdem versuchte er es beim erstbesten Taxi, das jedoch rauschend an ihnen vorbeifuhr. Schließlich entlud sich auch noch das Gewitter mit Blitz und Donner, und ein Wolkenbruch ging auf sie nieder.

"Vergiss es, Curtis. Wir nehmen die Schwebebahn." meinte Joan daraufhin resigniert.

Die Fahrt von Brooklyn zurück nach Manhattan glich mit öffentlichen Verkehrsmitteln einer halben Weltreise, hatte jedoch den Vorteil, dass sie wenig bis gar nicht beachtet wurden, trotz ihrer auffälligen Erscheinung. Und Joan froh so sehr, dass es ihr sogar gleichgültig war, dass sie "schwarz" fuhren.

Mit klappernden Zähnen betraten sie Joans Wohnung. Zu allem Überfluss mussten sie feststellen, dass es in dem Haus, in dem ihre Wohnung lag, durch das Gewitter einen Stromausfall gegeben hatte und sie nicht einmal Licht machen konnten. Mit zitternden Händen kramte Joan Streichhölzer und eine Kerze aus einer Küchenschublade hervor und zündete sie an.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

"Endlich zu Hause!" stöhnte Joan. "Ich dachte, ich würde es nicht mehr schaffen. Mein Knie bringt mich um!"

Future hob den Saum ihres Kleides an und begutachtete die verletzte Stelle. Die Schürfwunde leuchtete rot, blutete aber nicht. Allerdings begann sich eine bläulich Schwellung zu bilden.

"Das sollte gekühlt werden." stellte Future fest. "Hast du Eis da?"

"Ja, ein wenig." antwortete Joan und deutete auf das Mini-Gefrierfach über dem Kühlschrank. Future nahm den Eiswürfelbehälter heraus und klopfte den Inhalt in ein Handtuch. Dann hob er die überraschte Joan auf die Arbeitsfläche, rückte die Kerze etwas näher heran, damit er besser sehen konnte und drückte das Kühlpäckchen auf Joans Knie.

"Autsch, ist das kalt!" rief sie aus und zuckte zusammen.

"Aber es hilft." entgegnete Future und sah zu ihr hoch. Sie hatte sich erschöpft zurückgelehnt, so dass ihr Oberkörper aus dem Lichtkegel der Kerze verschwand, das Kleid klebte immer noch feucht an ihrem Körper, und die Leuchtreklame draußen tauchte ihr Gesicht abwechselnd in rotes und violettes Licht. Ihre blauen Augen verschwammen im Dämmerlicht zu glitzernden, unergründlichen Seen, ihre Lippen schimmerten dunkel wie schwarze Kirschen, und er fühlte wieder den Geschmack des seltsamen Cocktails auf seiner Zunge. Ein merkwürdiges Gefühl überkam ihn, und zögernd wandte er den Blick wieder von ihrem Gesicht ab. Vorsichtig hob er das Eis von ihrem Knie und betastete behutsam die geschwollene Stelle.

"Es ist schon etwas besser." stellte er gewissenhaft fest und wollte das kühlende Päckchen erneut auf ihr Knie legen. Doch sie nahm es ihm ab und legte stattdessen wieder seine Hand an die verletzte Stelle.

"Deine Wärme ist viel angenehmer als das Eis." sagte sie leise und zog ihn an seiner Krawatte zwischen ihre Knie. Future sah sie an. Ein rätselhafter Ausdruck stand in ihren Augen, er strich ihr eine feuchte Haarsträhne aus dem Gesicht und berührte dabei ihre Wange. Sie fühlte sich warm und weich an, und als Joan mit den Lippen sein Handgelenk streifte, war es um seine Zurückhaltung geschehen. Er legte seine Hand in ihren Nacken, zog sie rasch an sich und küsste sie. Ihr Geschmack, ihr Duft, der durch die feuchte Kleidung noch intensiver wirkte, stiegen ihm regelrecht zu Kopf und verwirrten ihm die Sinne. Joan drängte sich an ihn, schlang die Arme um seinen Hals und vergrub unter Küssen ihre Finger in seinem Haar. Wie von selbst fanden seine Hände den Weg unter ihr Kleid, ihre Oberschenkel hinauf und streiften ihr die Unterwäsche ab. Atemlos legte sie den Kopf in den Nacken, während er ihren Hals und den Ansatz ihrer Brüste küsste, und ein sinnlicher Rausch sie davontrug.

Der New Yorker Verkehrslärm drang gedämpft in Joans Apartment und weckte Future langsam auf. Schläfrig öffnete er die Augen. Die Jalousien ließen die grelle Morgensonne nicht herein und tauchten den Raum stattdessen in ein angenehmes Dämmerlicht. Er hob träge den Kopf, doch ein stechender Schmerz von der Stirn bis zum Hinterkopf durchfuhr ihn, so dass er sich mit einem Stöhnen wieder in die Kissen zurück fallen ließ. Er rieb sich die Schläfen, holte tief Luft und richtete sich langsam auf. Seine und Joans Kleidungsstücke lagen wild verstreut in der ganzen Wohnung herum, ein Bild war von der Wand gefallen, die Scheibe gesprungen, der Rahmen zerbrochen. Bücher und Zeitschriften waren wie von einem Windstoß von Joans Schreibtisch herunter gefegt, und auf dem gefliesten Boden der kleinen Kochnische lagen Glas- und Porzellanscherben. Von Joan keine Spur.

Langsam kehrte die Erinnerung zurück. Sie hatten auf der Ausstellung gestern irgendetwas verabreicht bekommen, das sie vollkommen verrückt gemacht hatte. Das kalte Wasser des Pools hatte sie nur kurz wieder zur Besinnung gebracht, denn sobald sie in Joans Wohnung in Sicherheit waren, war die Wirkung der Droge mit aller Macht zurückgekehrt und hatte sie Dinge tun lassen, die ihm jetzt mehr als unwirklich erschienen. Weniger, was sie

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

getan hatten, gab ihm zu denken, als vielmehr die Art und Weise. Sie waren wie von Sinnen gewesen, gierig und hemmungslos, als gäbe es kein Morgen mehr für sie. Das war ganz und gar nicht die Art gewesen, mit der sie sich sonst ihre Liebe zeigten. Und zwischendurch hatten sie noch Joans ohnehin nur spärlich gefüllten Kühlschranksratzekahl leer gefuttert...

Im Bad plätscherte Wasser. Future stand auf, wickelte sich in das Bettlaken, klopfte vorsichtig an der angelehnten Badtür an und trat kurz darauf ein. Warmer Dampf hüllte ihn sofort ein, und er sah Joan in einem wallenden Schaumbad liegen.

"Morgen." sagte sie leise, fast ein bisschen schüchtern.

"Guten Morgen." entgegnete Future, ließ sich auf den Badewannenrand nieder und schaute sie nachdenklich an.

"Ich sortiere meine Knochen." sagte sie schließlich. "Als ich aufwachte, tat mir alles weh..."

"Joan... wenn ich irgend etwas getan habe, das... Ich wollte bestimmt nicht..." Ihm gingen die Worte aus, bevor er einen der angefangenen Sätze vollenden konnte.

"Du brauchst dich nicht zu entschuldigen... Ich glaube, wir waren heute nacht beide nicht wir selbst. Aber... es tut mir so leid, dass ich dich gehohlet habe, Curtis! Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist." Beschämt schlug sie die Augen nieder.

"Na ja, die Schuhe müssen dir wohl viel bedeutet haben..." versuchte Future zu scherzen, aber es gelang nicht so recht. "Ein echtes Teufelszeug, das Jabbar den Leuten da verabreicht hat." fügte er nach einem Moment ärgerlich hinzu und ballte die Faust. "Das wird er noch büßen. Aber wenigstens haben wir das Gemälde. Wir werden es gleich nachher in die Basis schaffen, damit Simon es sich ansehen kann."

"Einverstanden." meinte Joan und rieb sich die Stirn. "Aber was hältst du vorher von Kaffee? Und ein paar Aspirin?"

"Hast du schon herausgefunden, was das für ein Zeug ist, das uns Jabbar da verabreicht hat, Simon?" fragte Future mit Blick auf seine und Joans Blutprobe, die der Professor gerade untersucht hatte.

"Nun, zunächst einmal kann ich euch beide beruhigen." begann er. "Was ihr da gestern geschluckt habt, verursacht keine Schäden, und in zwei bis drei Tagen habt ihr das Zeug wieder abgebaut. Die Droge ist bekannt unter dem Namen "Separanta", und es handelt sich dabei um die zerriebenen Blütenstempel einer melcordischen Pflanze. Sie wird inzwischen aber auch auf der Erde im Mittleren Osten, Arabien und Indien angebaut. Die Produktion ist sehr aufwändig, und eine synthetische Herstellung ist bisher nicht gelungen. Sie verursacht keine körperliche Abhängigkeit, und salopp ausgedrückt würde ich sagen, es handelt sich um eine luxuriöse Spaß- und Partydroge."

"Aber was genau bewirkt sie?" fragte Future weiter.

"Nun, der Mensch trennt, separiert sich sozusagen, von der dünnen Schicht seines zivilisierten Bewusstseins, und überlässt die Steuerung den tiefen Regionen des Unterbewusstseins seines Gehirns, was bedeutet, dass einem nur noch die wirklichen Urbedürfnisse wichtig erscheinen, wie Essen, Trinken, Fortpflanzung, Schlaf..."

"Das erklärt so einiges." murmelte Joan und warf Future einen vielsagenden Blick zu.

"Wieso? hakte Otho neugierig nach.

Future und Joan schilderten daraufhin den anderen, was sie am Vorabend bei der Kunstausstellung erlebt hatten. Was sich in der darauf folgenden Nacht in Joans Wohnung abgespielt hatte, behielten sie jedoch in stiller Übereinkunft

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

für sich.

"Ich werde jetzt erst einmal Frühstück für euch beide machen. Ihr seht irgendwie noch ziemlich mitgenommen aus." meinte Grag dann und machte sich daran, in der kleinen Küche der Basis Tiefkühl-Croissants aufzubacken, gefrorenen Orangensaft aufzutauen und einen Kaffee zuzubereiten, der Tote aufgeweckt hätte. Und dann - wohl noch immer unter dem Einfluss des Separanta - machten sich Future und Joan über das Frühstück her, als stünden sie kurz vor dem Hungertod.

Nach einer wohltuenden Dusche, und nachdem er endlich wieder seinen Raumanzug anziehen konnte, stellte Future fest, dass Joan auf seinem Bett eingeschlafen war. Auch er fühlte sich noch müde, und der Gedanke, sich einfach zu ihr zu legen, war mehr als verlockend, aber eindeutig zu "gefährlich". So etwas wie letzte Nacht würde in den begrenzten Räumlichkeiten der Mondbasis sicher nicht unbemerkt bleiben, und er wollte Grag und Otho keinen Anlass geben, ihn dann wochenlang mit irgendwelchen Anzüglichkeiten aufzuziehen... Er würde stattdessen noch einmal zu Simon ins Labor schauen.

Das Labor war zu seiner Überraschung leer, was ihn auf die Idee brachte, sich ein bisschen auf der medizinischen Liege auszustrecken. Der Ultraschall-Scanner summte leise vor sich, während er Schicht für Schicht das Gemälde durchleuchtete, und Future warf einen kurzen Kontrollblick auf die Ablaufdateien. Zum ersten Mal hatte Future Gelegenheit, das Bild eingehend zu betrachten, obwohl alle Farbschattierungen des Gemäldes durch die Scanner-Aufnahmen momentan bläulich verfälscht erschienen und nicht alle Einzelheiten des Bildes zu erkennen waren. Die abgebildete Frau, Kaiserin Seni, trug jedoch deutlich erkennbar ein prächtiges Collier. Future verdrängte die Müdigkeit, ging zum Televisor und versuchte, Philipp Kaplan zu erreichen. Nach einer Weile erschien dieser auch auf dem Monitor. Er befand sich an Bord seines Raumschiffes, der *Magellan*, und durch eines der Fenster im Hintergrund des Raumschiffs erkannte Future die Ringe des Saturn.

"Hallo, Mr. Kaplan. Ich hoffe, ich störe Sie nicht...?"

Kaplan Augen waren gerötet und er musste sich räuspern, bevor er sprechen konnte.

"Nein, ich... Wissen Sie, ich habe Lauras Leiche an dieser Stelle dem All übergeben und... Was kann ich für Sie tun, Captain?"

"Ich habe das Gemälde, Mr. Kaplan. Es befindet sich wieder bei uns in der Mondbasis."

"Das sind gute Neuigkeiten, Captain. Ich hatte gehofft, Sie würden es schaffen."

"Danke, Mr. Kaplan. Leider hatte ich noch keine Gelegenheit, es mir richtig anzusehen, und im Moment liegt es zur Untersuchung unter unserem Ultraschall-Scanner. Aber ich kann erkennen, dass die Frau auf dem Gemälde eine Collier trägt. Sind das wohl die vermissten Kronjuwelen?"

"Ich denke schon." antwortete Kaplan. "Das Collier, das Kalamagos gemalt hat, besteht aus sieben Steinen, einem großen rosa Diamanten, zwei blauen Sternsaphiren, zwei Rubinen, einem Smaragd und einem Topas. Ob die echten Kronjuwelen tatsächlich so aussehen, kann ich nicht mit Sicherheit sagen."

"Jetzt müssen wir nur noch herausfinden, wie uns das Gemälde zu den vermissten Kronjuwelen führt, damit wir sie dem rechtmäßigen Thronfolger von Melcordia zurückgeben können." entgegnete Future. "Ich weiß ja, dass Sie mit dieser Angelegenheit eigentlich nichts mehr zu tun haben wollten, aber es wäre eine echte Erleichterung, wenn Sie uns mit Ihrem Fachwissen und Ihrer Erfahrung bei der Entschlüsselung des Gemäldes helfen könnten... Darf ich Sie bitten, uns in der Mondbasis zu besuchen?"

Kaplans Kiefermuskeln spannten sich deutlich an, aber ansonsten verriet nichts an ihm eine Emotion.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

"Einverstanden." antwortete er schließlich tonlos. "Ich werde innerhalb 48 Stunden bei Ihnen sein." Damit unterbrach er die Verbindung.

Der Scanner hatte inzwischen seine Aufnahmen beendet, und Future konnte das Gemälde endlich aus dem Gerät herausnehmen und es eingehend betrachten. Es zeigte Kaiserin Seni auf einer steinernen Bank in einem wilden Garten sitzend, zu ihren Füßen einen kleinen Junge, der weinend seinen Kopf an ihre Knie gelehnt hatte und mit seinen Tränen ihr prächtiges Gewand benetzte. Die rechte Hand der Kaiserin ruhte tröstend auf dem dunklen Haarschopf des Jungen, doch ihr Blick galt nicht ihm, sondern dem Betrachter des Gemäldes. Ihre braunen Rehaugen schienen den unbezähmbaren Wunsch zu wecken, diesem Kind zu helfen. Der Rest ihres Gesichtes, Teile ihres dunklen Haares und eine Schulterpartie waren bei der turbulenten Flucht aus dem Pavillon beschädigt worden. Völlig unversehrt war hingegen das Collier, das die Kaiserin trug. Es bestand aus einer Reihe verschiedener, auffallend genau dargestellter Edelsteine, die so echt wirkten, dass man meinte, die geschliffenen Facetten fühlen zu müssen, wenn man sie berührte. Future kam mit dem Gesicht noch etwas näher an das Gemälde heran, um die Details zu betrachten, doch immer wieder zog ihn der Blick der Kaiserin in seinen Bann. Er kam noch etwas näher... als sie plötzlich blinzelte. Erschrocken fuhr er zurück. Entweder das Separanta machte ihm noch immer zu schaffen, oder er hatte zu wenig geschlafen und zu viel Kaffee getrunken, dass ihm seine Sinne so einen Streich spielten. Er ging einen Schritt zurück, als ihm plötzlich auffiel, dass die linke Hand der Kaiserin nicht mehr in ihrem Schoß ruhte, sondern auf ihrem Dekollete unterhalb der Halskette. Future rieb sich die Augen. Was ging hier vor? Ein bisschen verstimmt über diese ärgerliche Sinnestäuschung wollte er sich eben abwenden...

"Dein Retter, Timon!" Die sanfte Frauenstimme durchdrang ihn und ungläubig drehte er sich wieder um. Von den Beschädigungen im Gesicht der Kaiserin war nichts mehr zu sehen, und das Kind hatte seinen Kopf vom Knie der Mutter gehoben, um Future nun mit großen Augen anzustarren.

Seni lächelte freundlich und streckte die Hand nach Future aus. Die Umrise des Labors verschwammen, er nahm den Duft des Gartens auf dem Bild wahr, und als er einen Schritt nach vorne machte, fand er zu seinem Erstaunen eine blumenübersäte Wiese unter seinen Füßen. Er sah die Hand der Kaiserin vor sich, und wie hypnotisiert und mit unendlicher Langsamkeit, wie ihm schien, ergriff er sie und verschwand in dem Gemälde.

...Langsam öffnete Future die Augen. Über ihm spannte sich ein klarer, sternenübersäter Nachthimmel, schon bläulich beleuchtet von der anbrechenden Dämmerung. Ganz in seiner Nähe vernahm er das sanfte Rauschen eines Flusses, und als er langsam den Kopf drehte, knirschte unter seinen Haaren feiner Kies. Er versuchte sich aufzurichten, was ihn große Mühe kostete, denn es was bitterkalt, und die Schutzfunktionen seines Raumanzuges schienen versagt zu haben. Sein gesamter Körper, insbesondere Gesicht, Hände und Füße erschienen ihm taub und halb erfroren. Mit größter Anstrengung stützte er sich auf einen Ellbogen und sah sich um. Über ihm erhoben sich dunkle Nadelbäume, dick überzogen mit frostigem Raureif. Einmal abgesehen von den zwei Mondsicheln am Himmel wirkte die Landschaft durchaus irdisch... plötzlich erschrak er. Nicht weit von ihm hockte ein seltsames Wesen und beobachtete ihn. Future konnte es in der Dunkelheit nur deshalb erkennen, weil es sanft von innen heraus zu leuchten schien. Es hatte menschliche Proportionen, helle, beinahe weiße Haut und silberweißes Haar, das ihm spinnwebenartig bis über die Hüften fiel und von gefrorenen Wassertropfen benetzt war. Eine zierliche Nase erhob sich über bleichen Lippen, doch dominiert wurde das porzellanartige Gesicht von großen, farblosen Augen, die ihn nicht minder erschrocken anstarrten. Einen endlos wirkenden Moment lang geschah gar nichts, dann richtete sich das Wesen langsam auf und schlich in gebückter Haltung wachsam auf ihn zu. Das lange Gewand aus dünnem, weißem

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

Stoff klebte tropfend nass an seinem Körper, und es war nicht zu übersehen, dass es sich bei dem Geschöpf um ein weibliches Wesen handelte. Die Ängstlichkeit in den fremdartigen Augen des Geschöpfs wich der Neugierde, und es ließ sich dicht neben ihm im Kies nieder. Future wollte es ansprechen, doch seine Zunge lag ihm wie ein Eisklumpen im Mund und verweigerte ihm den Gehorsam. Das Wesen hob eine Hand, und bestürzt stellte er fest, dass es Schwimmhäute zwischen den Fingern hatte. Vorsichtig berührte es seine Haare und zog die Hand sofort mit perlendem Gekicher wieder weg. Noch immer brachte Future kein Wort über die Lippen, und auch sein Körper fühlte sich noch immer an wie betäubt. Dieses unwirkliche Wesen schien ihm nichts tun zu wollen, aber als im Schilfdickicht am Flussufer noch eines auftauchte, wurde ihm doch etwas unbehaglich zumute. Das zweite Wesen kam näher, setzte sich an seine andere Seite und betrachtete ihn ebenfalls eingehend. Völlig ausgeliefert beobachtete er, wie es neugierig den schimmernden Sensor in seinem Brustschutz und das große "F" auf seiner Gürtelschließe berührte. Ehe Future sich versah, war ein drittes Wesen an seiner Seite, und hilflos musste er mit ansehen, wie es neugierig nach einer seiner Protonenpistolen griff und sie von allen Seiten bäugte. Die Waffe war zwar gesichert, doch... Ein viertes Wesen erschien hinter seinem Kopf und beugte sich über ihn, dass ihm das Wasser aus ihren Haaren ins Gesicht tropfte.

Ein fünftes Wesen drängte sich dazu, blickte Future mit seinen seltsamen Augen an, küsste dann seine Hand so voll Verlangen, als wolle es ihn seiner letzten Körperwärme berauben, und er brachte nicht die Kraft auf, sie ihm zu entziehen. Noch eines dieser gespenstischen Geschöpfe erschien an seiner Seite, betrachtete ihn einen Moment, küsste ihn dann auf Mund und Wangen, und Future erschauerte unter den eiskalten Lippen. Sie fingen an, an ihm herum zu zerren, schleiften ihn kichernd über den Kies, und mit einem Mal wurde ihm bewusst, dass sie versuchten, ihn in den Fluss zu ziehen. Durch seine Uniform drang zwar keine Feuchtigkeit, doch als ihm der erste Schwall eisig kalten Wassers in Mund und Nase drang, mobilisierte ihn endlich die Panik, und er schlug wild um sich. Die zarten Geschöpfe packten daraufhin fester zu, als er es für möglich gehalten hätte, und er musste alle Kräfte aufbieten, um nicht unter Wasser gezogen zu werden.

Da sah er ihn plötzlich.

Einen der blauen Steine, einen der zwei Sternsaphire, aus dem Collier der Kaiserin, an einer zierlichen Kette um den schmalen Hals des Wasserwesens, das ihn geküsst hatte. Hastig griff er in dem wilden Durcheinander nach dem Stein und riss ihn mitsamt der Kette vom Hals des Geschöpfes. Ein entsetztes Kreischen, dass ihm fast die Trommelfelle zerriss, folgte. Die zarten, puppenhaften Gesichter der Wasserwesen verzerrten sich auf der Stelle zu furienartigen Fratzen, und zornig schnappten ihre krallenbewehrten, schwimnhäutigen Hände nach ihm und dem geraubten Schmuckstück. Bevor sie ihn wieder fassen konnten, rappelte er sich so schnell er konnte hoch, stolperte unbeholfen zurück ans Ufer und warf über seine Schulter einen Blick zurück. Sie hatten die Verfolgung zwar aufgenommen, doch die Kälte schien die Wasserwesen an Land nur schlecht vorankommen zu lassen. Ohne recht zu wissen, wohin, rannte Future los, den Saphir mit der Faust umklammernd. Sein Entkommen ließ die Wassergeschöpfe nur noch lauter kreischen, und Future fühlte, wie sich ihm die Haare sträubten, dieses schreckliche Geräusch würde er wohl Zeit seines Lebens nicht mehr vergessen. Er lief, bis ihm die kalte Luft in den Lungen brannte, und erst, als er die schrillen Schreie der Wasserwesen nicht mehr hörte, verlangsamte er seine Schritte, bis er erschöpft in die Knie ging und auf einem verharschten Schneefeld zusammenbrach...

Als er wieder zu sich kam, lag er zusammengekrümmt auf der Liege des Labors. Er fror, als sei er bis auf die Haut durchnässt, und er meinte, noch hysterisches Kreischen in den Ohren zu haben und spitze Krallen in seinem Gesicht

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL II

zu fühlen. Langsam richtete er sich auf. Nichts davon traf zu. Er war vollkommen trocken, trug seine Uniform und hatte keinerlei Verletzungen...

"Mann, was für ein Alptraum." sagte er zu sich selbst und wollte eben aufstehen, als er in seiner Faust an einer dünnen Kette den Sternsaphir fand.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

in dem sich die Future-Crew auf die Reise nach Melcordia macht, gute Bekannte sich ebenfalls dorthin begeben, Joan mit der melcordischen Fauna Bekanntschaft macht, ein Prinz zur Rettung eilt, die Future-Crew eine kaiserliche Einladung erhält und es zu diplomatischen Unstimmigkeiten kommt.

"Um Himmels Willen!"

Philip Kaplan war entsetzt, als er das Gemälde sah. "Woher stammen denn diese Beschädigungen???"

Er trat einen Schritt näher und ließ seine Finger über die Oberfläche des Bildes gleiten, ohne es jedoch zu berühren. "Wie ist das passiert?" hauchte er fassungslos, ohne den Blick abzuwenden. Future tat es selbst mehr als leid, dass das Gemälde derart gelitten hatte, und er konnte Kaplans Bestürzung nachfühlen.

"Das ist in der Tat sehr bedauerlich, Mr. Kaplan. Aber bei der Flucht aus Jabbars Pavillon konnte ich darauf leider keine Rücksicht nehmen."

"Wie haben Sie das Gemälde denn transportiert?" fragte Kaplan und wandte sich Future wieder zu.

"Ähm... leider bot sich in der Eile nichts Besseres an als... ein Tischtuch." Er räusperte sich verlegen und spürte, wie lächerlich das einem Kunstkenner wie Philip Kaplan gegenüber klingen musste. Und obwohl er wirklich nicht anders hatte handeln können, fühlte er sich in diesem Moment ziemlich unzulänglich.

"Ein Tischtuch..." Kaplan wurde blass und musste sich setzen. "Wissen Sie was, Captain? Sie sind der Alptraum eines jeden Restaurators."

Future räusperte sich nochmals und nahm neben seinem Gast Platz.

"Mr. Kaplan, was genau wissen Sie eigentlich über die Bedeutung dieses Gemäldes?"

"Ich weiß, dass Kalamagos darin eine Botschaft verschlüsselt hat, die Hinweise auf den Attentäter der Kaiserin und das Versteck der Kronjuwelen geben soll, ganz im Stil eines Leonardo da Vinci oder Michelangelo. Haben Sie jemals die Uffizien in Florenz besucht, Captain? Dort gibt es ein paar äußerst interessante Gemälde, die auch..."

"Äh, Mr. Kaplan..."

"Entschuldigen Sie, ich schweife ab. Ich wollte damit nur sagen, dass Kalamagos sein Gemälde wahrscheinlich als "Bilderrätsel", angelegt hat. Alles Dargestellte hat einen tieferen Sinn, den es zu ergründen gibt."

Future sah den Kunstkenner nachdenklich an. Also nicht einmal Kaplan hatte offensichtlich Bescheid gewusst... Er nickte Otho zu, der daraufhin eine Stahlkassette vor Future und Kaplan auf die Arbeitsfläche stellte.

"Mr. Kaplan, was würden Sie sagen, wenn es alles viel einfacher ist? Ich habe einen der Steine aus dem Kronjuwel nämlich bereits gefunden."

Der ältere Mann riss erstaunt die Augen auf. "Tatsächlich? Wo war er denn?"

"Nun ja, das ist nicht so einfach zu erklären... Er war in dem Gemälde." Future nahm den Stein aus der Kassette und legte ihn vor Kaplan auf die Arbeitsfläche.

"Mein Gott... Sehen Sie sich nur diesen makellosen Saphir an..." stammelte der Ältere ergriffen und nahm das schimmernde Kleinod schließlich in die Hand, um es mit fachmännischem Blick zu untersuchen. "Asterismus kommt nur bei Saphiren von hervorragender Qualität vor, und in so einem Fall kann nichts anderes als ein Cabochon-Schliff in Frage kommen..." dozierte Kaplan enthusiastisch. "Eine echte Rarität, so ein Sternsaphir, selbst für melcordische Verhältnisse."

Erst als sich seine Begeisterung über den Stein wieder etwas gelegt hatte, kam ihm wieder in den Sinn, was Future vorhin gesagt hatte.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

"Wie meinten Sie das eigentlich, als Sie sagten, der Stein sei *in* dem Gemälde gewesen...?"

"Nun... Ich weiß, es muss unglaublich für Sie klingen, aber dieses Gemälde scheint so etwas wie ein Dimensionstor zu sein. Ich bin damit an einen völlig fremden Ort gelangt, wo mir der Stein mehr oder weniger in die Hände fiel... Und im nachhinein muss ich zugeben, dass ich Ihre Aussage, Kalamagos sei ein Genie, wohl erheblich unterschätzt habe."

Kaplan schwieg und blickte Future mit einem undeutbaren Gesichtsausdruck an.

"Captain, wenn Sie mir nicht verraten wollen, woher Sie den Stein haben, ist das in Ordnung. Sie brauchen mir hier keine Märchen aufzutischen." sagte er schließlich mit leiser Verwunderung in der Stimme.

"Aber Mr. Kaplan!" rief Future aus. "Ich kann es ja selbst kaum glauben! Die Kaiserin auf dem Bild sprach mich plötzlich an, und dann fand ich mich in einer eisigen Schneelandschaft wieder. Am Himmel sah ich zwei Monde, und den Stein habe ich von ein paar Wasserwesen, die mich fast ertränkt hätten..."

"Accra." sagte Kaplan leise und starrte Future fassungslos an. "Sie waren auf Accra..."

"Accra ist einer der äußeren Planeten des Alpha-Centauri-Systems, zu dem auch Melcordia gehört, nicht war?" schaltete sich nun auch Professor Simon ein.

"Und dieser Kalamagos hat, wie auch immer er das gemacht hat, einen der Steine bei diesen hysterischen Wassernymphen versteckt, die unserem Captain ans Leder wollten." führte Otho weiter aus, woraufhin Grag ihm einen Stoß in die Seite versetzte, der den Androiden nach Luft schnappen ließ.

"Die Sache ist nur die..." fuhr Future fort. "Das Ganze hat nur ein einziges Mal funktioniert, und seitdem nicht mehr."

"Seltsam." entgegnete Kaplan. "Was war zu diesem Zeitpunkt denn anders als danach? Haben Sie irgendetwas spezielles getan oder gesagt?"

"Nicht, dass ich wüsste..." antwortete Future nachdenklich.

"Wenn man mal davon absieht, dass du noch ein bisschen mit Separanta zugehörnt warst." meinte Otho breit grinsend. Und auf Kaplans bestürzten Gesichtsausdruck hin fühlte sich Future zu einer Erklärung genötigt.

"Das passierte bei der Kunstausstellung..." begann er und erzählte Kaplan die ganze Geschichte. Dieser war nicht weniger als entsetzt, als ihm das ganze Ausmaß der Ereignisse klar wurde.

"Das bestätigt mir nur, dass ich mich in Jabbar nicht geirrt habe. Dieser Kerl hat wirklich kein Gewissen! Allerdings... Ich halte es durchaus für denkbar, dass Ihnen das Separanta es ermöglicht hat, das Gemälde als Dimensionstor zu benutzen. Separanta dient in verschiedenen melcordischen Religionen der Bewusstseinsweiterung..."

"Aber warum hat es dann nicht schon auf der Ausstellung funktioniert? Dort hätte es jedem gelingen können, denn es standen ja alle Gäste unter dem Einfluss der Droge." erwiderte Future.

"Es hängt wohl mit der Dosierung zusammen. Als Sie den größten Teil der Droge bereits wieder abgebaut hatten, war die Menge möglicherweise genau richtig." Alle schwiegen. Schließlich ergriff Future selbst wieder das Wort.

"Dann brauchen wir noch einmal etwas von dem Zeug." stellte er entschlossen fest. "Können Sie so etwas besorgen, Mr. Kaplan?" fragte er den Meisterdieb.

"Oh natürlich, ich rufe einfach meinen Dealer an... Also, wofür halten Sie mich denn, Captain? Ich besorge Ihnen Gemälde, Juwelen oder sonstige Kunstgegenstände, aber Drogenhandel ist nun wirklich nicht mein Metier! Tut mir leid, da kann ich Ihnen nicht behilflich sein."

"Ich finde, wir sitzen schon wieder viel zu lange hier in der Mondbasis herum. Wenn das Separanta auf der Erde

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

so schwer zu kriegen ist, warum fliegen wir dann nicht einfach nach Melcordia, wenn das Zeug dort mehr oder weniger ein Grundnahrungsmittel ist?"

"Also, den Begriff Grundnahrungsmittel halte ich für übertrieben, aber es ist dort in der Tat frei verkäuflich." entgegnete Kaplan.

"Hm... warum eigentlich nicht?" meinte Future, und Otho lachte vor Freude auf.

"Herr Präsident, wir haben soeben den Hyperraum verlassen, Sie können die Sicherheitsgurte wieder lösen." meldete der Pilot der *Space Force One* aus dem Cockpit. "Wir haben bereits Sichtkontakt mit Melcordia, und die Anflugbedingungen auf dem Raumhafen von Fiorenta sind ausgezeichnet, sodass nicht mit Turbulenzen zu rechnen ist. Wir werden in voraussichtlich neunzig Minuten landen."

Carl Houston, der Außenminister des Sonnensystems, löste mit zitternden Händen seinen Gurt. Sein Gesicht hatte eine ungesunde Farbe, und Schweißperlen standen ihm auf der Stirn.

"Ich werde mich wohl nie an diese Hyperraumflüge gewöhnen. Es gibt doch sicher an Bord ein Medikament, das Abhilfe schafft, oder? Ich glaube, es macht sich nicht so gut, dem melcordischen Premierminister in Fiorenta vor versammelter Presse zur Begrüßung auf die Schuhe zu kotzen!"

"Sie hätten das Mittel auch schon vor dem Hyperraumflug nehmen können, Mr. Houston." entgegnete Ezella Garnie. "Dann wird es nicht ganz so schlimm."

Er gab der Flugbegleiterin einen Wink, und diese brachte dem Außenminister daraufhin einen Becher Wasser und eine einzeln verpackte, weiße Kapsel, die Houston auch sofort einnahm.

"Ich kann verstehen, dass dir übel ist, Carl." sagte der Präsident. "Wenn ich an die Gespräche denke, die vor uns liegen..."

"Ehrlich gesagt, James, verstehe ich nicht ganz, warum die Melcordier so einen Aufstand veranstalten, wegen einem Gemälde..." fragte Houston.

"Na ja, dieses Gemälde nimmt wohl in der melcordischen Geschichte und Kultur einen ganz besonderen Stellenwert ein, und nach Meinung unserer Experten ist sein Wert in der Tat unschätzbar." antwortete Cashew. "Prinzregentin Bellaia ist es auf jeden Fall so viel wert, dass sie dafür erhebliche Einbußen beim Diamantexport in Kauf nimmt, indem sie uns den Hahn zudreht."

"Klingt mir ein bisschen nach Erpressung." meinte Ezella vorsichtig.

"Ist mir wirklich schleierhaft, warum das Parlament dem zugestimmt hat. Wo es doch in weniger als drei Monaten eh einen Wechsel an der Spitze der Monarchie gibt." warf Carl Houston verständnislos ein. "Prinz Timon wird dann volljährig und will in jedem Fall die Regierung antreten, soweit ich weiß."

"Ja, wenn Bellaia das Feld räumt... Und das glaube ich erst, wenn es geschehen ist." antwortete Cashew. "Doch solange kann die Hochtechnologie der neun Planeten nicht auf die melcordischen Rohstoffe verzichten. Aber vielleicht kann Premierminister Dr. Midas die Regentin zu einem Kompromiss bewegen. Ich kenne ihn persönlich, er ist eigentlich ein ganz vernünftiger Mann. Sein Sicherheitschef stammt übrigens von der Erde. Ich glaube, sein Name ist Dean Sutton, wenn ich mich recht erinnere. Er war einmal Offizier der Planetaren Polizei. Kennen Sie ihn zufällig, Mr. Garnie?"

"Nein, sagt mir leider gar nichts."

"Na ja, er lebt auch schon viele Jahre auf Melcordia... Lassen wir uns also überraschen und das Beste hoffen."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

Damit schwenkte die *Space Force One*, begleitet von ihrer Eskorte, in den melcordischen Orbit ein.

"Das lief ja völlig problemlos!" meinte Future, als er mit Otho die Stadtverwaltung von Fiorenta durch die große gläserne Eingangstür wieder verließ.

"Hast du etwa ernsthaft mit Problemen gerechnet?" entgegnete Otho grinsend. "Wenn Captain Future eine Forschungsgenehmigung zu wissenschaftlichen Zwecken braucht, wird wohl kaum jemand sie dir verweigern."

Sie hatten vor, in der Nähe einer der Cymbilla-Plantagen zu landen, um sich näher mit der Pflanze zu beschäftigen, aus der das Separanta hergestellt wurde.

"Warum gehen wir eigentlich nicht einfach in die nächste Drogerie und kaufen uns das Zeug?" fragte Otho ungeduldig.

"Ich möchte die Pflanze an sich näher untersuchen. Wir wissen nicht viel darüber, und ich möchte unbedingt eine Probe für unser Labor. Wir werden also nach Süden zur größten Cymbilla-Plantage des ganzen Planeten fliegen."

Future und Otho passierten weitläufige Parks mit schlanken Bäumen und geschmackvoll angelegten Grünanlagen mit Springbrunnen, gesäumt von blühenden Blumenarrangements. Die cremefarbenen Gebäude strahlten eine geradezu elegante Schlichtheit aus, egal ob sich um Regierungsgebäude oder gewöhnliche Geschäfte handelte. Das natürliche Gespür für Ästhetik, das allen Melcordiern innezuwohnen schien, spiegelte sich einfach in jeder Kleinigkeit wider, und alles schien von geradezu makelloser Sauberkeit.

"Wirklich ein schönes Fleckchen, dieses Fiorenta." stellte Otho fest. "Dagegen sieht New York aus wie eine Müllkippe."

"Lass das bloß nicht Joan hören." entgegnete Future grinsend, als sie wieder die *Comet* auf dem Verwaltungsparkplatz bestiegen, um zur Plantage aufzubrechen.

Die Hauptluke der *Comet* öffnete sich, und Joan hatte das Gefühl, als bekäme sie ein feuchtwarmes Handtuch ins Gesicht. Das melcordische Klima, das ihr da entgegenschlug, musste mindestens 35 Grad Celsius bei hundertprozentiger Luftfeuchtigkeit betragen! Impulsiv machte sie wieder einen Schritt zurück in das angenehm klimatisierte Raumschiff.

"Was ist?" fragte Future, der hinter ihr erschienen war, doch sobald er ins Freie trat, erübrigte sich seine Frage.

"Hm, ziemlich unangenehm." sagte er und registrierte, wie sich das Kühlungssystem seines Raumanzugs an die neue Umgebung anpasste. Es war noch früh am Morgen, über der Wiese, auf der sie gelandet waren, schwebte noch ein zarter Nebel, und die ruhige Oberfläche des nahegelegenen Sees reflektierte den von den ersten Sonnenstrahlen rosig beleuchteten Himmel und eine angrenzende, malerische Bergkette, deren Spitzen sich hinter silbernen Dunstschleiern verbargen, und der betörende Duft der nahe gelegenen Cymbilla-Plantage drang bis hierher.

"Aber die Landschaft ist dafür wunderschön." meinte Joan begeistert und kam ihm hinterher. "Sieh nur diesen wunderbaren See. Lädt er nicht direkt zu einem erfrischenden Bad ein?"

Sie lief an Future vorbei, über den feinen, rundgeschliffenen Kies und ließ am Ufer eine Hand durchs Wasser gleiten. "Herrlich!" stellte sie fest. "Ich glaube, ich werde ein bisschen schwimmen gehen!"

Future war neben ihr angekommen und schaute misstrauisch über die tiefblaue Wasserfläche des Sees. "Ich

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

weiß nicht, Joan... Wir wissen über die Flora und Fauna dieses Planeten noch nicht gut genug Bescheid. Ich halte das für zu gefährlich."

"Aber das Wasser ist auf mehrere Meter in alle Richtungen glasklar! Und es ist so früh am morgen schon so unglaublich heiß..."

Sie trat zu ihm und wischte ihm eine kleine Schweißperle von der Stirn.

"Und dir würde ein erfrischendes Bad vielleicht auch ganz gut tun..."

"Da hast du sicher recht, Joan." antwortete Future, und sie lächelte ihn erfreut an. "Aber ich halte das für puren Leichtsinn. Wenn du dich abkühlen willst, kannst du in der *Comet* eine kalte Dusche nehmen."

Verärgert trat sie einen Schritt zurück.

"Das sieht dir wieder einmal ähnlich!" erwiderte sie enttäuscht. "Mach, was du willst, aber ich werde jetzt schwimmen gehen!" Damit machte sie auf dem Absatz kehrt und stapfte zurück zum Raumschiff.

"Spielverderber!" murmelte Joan im Weggehen, doch leider nicht leise genug für Futures Ohren.

"Das habe ich gehört!" rief er ihr hinterher und konnte sich ein leichtes Grinsen nicht verkneifen. Sie war einfach zu süß, wenn sie sauer war!

Nach dem Frühstück setzten sich Future, Simon, Grag, und Otho im Labor der *Comet* zusammen, um das weitere Vorgehen zu besprechen, als sich plötzlich die Tür mit einem leisen Zischen öffnete und Joan in einem pinkfarbenen Bikini und einem zusammengerollten Badetuch unter dem Arm dastand.

"Also, falls mich jemand sucht, ich werde jetzt ein bisschen schwimmen gehen und dann ein kleines Sonnenbad nehmen. Bis später." Sie warf Future noch einen provokanten Blick über ihre Schulter hinweg zu, bevor sich die Tür wieder hinter ihr schloss. Grag und Otho grinnten sich erst gegenseitig und dann ihren Captain an. Der wurde tatsächlich ein bisschen rot.

"Was habt ihr denn? Sie kann hier doch tun und lassen, was sie will, oder? Also, wo waren wir stehen geblieben...?"

Das Wasser war einfach herrlich! Erfrischt und ein bisschen außer Atem vom Schwimmen ließ sich Joan auf ihrem Badetuch nieder. Entspannt streckte sie sich aus und schloss die Augen. Die Luft war warm und strich angenehm über ihre Haut. Die Laute fremdartiger Vögel drangen aus dem nahen Wald, ein vertrautes Zirpen wie von Grillen erklang aus der angrenzenden Wiese, und das Wasser plätscherte sanft ans Ufer. Die langen, ovalen Blätter der Bäume rauschten leise und ließen sie schläfrig werden. So ein friedlicher Ort... Plötzlich wurde sie wieder hellwach. Irgendetwas war anders, ohne dass sie sagen konnte, was. Sie öffnete die Augen und sah sich aufmerksam um, doch ihre Umgebung schien völlig unverändert. Doch dann wurde ihr auf einmal bewusst, was sie aufgeschreckt hatte. Die jähe Stille. Kein Vogel sang mehr, und die Grillen schwiegen. Irgendetwas Bedrohliches lag in der Luft, und alarmiert griff sie nach der kleinen Strahlenwaffe, die sie mitgenommen hatte. Da erhob sich plötzlich unter ohrenbetäubendem Rauschen eine riesige graue Masse aus dem Wasser. Ein Tier, ein Fisch, ein Reptil... Joan hatte keine Ahnung, was das war und hatte auch keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn das Wesen ließ sich mit seiner enormen Körpermasse auf das Ufer niederstürzen, dass der Boden unter ihm erzitterte. Mit flossenartigen Extremitäten schob es sich rasch vorwärts und öffnete dabei sein riesiges Maul. Joan starrte in einen schwarzen Schlund ohne Zunge, mit mehreren Reihen scharfer Zähne, in denen noch die Reste einer vorhergehenden Mahlzeit hingen. Starr vor Entsetzen warf sie sich erst in letzter Sekunde zur Seite, bevor die riesigen Kiefer knapp neben ihr zusammenschnappten. Sie rappelte sich hoch, doch das Biest versetzte ihr einen Schlag mit der Flosse, der sie wieder zu Boden warf, und wieder verfehlten sie die scharfen Zähne nur knapp.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

Endlich konnte sie schießen, und zielte in den schwarzen Rachen der Kreatur. Diese gab daraufhin ein wütendes Schnauben von sich, und stinkender, schwarzer Qualm aus der Brandwunde drang aus seinem Maul. Joan nutzte die Gelegenheit, rappelte sich wieder auf, doch das Biest robbte ihr unerbittlich hinterher.

"Curtis!!!" schrie Joan in Panik, die rettende *Comet* vor Augen. Eine der glitschigen Flossen geriet ihr wieder zwischen die Füße, ließ sie stolpern und hinfallen. In Todesangst wandte sie sich um, sah in den tiefen Schlund der Bestie, fühlte den ekelerregenden Geruch von verschmortem Fleisch, hörte Curtis, Othos und Grags aufgeregte Stimmen, die irgendetwas riefen und sah die blassen Strahlen ihrer Protonenwaffen auf die schuppige Haut des Untieres auftreffen. Dann krachte es neben ihr auf den Kies, wobei es einen ihrer Füße unter einer schweren Flosse begrub und sich dann nicht mehr rührte. Verstört öffnete Joan die Augen. Dicht neben ihr lag der schuppige, unförmige Leib der Bestie, und aus einem Auge des Untiers ragte der Schaft einer Harpune. Schritte eilten über den Kies, Curtis erschien an ihrer Seite und nahm sie ohne ein Wort fest in die Arme. Der Schock ließ langsam nach, und ein erleichtertes Schluchzen entrang sich ihrer Kehle.

"Oh Gott, Curtis! Was war das bloß?" Sie zitterte am ganzen Körper, während Otho mit Grags Hilfe die schwere Flosse des Tieres hochhob, damit Joan aufstehen konnte.

"Das kann ich Ihnen sagen, Lady!"

Die Stimme kam von einem Motorboot in der Nähe des Ufers, und sie konnten das Seil, das an der Harpune hing, bis dorthin zurückverfolgen.

"Das war ein Squalion. Oder, wie Sie es vielleicht nennen würden, ein Grauer Schlundfisch. Ein unerfahrenes Jungtier, einem ausgewachsenen Exemplar wären Sie mit Sicherheit nicht entkommen." Diese Erklärung kam von einem jungen Mann auf dem Boot, der noch das Abschlussgerät für die Harpune in der Hand hielt. "Ganz schön leichtsinnig von Ihnen, hier zu baden."

"Wer sind Sie?" rief Otho neugierig, und als Antwort wurde der Motor des Bootes wieder angeworfen, und es kam auf das Ufer zu. Als der Bug knirschend auf den Kies auflief, sprang der junge Mann von Bord und kam auf sie zu. Er trug einen professionell aussehenden, dunkelblauen Sportdress, hohe, schmale Stiefel mit Verstärkungen an den Schienbeinen, ebenso verstärkte Armschützer und an der rechten Schulter eine Art Stütze für den Kolben des Harpunenschussgeräts. Als er näher kam, wurde deutlich, dass es sich bei dem jungen Mann noch um einen Teenager handelte, zwar großgewachsen und kräftig gebaut, doch mit der noch zarten Haut eines Jungen. Seine dunklen Locken ringelten sich frech um sein Gesicht, und als er jetzt lächelnd auf sie zukam, entblöbte er makellose, weiße Zähne und schenkte ihnen einen gewinnenden Blick aus blauen Augen.

"Guten Tag! Ich bin der Eigentümer dieses Sees und des Landes darum herum. Und genau genommen halten Sie sich hier in einem privaten Jagdbezirk auf..."

"Tut mir leid, das wussten wir nicht." entschuldigte sich Future. "Mein Name ist Curtis Newton, und wir wollten uns nur zu Forschungszwecken die nahe gelegene Cymbilla-Plantage ansehen. Ich habe eine amtliche Genehmigung falls Sie sie sehen wollen..." erwiderte Future.

"Und ich dachte, Sie wollen mir die Squalions vor der Nase wegschießen." entgegnete der junge Mann ernst, nur um im nächsten Moment wieder charmant zu lächeln. "Das war natürlich nur ein Scherz, bleiben Sie, solange Sie wollen." fügte er hinzu und ließ seinen Blick deutlich länger als nötig auf Joan im Bikini ruhen. Da das Handtuch außer Reichweite war und Grag ihr am nächsten stand, verbarg sie sich daraufhin kurzerhand hinter dem großen Roboter.

"Zufällig bin ich Miteigentümer der Plantage, und heute Abend gebe ich eine kleine Party für ein paar Freunde. Kommen Sie doch einfach vorbei! Ich könnte Ihnen dann ein paar ganz besondere Cymbilla-Produkte zeigen, falls

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

Sie interessiert sind. Ihre Begleiter sind natürlich ebenfalls eingeladen."

Future sah den Fremden aufmerksam an. "Sehr gerne, vielen Dank."

"Fantastisch! Dann bis heute Abend!" Sein letzter Blick galt Joan, bevor er sich lächelnd umdrehte und wieder an Bord sprang.

"Mein Haus steht an der gegenüberliegenden Seite des Sees, es ist das einzige. Abendgarderobe ist nicht nötig. Ach, und bevor ich es vergesse, mein Name ist Timon von Viaszon!"

Und bevor ihm noch irgendjemand ein paar Worte des Dankes für seine Hilfe sagen konnte, heulte der Motor des Bootes wieder auf, und das Gefährt sauste davon, das getötete Squalion im Schlepptau.

"Ich fasse es nicht." sagte Otho noch immer ungläubig, als sie wieder an Bord der *Comet* waren. "Da treffen wir per Zufall auf einen Halbstarke, der mit Harpunen um sich schießt, und dann stellt sich heraus, dass es sich um den melcordischen Thronfolger handelt."

"... der mir nebenbei gleich noch das Leben gerettet hat." fügte Joan tonlos hinzu, und ein erneuter Schauer lief ihr über den Rücken.

"Das Tier war bereits tot, als er seine Harpune abschloss." berichtete Grag. "Aber er scheint ein guter Jäger zu sein, bei dem Treffer!"

"Ich habe dir gesagt, du sollst da nicht schwimmen gehen." sagte Future ärgerlich, doch Joan wusste, dass er damit nur seine tiefe Sorge um sie überspielte. "Du musst in Zukunft etwas vorsichtiger sein." fügte er in versöhnlicherem Ton hinzu. "Versprich mir das."

Sie nickte niedergeschlagen, und Future drückte ihre Hand.

"Wirst du Timon eigentlich von dem Sternsaphir erzählen, Curtis?" fragte Professor Simon.

"Nein, ich glaube, das wäre ein bisschen voreilig. Sehen wir erst einmal, was uns der Abend bringt."

Die *Comet* setzte vor Timons Haus zur Landung an. Die Bezeichnung 'Haus' für Timons Wohnsitz erwies sich allerdings sofort als hoffnungslos untertrieben. Das kleine Schloss lag auf einer reizvollen Anhöhe mit Blick über den See, und vor dem Haupteingang erstreckte sich ein langer, terrassenförmig angelegter Park, indem ein künstlicher Wasserfall in zahlreichen Kaskaden den Hügel hinunter sprudelte, um sich schließlich in mehreren hundert Metern Abstand zum Schloss in einen großen, mit Bronzestatuen verzierten Springbrunnen mit Wasserspielen zu ergießen.

"Ist ja nicht grade wie bei armen Leuten." stellte Otho beeindruckt fest, als er zusammen mit Grag, Future und Joan das Raumschiff verließ.

"Warum kommt der Professor eigentlich nicht mit?" fragte Grag.

"Timon hat Simon bei unserem Kennenlernen draußen am See schlicht und einfach übersehen. Außerdem ist er eher froh, dass er nicht mitkommen muss." antwortete Future grinsend.

Sie liefen auf das Schloss zu und kamen schließlich am Eingangsportal an, dessen kunstvoll geschnitzte Türflügel sperrangelweit offen standen. Sie gingen die Stufen hinauf und blieben oben stehen, wobei sie schon einen Blick in das Innere werfen konnten. Das Stimmengemurmel einer größeren Menschenmenge und Musik waren zu vernehmen, und es wurde deutlich, was Prinz Timon unter einer Party für ein paar Freunde verstand, denn hier tummelten sich mindestens hundertfünfzig, überwiegend junge Leute! Und da kam auch schon der

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

Gastgeber auf sie zu.

"Guten Abend! Schön, dass ihr es einrichten konntet..." Er schüttelte Future, Grag, Otho und Joan die Hand, schenkte der Agentin dabei ein vertrauliches Augenzwinkern und duzte sie alle ohne Umschweife.

"Ein großartiges Haus haben Sie da." stellte Future fest.

"Na ja, es hält den Regen ab." winkte Timon lässig ab. "Kommt doch herein!"

Sie durchschritten die Eingangshalle und betraten eine Art großen Salon, in dem es allerdings weder Stühle noch Tische, sondern nur Sitzkissen und flache Diwans gab, wo sich schon eine ganze Menge Leute lachend herumfläzte. An einer Seite des Raumes stand dann doch ein richtiger Tisch, allerdings mit einem Spiegel als Tischplatte, darauf ein splinternacktes Mädchen, dessen Körper mit vielerlei Sorten Obst dekoriert war, sozusagen ein lebendes Büffet, von dem sich die Gäste eifrig bedienten... Die Future-Mannschaft schaute sich das erstaunt an.

"Hey, Curt. Ein paar melcordische Weintrauben aus einem Mädchennabel?" fragte Timon in anzüglichem Ton, und Future ließ sich nicht anmerken, wie lächerlich er diese Szenerie fand.

"Nein, danke. Das hatte ich schon zum Frühstück." antwortete er deshalb ungerührt. Timon grinste noch breiter und warf Joan einen vielsagenden Blick zu.

"Ich habe mir schon gedacht, dass du kein Kostverächter bist, Curt!"

Otho brach in lautes Gelächter aus, das er sich aber sofort wieder verkneift. "Ja, er ist schon ein richtiger Draufgänger, unser Chef." fügte er verlegen hinzu und kratzte sich den kahlen Kopf. Timon führte sie in eine Ecke des Saales, und sie ließen sich auf großen Sitzkissen nieder.

"Du handelst also mit Cymbilla, Curt?" fragte der junge Prinz und schenkte allen tiefroten Wein ein.

"Nein. Ich bin Biologe, und mein Interesse an dieser Pflanze ist rein wissenschaftlicher Natur."

"Aha..." entgegnete Timon darauf hin, und für einen Moment schien ein Ausdruck von Enttäuschung über sein Gesicht zu huschen.

"Nun, es gibt da ein paar nette Sachen, die man aus Cymbilla machen kann..." sagte der Prinz lässig. "Schon mal was von Separanta gehört...?"

Future kam nicht mehr zum Antworten, denn ein junges Mädchen drängte sich in ihre Runde und setzte sich rittlings auf Timons Schoß, ohne dessen Gäste zu beachten.

"Timon, Süßer! Du vernachlässigst mich schon den ganzen Abend, und ich langweile mich ganz schrecklich! Habe ich dir eigentlich schon meinen neuen Körperschmuck gezeigt...?"

Sie begann sich das Oberteil aufzuknöpfen, doch Timon schob sie unwillig zur Seite.

"Ich habe jetzt keine Zeit für dich. Siehst du nicht, dass ich mich unterhalte?" schnauzte er sie an, fügte aber gleich in schmeichlerischem Tonfall hinzu. "Sei brav und bring mir eine Schachtel von den speziellen Trüffeln, du weißt schon." Das Mädchen zog einen trotzigsten Schmolmund, stand dann aber doch auf und kam mit einer kleinen, violetten Schachtel, verziert mit verschnörkelten schwarzen Ornamenten, zurück. Timon machte sie auf, und der Inhalt mutete ziemlich harmlos an, doch Joan erkannte darin sofort die Trüffel wieder, mit denen sie an der Bar der Kunstaussstellung Bekanntschaft gemacht hatte.

"Davon abgesehen, dass nur allerfeinstes Separanta in diesen Trüffeln ist, sollen sie natürlich auch einen Feinschmecker zufrieden stellen. Für irdische Kunden verwenden wir neben den üblichen Zutaten wie Schokolade, Marzipan und Nougat auch Chilischoten, Safran und kandierte Rosenblätter. Das Auge isst schließlich mit. Möchtest du kosten?" Lächelnd hielt er Joan die Schachtel hin.

"Nein, danke!" lehnte sie mit heftiger Stimme ab. "Vielleicht später."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

Future bekam eine blasse Vorstellung davon, was für einen Verlauf diese Party heute noch nehmen würde und beschloss, sich diesmal rechtzeitig zu verabschieden.

"Ich würde gerne einmal probieren!" mischte sich Otho ein, und auch Oak, der auf seiner Schulter saß, leckte sich die Lippen.

"Du brauchst auf das Zeug gar nicht so gierig zu sein. Bei dir würde es sowieso nicht wirken." stichelte Grag.

"Ach ja?" Otho erhob sich wütend und ging in Angriffshaltung. "Ich werde einen dieser Trüffel zerquetschen und dir in die Scharniere schmieren, du rostiger Sargnagel, vielleicht würdest du dann endlich ein bisschen lockerer werden!"

Grag erhob sich ebenfalls. "Wir werden gleich sehen, wer hier wem etwas schmiert!" Und ehe Future eingreifen konnte, landete Grags Faust in Othos Gummigesicht, das sich daraufhin grotesk verformte. Schnell sammelte sich eine Schar Leute um die zwei Streithähne, die das Gezeter der beiden erst erschrocken und dann amüsiert verfolgte. Als Otho und Grag merkten, dass sie Zuschauer hatten, die sich glänzend unterhalten fühlten, fing sie an, maßlos zu übertreiben und eine große Schau abzuziehen, und Yeek und Oak balgten sich ebenfalls am Boden, was die Gäste mit großem Gelächter quittierten. Auch Timon von Viaszon lachte laut.

"Mann, was für eine Freak-Show!" sagte er und steckte sich genüsslich einen seiner Trüffel in den Mund. Future betrachtete den jungen Prinzen unauffällig von der Seite. Um sich über dessen Intelligenz oder politisches Wissen ein Bild zu machen, kannte er ihn nicht gut genug. Aber sein Lebensstil, sein Umgangston und sein Verhalten im allgemeinen ließen nichts gutes ahnen. Es fiel ihm ziemlich schwer zu glauben, dass dieser verwöhnte grüne Bengel, der außer Extremsport, Mädchen und Partys nichts im Kopf zu haben schien, die Weitsicht und das Geschick hatte, demnächst über einen der wirtschaftlich bedeutsamsten Planeten der bekannten Milchstraße zu herrschen.

"Curtis, lass uns bitte gehen!" flüsterte ihm Joan plötzlich leise, aber eindringlich zu, und Future sah sich um. Mehrere Gäste hatten Gläser mit dem berüchtigten Cocktail in der Hand, und auf jedem der flachen Tischchen schien jetzt eine Schale mit Separanta-Trüffeln zu stehen.

"Okay, verschwinden wir." Er ließ die Schachtel, die das Mädchen gebracht hatte, unter seiner Jacke verschwinden, nahm Joans Arm und zog sie mit hoch.

"Vielen Dank für die Einladung, Timon. Aber wir müssen jetzt gehen."

Der Prinz drehte sich zu ihnen um, schaute sie aus verschwommenen Augen an, und Future und Joan bekamen eine dunkle Ahnung davon, wie sie an dem Abend der Kunstaussstellung ausgesehen hatten...

"Schon? Das ist aber schade, ihr verpasst die ganze Party, hier passiert noch was..." Er lächelte sie an und blinzelte dabei langsam.

"Wir müssen morgen sehr früh raus." beeilte sich Joan, ihn zu unterbrechen.

"Tut, was ihr nicht lassen könnt." antwortete der Prinz mit einer albernen Grimasse und machte eine wegwerfende Handbewegung. "Ich bringe euch noch zur Tür."

Grag und Otho stellten daraufhin zum allgemeinen Bedauern der Gäste ihre Rauferei ein und folgten dem Captain und dem Prinzen. Timon stolperte mit trägen Schritten vor ihnen her, blieb in der Eingangshalle stehen und zog umständlich eine langstielige Blume mit einer wohlgeformten blauen Blüte aus einer großen Bodenvase hervor.

"Die Cymbilla ist nicht nur eine wertvolle Blume, sie ist noch dazu wunderschön." sagte er und überreichte sie Joan. Dabei nutzte er die Gelegenheit, um ihr unauffällig etwas ins Ohr zu flüstern.

"Wenn dich diese Forschertypen langweilen, schau doch einfach bei mir vorbei. Wir könnten ein bisschen Spaß

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

haben."

Und ehe ihm Joan eine passende Antwort geben konnte, winkte er seinen Gästen noch einmal lässig bis gleichgültig zu und verschwand wieder in seinem Salon.

"Also, das ist doch die Höhe!" entrüstete sich Joan, als sie außer Hörweite des Schlosses waren. "Für wen hält sich dieser unterbelichtete Teenager eigentlich???"

"Für einen Prinzen." stellte Future trocken fest. "Und zwar für einen, der keine Grenzen oder Verbote kennt."

Sie landeten wieder auf der Wiese neben der Cymbilla-Plantage. Inzwischen war es völlig dunkel geworden, aber die Nacht war so schön, dass Future die Hauptluke der *Comet* öffnete, aber nur so weit, dass man sich gerade auf die Stufen setzen konnte. Die Luft war lau, der Himmel sternenübersät und riesige Glühwürmchen schwirrten über die Wiese unter ihnen. Die Natur war hier so zauberhaft und konnte zugleich doch so tückisch und gefährlich sein... Future saß in Gedanken versunken da und starrte hinaus auf den See.

"Woran denkst du, Curtis?" fragte Joan leise, die neben ihm Platz genommen hatte, und Future wandte sich zu ihr um.

"Timon von Viaszon... Er macht mir nicht geraden den Eindruck als könnte er ein solch verantwortungsvolles Amt wie das des Kaisers übernehmen."

"Ja... Bellaia scheint eine ziemlich fähige Regentin zu sein. Wenn er nicht noch andere Qualitäten vorzuweisen hat, als die, die wir heute an ihm erlebt haben, wird er es sehr schwer haben, in ihre Fußstapfen zu treten."

"Das stimmt. Nicht immer ist der rechtmäßige Regent auch der qualifizierteste..." Schweigend schauten die beiden hinaus auf den glitzernden See, Joan rückte etwas näher zu Future und legte ihren Kopf an seine Schulter.

"Wirst du trotzdem weiter nach den Kronjuwelen suchen?"

"Ich weiß nicht... Eine Regentin, die möglicherweise eine Kaiserin ermordet hat, ein exzentrischer Kunstsammler, für den Erpressung ein gängiges Mittel ist... das sind eigentlich Fälle für die Raumpolizei, oder?"

"Du hast Recht, die Galaxie ist nicht gerade bedroht." Joan legte den Kopf in den Nacken und blickte versonnen hinauf zum Sternenhimmel. "Und da fliegen wir wegen ein bisschen Separanta bis nach Melcordia."

Future nahm Joan die blaue Cymbilla aus der Hand, die Timon ihr geschenkt hatte. Er strich mit der duftenden Blume langsam über ihre Stirn, ihre Nase, ihren Mund, ihren Hals hinab und betrachtete fasziniert die Schauer, die die zarten Blütenblätter auf Joans Haut auslösten. Die Regentin schloss die Augen, atmete den süßen Duft der Blume ein und genoss den romantischen Moment, als ein seltsam röhrender Tierlaut aus einiger Entfernung vom See her beide zusammensucken ließ. Dann folgte ein lautes Plätschern, und es war wieder so still wie zuvor. Ein Squalion musste ganz in der Nähe Beute gemacht haben, und der Schock vom Morgen kehrte schlagartig zurück. Spitze Zähne in einem schwarzen Schlund und graue Schuppenhaut drängten sich wieder vor Joans geistiges Auge. Sie sah Future an, und aus ihrem Blick sprach das Bewusstsein, wie knapp sie heute morgen einem grauenvollen Tod entronnen war.

"Dieses Monster wollte mich mit Haut und Haaren verschlingen, Curtis." sprach Joan die schreckliche Erinnerung aus, und ihre Stimme zitterte dabei.

"Kann ich ihm nicht verübeln." erwiderte Future sanft und strich mit der Blume über Joans Wange. "Als ich dich in dem Bikini sah, habe ich auch kurz daran gedacht."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

"Ich betrachte diesen dreisten Diebstahl als persönliche Demütigung und Respektlosigkeit gegenüber dem Staat, den ich repräsentiere und den Menschen, die mit seiner Kultur aufgewachsen sind."

Der Zorn drohte Bellaia zu überwältigen, und sie musste sich sehr beherrschen, um weiterhin kaiserliche Gelassenheit zur Schau zu tragen. Präsident Cashew wollte etwas einwenden, doch Bellaia war noch nicht fertig.

"Der Wert dieses Gemäldes ist nicht zu beziffern und keine Versicherungssumme kann diesen Schaden abdecken. Ich fordere Sie deshalb auf, das Gemälde unverzüglich wiederzubeschaffen. Meine Behörden, die die Spuren der irdischen Täter gefunden haben, werden Ihnen bei den Ermittlungen behilflich sein. Bis dahin werden wir die Lieferung mit Rohdiamanten in Ihr Sonnensystem auf ein absolutes Minimum reduzieren. Dies ist meine Forderung, und sie ist nicht verhandelbar."

Stille trat im Sitzungssaal ein. Seit Stunden schon versuchten Präsident Cashew und Carl Houston eine Einigung mit der Prinzregentin zu erzielen. Premierminister Dr. Midas, der durch den eingeschränkten Handel mit dem Sonnensystem bedenkliche, wirtschaftliche Einbußen befürchtete, hatte versucht, zu vermitteln, jedoch ohne Erfolg. Bellaia war zu keinerlei Zugeständnissen bereit.

"Ich erkläre die Sitzung für geschlossen. Vielen Dank." Bellaia erhob sich, und durch die Reihen geneigter Häupter ihrer Regierungsmitglieder und der diplomatischen Gäste rauschte sie aus dem Saal. Cashew sah seinen Außenminister angespannt an. "Wir sitzen in der Klemme, Carl."

Bellaia saß vor ihrer Spiegelkommode. Ihr Mädchen, Edina, hatte der Regentin gerade den Schmuck abgenommen, jetzt löste sie deren Frisur und begann, ihr sanft das lange, dunkle Haar zu kämmen. Die gleichmäßigen Bürstenstriche wirkten entspannend, und doch kamen Bellaias Gedanken nicht zur Ruhe. Da klopfte es, und nachdem ihr ihre Herrin stumm zugenickt hatte, ging Edina die Tür öffnen.

"Sie haben mich rufen lassen, Majestät?" Ein großgewachsener Mann mit dunkelblonden Haaren in der Uniform des Sicherheitsdienstes trat ein.

"Danke, dass Sie gleich gekommen sind, Mr. Sutton. Edina, du kannst gehen."

"Gute Nacht, Majestät." erwiderte Edina, nicht ohne Überraschung in der Stimme und verließ das Zimmer. Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, trat Sutton mit hinter dem Rücken verschränkten Händen hinter die Regentin und begegnete Bellaias Blick im Spiegel.

"Gibt es etwas Neues?" fragte sie und strich nervös mit den Fingern über die Haarbürste.

"Unser Geheimdienst und ein paar meiner irdischen Informanten haben herausgefunden, dass Jabbar einer von Timons besten Separanta-Kunden ist. Er war auch bereits mehrmals zu privaten Besuchen in die Villa des Prinzen eingeladen."

Bellaias Gesichtszüge verhärteten sich, und ihre Finger umklammerten die Haarbürste so fest, dass ihre Fingerknöchel weiß hervortragen. Ihre schlimmste Befürchtung hatte sich soeben bewahrheitet.

"Wenn Timon das Gemälde von Jabbar bekommt, wird er es irgendwie schaffen, an die vermissten Kronjuwelen heranzukommen, dann werde ich keine Chance mehr haben, mich gegen Timons Thronfolge zu behaupten. Und Jabbar wird im Gegenzug von Timon die Schürfrecht bekommen, die ich ihm die ganz Zeit verweigert habe."

Sie blickte Sutton in die Augen, und zum ersten Mal meinte er, einen Hauch von ernsthafter Verzweiflung in ihnen zu erkennen.

"Dieser ungebildete, verschwenderische Fratz wird diesen Staat, den ich in jahrelanger, mühevoller Arbeit

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

aufgebaut habe, in kürzester Zeit ruinieren, dessen bin ich mir sicher." sagte Bellaia bitter. "Immerhin bringt er es fertig, seine mehr als großzügige jährliche Apanage in vier Monaten zu verprassen, trotz der Beteiligung an den kaiserlichen Cymbilla-Plantagen! Und anstatt sich endlich einmal für die Regierungsgeschäfte zu interessieren, gondelt er im ganzen System herum! Was treibt er eigentlich im Moment?"

"Er ist vergangene Woche vom Helikopter-Skiing auf Accra zurückgekehrt, rechtzeitig zum Beginn der Squalion-Jagdsaison." antwortete Sutton und befürchtete einen Wutausbruch der Regentin, doch stattdessen trat ein seltsamer Blick in Bellaias Augen.

"Der Prinz pflegt da ein paar sehr gefährliche Hobbys." stellte sie fest und schaute Sutton vielsagend an. "Es wäre sehr bedauerlich für ihn, wenn ihm so kurz vor der geplanten Thronbesteigung etwas zustoßen würde..." Sie machte eine bedeutungsvolle Pause.

"Ich verstehe." erwiderte Sutton leise, trat etwas näher und legte seine Hände auf die Schultern der Regentin.

"Aber keinesfalls darf noch einmal ein Schatten auf meine Person fallen, wie nach dem Tod der Kaiserin, das würde mir endgültig das Genick brechen, Dean." fügte Bellaia hinzu und legte ihre Hand auf die von Sutton. "Ich müsste leugnen, dich jemals näher kennen gelernt zu haben, als das Protokoll erlaubt."

"Keine Sorge, Schönste. Das wird nicht passieren." Damit schob er Bellaias langes Haar zur Seite und küsste ihren Nacken.

"Was sollen wir jetzt tun?" fragte Carl Houston den Präsidenten.

James Cashew blickte nachdenklich aus dem Fenster der Gäste-Suite des kaiserlichen Palastes. "Solange unsere Wissenschaftler nicht in der Lage sind, Diamanten in der nötigen Qualität synthetisch herzustellen, sind wir auf die melcordischen Rohstoffe angewiesen. Alles andere wäre ein Rückschritt in Zeiten der Datenübertragung per Glasfaser..." sagte Cashew.

"... was die gesamte elektronische Kommunikation hochgradig unsicher bis unmöglich machen würde." vollendete Houston den Satz. Der Präsident sah seinen Außenminister an und nickte in stummer Verzweiflung.

"Die Lage ist bedrohlicher als ich anfangs dachte. Bellaia kämpft mit harten Bandagen. Und dieses verdammte Gemälde könnte sonst wo sein... Was meinst du, Carl? Sollten wir Captain Future um Hilfe bitten?"

Der Außenminister erhob sich aus seinem Sessel und trat neben Cashew ans Fenster.

"Wenn du mich so fragst, James, lautet meine Antwort ja. Lass uns den Captain rufen, solange unsere Kommunikationstechnik noch funktioniert."

Das Summen des Kommunikators am Kopfende von Futures Bett riss ihn aus dem Schlaf, und schnell, bevor das Geräusch auch Joan wecken konnte, drückte er auf Empfang. Es war Professor Simon.

"Tut mir leid, dass ich dich so spät stören muss, Junge. Aber der Präsident hat uns eben kontaktiert."

Sofort war Future hellwach. "Ich bin sofort bei euch auf der Brücke. Nur einen Moment."

Vorsichtig zog er seinen Arm unter Joan hervor, die sich schlaftrunken die Decke bis zum Kinn zog, sich auf die andere Seite drehte und friedlich weiterschlieft. Leise zog er sich an und verließ seine Kabine.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL III

"Was für ein Glück, dass wir Sie so schnell erreichen konnten, Captain." stellte Cashew erleichtert fest, als er Futures Gesicht auf dem Monitor sah.

"Herr Präsident, Grag und Otho haben mir bereits erzählt, worum es geht. Und ich kann Sie absolut beruhigen. Das gesuchte Gemälde befindet sich nämlich hier an Bord der *Comet*."

Cashew zog ungläubig die Augenbrauen zusammen und schaute, als habe Future einen schlechten Scherz gemacht.

"Sie können mir ruhig glauben, Sir. Durch Umstände, die ich Ihnen nicht auf die Schnell erklären kann, kam das Gemälde in unsere Hände. Es ist zwar ein bisschen ramponiert, aber das dürfte für Bellaia eher von sekundärer Bedeutung sein. Allerdings..."

"Wie schnell könnten Sie hier sein, Captain?" unterbrach ihn der Präsident. Future zögerte einen Moment.

"Sir, ich fürchte, es gibt einen besonderen Grund, warum die Regentin so energisch die Rückgabe des Gemäldes fordert. Man kann damit die verschwundenen Kronjuwelen wiederfinden, was uns mit einem Stein bereits gelungen ist. Allerdings soll das Gemälde auch Hinweise darauf geben, wer die Mutter des Thronfolgers, Kaiserin Seni, damals ermordet hat. Es drängt sich der Verdacht auf, dass Bellaia damals möglicherweise an einer Art Verschwörung beteiligt war..." Der Captain hielt inne und beobachtete den Präsidenten. Dieser schien Mühe zu haben, das ganze Ausmaß der Angelegenheit, die ihm Future da in wenigen Worten geschildert hatte, zu begreifen.

"Bellaia ist womöglich überhaupt nicht an einer Auffindung der Kronjuwelen interessiert." fuhr der Captain fort. "Sie möchte das Gemälde nur haben, damit niemand hinter seine wahre Bedeutung kommt."

"Warum sollte sie so etwas tun?" fragte Cashew immer noch ungläubig.

"Haben Sie jemals Prinz Timon kennen gelernt?" fragte Future vorsichtig, und der Präsident schüttelte den Kopf.

"Wir hatten gestern das Vergnügen, und ich muss gestehen, dass ich Verständnis für Regentin Bellaia habe. Ich fürchte, dieser Junge ist nicht in der Lage, einen Staat wie die Monarchie von Melcordia zu führen."

Cashew warf Future einen langen Blick zu, dann wandte er sich kurz ab, offensichtlich, um sich mit einer dritten anwesenden Person zu besprechen. Als er wieder in die Kamera des Televisors blickte, erschien neben ihm noch das Gesicht eines anderen Mannes, eines vielleicht fünfzigjährigen Afroamerikaners.

"Captain, darf ich Ihnen Carl Houston vorstellen? Wie Sie wissen ist er mein Außenminister, und er begleitet mich auf dieser diplomatischen Mission. Er meinte eben, ob es nicht möglich wäre, erst alle Kronjuwelen zu finden, bevor wir das Gemälde an Bellaia zurück geben. Somit hätten wir die Option, einen gewissen Einfluss darauf zu nehmen, wer auf Melcordia letztendlich den Thron besteigt, was angesichts unserer angeschlagenen Handelsbeziehungen ja nicht ganz unwichtig sein könnte. Was halten Sie davon?"

Future dachte nach. Da auf Grag und Otho das Separanta keine Wirkung hatte, müsste er sich alleine auf die Suche nach den übrigen Steinen machen...

"Natürlich, Sir." antwortete er schließlich. "Ich werde sehen, was ich tun kann. Ansonsten werde ich Ihnen das Gemälde binnen einer Woche aushändigen, damit Sie es an den melcordischen Staat zurückgeben können."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

in dem Joan einmal mehr aus allem heraus gehalten werden soll, Future mit dem Bewohner eines Tempels Bekanntschaft macht, ein zwieltiger Kunsthändler in Bedrängnis gerät und eine Kaiserin einen Blick in die Vergangenheit tut.

Fast unmerklich ging die Schwärze der Nacht in das graue Zwielt der hereinbrechenden Morgendämmerung über. Schon bald würden die ersten Strahlen der zwei Sonnen von Alpha Centauri über dem Horizont aufleuchten, denen die Schatten der Nacht widerstandslos weichen mussten. Bellaia sah schlaflos zu dem großen, dunkelblauen Rechteck, das ihr Schlafzimmerfenster bildete. Diese kurze Zeitspanne, nicht mehr Nacht und noch nicht Tag, war so still und friedlich, dass sie sich beinahe wünschte, die Zeit würde stehen bleiben. Sie liebte ihr Reich und sein Volk, das sie mit Leib und Seele regierte, doch es gab auch Tage, an denen sie sich fragte, wofür sie überhaupt aufstehen sollte. Wenn Timon die Regierung übernahm... Er würde alles ruinieren, was sein Vater und ihr Bruder, Kaiser Lauretes, erreicht und worauf sie aufgebaut hatte. Sie hatte Lauretes abgöttisch geliebt, und sein Tod hatte sie mit einer schmerzvollen Wucht getroffen, die sie regelrecht gelähmt hatte. Mehr als einmal war sie auf der höchsten Zinne des kaiserlichen Palastes gestanden, mit dem tiefen Wunsch, ihrem Bruder, den sie so sehnlichst vermisste, ins Jenseits hinterher zu stürzen. Erst mit dem Tod der armen Seni, die mit der Regierung sowieso hoffnungslos überfordert gewesen wäre, fiel die Lethargie von Bellaia ab. Jetzt war es an ihr, das Werk ihres Bruders zu erhalten und in seinem Sinne fortzuführen...

Sie drehte sich um und sah ihren Geliebten neben sich an. Es war noch zu dunkel, um Einzelheiten seines Gesichtes zu erkennen, doch sie sah deutlich, dass er ebenfalls wach war und sie anschaute.

"Du musst jetzt gehen, Dean." flüsterte sie.

"Ich weiß." antwortete er, machte jedoch keine Anstalten, aufzustehen.

Bellaia rückte nah zu ihm und ließ ihre Finger zärtlich durch sein dunkelblondes Haar gleiten, das an den Schläfen bereits grau wurde. Dean Sutton war um einiges älter als sie, doch das spielte nicht die geringste Rolle für sie. Im Gegenteil, nach einigen oberflächlichen Affären, die sie lediglich kurzfristig von der Last der Regierung und der Verantwortung für ihren Staat abgelenkt hatten, war er der erste Mann gewesen, der sie wirklich tief in ihrem Inneren berührt hatte und dem sie inzwischen mehr vertraute als jeder anderen Person. Um sich nie mehr dem Verlust eines geliebten Menschen stellen zu müssen, hatte sie eigentlich niemanden mehr näher an sich herankommen lassen wollen, doch in Dean Sutton hatte sie sich auf der Stelle verliebt. Es war eine Liebe ohne Aussicht auf eine gemeinsame Zukunft, das wusste Bellaia, aber diese Liebe gab ihr die Kraft, wieder aufzustehen, wenn politische Querelen und intrigante Hofschanzen sie zum Straucheln brachten. Deans vorbehaltlose Unterstützung und Motivation hatten ihr oft geholfen, schwierige Entscheidungen in einer Weise zu treffen, die sie vor ihrem Volk und sich selbst verantworten konnte. Sie verdankte ihm mehr, als er vielleicht ahnte. Und sie ertappte sich manchmal dabei, ihn sich als Kaiser an ihrer Seite vorzustellen, allen monarchistischen Schranken zum Trotz...

"Ich liebe dich so sehr." sagte sie. Sutton erwiderte dies nicht mit Worten, sondern mit einem leidenschaftlichen Kuss, und Bellaia genoss es, in seinen Armen einfach nur Frau sein zu können, anstatt

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

gewissenhafte Regentin und Oberbefehlshaberin. Doch das dunkelblaue Rechteck ihres Fensters wurde heller, und schon verblassten die Sterne am Himmel vor dem nahenden Sonnenaufgang. Die Zeit drängte.

"Dean, ich wünschte, ich müsste das nicht sagen, aber du musst jetzt wirklich gehen!" wiederholte Bellaia eindringlich, nachdem sie sich atemlos von Sutton gelöst hatte. "Wir können uns keine Fehler erlauben."

"Ich muss Euch wohl gehorchen, Majestät." antwortete Sutton halb im Scherz, halb ernsthaft. "Aber dich zu sehen und dich doch nicht ansprechen oder berühren zu dürfen, ist härter als jeder körperliche Drill."

Noch im Halbschlaf drehte sich Joan um und tastete nach Curtis. Er war nicht da, und sie konnte auch keine Körperwärme mehr auf dem Laken fühlen, er musste schon länger weg sein. Verwirrt richtete sie sich auf und stellte mit einem Blick auf die Uhr fest, dass sie noch keine zwei Stunden geschlafen hatten. Wo steckte er bloß schon wieder? Aller Müdigkeit zum Trotz beschloss sie aufzustehen, um nachzusehen, was Curtis so schnell wieder aus dem Bett getrieben hatte. Gähnend schlüpfte sie in ihren Sportanzug und tapste barfuß hinaus auf den schmalen Gang. Aus dem Labor der *Comet* drang Licht, und sie konnte hören, wie sich Curtis und Simon unterhielten. Sie hatte den Finger bereits auf dem Türöffner, als sie plötzlich einen Wortfetzen des Gesprächs auffing.

"Du weißt, dass ich der letzte bin, der an deinen Fähigkeiten zweifeln würde, Curtis. Aber ich weiß nicht, ob ich dein Vorhaben befürworten kann. Du konntest das letzte Mal nur mit viel Glück zurückkehren."

"Ich weiß." antwortete Future. "Aber Otho und Grag kann ich nicht mitnehmen. Das Separanta hat keine Wirkung auf sie. Wenn Ezella hier wäre..."

"Du könntest Joan mitnehmen." unterbrach ihn das Gehirn.

"Das ist nicht dein Ernst!" entgegnete Future und sah den Professor ungläubig an. "Es ist überhaupt nicht abschätzbar, wohin dieses Dimensionstor führt, und ich kann und will Joan dieser Gefahr auf gar keinen Fall aussetzen!"

"Sei froh, dass sie das nicht gehört hat." entgegnete Simon. "Ich denke, Joan würde es als echte Anerkennung betrachten, wenn du sie bitten würdest, dich zu begleiten. Und abgesehen davon, ist es auf jeden Fall besser, zu zweit zu sein."

"Simon, bei allem Respekt, aber das steht für mich nicht zur Debatte." antwortete Future. "Ich werde sie nicht mitnehmen."

Joan fühlte kalte Wut in sich aufsteigen, und sie ballte die Fäuste, dass sich die Fingernägel in ihre Handflächen gruben. Kurz dachte sie daran, in das Gespräch zu platzen und Curtis gehörig die Meinung zu sagen, doch dann besann sie sich eines besseren, machte auf den Fersen kehrt und ging wieder ins Bett.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

"Ich bin nicht dafür bekannt, ein Versagen zu entschuldigen." sagte Jabbar sanft, doch Ian Darnell wusste, was dieser Ton bedeuten konnte und blinzelte nervös.

"Haben Sie wenigstens inzwischen herausgefunden, wer die beiden waren und wie sie auf meine Gästeliste kamen, Mr. Darnell?"

"Das Mädchen stand überhaupt nicht auf der Liste." gab Darnell demütig zu. "Sie begleitete den Mann, der als Curtis Newton auf der Gästeliste stand. Philipp Kaplan hat ihn mir als Kalamagos-Experten empfohlen, aber..." Darnell brach ab und musste heftig schlucken. "...wie wir jetzt herausgefunden haben, war das Fahrzeug der beiden auf die Planetare Polizei zugelassen." Und während er den letzten Satz aussprach, überlegte er angespannt, ob es eine vage Chance für ihn gab, an Jabbars Bodyguards vorbei aus dem Arbeitszimmer zu fliehen.

Jabbar lehnte sich in seinem Sessel zurück. Er kochte vor Wut, und er hätte gute Lust gehabt, nach der Strahlenwaffe in der rechten Schublade seines Schreibtisches zu greifen und diesen unfähigen Kerl direkt in die Hölle zu schicken. Doch das wäre nur eine kurzfristige Genugtuung gewesen und hätte nicht das geringste gebracht.

"Nun, Mr. Darnell. Wenn Philip Kaplan Ihnen diesen Mr. Newton empfohlen hat, wird er Ihnen sicher auch ein bisschen mehr über ihn erzählen können, nicht wahr? Ich will alles über diesen Kerl wissen, und selbstverständlich will ich auch das Gemälde zurück, ist das klar? Wie Sie das machen, ist Ihre Sache. Falls Sie in Schwierigkeiten kommen sollten, bitten Sie nicht mich um Hilfe. Denn dann werde ich leugnen, Sie zu kennen, Mr. Darnell."

"Das ist mir gar nicht recht, dass wir dich nicht begleiten können." sagte Otho und verzog das Gesicht.

"Da muss ich der Gummipuppe ausnahmsweise einmal recht geben." schloss sich Grag dem Androiden an. "Können wir dir denn gar nicht helfen?"

Future setzte den Sauerstoffhelm auf und testete mit seiner Antwort gleich die Kommunikation.

"Dieses Mal in der Tat nicht, denn da wo ich hingeh, könnt ihr mir leider nicht hin folgen. Aber macht euch nicht so viel Sorgen. Auf den ersten Ausflug war ich einfach nicht vorbereitet, aber dieses Mal habe ich ja unser Spezialausrüstung dabei, nur für alle Fälle." Er klopfte auf den schmalen Tornister auf seinem Rücken und lächelte seine Mannschaft zuversichtlich an, was diese aber nicht wirklich zu beruhigen schien. "So, und jetzt los."

Er öffnete das Visier seines Helms und Otho reichte ihm die Petri-Schale mit dem Separanta-Trüffel, in Achtel geschnitten wie eine Tomate.

"Was ist, wenn die Dosierung auch in einem dieser Stückchen noch zu hoch ist?" fragte Grag besorgt.

"Ich denke, das werdet ihr sehr schnell merken, weil ich mich dann möglicherweise ziemlich daneben

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

behmen werde." antwortete Future. "Falls das der Fall sein sollte, werdet ihr mich im Labor einschließen bis die Wirkung nachlässt." Dann verspeiste Future ein Stück Trüffel und setzte sich gegenüber dem Labortisch, auf dem das Gemälde stand. Er blickte gebannt auf das Bild, doch nichts geschah. Eben, als Future sagen wollte, dass wohl noch ein Stückchen Trüffel nötig wäre, passierte etwas. Im völlig abgeschlossenen Aufenthaltsraum der *Comet* schien ein Windhauch aufzukommen, und die Blätter der Bäume auf dem Bild begannen sanft zu rascheln.

"Spürt ihr auch diesen Wind?" hörte Future sich selbst sagen, doch seine Gefährten und die Ausstattung des Labors um ihn herum lösten sich bereits auf, um dem vielfältigen Grün von Senis Garten zu weichen. Diesmal saß die Kaiserin nicht auf der steinernen Bank, sondern zusammen mit ihrem Sohn auf der duftenden Wiese. Während Timon sich heute nicht für Future zu interessieren schien und völlig in ein Murnenspiel vertieft war, sah Seni auf und lächelte ihren Besucher erfreut an. Ohne ein Wort streckte sie die Hand aus, und Future ergriff sie.

...Langsam öffnete Future die Augen. Er blickte in einen stahlgrauen, bedeckten Himmel und spürte, wie heftiger Wind über das Visier seines Helmes hinweg piff. Langsam richtete er sich auf und schaute sich um. Er fand sich inmitten einer kargen, ockerfarbenen Gebirgslandschaft, die sich öde und kahl bis zum Horizont in alle Himmelsrichtungen erstreckte. Kein Baum, kein Busch, kein Gras, keine Tiere. Sein Atmosphärenmessgerät zeigte ihm, dass er den vorsorglich aufgesetzten Helm nicht brauchte, und er öffnete das Visier. Schneidend kalter Wind, der ihm sofort die Tränen in die Augen treiben und das Atmen trotz der ausgewogenen Atmosphäre schwer machen wollte, piff und zerrte an ihm, so dass er den Helm doch wieder schloss. Ratlos sah er sich um und ging ein paar Schritte. Wie sollte er hier einen der Steine finden? Er ging weiter, als er plötzlich irgendwo unter sich das Geräusch kleiner, fallender Steine hörte. Lauschend blieb er stehen, doch das Geräusch war nicht mehr zu hören. Er sah nach unten und entdeckte eine nur fingerbreite Felsspalte, die ihm zuvor nicht aufgefallen war. Er schubste mit dem Fuß ein paar herumliegende Steinchen in den Spalt und das gleiche Geräusch ertönte wieder. Unter ihm musste sich ein Hohlraum befinden. Er folgte dem Riss im Gestein und stellte fest, dass sich dieser langsam aber stetig verbreiterte und schließlich breit genug war, um hineinzuklettern. Future nahm die kleine Uranitleuchte von seinem Tornister und leuchtete hinunter, doch der Lichtstrahl erreichte keinen Boden. Und den Aufprall des Steins, den Future hineinwarf, hörte er erst sehr spät. Ein gähnender Abgrund musste sich hier befinden, doch er war zweifelsohne an der richtigen Stelle, sonst hätte ihn das Gemälde mit Sicherheit nicht hierher befördert. Nach kurzem Überlegen schoss er mit seiner Protonenpistole zwei Löcher ins Gestein, und befestigte zwei Haken aus seiner Ausrüstung darin, die sich selbsttätig in den Felsen verschraubten. Mit zwei reißfesten Leinen, die auf Spulen rechts und links an seinem Gürtel befestigt waren, und in die Haken im Gestein verankert wurden, ließ er sich schließlich vorsichtig in die Felsspalte hinab. Nach vielleicht zehn Metern stieß er schließlich auf einen steinernen Vorsprung aus schwarzem Granit, der ihm vorhin beim Blick in die dunkle Tiefe verborgen geblieben war. Er betätigte wieder die kleine Handleuchte und erlebte eine Überraschung. Der Felsvorsprung, auf dem er gelandet war, schien den Eingang zu einem unterirdischen Bauwerk zu bilden, wie das Portal einer Domgruft.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

Nachdem er sicheren Halt gefunden hatte, klinkte Future sich aus und ging vorsichtig den in den Stein gehauenen Vorraum entlang, der stetig tiefer in den Felsen zu führen schien. Plötzlich glänzte etwas golden im Schein von Futures Handleuchte auf. Er hob die Lampe noch etwas höher und sah vor sich ein vergoldetes, zweiflügeliges Tor, etwa fünf Meter hoch. Fremdartige Schriftzeichen waren darin eingraviert, und die vergoldeten Nachbildungen zweier Tierköpfe dienten als überdimensionale Türknaufe. Nach kurzem Überlegen stemmte sich Future gegen einen der Torflügel. Er war schwer, doch er gab ohne Widerstand nach und glitt sanft zurück. Ein Raum tat sich vor Future auf, langgestreckt und hochgewölbt wie eine Kathedrale, und er nahm erstaunt seinen Helm ab, um die Einzelheiten besser wahrzunehmen. Der Boden und die hohen Säulen, die die Höhlendecke stützten, waren ebenfalls aus schwarzem Granit und glimmerten schwach in einem diffusen rötlichen Licht, dessen Quelle Future noch nicht ausmachen konnte. In die Wände waren schmale Nischen gehauen, in denen kunstvolle Steinfiguren in einer Art Gebetshaltung standen, was dem Saal eine fast ehrfurchtgebietende Feierlichkeit verlieh. Es herrschte absolute Stille, und Futures erste vorsichtige Schritte auf dem schwarzen Granitboden hallten so laut wider, dass er sich selbst als Störenfried empfand. Die Lichtquelle schien aus dem hinteren Bereich der unterirdischen Kathedrale zu kommen, und in der einen Hand seine Uranitleuchte, die andere an der Protonenpistole ging Future langsam darauf zu. Das feurige Leuchten wurde heller, und schließlich eröffnete sich vor ihm im Boden eine weitere Felsspalte, aus der schwefeliger Dampf und glutroter Schein drang. Ein feurig glühender Lavastrom wälzte sich in einiger Tiefe entlang, und hinter den Dampfschwaden erhob sich eine große, ebenfalls aus schwarzem Granit gehauene Götterstatue, im Schneidersitz sitzend und doch so groß, dass ihr Kopf die Decke der Höhle berührte. Ihre Hände waren genau wie bei den Statuen in den Nischen wie zum Gebet gefaltet. Die Augen in dem dunklen Granitgesicht waren halb geschlossen und schienen milde auf Future hinabzublicken. Mit Pupillen aus dunkelrot funkelnden Rubinen.

Future war wie elektrisiert. Er hatte zwei weitere Steine des Colliers gefunden! Jetzt musste er nur noch irgendwie da hinauf kommen... Ein sanftes Rascheln, das seltsam laut durch den unterirdischen Tempel hallte, ließ ihn erschrocken herumfahren. Das unstete Flackern, erzeugt durch die glühende Lava in der Felsspalte, erzeugte seltsam tanzende Schatten an den dunklen Wänden, und die Decke der Höhle verschwand in unbeleuchteter Finsternis. Doch alles war wieder still, und Future war sich fast nicht mehr sicher, ob er tatsächlich etwas gehört hatte. Mit allen Sinnen angespannt wandte er sich wieder um und dachte über eine Strategie nach. An der Felsspalte vorbei zu kommen war nicht das Problem, sondern an dieser Statue hoch zu klettern. Die Schraubhaken, die er dabei hatte, würden wahrscheinlich nicht... Da war es wieder! Das raschelnde Geräusch, als würde etwas über den Boden schleifen. Langsam, ohne selbst irgendein Geräusch zu verursachen, drehte Future sich um. Aus dem Schatten einer Säule ragte etwas hervor, ein langes, dünnes Rohr mit einem Knick in der Mitte, genau genommen zwei Knicken, und die Oberfläche dieses Rohres wirkte aus der Entfernung seltsam rau, als ob... Es raschelte wieder, und ein zweites dieser Rohre kam auf der anderen Seite der Säule hervor. Future griff nach der Protonenpistole und machte ein paar vorsichtige Schritte zur Seite, um ebenfalls hinter eine Säule Deckung zu suchen, als sich ihm das geheimnisvolle Etwas mit erschreckender Schnelligkeit offenbarte. Eine Spinne,

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

mindestens so groß wie der Cosmoliner krabbelte mit ihren acht Beinen rasch auf ihn zu, was das raschelnde Geräusch verursachte. Sie war schnell und Future zögerte nicht, auf sie zu schießen. Er traf sie direkt auf das kurze Bruststück, das ihren Kopf mit dem kugelrunden, behaarten Leib verband und dem die Beine entsprangen. Doch die Spinne bäumte sich nur kurz in stummem Schmerz auf, bevor sie weiter auf ihn zu krabbelte. Future erhöhte die Intensität seiner Waffe, schoss erneut, und endlich blieb das Ungetüm mit angezogenen Beinen reglos liegen. Vorsichtig kam er hinter der Säule hervor. Die Spinne lag fast unmittelbar vor der Lavaspalte, und er würde unangenehm nahe an dem haarigen Biest vorbei schleichen müssen, um zur Statue zu kommen. Der Wissenschaftler in ihm konnte sich jedoch nicht einen faszinierten Blick auf das Tier am Boden verkneifen. Eine Spinne dieses Ausmaßes hat er noch nie gesehen, ihre vier schwarzen Augenpaare waren so groß, dass man die Facetten darin erkennen konnte und ihre Kauwerkzeuge... Blitzschnell richtete die Spinne sich plötzlich wieder auf und brachte Future mit einem ihrer Beine zum straucheln. Hastig richtete er wieder seine Waffe auf sie, doch sie stieß nach vorne, verhedderte sich mit ihrem klauenbewehrten Maul in der Zuleitung der Pistole und entriss sie Futures Hand. Irritiert ließ die Spinne von Future ab und versuchte, den Fremdkörper in ihrem Maul loszuwerden, was zur Folge hatte, dass sie Future an der Zuleitung der Waffe, die an seinem Gürtel befestigt war, über den Granitboden hinterher schleifte, wobei sie der Felsspalte mit dem glühenden Schmelzfluss gefährlich nahe kam. Er griff nach seiner zweiten Pistole, da passierte es auch schon. Die wild gewordene Spinne verlor den Halt, fiel in die Spalte und zog Future hinter sich her. Das Gewicht ihres fallenden Körpers schleifte ihn über den Boden und es gelang ihm nur mit knapper Not, sich am Rand der Felsspalte festzuhalten. Die Spinne zappelte noch kurz im Todeskampf, bevor ihr die heißen Schmelzdämpfe den Garaus machten. Future versuchte mit aller Kraft, sich hochzuziehen, doch mit der Spinne, die noch immer an der Zuleitung baumelte, war das nicht zu schaffen. Er musste das Biest irgendwie loswerden, nur wie...?

Da durchtrennte unvermittelt der blasse Strahl einer Protonenwaffe die Zuleitung seiner Waffe, die Spinne fiel und verdampfte zischend in der Lava. Hände griffen nach seinen und halfen ihm hoch. Als er endlich wieder auf den Beinen stand, traf ihn beinahe der Schlag.

"Joan! Was machst du denn hier???"

"Du solltest öfter auf Professor Simon hören." Sie lächelte ihn souverän an und verschränkte die Arme vor der Brust. "Ich denke er hatte recht, als er sagte, es sei besser zu zweit zu sein. Findest du nicht?"

"Ich wäre hier auch alleine herausgekommen!" entgegnete Future eigensinnig. "Du hättest dich nicht auch noch in Gefahr begeben müssen."

"Keine Ursache, gern geschehen!" entgegnete Joan ebenso stur. "Ich stelle es mir ziemlich unangenehm vor, von einer Spinne außerhalb ihres Körpers verdaut zu werden."

"Wohl kaum unangenehmer, als bei lebendigem Leib im Bauch eines Squalions zu landen." parierte Future mit einem Anflug von Ironie in der Stimme. Joan kniff die Lippen zusammen und zeigte nicht, wie sehr sie seine Selbstsicherheit in diesem Moment reizte.

"Dann sind wir jetzt wohl quitt." stellte sie fest. "Und? Schon was gefunden?"

Future stellte sich ohne ein Wort neben sie, kam mit dem Kopf ganz dicht an ihren und zeigte mit dem

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

ausgestreckten Finger hinauf zum Gesicht der Statue, in deren Augen die zwei Rubine glommen.

"Wow!" entfuhr es Joan beeindruckt. "Diese Steine müssen ja riesig sein, wenn man sie sogar von hier unten aus sieht. Hast du dir auch schon überlegt, wie wir da hinauf kommen?"

"Nicht wirklich..." musste er eingestehen. "Die Spinne kam mir dazwischen. Er ging auf die Felsspalte zu und schob sich an ihrem einem Ende eng daran vorbei, dicht gefolgt von Joan. Endlich standen sie vor der Statue und betrachteten sie einen Moment lang mit gewissem Respekt. Schließlich entnahm Future seinem Tornister ein paar Schraubhaken und richtete seine verbliebene Protonenpistole auf das schwarze Gestein.

"Ich bin schon wieder dabei, ein Kunstwerk zu beschädigen." stellte er resigniert fest. "Philip Kaplan würde mich dafür hassen..."

"Was sind denn das hier für Schnüre?" fragte Joan plötzlich und Future wandte sich zu ihr um. "Ziemlich klebrig..." fügte sie hinzu und rieb sich angewidert die Hand an ihrem Anzug ab. Future senkte seine Waffe und blickte nach oben. Der Schein seiner Uranitlampe enthüllte ihm ein ganzes Netz aus fast transparenten, schimmernden Schnüren. Das Netz der Spinne. Und angesichts der Größe der Spinne musste man in der Tat von Schnüren und nicht von Fäden sprechen. Das Netz erstreckte sich von einer der Säulen über die Höhlendecke bis zur Statue. Und die Abstände der Schnüre waren ideal, um an ihnen die Statue hinaufzuklettern, wie an einer Strickleiter aus reißfester Nylonfaser.

"Ich werde an dem Netz hochklettern." meinte Future und suchte mit den Augen schon einmal den Weg aus, den er nehmen würde. "Und das Kunstwerk bleibt von meinen Schraubhaken verschont. Halte mir bitte die Spinnen vom Leib, falls welche auftauchen." rief er Joan noch über die Schulter hinweg zu, bevor er loskletterte. Sie zuckte zusammen und sah sich erschrocken um, was Future mit einem heimlichen Grinsen quittierte. Das Spinnennetz erwies sich aufgrund seiner Haftung als ideales Kletterinstrument, und es dauerte nicht lange, und er erreichte das Gesicht der Statue. Die Rubine in ihren Augen glommen dunkelrot wie pulsierende Herzen im feurigen Schein des Lavaflusses. Mit einer freien Hand drückte Future einen der Schraubhaken in die schmale Spalte zwischen Granit und Rubin und hebelte das Juwel ohne große Anstrengung aus, ebenso auf der anderen Seite. Fasziniert betrachtete er die beiden Steine in seiner Hand. Sie waren wunderschön und selbst der Laie musste erkennen, um was für erlesene Stücke es sich handelte.

"Joan, ich hab die Rubine!" rief er aus und drehte sich halb um, um zu ihr hinunterzuschauen. Sie wirkte unendlich klein, der schwarze Granitboden schien ihn anzuziehen und obwohl er ohne jeden Zweifel schwindelfrei war, brach ihm der Schweiß aus. Die Dämpfe aus der Spalte schienen ihn zu benebeln, und die Höhle begann sich um ihn zu drehen. Schnell steckte er die Rubine ein, als er das Gefühl hatte, das Spinnennetz würde unter ihm nachgeben. Sein Puls hämmerte ihm in den Ohren, er nahm Joans Stimme wahr, die seinen Namen rief, da verlor er auch schon den Halt und fiel. Der schwarze Granitboden raste auf ihn zu, und in Erwartung eines schmerzhaften, wenn nicht tödlichen Aufpralls schloss er die Augen...

Langsam kam er wieder zu sich. Sanftes Licht drang durch seine geschlossenen Lider und das

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

vertraute Summen der verschiedenen Gerätschaften des Comet-Labors drang an sein Ohr. Träge öffnete er die Augen. Sie lagen auf dem Boden, Joan halb auf ihm. Ihr blondes Haar kitzelte an seiner Wange, und er spürte ihren ruhigen Atem an seinem Hals. Sie schien tief und fest zu schlafen.

Er hob einen Arm, der sich schwer wie Blei anfühlte, und griff nach der kleinen Tasche an seinem Gürtel. Mit tauben Fingern griff er hinein, holte den Inhalt heraus und betrachtete ihn. Die zwei Rubine waren in der Tat atemberaubend... Joan regte sich und hob verschlafen den Kopf. Ein bisschen irritiert sah sie erst Future und dann die Edelsteine in seiner Hand an.

"Haben wir es geschafft?" fragte sie vorsichtig. "Oder träume ich noch?"

"Wir haben es geschafft, mein Herz." antwortete er mit gewisser Erleichterung. "Und wir sind sogar beide noch am Leben." Er lächelte und küsste sie auf die Stirn.

"Ich glaube, dann möchte ich mich noch ein bisschen ausruhen, Curtis." hauchte Joan schläfrig und bettete ihren Kopf an seine Schulter. Future verstaute die Steine wieder in seiner Tasche, und mit Joan im Arm schlief er ebenfalls wieder ein.

"Verdammt, Phil! Wie konntest du mir so etwas antun? Ich habe dir vertraut!"

Philip Kaplan starrte angewidert auf das bedenklich gerötete Gesicht des schwitzenden Mannes vor sich auf dem Monitor. Was für eine weinerliche Nervensäge dieser Ian Darnell doch war...

"Jetzt komm mir bloß nicht mit Vertrauen, Ian!" gab Kaplan zurück, bemüht, Haltung zu bewahren. "Meinst du etwa, ich weiß nicht, wer Laura und mir diese Killer auf den Hals gehetzt hat, nachdem wir das Bild aus dem Museum geklaut hatten?"

"Ich... Ich habe keine Ahnung, wovon du sprichst, Phil...?" stotterte Darnell und glotzte Kaplan derart begriffsstutzig an, dass letzterer fast geneigt war, ihm seine Unschuld zu glauben.

"Jabbar wollte mich prellen, was glaubst du denn?" fuhr Kaplan fort, in einem Tonfall als würde er mit einem nervigen Kind sprechen. "Laura und ich sollten das Bild beschaffen, und er wollte sich dann vor der Zahlung drücken, indem er es wiederum uns klaut."

"Aber ich dachte, die melcordische Polizei sei hinter euch hergewesen...?"

Kaplan holte tief Luft, er war mit seiner Geduld langsam am Ende.

"Weißt du, Ian, manchmal frage ich mich wirklich, wie du dich mit diesem Grad an Naivität im New Yorker Kunst- und Auktionsgeschäft behaupten kannst... Meine Güte, sie trugen melcordische Polizeiuniformen, aber es waren allesamt Araber! Einen von Jabbars hundert Leibwächtern erkannte ich sogar an seinem auffälligen Tattoo auf dem Handrücken. Er hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, es zu verbergen!"

Darnell schluckte. "Jabbars Männer haben Laura angegriffen...?"

Kaplans steigender Blutdruck fiel abrupt wieder in den Keller. "Du sagst es." entgegnete er leise. Eine Moment lang schwiegen beide Männer, dann erhob Darnell vorsichtig wieder die Stimme.

"Es tut mir sehr Leid um Laura, ehrlich. Aber Phil... Ich brauche dieses Gemälde, bitte hilf mir! Was hat

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

dieser Newton damit vor? Ist er ein fanatischer Sammler, der es irgendwo in seinem privaten Hochsicherheitsdomizil nur zu seinem eigenen Vergnügen aufhängen wird? Will er es zu Höchstpreisen in dunkle Kanäle verschwinden lassen? Sag es mir!" Darnell wurde langsam aber sicher hysterisch.

"Ian, Curtis Newton ist Captain Future." sagte Kaplan ruhig und erfreute sich an der Gesichtsentsgleisung seines Gegenübers. "Und ich denke, er wird das Gemälde an die melcordischen Museen zurückgeben."

"Was...?" Darnell wurde totenbleich, und sein Kinn begann zu zittern. "Mein Schicksal ist besiegelt, Jabbar wird mich umbringen, wenn er das erfährt. Und selbst, wenn er mich nicht umbringt, bin ich ruiniert..."

Kaplan befürchtete, Darnell würde gleich zu weinen anfangen, doch er konnte mit dem Kunstagenten einfach kein Mitleid empfinden.

"Du hast von Anfang an gewusst, was für ein Halsabschneider Jabbar ist. Warum lässt du dich auch auf Geschäfte mit ihm ein?"

"Das fragst ausgerechnet du mich?" erwiderte Darnell mit neu entfachtter Wut. "Du hast sein Top-honorar doch ebenfalls nicht ausgeschlagen."

"Ich hatte meine Gründe..." antwortete Kaplan, um Fassung bemüht. Darnell wusste nicht, wie krank Laura gewesen war...

"Ach ja? Welchen Grund denn, außer einem unbeschwertem Millionärsdasein?"

"Das muss ich mir nicht anhören." entgegnete Philip Kaplan abrupt und beendete die Verbindung.

...Leise betrat Bellaia Senis Schlafzimmer. Die Kaiserin lag still auf dem Bett, die Hände über der Bettdecke gefaltet, den Blick starr zum Fenster gerichtet. Bellaia erschrak und blieb stehen. Seni sah aus wie eine Leiche...

"Komm ruhig näher." hauchte die Kaiserin endlich und sah ihre Schwägerin mit einem matten Lächeln an. Bellaia trat an Senis Bett und stellte das Tablett mit der Suppe und dem Fruchtsaft auf dem kleinen Tischchen daneben ab.

"Wie lieb vor dir, mir das Essen zu bringen, Bellaia. Aber ich habe überhaupt keinen Appetit."

Bellaia ließ sich auf der Bettkante nieder und sah ihre Schwägerin kritisch an. Seni war ein lebenswerter, sanfter Mensch, aber alles, was Bellaia lange für die Frau ihres Bruders hatte empfinden können, war brennende Eifersucht gewesen, hatte sie doch das Gefühl gehabt, ihn mit ihr teilen zu müssen. Aber die gemeinsame, tiefe Trauer verband sie jetzt doch auf eine Weise, der sich Bellaia nicht entziehen konnte.

"Du musst unbedingt etwas essen, Seni." sagte sie streng zur Kaiserin mit Blick auf deren abgemagerte Arme und ihr spitzes Gesicht. "Wenn das mit dir so weitergeht, wirst du noch Kratzer in deine Badewanne machen."

Seni verzog die schmalen, bleichen Lippen zu einem Lächeln und nahm die Hand ihrer Schwägerin.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

"Er fehlt dir genauso sehr wie mir, nicht wahr, Bellaia?" stellte sie sanft fest. "Aber du bist so viel stärker als ich. Du lässt nicht zu, dass der Schmerz dich krank macht, so wie ich."

In Bellaias Hals bildete sich ein schmerzhafter Kloß, und sie musste sich bemühen, die aufsteigenden Tränen wegzublinzeln.

"Was redest du denn da, Seni?" antwortete sie, bemüht, die eigene Verzweiflung nicht in ihrer Stimme mitschwingen zu lassen. "Lauretes hätte bestimmt nicht gewollt, dass..."

"Bitte hilf mir, Bellaia." unterbrach die Kaiserin ihre Schwägerin mit schwankender Stimme und sah sie flehend an.

"Aber was könnte ich denn tun...?" entgegnete Bellaia und konnte die Tränen nicht mehr unterdrücken.

"Dort drüben im Sekretär. Unter der rechten Schublade ist ein Geheimgfach. Ich bin zu schwach, um es selbst zu tun..."

Bellaia sah verwirrt zwischen Seni und dem Schrank hin und her. Dann stand sie schließlich auf und ging zum Sekretär. Sie wusste von diesem Geheimgfach, hatte es doch schon ihr Vater benutzt... Sie öffnete es ohne Schwierigkeiten, und ein kleines, versiegeltes Glasröhrchen kam zum Vorschein, gefüllt mit kleinen, getrockneten Pflanzenteilen. Bellaia ahnte sofort, was das war, doch erst als die das Siegel zerbrach und an dem Inhalt roch, war sie sicher.

"Das ist Korund." stellte sie fest, und ihr dämmerte, was ihre Schwägerin von ihr wollte. Seni lächelte schwach. "Bevor ich Lauretes heiratete, warnte mich meine Mutter, die Melcordier seien die schlimmsten Giftmischer von ganz Alpha Centauri, und die Tatsache, dass du diesen hochgiftigen Pilz sofort erkennst, bestätigt mir das nur." Ein bittender Blick trat in ihre Augen. "Wirst du mir helfen?"

Bellaia verschloss das Röhrchen wieder, trat zurück an Senis Bett und sah ihre Schwägerin aufgebracht an.

"Du hast eine Aufgabe, Seni!" sagte sie heftig. "Du bist die Kaiserin von Melcordia..."

"DU bist die Kaiserin von Melcordia." unterbrach Seni Bellaia sanft, aber bestimmt. "Mit jedem anmutigem Schritt, mit jedem stolzen Blick. Mit jeder Faser deines Körpers, bist DU eine würdige Regentin, nicht ich, die lieber Rosen züchtet, Gedichte liest und mit ihren Katzen spricht."

Bellaia sah ihre Schwägerin mit großen Augen an, denn Seni sprach aus, was Bellaia nur insgeheim zu denken wagte. Zugegebenermaßen mit schlechtem Gewissen, doch tatsächlich hatte sie sich schon oft in Gedanken in die Rolle der Kaiserin versetzt, Reden vor einem imaginären Parlament gehalten und politische Schachzüge erdacht. Zögernd setzte sie sich wieder auf die Bettkante.

"Was würde Lauretes wohl dazu sagen?"

"Er wäre sehr stolz, wüsste er seine Regierung doch in den besten Händen!" beteuerte Seni und ergriff Bellaias Hand, doch diese zögerte noch immer.

"Was ist mit Timon? Willst du ihn wirklich zurücklassen?"

"Mein kleiner Timon..." sagte Seni und lächelte traurig. "Ich bekomme ihn manchmal zwei Wochen lang nicht zu sehen. Ich bin ihm fremd, und ich habe das Gefühl, dass er schon jetzt seine Erzieher und Ausbilder seiner Mutter vorzieht. Er wird mich nicht vermissen... Ich wünsche mir, dass du für ihn regierst, bis er erwachsen ist. Du bist die beste Wahl für diese Aufgabe, und er kann nur Gutes von dir lernen. Und

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL IV

jetzt gib mir den Korund."

Bellaia holte tief Luft, dann öffnete sie das Glasröhrchen und schüttete die getrockneten Pilzstückchen in Senis Suppe. Nach ein paar Minuten waren die Stückchen aufgequollen und doppelt so groß.

"Bist du dir ganz sicher, Seni?" fragte Bellaia noch einmal mit zitternder Stimme, als sie ihrer Schwägerin den ersten Löffel an die Lippen hielt. "Nach dem ersten Schluck gibt es kein Zurück mehr."

Seni nickte und schluckte mit Entschlossenheit die vergiftete Suppe Löffel um Löffel. Der Teller war zur Hälfte leer, als sich plötzlich nach kurzem, vorherigem Anklopfen die Tür öffnete und Kalamagos das Zimmer betrat.

"Majestät, das Gemälde von Euch und Prinz Timon ist fast..." Er hielt überrascht inne, als er Bellaia sah, doch dann verbeugte er sich, wie es sich gehörte.

"Kaiserliche Hoheit... wie fürsorglich von Euch, heute die Pflege Eurer Schwägerin zu übernehmen." sagte er, und das Misstrauen in seiner Stimme war nicht zu überhören. Bellaia wusste, dass Kalamagos ein glühender Verehrer der Kaiserin war, und dass er ausgerechnet jetzt hier hereinplatzte, war mehr als ungünstig.

"Die Kaiserin fühlte sich zu schwach, um alleine zu essen. Und diese Aufgabe sollte doch von einem Mitglied der Familie erledigt werden." Es entging ihr nicht, dass Kalamagos mit seinen aufmerksamen Augen das leere Glasröhrchen auf dem Nachttisch der Kaiserin entdeckt hatte. Seni war noch am Leben, konnte aber schon nicht mehr sprechen.

"Danke, Kalamagos. Lass uns jetzt bitte allein." gebot ihm Bellaia.

Der Künstler verbeugte sich noch einmal und ging zur Tür. Bellaia folgte ihm mit den Augen, und bevor sich die Tür hinter ihm schloss, traf sie einen Blick von ihm, der den Vorwurf des heimtückischen Giftmordes deutlicher aussprach, als jeder verbale Vorwurf dies vermocht hätte...

"Majestät...?"

Bellaia schreckte hoch und blickte mit überrascht aufgerissenen Augen in das gütige Gesicht ihres Dieners Esmenes.

"Ja... Was ist?!"

"Es ist schon sehr spät, und ihr seid über Eurer Arbeit am Schreibtisch eingeschlafen. Ich dachte, Ihr wünschtet vielleicht, zu Bett zu gehen."

Bellaia rieb sich verwirrt die Augen und verscheuchte die letzten Fetzen dieses immer einmal wiederkehrenden Traums. Als sie Seni geholfen hatte, Lauretes zu folgen mit einem Gift, das keine Spuren im Körper hinterließ, und Kalamagos nur zum Teil die richtigen Schlüsse gezogen hatte, und böse Gerüchte am Hof aufkamen...

"Ja, du hast recht, Esmenes. Ich sollte zu Bett gehen. Gibt es Nachrichten von Dean Sutton?"

"Nein, Majestät. Bisher nicht."

Bellaia seufzte tief. "Ich erwarte dringend Nachricht von ihm und möchte umgehend informiert werden, falls er sich meldet." Sie erhob sich. "Danke, Esmenes, ich werde dich heute nicht mehr benötigen. Gute Nacht."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

*in dem sich eine Regentin Rat bei den Toten holen möchte,
unabhängig voneinander zwei Komplote geschmiedet werden,
Future eine untergehende Kultur mit verzweifelten Ritualen kennen
lernen muss und zum zweiten Mal eine kaiserliche Einladung erhält.*

Ian Darnell seufzte vernehmlich. Seit fast drei Stunden saß er bereits hier im Wintergarten von Prinz Timons Villa und wartete. Er hatte gut gefrühstückt, doch sein Magen knurrte bereits wieder vernehmlich. Eine Unverschämtheit, ihn hier so lange herumsitzen zu lassen, nicht einmal etwas zu Trinken hatte man ihm angeboten! Und eine Einladung zum Mittagessen konnte er wohl kaum erwarten, wenn er dem Prinzen erzählt hatte, was vorgefallen war... Missmutig kratzte er an dem Eigelbfleck auf seinem Hemd herum, als ein Mädchen in den Wintergarten trat. Sie war sehr hübsch, und Darnell wunderte sich nicht mehr über das fast ausschließlich weibliche Personal des Prinzen.

"Mr. Darnell?" fragte sie mit zarter Stimme. "Prinz Timon lässt jetzt bitten."

Der Kunsthändler erhob sich schwerfällig aus seinem Korbstuhl und folgte dem Mädchen Gänge und Treppen entlang, bis sie schließlich das Tiefgeschoss der Villa erreichten. Eine luxuriöse Badelandschaft war hier angelegt, mit Whirlpools, Wasserfällen und Dampfgrotten. Kunstvolles Mosaik wohin man sah, blau und türkisfarben an den Wänden, beige und cremefarben am Boden. Zwei künstliche Sonnen imitierten an der Decke des Badetempels den Lauf ihrer realen Vorbilder, in der gleichen Geschwindigkeit wie am echten melcordischen Himmel. Schlanke Palmen und ausladende Farne in prächtig bemalten Gefäßen und das beruhigende Geräusch von Wellenbrandung rundeten die Illusion einer Trauminsel ab.

"Ja, genau hier. Ein bisschen fester."

Die Stimme des Prinzen drang hinter einem Paravent hervor, den Darnell beinahe übersehen hätte. Das Mädchen, das ihn geführt hatte, verschwand dahinter und meldete ihn.

"... soll herkommen." hörte Darnell den Prinzen daraufhin nuscheln. Auf einen Wink des Mädchens trat Darnell hinter den Paravent und nahm auf dem angebotenen Stuhl Platz. Timon lag auf dem Bauch ausgestreckt auf einer bequemen Liege und ließ sich von zwei, ebenfalls ausgesprochen hübschen Mädchen massieren.

"Ich hoffe, es ist so wichtig, wie Sie es angekündigt haben, Mr. Darnell." sagte Prinz Timon entspannt, ohne die Augen zu öffnen oder seinen Gast überhaupt einer Begrüßung zu würdigen. "Also, warum schickt Kharim Sie so überraschend zu mir und kommt nicht selbst?"

Darnell räusperte sich und lockerte die Krawatte, es war ihm hier eindeutig zu heiß.

"Nun... genau genommen schickt mich Mr. Jabbar gar nicht..."

Timon öffnete jetzt doch abrupt die Augen und sah seinen Gast eindringlich an.

"Und womit gedenken Sie also meine Zeit zu verschwenden?"

"Sie erlauben...?" entgegnete Darnell stattdessen und zog sein Jackett aus, auch um sich seine Worte noch einmal genau zurecht zu legen. "Ich vertrete zwar generell Mr. Jabbars Kunstinteressen, doch in diesem speziellen Fall, dem Gemälde Ihrer Mutter, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, dass Ihr Geschäftspartner derzeit nicht mehr darüber verfügt. Genau genommen ist es ihm bei einer inoffiziellen Ausstellung abhanden gekommen."

Jäh richtete sich Timon auf der Liege auf und starrte seinen Gast fassungslos an, und es dauerte einen Moment, bis er sich von diesem Schreck erholt hatte.

"Verschwindet!" herrschte er die beiden Masseurinnen daraufhin an, die sich auch sofort zurückzogen.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

"Warum teilt er mir das nicht selbst mit?" fragte Timon gereizt, erhob sich von der Liege, ließ das Handtuch um seine Hüften fallen und schlüpfte in einen Bademantel. "Ich dachte, wir sind Partner."

"Ich bin mir sicher, dass Mr. Jabbar nach wie vor auch so denkt." erwiderte Darnell. "Aber ich fürchte, er sah seine Optionen auf die Edelsteinminen schwinden, falls Sie von diesem Misserfolg erfahren."

Timon setzte sich Darnell gegenüber und gab der hübschen Dienerin einen Wink, ihnen etwas zu trinken einzuschenken.

"Und warum fallen Sie Ihrem Klienten in den Rücken und erzählen mir trotzdem davon?" fragte Timon und setzte das Glas an die Lippen.

"Nun... Mr. Jabbar ist momentan nicht sonderlich gut auf mich zu sprechen, aber inzwischen weiß ich, wer das Bild hat." Darnell setzte ein zufriedenes Lächeln auf und zupfte sich ein paar Trauben aus der Obstschale auf dem Tisch, während sich Timon fast verschluckt hätte.

"Lassen Sie mich Ihnen etwas zeigen." sagte der Kunstagent und nahm den kleinen Holo-Player aus seiner Aktentasche. Er legte das Gerät flach auf den Tisch und betätigte es. "Ich habe hier eine Kopie der Überwachungsaufzeichnungen vom Abend der Ausstellung."

Die Aufnahme startete, und in dem Lichtkegel, der aus der Linse des Geräts drang, erschien der kunstvolle Saal des Pavillons in Brooklyn. Nacheinander traten die illustren Gäste ein, bis Darnell die Aufzeichnung plötzlich stoppte.

"Das ist er!" sagte er aufgeregt und deutete auf einen rothaarigen Mann im dunklen Anzug mit einer attraktiven Blondine an seiner Seite. Timon beugte sich vor, um den Mann genauer zu betrachten und wurde plötzlich blass.

"Können Sie das vergrößern?" fragte der Prinz und sah sein Gegenüber bestürzt an.

"Selbstverständlich." erwiderte Darnell und zoomte das betreffende Gesicht heran.

"Ich kenne diesen Mann." stellte Timon nach eingehender Betrachtung tonlos fest und stellte sein Glas heftig auf dem Tisch ab. "Und die Frau auch. Das sind irgendwelche Wissenschaftler, die momentan auf einer meiner Cymbilla-Plantagen rumschnüffeln. Ich dachte mir gleich, dass mit denen irgendetwas nicht stimmt!"

Nun war es an Ian Darnell überrascht zu sein. Der Mann, den er suchte, war bereits hier!

"Mein Prinz... Dieser Mann mag ein Wissenschaftler sein, aber in erster Linie kennt man ihn wohl unter dem Namen Captain Future."

Der Priester öffnete die schwere Tür und hielt sie seiner Majestät auf. Ein kühler Hauch wehte ihr entgegen, vermischt mit dem unverwechselbaren Geruch des rituellen Räucherwerks, das ständig in der Gruft verbrannt wurde. Bellaia erschauerte, ließ sich jedoch nichts anmerken.

"Vielen Dank, Vater." sagte sie stattdessen. "Ich möchte gerne einen Moment allein sein."

"Wie Ihr wünscht, Majestät." entgegnete der Priester und deutete eine Verbeugung an. Bellaia betrat den Vorraum, und die Tür fiel hinter ihr ins Schloss. Das Geräusch hallte noch einen Moment nach, dann war es wieder ganz still. Zögernd ging sie auf den steinernen Altar zu, auf dem das Räucherwerk verbrannte und seinen durchdringenden Geruch verbreitete. Wie es Vorschrift war, neigte sie das Haupt vor dem Altar und rieb sich etwas von der Asche des Räucherwerks auf die Stirn, als Zeichen der Demut. Dann umrundete sie den Altar und trat durch den Spitzbogen, der den Zugang zur eigentlichen Gruft bildete. Hier lagen sie alle, ihre kaiserlichen Ahnen, die Dynastie der Viaszons, und der Hauch von dreihundertjähriger melcordischer Geschichte breitete sich über sie.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

Seit dieser Zeit führten die Viaszons die Kaiserwürde in ihrem Titel, und selbst die Zeit der Revolution gegen ihren Großvater Pilgamon hatte daran nichts ändern können.

Ihr Innerstes sträubte sich etwas davor, weiterzugehen, doch schließlich zwang sie sich, einen Fuß vor den anderen zu setzen. Seit Senis Beisetzung vor nunmehr über fünfzehn Jahren war sie nicht mehr hier gewesen, diesem schrecklichen Tag, an dem sie in so vielen Gesichtern den stummen Vorwurf und Misstrauen hatte lesen müssen...

Jetzt stand sie vor dem marmornen Sarkophag mit der bronzenen Grabplatte, die Lauretes und Seni zeigte, als würden sie nebeneinander auf einem Bett liegen. Kalamagos war ein Meister seines Fachs und hatte sich mit detailversessener Akribie an die Gestaltung ihrer Abbilder gemacht, vor allem bei der von ihm so hochverehrten Kaiserin. Senis weiche Gesichtszüge waren umrahmt von ihrem langen, lockigen Haar und einem Schleier, gehalten vom kaiserlichen Kronreif auf ihrem Kopf. In den Händen, die auf ihrer Brust ruhten, hielt sie ein kleines Buch und eine Rose, und aus einer der Falten ihres Kleides spitzte der Kopf eines Kätzchens. Bellaia trat an Lauretes Seite und ließ die Hand langsam über den Schild gleiten, der seine Beine bedeckte, über das Emblem mit dem Wappen der Viaszons auf seiner Brust, sein Gesicht... Lauretes war nun schon so lange tot, doch der Blick in diese so lebensnah gestalteten und zugleich doch so leeren Augen, ließ die nicht zugelassene Trauer und den verdrängten Schmerz wieder an die Oberfläche kommen.

"Lauretes..." flüsterte sie und strich über seine kalte Bronzewange. "Du fehlst mir so..."

Tränen traten ihr in die Augen, und in der Einsamkeit der Gruft, am Grab ihres Bruders, erlaubte sie sich, ihren Kopf auf die kühle Grabplatte zu legen und zu weinen. Wegen des nie verwundenen Verlustes einerseits, wegen der bedrohlichen Krisensituation, in der sie sich befand, andererseits. Erst, als sie keine Tränen mehr in sich hatte, hob sie wieder den Kopf, wischte sich die Augen und blickte in Lauretes Bronzegesicht.

"Was soll ich bloß tun, Lauretes?" flüsterte Bellaia. "Er ist dein Sohn und Thronfolger... Doch er wird alles zerstören, was du aufgebaut hast, was dir etwas bedeutet hat. Timon hat nicht deine Weisheit, deinen Scharfsinn und deinen Weitblick, und er wird unserer Monarchie großen Schaden zufügen, wenn ich nichts unternehme... Jeder unserer gegnerischen Landesfürsten, der ihn nur ansieht, wird sich versucht fühlen, die Macht an sich zu reißen."

Fast erwartete Bellaia, dass Lauretes ihr mit der Hand über den Kopf strich, wie er das immer getan hatte, und ihre Bedenken durch eine einzige kluge Antwort zerstreute.

Doch der bronzene Lauretes blieb stumm.

Bellaia schalt sich eine Närrin. Was hatte sie erwartet, als sie hier herkam? Eine Eingebung? Einen Wink von oben? Einmal mehr würde sie die Entscheidung selbst treffen und die Verantwortung dafür tragen müssen, das wurde ihr in diesem Moment mit aller Deutlichkeit bewusst.

"Verzeih mir." flüsterte sie, hauchte einen Kuss auf die bronzene Grabplatte und verließ die Gruft mit eiligen Schritten.

Future lehnte sich in seinem Pilotensitz zurück und rieb sich die pochenden Schläfen. Er war nicht mehr müde, doch sein Körper kämpfte noch immer mit dem Abbau des Separanta. Otho saß an seiner Konsole und betrachtete angestrengt den Monitor, auf dem es absolut nichts zu sehen gab, und Grag stand wie aus Stein gemeißelt hinter dem Sessel seines Chefs und blickte ziemlich betreten drein.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

"Wie konnte das passieren?" fragte Future schließlich, mit den Fingern immer noch seine Schläfen massierend.

"Nachdem du weg warst, Chef, habe ich die Trüffel sofort wieder in den keimfreien Kühlungsapparat des Labors gestellt." beeilte sich Grag zu sagen. "Aber du weißt ja selbst, dass das Gerät keinen Sicherheitscode hat."

"Wozu auch?" mischte sich Otho ein. "In der Regel ist da ja nichts wertvolles drin."

Future hob den Kopf und sah den Androiden an, der daraufhin sofort wieder verstummte.

"Darum geht es ja auch gar nicht." meinte Future und sah seine Gefährten ohne Groll an. "Aber da ihr beiden keinen Schlaf benötigt, hätte es euch ja vielleicht doch auffallen müssen, dass Joan mir heimlich folgt. Aktivierte Türen, das veränderte Gewicht der *Comet*... Solltest du nicht zur Überwachung im Cockpit bleiben, Otho?"

Der Androide wurde nervös, und er schien krampfhaft zu überlegen, ob er zugeben sollte, dass ihn ein zweifelhaftes Online-Blackjack-Spiel, an dem er teilgenommen hatte, seine ganze Aufmerksamkeit gefordert hatte.

"Ich weiß auch nicht... Ich hab so ein bisschen in den melcordischen Frequenzen rumgehört, und da habe ich mich möglicherweise etwas ablenken lassen..." Er nahm seine Mütze ab und knetete sie verlegen.

"Was für eine schwache Ausrede! Und so etwas nennt sich künstliche Intelligenz! Sogar ein Mondhund würde dich locker austricksen!" schimpfte Grag, der so eine gewisse Ahnung hegte, was Otho wirklich gemacht hatte.

"Ach ja?" erwiderte Otho wütend. "Und ich habe schon Mondgestein untersucht, das einen höheren IQ hatte als du!"

"Das muss gewesen sein, als das Elektronenmikroskop nicht mehr funktionierte, nachdem du es benutzt hast, du dämliche Gummipuppe!"

"Nenn mich nicht dämlich!" schnappte Otho zurück und ballte die Faust.

"Stimmt! Dich dämlich zu nennen, wäre eine Beleidigung für alle dämlichen Wesen..."

"Schluss jetzt!" schaltete sich Future mit gereizter Stimme ein. "Meine Kopfschmerzen sind auch ohne euer Gezeter schon schlimm genug!"

Grag und Otho schwiegen und sahen ihren Captain an, als sich die Tür des Cockpits öffnete und Professor Simon hereinschwebte.

"Die arme Joan. Sie ist in deiner Kabine noch einmal eingeschlafen, Curtis." schnarrte er. "Euer kleiner Ausflug scheint ja ganz schön anstrengend gewesen zu sein. Sie erwähnte da etwas von einer riesigen Spinne...?" Otho und Grag sahen Future erschrocken an, doch dieser winkte ab.

"Halb so schlimm. Das Biest hat sich mehr oder weniger selbst erledigt."

"Damit willst du wohl sagen, dass du auch ganz alleine zurecht gekommen wärst, nicht wahr, Junge?" erwiderte Simon, und ein Anflug von Ironie schien in seiner künstlichen Stimme mitschwingen.

"Ganz genau. Und deshalb werde ich mich auch gleich wieder alleine auf die Suche machen, bevor Joan widersprechen kann." antwortete Future ernst und richtete sich im Pilotensitz auf. "Und diesmal werdet ihr darauf achten, dass sie hier bleibt!" fügte er mit Nachdruck hinzu.

Ian Darnell haute kräftig rein. Das melcordische Essen war schlichtweg ausgezeichnet, und obwohl er nicht wirklich ein Gourmet war, war ihm doch bewusst, dass sein Gaumen selten solche Köstlichkeiten geschmeckt hatte. Vielleicht sollte er Mr. Jabbar einmal vorschlagen, in New York ein melcordisches Restaurant zu eröffnen, das würde bestimmt ein Knüller werden... Prinz Timon saß seinem Gast gegenüber und beobachtete dessen gieriges Geschlinge mit unverkennbarer Missbilligung. Eine strenge Gangfolge beim Essen war auch dem

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

Thronfolger zuwider, und auch er hatte am liebsten alle Hauptgerichte gleichzeitig am Tisch, aber wie dieser Erdling sich benahm, war selbst für ihn zuviel.

"Freut mich, dass es Ihnen so gut schmeckt, Mr. Darnell." sagte er deshalb mit leichtem Spott in der Stimme. Der Kunsthändler kaute begeistert und deutete dem Prinzen durch heftiges Gabelgefuchtel an, dass er gleich antworten würde, sobald sein Mund leer war.

"Ausgezeichnet." brachte er schließlich hervor und benutzte endlich seine Serviette. "Wirklich ganz ausgezeichnet. Selten habe ich so gut gegessen." Und wieder verschwand ein großes Stück gebratenes Fleisch in seinem Mund. Timon seufzte und winkte der Dienerin.

"Wir nehmen das Dessert im Wintergarten." ordnete er an, nur um Ian Darnell endlich vom Esstisch weg zu kriegen.

"Wenn Sie mir dann folgen wollen, Mr. Darnell?" fragte Timon leicht ungeduldig und erhob sich. Sein Gast erhob sich daraufhin ebenfalls, wenn auch mit leichtem Bedauern, standen da doch noch zwei, drei Gerichte, die er nicht probiert hatte...

Sie nahmen in den bequemen Korbstühlen im Wintergarten Platz, und eines der Mädchen servierte das Dessert, einen exotischen Obstsalat mit einer kunstvollen Sahnehaube, geformt wie ein Schwan. Timon griff nach einer flachen Zigarrenschachtel aus Edelholz und hielt sie Darnell hin.

"Kubaner?" fragte er.

"Nein, ich bin Ire." antwortete Darnell abwesend, der nicht einmal aufgesehen hatte und stattdessen die ihm unbekanntes Früchte des Obstsalates vorsichtig mit dem Löffel inspizierte. Timon schüttelte irritiert den Kopf und legte die Schachtel wieder zur Seite.

"Da ist doch keine von Ihren heimtückischen Drogen drin, oder?" fragte Darnell misstrauisch, obwohl er bereits einen Löffel voll Obst verspeist hatte.

"Hören Sie, Mr. Darnell, wenn ich vorgehabt hätte, Ihnen irgendetwas einzuflößen, hätte ich das ja schon beim Essen tun können. Also, kommen wir endlich zur Sache. Wie kommen wir an das Bild heran?"

"Nun ja... Ich habe mir gedacht, Sie könnten Captain Future noch einmal zu sich in die Villa einladen, und währenddessen könnte man sich an Bord seines Raumschiffes schleichen und das Bild klauen."

Timon blickte den Kunsthändler an, als habe dieser vollkommen den Verstand verloren. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, ihm etwas ins Essen zu mischen...

"SIE wollen in das Raumschiff von Captain Future EINDRINGEN und das Bild KLAUEN?" erkundigte sich Timon noch einmal, nur um sicher zu gehen, dass er Darnell richtig verstanden hatte.

"Natürlich nicht!" verteidigte sich dieser sofort. "Aber ich kenne da jemanden, einen professionellen Kunstdieb, der uns da weiterhelfen könnte. Gegen entsprechende Bezahlung natürlich..."

"Sie meinen, einen zusätzlichen Mitwisser?" unterbrach ihn der Prinz. "Das kommt überhaupt nicht in Frage. Mir schwebt da etwas viel besseres vor." Er stand auf, trat ganz dicht an die Glasscheibe des Wintergartens und blickte über die spiegelglatte, dunkle Oberfläche des Sees, die glitzernd den nächtlichen Sternenhimmel reflektierte.

"Ich denke, ich werde Future und seine blonde Gazelle zu einer netten Squalion-Jagd einladen. Ich bin mir sicher, seine zwei tumben Helfer werden das Bild herausrücken, wenn wir ein bisschen grob zu den beiden werden."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

Future wachte davon auf, dass ihm das Gesicht abgeleckt wurde.

Irritiert öffnete er die Augen und sah sich Angesicht in Angesicht mit einem hundeartigen Tier, ähnlich einem Kojoten. Ruckartig setzte Future sich auf und stieß den aufdringlichen Vierbeiner von sich. Der jaulte erschrocken auf und machte einen Satz zurück. Er machte einen ziemlich abgemagerten Eindruck, deutlich zeichneten sich die Rippen unter dem Fell der Flanken ab. Jetzt setzte er sich auf die Hinterbeine, hechelte und beobachtete den Menschen vor sich erwartungsvoll, so als ob er sich etwas zu fressen von ihm erhoffte.

Future erhob sich von dem staubtrockenen, rotbraunen Boden und sah sich die Gegend an, in die ihn das Gemälde diesmal verschlagen hatte. Es herrschte noch zwielichtiges Morgengrauen, doch nach und nach eröffnete sich vor seinen Augen ein weitläufiger See, darin eine kleine Stadt auf einer Insel. Future erkannte Straßen, Kanäle, palastartige Bauten und Gärten, doch kein Laut war zu hören. Entweder schlief die gesamte Stadt noch oder sie war verlassen. Er ging auf eine der Brücken zu, die vom Seeufer hinüber auf die Insel führten. Die Sonne warf ihre ersten zögerlichen Strahlen über den Himmel, stieg höher, eine zweite folgte ihr, und Future wusste, dass er sich wohl auf einem Planeten des Alpha-Centauri-Systems aufhielt. Doch das Sonnenlicht enthüllte noch etwas anderes. Was auf den ersten Blick ausgesehen hatte wie ein Ort aus einem orientalischen Märchen entpuppte sich als halbverfallene und heruntergekommene Geisterstadt, ausgetrocknet und verdorrt, manche Gebäude schon zur Hälfte von anspruchslosen, aber gierigen Schlinggewächsen überwuchert. Die Straßen waren wie leergefegt, kleine Staubwirbel fegten über die einst glatt polierten Pflastersteine, und nirgends war eine Menschenseele zu sehen. Schließlich erreichte er einen großen Platz, eine Art Forum, ebenfalls dicht von Unkraut überwuchert, doch das Bauwerk, das dieses Forum überragte, ließ ihn die Trostlosigkeit des Ortes vergessen und staunend stehen bleiben. Jenseits des Forums erhob sich ein majestätischer Bau in Form einer Pyramide von mindestens fünfzig Metern Höhe. Eine gigantische Doppeltreppe war an der Vorderseite zu sehen, gesäumt von Schlangenskulpturen und von Kriegerfiguren bewacht. Ganz oben am Treppenabsatz, aber noch unterhalb der Spitze der Pyramide ließ sich ein Eingang erahnen, auf einer Art Plattform, auf der zwei große Götzenbilder thronen.

Ein Knurren ließ Future plötzlich aufgeschreckt herumfahren. Eine ganze Schar ausgehungerner Kojoten hatte sich um ihn versammelt, und ein kleiner Machtkampf um die Rangfolge im Rudel schien kurz vor dem Ausbruch. Future war sich nicht ganz sicher, ob sie nicht vielleicht ihn als ihre nächste Mahlzeit betrachteten und brachte vorsichtshalber etwas mehr Abstand zwischen sich und die Tiere, indem er das Forum überquerte und auf die Treppe der Pyramide zuging. Die Kriegerfiguren mussten einmal prächtig bemalt gewesen sein, doch inzwischen waren sie von der Sonne ausgebleicht. Und die Schlangenskulpturen waren von so beeindruckender Abscheulichkeit, dass jedes zarter besaitete Gemüt spätestens hier umgekehrt wäre. Auch die Treppe barg eine kleine Gemeinheit in sich, denn die Stufen waren doppelt so hoch wie tief, was den Aufstieg nicht eben erleichterte, und ihm fielen die zahlreichen dunklen Flecken auf, die sich über die gesamte Treppe zogen. Future hatte vielleicht das erste Viertel der Stufen überwunden, als er plötzlich am oberen Ende ein Geräusch wahrnahm. Er beschattete die Augen mit einer Hand und sah im gleißenden Morgenlicht, dass sich dort oben irgendwelche Wesen zu schaffen machten. Ein Bündel wurde an den obersten Treppenabsatz geschleift und dann die Stufen hinuntergestoßen. Es rollte auf Future zu, und er machte sicherheitshalber ein paar Schritte zur Seite. Doch Entsetzen packte ihn, als er begriff, was da an ihm vorbeierollte. Es war eines der Wesen, und mit jedem Aufschlag meinte er, Knochen brechen zu hören, und der geschundene Körper hinterließ neue, dunkle Flecken. Blutflecken, wie Future in diesem Moment klar wurde. Schließlich schlug die arme Kreatur völlig zerschmettert am Boden auf,

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

und erst da bemerkte er die klaffende Schnittwunde im Brustkorb des Wesens. Hier kam jede Hilfe zu spät... Die Kojoten stürzten sich auf die lang ersehnte Mahlzeit, und Future wandte sich betroffen ab. Er blickte wieder nach oben, und ein gewisser Zorn stieg in ihm auf, auf die Wesen, die so etwas Grausames taten, doch dort oben war niemand mehr zu sehen. Er erklimmte die restlichen Stufen und stand schließlich vor den beiden Götzen, die den Eingang flankierten. Ein mit Wandmalereien geschmückter Gang führte abwärts ins Innere der Pyramide, flackernd beleuchtet von rußenden Öllichtern. Future entsicherte seine Protonenpistolen und folgte vorsichtig dem Gang ins Innere der Pyramide. Irgendwann vernahm er feierlichen Gesang, etwas verzerrt und doch deutlich nahe. Er folgte dem Klang, der stetig lauter wurde und stieß schließlich auf eine Art rituellen Kultraum, in dem zahlreiche, in blaue, mönchsartige Kutten gewandete Gläubige am Boden knieten und wie in religiöser Ekstase sangen. Hinter einer Säule versteckt, folgte Future dem Geschehen und beobachtete die Wesen, die er vorhin nur aus der Ferne gesehen hatte. Sie waren pygmäenhaft klein, hatten dazu unverhältnismäßig große Ohren und Münder, dunkelhäutige, fast kahle Schädel mit einem seltsamen knöchernen Gebilde auf dem Hinterkopf, und waren allesamt nicht mehr als Haut und Knochen, was die Gewänder, die sie trugen, nicht verbergen konnten. Sie knieten um einen Altar, vertieft in ihren rituellen Singsang, und Future sah, dass der Altar ebenfalls blutbesudelt war... Ansonsten erwies sich diese Kultstätte abgesehen von den Wandmalereien als vollkommen schmucklos. Nichts, was auf eines der Kronjuwelen hätte schließen lassen. Befand sich der Stein am Ende ganz woanders und er hatte sich geirrt, als er die Pyramide bestiegen hatte?

Er wurde aus seinen Überlegungen gerissen, als vier weitere Mönche den Raum betraten. Einer von ihnen trug einen prächtigen Kopfschmuck aus Tierhörnern und Federn, was ihn wohl als Hohenpriester auswies. Zwei andere Mönche führten einen vierten, dessen Oberkörper entblößt war, an den Armen und legten ihn auf den Altar. Das Gesicht des Entblößten war vollkommen ausdruckslos, und Future kam der Verdacht, dass der Arme entweder unter Drogen oder Hypnose stand. Während sich die beiden Mönche unter ihre Mitbrüder mischten, trat der Hohepriester an den Altar, holte einen Gegenstand aus den Falten seiner Kutte hervor und hielt ihn mit ausgestreckten Armen in die Höhe. Der Gegenstand war rund, maß etwa fünf Zentimeter im Durchmesser und schimmerte im fahlen Schein der Öllampen wie gelblich weißes Glas. Der Gesang der Mönche endete abrupt, und sie warfen sich ehrfürchtig zu Boden. Und Future wurde in diesem Moment klar, dass er den vierten Stein des Kronjuwels vor sich sah!

Der Hohepriester sandte in seiner kehligen Sprache ein Gebet an irgendwelche Götter und senkte dann den Stein auf die Brust des Mönchs vor ihm, und Future begriff, dass er gleich Zeuge eines grausigen Opferrituals werden würde. Fieberhaft überlegte er, was er jetzt tun sollte. Als Eindringling in ein religiöses Ritual eingreifen, dessen Hintergründe er nicht kannte? Das Leben eines so oder so Todgeweihten retten? Als Einzelner diese offensichtlich unbewaffnete Schar gegen sich aufbringen, ohne möglicherweise ein Massaker anzurichten?

Inzwischen drang die skalpellscharfe Kante des Steins in die Haut des Opfers ein wie in Butter, und ein dünnes Rinnsal dunkelroten Blutes floss über die Rippen auf den Altar. Die Mönche stimmten wieder ihren monotonen Gesang an, in dem das gepeinigte Stöhnen des Opfers unterging, genau wie das Knacken der Rippen, als der Hohepriester mit dem scharfen Stein die Knochen zerschnitt, mit einer Leichtigkeit, als ob er Geflügel tranchierte. Das Blut floss jetzt in Strömen, doch das Opfer lebte noch immer. Zumindest bis der Priester das noch zuckende Herz aus dem Brustkasten hervorholte und in die Höhe hielt. Die Mönche stimmten euphorischen Jubel an, das Opfer auf dem Altar wand sich in seinen letzten Zügen, bevor endlich der Tod kam und es erlöste. Die Mönche sprangen auf, zerrten den toten Körper vom Altar, schleiften ihn hinaus, und Future ahnte, dass es zum Abschluss dieses barbarisch anmutenden Opferrituals gehörte, den zu Tode geschundenen Körper auch noch die Stufen der

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

Pyramide hinunter zu stoßen, so wie er es vorhin beobachten musste. Der Hohepriester und einige ausgewählte Mönche blieben zurück, um das Herz des Opfers über einer Kohlenpfanne zu rösten und anschließend zu verspeisen. Wie verzweifelt mussten diese Menschen sein, so etwas zu tun? Hatte es eine Naturkatastrophe gegeben, eine Dürre etwa, und sie versuchten, die Götter mit derartigen Opfern zu besänftigen? Future musste sich zwingen, sich angesichts solcher ganz offensichtlichen Nöte auf seine eigentliche Mission zurück zu besinnen: Das melcordische Juwel.

Eine verwegene Idee kam ihm in den Sinn. Der schimmernde Sensor in seinem Brustpanzer sah eigentlich so ähnlich aus, wie der als Schneidwerkzeug missbrauchte Edelstein, und vielleicht konnte er beides irgendwie gegeneinander austauschen... Er löste den Sensor aus seinem Brustschutz und aktivierte die Strahlenschutzhülle, die ihn schon damals vor den tödlichen Pilzsporen auf dem Los bewahrt hatte. Sie leuchtete sanft und verlieh ihm eine regelrechte Aura, die die Bewohner dieses Planeten vielleicht irgendwie beeindrucken würde. Er trat hinter der Säule hervor und auf den Altar zu, wo die Priester noch mit ihrer schauerlichen Mahlzeit beschäftigt waren.

"Seid mir gegrüßt." sprach er sie salbungsvoll an und hob die Hände. Die Priester erschrakten zutiefst vor dieser unheimlichen Erscheinung und wichen zurück. Future trat noch einen Schritt näher, deutete auf den blutverschmierten Edelstein, der noch auf dem Altar lag und hielt ihnen gleichzeitig seinen Brustsensor hin. Der Hohepriester schien zu verstehen, löste sich aus seiner Erstarrung und reichte dem göttlichen Wesen, für das er Future hielt, den Stein, um im Gegenzug den Sensor, der nicht einmal scharfe Kanten hatte, zu erhalten.

"Vielen Dank, ihr tut das richtige." sagte Future. Da sie ihn ohne hin nicht verstanden, war es in der Tat nicht so wichtig, was er da redete. Mit einer theatralischen Geste, die einer Segnung ähneln sollte, ging Future langsam rückwärts, Richtung Ausgang. Kaum war der Stein in seiner Hand gewesen, hatte er wieder gefühlt, wie ihm langsam die Sinne schwanden, wie bei seinen anderen Ausflügen zuvor, und er wollte vermeiden, vor den Augen der Priester umzukippen, was seine schöne Illusion in ihrer Wirkung wohl erheblich beeinträchtigt hätte. So kam es ihm sehr gelegen, dass sie mit geneigten Häuption vor ihm auf die Knie fielen und so nicht mitbekamen, wie er wankend den Ausgang erreichte, um, gegen eine der bemalten Wände gelehnt, zu Boden zu rutschen und das Bewusstsein zu verlieren.

"Majestät? Offizier Dean Sutton ist jetzt hier."

Die Nennung dieses Namens ließ Bellaia freudig zusammen zucken und mit dem Stift einen kleinen Schlenker über das Dokument machen, das sie gerade unterschreiben wollte. Als sie jedoch den Kopf hob, war ihr nichts von dieser Aufregung anzusehen.

"Danke, Esmenes. Ich lasse bitten. Edina soll Wein bringen, den roten aus dem letzten Jahrgang und etwas weißes Brot."

Der Diener nickte würdevoll und verschwand wieder. Bellaia entließ ihren Sekretär in eine halbstündige Pause, mehr würde ihr enger Terminplan für das Gespräch mit Dean sowieso nicht zulassen. Hastig öffnete sie den kleinen Wandschrank und warf einen Blick in den Spiegel darin. Die aufwändige Frisur und das dezente Tages-Make-up saßen noch immer so perfekt wie am Morgen, nur ihre Wangen waren in den letzten Minuten noch einen Hauch rosiger geworden. Hoffentlich war das niemandem aufgefallen! Obwohl sie manchmal das Gefühl beschlich, dass Esmenes sowieso Bescheid wusste... Es klopfte diskret, Bellaia schloss schnell den Schrank und bat ihren Gast herein. Dean Sutton betrat den Raum, und auch seine Augen leuchteten deutlich auf, als er seine Regentin

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

vor sich sah. Trotzdem beugte er protokollgemäß das Knie vor ihr, senkte den Blick und wartete, bis sie das Wort an ihn richtete. Sie trat vor ihn hin, streckte die Hand nach ihm aus, und er küsste sie, wie es das Hofzeremoniell verlangte.

"Erheben Sie sich, Offizier Sutton. Ich habe Sie bereits erwartet." sagte Bellaia feierlich, doch der freudige Unterton in ihrer Stimme entging Sutton nicht. Er stand auf, kam einen Schritt näher, und als Bellaia diese offensichtliche Distanzüberschreitung zuließ, zog er sie endlich in seine Arme und küsste sie. Bellaia fühlte sich in seinen Händen dahinschmelzen wie Wachs, und es kostete sie viel, dieser wundervollen Begrüßung ein Ende zu machen.

"Dean..." flüsterte sie. "Wir haben nicht viel Zeit. In einer halben Stunde werde ich bei einer Senatssitzung erwartet."

"Natürlich, Schönste." antwortete Sutton und ließ sie widerwillig los. Sie setzten sich, und nur einen Moment später klopfte Edina an, um den Wein zu servieren. Als endlich auch die Zofe wieder gegangen war, konnten sich Bellaia und Sutton endlich ungestört unterhalten.

"Nun, wie sehen die Pläne meines Neffen denn aus?" fragte die Regentin und teilte sich eine Scheibe des feinen Brotes mit ihrem Geliebten.

"Was den Regierungsantritt betrifft, macht er sich derzeit scheinbar noch keine großen Gedanken. Er widmet sich im Moment mit Vorliebe der Squalion-Jagd. Die Saison läuft bestimmt noch drei Wochen, es gibt viele Tiere dieses Jahr. Übermorgen will er wieder in See stechen, wurde mir berichtet..."

Bellaia nahm nachdenklich einen Schluck Wein, und Sutton tat es ihr gleich. Ihre Entscheidung war gefallen, und trotzdem fiel es ihr schwer, die Worte auszusprechen.

"Ist diese Jagd unsere Gelegenheit?" fragte sie und sah den Sicherheitsoffizier über den Rand ihres Weinglases hinweg an.

"Die beste und womöglich einzige bevor er den Thron besteigt." erwiderte Sutton ernsthaft.

"Hast du bereits einen Plan, Dean?"

"Wir werden sein Jagdboot sabotieren und ihm dann ein anderes mit einer eingeweihten Mannschaft zur Verfügung stellen. Die Sicherheitsvorrichtungen am Jagdsitz dieses Bootes werden ebenfalls manipuliert sein, das heißt entweder es reißt ihn bei Jagd aus dem Sitz über Bord und er ertrinkt oder ein Squalion erledigt den Rest. So oder so wird es aussehen wie ein tragischer Unfall."

Bellaia musste schlucken. Der edle Wein schmeckte plötzlich bitter, und sie stellte das Glas schnell ab.

"Meine Entscheidung ist gefallen." sagte sie dann jedoch, mit einer Festigkeit in der Stimme, die sie selbst überraschte. "Zur Wahrung der Einheit des Reiches und zur Aufrechterhaltung der Monarchie soll es so sein." Förmlich reichte sie Dean Sutton die Hand, und dieser schüttelte sie in loyalen Einvernehmen.

Timons Tod war beschlossene Sache.

Die Cymbillapflanzen der Plantage standen in voller Blüte, und es würde nicht mehr lange dauern, bis man sie ernten konnte. Es war warm, eine laue Brise wiegte die Pflanzen leicht hin und her und ließ das blaue Meer ihrer Blüten sanft wogen. Ihr betörender Duft lag schwer in der Luft, und doch wollten Joans Wut und Enttäuschung nicht nachlassen. Es war hier überwältigend schön, doch das konnte sie nicht ihren Ärger vergessen lassen, verursacht durch Curtis, der sich erneut ohne sie auf die Suche nach den Kronjuwelen gemacht hatte, nur um sie

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

wieder einmal nicht unnötig in Gefahr zu bringen, wie er meinte. Sie verschloss das letzte Röhrchen mit Boden- und Pflanzenproben und steckte es in den Laborkasten. Dann setzte sie sich mit einem tiefen Atemzug zurück, blickte in den makellos blauen Himmel, nur durchzogen von ein paar harmlosen Schäfchenwolken und versuchte, sich nicht länger aufzuregen. Wozu auch? Die sommerliche Wärme der Erde durchdrang ihren Schutzoverall aufs Angenehmste, Vögel zwitscherten ausgelassen bei ihrem Flug über die Plantage, unglaublich schöne Schmetterlinge labten sich an den Blüten der Cymbillas und...

"Autsch!"

Curtis Ausruf holte Joan aus ihrer Tagträumerei, und sie blickte sich erschrocken nach ihm um. Er saß mit seinem Laborkasten nur wenige Meter von ihr entfernt, doch durch die hohen Stängel der Pflanzen konnte sie ihn doch nicht richtig sehen.

"So ein Mistvieh!" schimpfte er weiter.

"Curtis, was ist denn?" rief Joan besorgt und kroch auf allen vieren auf ihn zu.

"Ach... nichts weiter. Einer dieser Käfer, die hier überall herumkrabbeln, hat mich gebissen, und das brennt wie Feuer."

Joan atmete erleichtert auf. Nach dem Angriff des Squalions hätte sie auch mit etwas weit schlimmerem gerechnet.

"Lass mal sehen." sagte sie und ergriff Futures Hand. Aus den Bissspuren, die der Käfer auf der Kuppe von Curtis Zeigefinger hinterlassen hatte, quoll hellrotes Blut, und eine Schwellung bildete sich.

"Sind diese Käfer giftig?" fragte Joan und kramte schon in Futures Ausrüstung nach dem Erste-Hilfe-Kit.

"Soweit ich weiß nicht. Aber der Biss ist sehr schmerzhaft und heilt nur schlecht ab. Den werde ich bestimmt noch die nächsten zehn Tage spüren..."

Joan besprühte Futures Finger mit Desinfektionsmittel und verschloss die Wunde keimfrei mit einem Pflaster.

"Tut's noch weh?" fragte sie, und der ironische Unterton in ihrer Stimme war kaum zu überhören.

"Naja, ein bisschen." antwortete er und sah sie aufmerksam an. "Du bist mir immer noch böse, nicht wahr?" fügte er nach einem Moment hinzu. Joan hatte keine Lust, auf diese Frage zu antworten und wandte sich ab, um das Erste-Hilfe-Kit wieder zu verstauen.

"Joan, ich..."

"Eigentlich weiß ich nicht, worüber ich mehr böse sein sollte!" fiel ihm die Agentin ärgerlich ins Wort. "Dass du es mir einerseits nicht zutraust, an deiner Seite Gefahren zu bestehen, oder dass ich gerade gut genug bin, hier irgendwelche Proben für dich einzusammeln oder dich zu verarzten!"

Curtis wollte beschwichtigend nach ihrer Hand greifen, doch Joan wich zurück.

"Lass mich in Ruhe!" fauchte sie und wollte aufstehen, doch Curtis erwischte blitzschnell einen Ärmel des weißen Plantagenoveralls, den sie genau wie er trug, und zog sie wieder zu sich. Das machte Joan noch wütender, und sie begann sich ernsthaft gegen seinen festen Griff zu wehren. Es war ein ziemlich ungleicher Kampf, und es dauerte nicht lange, bis Joan in einer Wolke aufgewirbelter Erde auf dem Rücken lag, Curtis über ihr, ihre Hände ohne jegliche Gewalt fest im Griff. Sie atmete heftig, biss die Zähne vor Wut fest zusammen, und ihre Wangen glühten.

"Joan, bitte... Du weißt, warum ich dir das immer wieder zumute. Ich kann einfach nicht anders! Allein der Gedanke, dich in Gefahr zu bringen, macht mich krank. Ich könnte es mir nie verzeihen, wenn dir etwas zustoßen würde und..." Er hielt inne und spürte, wie ihr Körper sich langsam wieder etwas entspannte. "...und was wäre ich ohne dich?" fügte er hinzu, ließ ihre Hände los und wischte ihr etwas Staub und Schweiß aus dem Gesicht. Ihr

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

Zorn verfloß, sie sah ihn eindringlich an und wusste, das dies die Wahrheit und alles andere als eine Ausrede war.

"Es ist wirklich nicht leicht dich zu lieben, Curtis." stellte Joan fest und legte eine Hand an seine Wange. "Und doch tue ich es, und zwar mehr als manchmal gut für mich ist."

Ihre blauen Augen leuchteten um die Wette mit den Blüten der Cymbillas, und plötzlich erschien Future diese kleine Stelle inmitten des riesigen Feldes wie ein kleiner, abgeschiedener Planet, wo sie ganz alleine waren und niemand sie finden würde, umgeben von Ruhe in berauschend schöner Natur. Und Joan in seinen Armen. Er vergaß Selbstbeherrschung und Verpflichtungen, beugte sich zur ihn hinab und küsste sie sanft.

"Ich liebe dich." flüsterte er, und Joans ohnehin nur noch mäßiger Widerstand schmolz endgültig dahin. Sie schlang die Arme um seinen Hals, und sie küssten sich, als hätten sie sich wochenlang nicht gesehen. Ihm schien, als könne er ihr Herz durch die Schutzkleidung hindurch an seiner Brust schlagen fühlen, und doch wollte er sie in diesem Moment noch näher bei sich haben, ihre Haut spüren. Er küsste ihren Hals, während seine Hände nach den Verschlüssen des Overalls suchten...

"Hey, Captain! Wo stecken Sie denn?"

Ezellas Stimme holte sie unsanft in die Gegenwart zurück und ließ sie atemlos innehalten. In einiger Entfernung raschelte es zwischen den Pflanzen, und sie nahmen Schritte wahr.

"Unser Besuch sucht uns." stellte Joan fest und registrierte amüsiert das offensichtliche Bedauern über diese Störung in Curtis Augen. Future ließ sich zu keiner Bemerkung hinreißen, sondern stand resigniert auf und zog Joan mit sich hoch.

"Hier sind wir!" rief er und hob seine Hand, damit man sie über die Cymbilla-Pflanzen hinweg sehen konnte. Schließlich hatte sich Ezella seinen Weg durch das Dickicht gebahnt und stand vor ihnen.

"Ah, na endlich. Ich dachte schon, der Erdboden hat euch verschluckt..."

Er stockte, als er bemerkte, wie Future und Joan aussahen. Bräunlicher Staub bedeckte ihre zerknitterte Schutzkleidung, beider Haare waren zerzaust, und die oberen Verschlüsse an Joans Overall waren nur nachlässig geschlossen... Ezella konnte sich nur mühsam ein Grinsen verkneifen.

"Ich störe euch ja nur ungern bei... der Arbeit, aber ihr habt kaiserlichen Besuch. Prinz Timon höchstpersönlich."

Future und Joan tauschten einen überraschten Blick, bevor sie Ezella durch das Cymbilla-Dickicht folgten. Am Ufer des nahegelegenen Sees angekommen, erkannten sie Timons Jagdboot, der Prinz selbst stand mit den Mitgliedern seiner Crew am Kieselstrand herum, rauchte und unterhielt sich. Als er die Schritte der drei Ankömmlinge vernahm, drehte er sich um und lächelte erfreut.

"Hey, Curt! Was macht die Forscherei?" Er grinste breit und musterte Future und Joan dabei von oben bis unten. "Wenn es dazugehört, sich mit hübschen Blondinen am Boden zu wälzen, könnte ich mich direkt auch für wissenschaftliche Forschungen interessieren."

Future ignorierte die freche Anspielung und trat einen Schritt auf den Prinzen zu.

"Schön, Sie wieder zu sehen. Was führt Sie zu uns, Hoheit?"

"Meine Güte, nenn mich einfach Timon, okay? Du bist doch keiner meiner Untergebenen." erwiderte der Prinz gönnerhaft, schnippte seinen Zigarrenstummel in den Kies und trat ihn mit dem Fuß aus.

Future war diese Vertraulichkeit ein bisschen unangenehm, aber er nickte. "Einverstanden, Timon."

"Eigentlich wollte ich dich fragen, ob du Lust hast, mich morgen zur Squalion-Jagd auf dem See zu begleiten. Ich bin sicher, es würde dir gefallen. Und deine Süße ist natürlich auch eingeladen."

Joan war bereits bei dem Wort 'Squalion' blass geworden, und ihr ablehnender Blick machte Future unmissverständlich klar, dass sie ihn keinesfalls zu dieser Jagd begleiten würde, was ihm eigentlich sogar ganz

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL V

recht war.

"Das ist sehr wirklich sehr nett, aber Joan ist nach dem Angriff des Squalions nicht sonderlich darauf erpicht, noch einmal eines aus der Nähe zu sehen. Aber mein Freund Ezella Garnie würde sicher gerne mitkommen, oder Ezella? Natürlich nur, wenn es dir recht ist, Timon."

Der Prinz gab sich keine große Mühe, sein Missfallen an diesem Vorschlag zu verbergen, aber Ezella schien das in seiner Begeisterung nicht weiter aufzufallen.

"Es wäre mir eine große Ehre, Hoheit." sagte er eifrig. "Ich habe schon viel von dieser abenteuerlichen Sportart gehört und würde sehr gerne mitkommen."

"Klar, es wäre mir eine Freude!" log Timon. "Es geht allerdings schon sehr früh los. Wir treffen uns gegen vier Uhr morgens in der Bucht hinter meinem Haus. In Ordnung?"

Future und Ezella nickten, Timon reichte beiden etwas oberflächlich die Hand und ging dann wieder an Bord seines Jagdbootes. Als der Anker gerade gelichtet wurde, rief er Future am Ufer noch etwas zu.

"Den morgigen Tag wirst du bestimmt nicht so schnell vergessen, Curt, das verspreche ich dir!"

Dann heulten die Motoren auf, und das Boot schoss wieder hinaus auf den See.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

in dem sich Future und Marshall Garnie an einer blutigen Hochseejagd beteiligen und zwischen die Fronten geraten, Phillipp Kaplan wieder einmal zu Hilfe gerufen wird und sich unerwartet einem Angriff stellen muss und Joan ein paar schlimme Stunden durchlebt.

Future betrachtete nachdenklich den gereinigten Topas mit den messerscharfen Kanten vor sich auf der Arbeitsfläche. Dass Kalamagos die Kronjuwelen versteckt hatte, lag mehr als fünfzehn Jahre zurück, und er wollte sich nicht einmal vorstellen, wie vielen Leben dieser Edelstein seitdem ein blutiges Ende bereitet hatte...

"Du hattest übrigens recht mit deiner Vermutung, Curtis." riss Professor Simon Future aus seinen Gedanken. "Ich müsste mich sehr täuschen, wenn du bei deinem letzten Ausflug nicht auf dem Planeten Zocalo gelandet bist. Dieser Planet ist nur sehr dünn besiedelt, und deine Beschreibung der Stadt auf der Insel passt außergewöhnlich gut auf die frühere Königsresidenz Tulum hin."

"Wieso frühere?" fragte Joan.

"Die Umgebung um Tulum ist, oder besser war sehr reich an Edelerzen." führte Simon weiter aus. "Der letzte Herrscher ließ diese Vorkommen ausbeuten und die Wälder rücksichtslos abholzen, um genügend Brennholz für die Erzschnmelze zu gewinnen. Es kam, wie es kommen musste, die gerodeten Flächen hatten der Erosion nichts mehr entgegen zu setzen, der fruchtbare Mutterboden wurde fortgeweht, und es folgte Missernte auf Missernte. Und während sein Volk verhungerte, machte sich der gewissenlose König mit den gewonnenen Schätzen ungeschoren aus dem Staub. Dem Planetenrat von Alpha Centauri ist dieses Problem bekannt, aber aus Gründen, die ich auf die Schnelle nicht eruieren konnte, kommt die nötige humanitäre Hilfe irgendwie nicht so richtig in Gang."

"Und die Priester versuchen nun durch grausame Menschenopfer die Götter zu besänftigen, von denen sie glauben, sie seien für die Missernten verantwortlich." führte Joan den Gedanken betroffen zu Ende.

"Das ist furchtbar." stellte Future fest. "Wir müssen diesen Menschen unbedingt helfen, sobald wir unsere Aufgabe hier gelöst haben." Vorsichtig fuhr er mit dem Finger über die geschliffenen Kanten des Topas. "Ich bin mir sicher, dieser Stein war nicht immer derart geschärft. In einem Collier getragen wäre das jedenfalls ziemlich riskant. Grag, meinst du, du kannst den Stein wieder etwas ungefährlicher machen, indem du die scharfen Kanten etwas abschleifst?"

Der Roboter wollte eben souverän nicken, als Otho sich einmischte.

"Was? Dieser Grobmotoriker soll einen Edelstein bearbeiten? Sollten wir nicht besser jemanden fragen, der sich mit so etwas auskennt?"

"Was fällt dir ein, du hirnloser Kautschukkopf!" entrüstete sich Grag. "Ich arbeite mit der Präzision..."

"... eines Neurochirurgen. Das wissen wir doch." schaltete sich Simon beschwichtigend ein. "Aber ich fürchte, Otho hat dieses Mal nicht ganz unrecht. Es handelt sich hier immerhin um die Melcordischen Kronjuwelen, und der korrekte Schliff von Edelsteinen ist eine Wissenschaft für sich, auf deren Gebiet ich fürwahr kein Experte bin."

Grag verschränkte beleidigt die Arme vor seinem mächtigen Brustkasten. "Und was gedenkt ihr jetzt also zu tun?"

"Könnten wir nicht Philipp Kaplan fragen, ob er etwas für uns tun kann?" fragte Joan an Future gewandt. "Er ist ein Fachmann, und hat dir doch schon einmal geholfen."

"Das ist eine gute Idee!" erwiderte Future. "Ich werde ihn sofort kontaktieren, sobald ich von der Squalion-Jagd

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

zurück bin."

"Nein, ich denke, ich werde das gleich machen." meinte der Professor an Future gewandt. "Dann gibt es keine Verzögerung."

Joan erwachte vom Rauschen der Dusche. Verschlafen drehte sie sich auf die andere Seite und öffnete träge die Augen. Gedämpftes Licht drang aus dem kleinen Badezimmer nebenan, und in der Duschkabine sah sie undeutlich Curtis, der ihr den Rücken zuwandte, eingehüllt in Schwaden von Dampf. Es war noch nicht einmal drei Uhr morgens, und in weniger als einer halben Stunde würde er mit Ezella zur Squalion-Jagd aufbrechen. Auf einen Ellbogen gestützt, richtete sie sich auf und sah ihm zu, musste daran denken, wie heftig sie sich noch vor ein paar Stunden hier in diesem Bett geliebt hatten.

Curtis kam aus der Duschkabine, trocknete sich ab und schlüpfte in die wetter- und wasserfeste Jagdkluft, die er und Ezella sich von ein paar Plantagenangestellten ausgeliehen hatten. Irgendwie beunruhigte es Joan, dass Curtis so völlig ohne seine gewohnte Ausrüstung aufbrechen würde, aber außer der Jagdausstattung an Bord waren auf dem Boot des Prinzen sicherlich ohnehin keine privaten Waffen erlaubt. Leise stand sie auf, wickelte sich in das Bettlaken und ging zur Tür des Badezimmers. Curtis sah sie überrascht an.

"Joan... Entschuldige, ich wollte dich nicht aufwecken."

Sie sah ihn nachdenklich an, und ein 'Bitte geh nicht' lag ihr auf der Zunge, doch sie wusste genau, dass das vergeblich gewesen wäre.

"Curtis... Du hast dieses Biest damals gesehen, also... Bitte sei vorsichtig!" Sie hasste es, ängstlich zu klingen, doch jetzt konnte sie es nicht vermeiden. "Ich möchte dich in einem Stück wieder haben, hörst du?"

Future lächelte, trat auf sie zu und nahm sie in die Arme.

"Ich werde nicht nur in einem Stück zurück kommen, sondern dir auch noch eine Halskette aus Squalion-Zähnen mitbringen." entgegnete er scherzhaft und wollte sie küssen, doch Joan wich zurück.

"Curtis, das ist nicht witzig!" erwiderte sie ernst. "Ich habe schon in den Rachen dieser furchtbaren Kreatur geblickt. Ich weiß, wovon ich rede."

Sie trat etwas zurück, ließ das Laken zu Boden fallen und schmiegte sich wieder eng an ihn. "Oder gibt es da vielleicht doch etwas, das dich zurückhalten könnte...?" schnurrte sie, die Lippen an seinem Mund, ohne ihn jedoch zu küssen.

Ein heißer Schauer lief Future über den Rücken, und er musste sich eingestehen, dass es ein ziemlich aufregendes Gefühl war, Joans zarten, verletzlich nackten Körper in den Armen zu halten, während er die raue Kluft eines Squalion-Jägers trug... Doch dieses Mal siegte sein Pflichtgefühl, er hob Joan entschlossen hoch und trug sie wieder ins Bett.

"Du machst es mir wirklich schwer, aber Ezella wartet bestimmt schon im Mannschaftsraum auf mich. Wir sehen uns heute Nachmittag wieder!" Er küsste sie und verließ schnell die Kabine, bevor er es sich anders überlegen konnte.

"Was haben Sie Präsident Cashew eigentlich erzählt, Ezella?"

Future und der Marshall waren mit dem Cosmoliner in der Nähe der Bucht gelandet und waren jetzt auf dem Weg zur Anlegestelle.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

"Ich sagte ihm, dass es vom diplomatischen Standpunkt aus ganz unmöglich gewesen wäre, eine persönliche Einladung des Prinzen abzulehnen." antwortete Ezella und grinste. "Obwohl der Präsident und Außenminister Houston wegen dem Gemälde schon auf heißen Kohlen sitzen..."

"Was ist denn da vorne los?" unterbrach ihn Future und deutete auf eine Gruppe Leute, die vor dem Jagdboot des Prinzen am Ufer standen und offenbar angespannt diskutierten. Timon selbst stand mittendrin und unterhielt sich gerade offensichtlich verärgert mit einem hochgewachsenen, dunkelblonden Mann in Uniform.

"Das ist jemand vom kaiserlichen Sicherheitsdienst. Ich erkenne die Uniform." stellte Ezella fest. Sie kamen näher, und als Timon sie bemerkte, wandte er sich ihnen zu und vergaß den Uniformierten für einen Moment.

"Guten Morgen, Freunde." begrüßte er sie und schüttelte beiden die Hand. "Stellt euch vor, dieser schwarze Mann hier will uns unseren Ausflug verderben!"

"Was gibt es denn für Probleme?" fragte Future. Der dunkel Uniformierte trat einen Schritt vor und reichte ihm die Hand.

"Gestatten Sie? Ich bin Dean Sutton, Leitender Offizier des kaiserlichen Sicherheitsdienstes. Leider habe ich Grund zur Annahme, dass möglicherweise ein Attentat auf Prinz Timon geplant ist. Wir erhielten heute morgen diesbezüglich eine anonyme Drohung, die durchaus ernst zu nehmen ist."

Timon seufzte und verdrehte die Augen. "Du meine Güte. Was glauben Sie eigentlich, wie viele derartige Drohungen jeden Tag in meiner Villa eingehen? Ich könnte das Haus nicht mehr verlassen, wenn ich die alle ernst nehmen würde."

"Hoheit, ich tue nur meine Pflicht..."

Timon unterbrach ihn mit einer ungeduldigen Handbewegung. "Ja, ja. Schon gut. Was haben Sie jetzt also vor?"

"Ich muss Sie auffordern, uns Ihr Boot für eine gründliche Inspektion und Ihre Crew für eine eingehende Befragung zu überlassen. Selbstverständlich werden wir Ihnen ein anderes Boot, das wir bereits überprüft haben, zur Verfügung stellen, mit einer Mannschaft, die den Fähigkeiten Ihrer eigenen in nichts nachsteht. Sie werden den Unterschied überhaupt nicht bemerken. Und selbstverständlich werde ich selbst mit an Bord kommen, um für Ihre persönliche Sicherheit zu sorgen. Außerdem wird uns für alle Fälle ein kleines Kampfbboot der kaiserlichen Marine begleiten."

"Wie bitte?" Dieser Vorschlag durchkreuzte Timons Pläne, was Future anging, endgültig. "Ich glaube wirklich nicht, dass das notwendig ist, Offizier Sutton."

"Leider muss ich darauf bestehen, Hoheit."

Timon seufzte verärgert, aber ergeben. "Bevor die ganze Jagd ausfällt... Also, an Bord! Und macht mir sofort die Harpune scharf! Ich bin jetzt in der richtigen Stimmung, um was Großes abzuknallen!"

Future und Ezella mussten noch eine kurze Leibesvisitation über sich ergehen lassen, dann durften sie dem Prinzen auf das Boot folgen. Zwischen der glatten Oberfläche des Sees und dem Nachthimmel bildete sich am Horizont bereits ein silberheller Streifen, und bis das Boot schließlich startklar und der Anker gelichtet war, schickte sich die erste Sonne von Alpha Centauri an, aufzugehen.

"Der beste Zeitpunkt für die Jagd." erklärte Timon seinen beiden Gästen und nahm auf seinem Jagdsitz Platz. "Man sieht die kleinste Bewegung, wenn sie zum Atem holen an die Oberfläche kommen."

Der Prinz zeigte Future und Ezella dann ein bisschen großspurig die Ausrüstung, die Funktionsweise der Harpune und was man so alles falsch machen konnte, wenn man nichts von Squalions verstand. Plötzlich trat Offizier Sutton zu ihnen.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

"Meine Herren, wir fahren noch bis zur Mitte des Sees, das dauert ein bisschen. Unten im Boot gibt es ein kleines Frühstück, wenn Sie möchten..."

Future und Ezella tauschten einen verstohlenen Blick, nahmen das Angebot dann aber an. Eine schmale Stiege führte hinunter in den Bauch des Bootes, wo sie sich in der Bordküche von einem Mitglied der Crew Kaffee einschenken ließen. Mit den dampfenden Bechern in der Hand zogen sie sich zu einem der Bullaugen zurück.

"Ich kann mir nicht helfen, aber ich habe ein ungutes Gefühl. Es herrscht hier eine ganz eigenartige Stimmung, finden Sie nicht, Captain?" fragte Ezella leise.

"Doch, mir geht es genauso." erwiderte Future ebenso leise. "Dieser Sicherheitsoffizier hat ständig auffälligen Blickkontakt mit der Mannschaft, so als wäre er hier der Boss. Und als wir dem Jagdsitz vorhin etwas zu nahe kamen, hat er sich gleich dazwischen gedrängt und uns zum Frühstück gescheucht. Irgend etwas geht hier vor."

"Prinz Timon scheint hingegen überhaupt nicht beunruhigt zu sein." meinte Ezella. "Er hat nur die Jagd im Kopf. Irgendwie scheint er zu glauben, dass ihm einfach nichts geschehen kann."

"Ein weiteres Zeichen seiner grenzenlosen Naivität." antwortete Future. "Dabei ist er nichts weiter als ein Junge, der die üblichen Flausen im Kopf hat, und leider auch das Geld, um sie zu verwirklichen."

Unerwartet schwankte das Boot stark zur Seite und beide verschütteten ihren Kaffee. Ezella fluchte, weil er sich verbrüht hatte.

"Verdammt noch mal, was war das denn?" fragte er das Crewmitglied in der Bordküche. Der Mann gab nicht gleich Antwort, weil er angestrengt auf einen Monitor starrte.

"Hm... das sieht nicht gut aus." murmelte er schließlich. Future und Garnie traten an den schmalen Tresen, um zu sehen, wovon der Mann sprach.

"Stimmt etwas nicht?" fragte der Marshall und rieb sich immer noch die verbrühte Stelle an seiner Hand.

"Ich fürchte, da braut sich ein übler Gewittersturm zusammen." antwortete der Mann. "Das war heute morgen noch nicht einmal zu ahnen, die kommen hier so schnell, wie sie gehen."

"Mr. Kaplan, wie schön, dass Sie so schnell kommen konnten!" begrüßte Professor Simon den Gast auf der *Comet*.

"Vielen Dank, Professor." antwortete dieser und warf Joan einen dankbaren Blick zu, die einen Becher Kaffee vor ihn auf den Tisch gestellt hatte. "Bitte entschuldigen Sie meine Verspätung, aber als ich gerade mitten über dem See mein Landemanöver einleiten wollte, brach ein Sturm mit einer Plötzlichkeit aus, die ich noch nie erlebt habe. Das war ganz schön heftig. Zum Glück ist die *Magellan* ein äußerst wendiges Schiff, sonst hätte ich ernste Probleme bekommen."

"Sturm?" fragte Joan leicht beunruhigt. "Aber es regnet doch bloß ein bisschen."

"Meine Liebe, dieser See ist riesig, ein Binnenmeer würde ich sagen. Wenn dort draußen ein Sturm tobt, bekommen Sie das an Land unter Umständen erst dann mit, wenn die ersten Wracks ans Ufer geschwemmt werden."

Grag und Otho sahen sich bestürzt an, Joan wurde kreidebleich und musste sich setzen.

"Was haben Sie denn alle?" fragte Philipp Kaplan leicht irritiert.

Professor Simon ließ sich vor ihm auf dem Tisch nieder. "Captain Future ist auf Squalion-Jagd."

"Oh..." Jetzt schien auch Kaplan ehrlich bestürzt. "Hören Sie, ich möchte Sie nicht noch mehr beunruhigen, aber

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

wenn der Sturm sie mitten auf dem See überrascht, ist das wirklich sehr, sehr gefährlich. Wer ist denn der Kapitän?"

"Prinz Timon von Viaszon." antwortete das Gehirn, und diese Auskunft ließ auch Kaplan erbleichen.

"Lassen Sie uns sofort aufbrechen und nach ihnen suchen. Ich befürchte sonst wirklich das allerschlimmste!"

"Also los, worauf warten wir noch?" fragte Otho ungeduldig und wollte sich ins Cockpit aufmachen.

"Wenn es Ihnen nichts ausmacht, werde ich Sie mit der *Magellan* begleiten. Zu zweit finden wir sie vielleicht schneller."

"Einverstanden." antwortete Otho und verließ mit Grag den Mannschaftsraum.

"Ich komme mit Ihnen, Mr. Kaplan." sagte Joan und schnallte sich entschlossen ihre Dienstwaffe um. Kaplan betrachtete sie einen Moment lang überrascht, dann nickte er.

"Gerne."

Hohe Wellen warfen das kleine Jagdboot heftig hin und her. Doch Prinz Timon saß fest in seinem Jagdsitz angeschnallt da, entschlossen, trotz der schweren See nicht ohne Beute nach Hause zu kommen. Ezella und Future standen nicht weit davon entfernt und klammerten sich an der Reling fest.

"Scheinbar braucht der Prinz diese Art von Nervenkitzel!" rief der Marshall Future durch den tosenden Sturm zu. "Sonst wäre er bei dem Wetter doch umgekehrt, die Jagd an sich ist schon gefährlich genug!"

"Ich finde, wenn Offizier Sutton so besorgt um das Leben des Prinzen ist, wäre es sogar seine Pflicht gewesen, umzukehren. Doch er hat es nicht einmal versucht, das ist mehr als eigenartig!"

Timons triumphierender Aufschrei ließ sie herumfahren. Ein Squalion hatte sich einen der ausgeworfenen Köder geschnappt, und der Prinz hatte mit seiner Harpune eben einen ersten Ermüdungstreffer in eine der großen Vorderflossen des Tieres gelandet.

"Habt ihr gesehen?!" rief er übermütig und schüttelte sich das Wasser aus den Haaren. "Noch so ein Treffer und es hört auf, sich zu wehren. Dann kann ich ihm den finalen Tötungsschuss verpassen!"

Der Prinz schien in seiner Begeisterung den um ihn tobenden Sturm gar nicht mehr wahrzunehmen. Die Harpune wurde umgehend nachgeladen, Timon zielte mit geübtem Auge und drückte ab, doch nichts geschah.

"Verdammt! Was ist denn mit dem Ding los? Das war die perfekte Schusslinie!" rief der Prinz erbost und hätte um ein Haar aus Wut die Harpune auf den Boden geschleudert. Doch selbst Timon wusste, dass das grob fahrlässig gewesen wäre, und so drückte er die Jagdwaffe heftig dem Harpunier neben sich in die Hände.

"Bringen Sie das Ordnung! Aber ein bisschen plötzlich!" schnauzte er ihn an. Dean Sutton trat dazu, nahm die Harpune in die Hand und betrachtete sie eingehend.

"Ich bin mir sicher, mit dem Abschussgerät ist alles in Ordnung." sagte er. "Es muss am Bolzen selbst liegen."

Er entriegelte die Waffe und entnahm ihr den Harpunenbolzen mit dem scharfen Haken, der deutlich am Schaft wackelte.

"Sehen Sie, Hoheit? Der Haken saß nicht richtig, und der Sicherheitsmechanismus lässt nicht zu, dass man den fehlerhaften Bolzen abschießen kann. Wir legen einfach einen neuen ein, und es kann weitergehen."

Er legte den defekten Harpunenhaken auf den Boden, trat mit einem Fuß darauf, damit er nicht über Deck rutschen konnte und lud dann das Abschussgerät neu.

"Bitte sehr, Hoheit." sagte er dann und gab dem Prinzen die Harpune zurück. "Geben Sie dem Biest den Rest."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Noch immer ein bisschen ungehalten über diesen ärgerlichen Zwischenfall riss Timon dem Offizier die Waffe aus der Hand, nahm wieder in seinem Jagdsitz Platz und schnallte sich an.

Nach kurzem Zielen schoss Timon erneut auf das Tier im Wasser, verfehlte dieses Mal jedoch sein Ziel, die andere Vorderflosse. Stattdessen bohrte sich das Metall in die dicke Fettschicht am Nacken des Tieres, ohne eine ernsthafte Verletzung zu verursachen. Lautes Gebrüll drang daraufhin aus dem zähnestarrenden Maul des Squalions, und in dem Versuch, sich zu verteidigen, rammte es wütend das Jagdboot. Durch die Wucht des Aufpralls schwankte das Boot stark zur Seite, und eine große Menge Wasser wogte auf das Deck. Das Squalion versuchte dann unterzutauchen, was nochmals eine große Welle erzeugte.

"Warte! Du entkommst mir nicht!" rief Timon mit einem unheilvollen Lachen und trat den Stopper für die Spule der Harpunenschnur fest, die an seinem Jagdsitz befestigt war. So konnte das Tier nicht weiter abtauchen und würde irgendwann ermüdet und malträtiert von weiteren Harpunenschüssen aufgeben.

"Hey, Curt!" rief er und drehte sich in seinem Sitz um. "Gleich werde ich dieses Ungeheuer aufschlitzen und ein bisschen mit seinem Blut herumspielen..."

Plötzlich und völlig unerwartet löste sich Timons Jagdsitz aus seiner Verankerung, das Metallgestell schrammte mitsamt seinem Insassen über das Deck und wäre beinahe über Bord gegangen, hätte sich nicht ein Teil des Gestänges an der Reling verkeilt. Future und Ezella sprangen entsetzt dazu, um zu helfen.

"Ihr müsst das Seil der Harpune kappen! Schnell!!!" rief Timon in höchster Panik, das tobende Squalion nur wenige Meter unter sich. Future fluchte innerlich, dass er nichts von seiner Ausrüstung dabei hatte und wandte sich hilfeschend an Dean Sutton. Dieser sah ihn mit einem seltsamen Blick an, und Future fiel auf, dass auch der Rest der Mannschaft keine Anstalten machte, einen Finger zu rühren, um dem Prinzen zu helfen.

"Schnell, wir brauchen ein..." schrie Future Dean Sutton an, doch in diesem Augenblick stürzte wieder eine große Welle auf das Boot herab und überflutete das Deck. Future schaffte es gerade noch, sich an den Resten der Bodenverankerung des Jagdsitzes festzuhalten, bevor ihm das Wasser Atem und Sicht nahmen. Als die Welle zurückflutete, war Dean Sutton verschwunden.

Geschickt steuerte Philipp Kaplan die *Magellan* durch den Sturm, doch es kostete ihn viel Mühe, den Kurs zu halten. Dichte Vorhänge aus Regen erschwerten die Sicht, und der bleigraue Himmel schien keinerlei Kontrast zur Farbe des Sees zu bilden.

Joan war verzweifelt. Wie sollten sie bei diesem Wetter das kleine Jagdboot des Prinzen auf der aufgepeitschten Oberfläche des Sees erkennen? Allein manche Welle schien größer zu sein, als diese kleine Sportnussschale. Sie wandte den Kopf und sah ihren Piloten fragend an. Kaplan spürte ihren Blick, schaute zurück, und fast meinte Joan, das unausgesprochene 'Keine Sorge, wir werden sie finden' in seinen Augen lesen zu können.

"Gibt es denn keine Funkfrequenzen, über die wir sie orten könnten?" fragte sie hoffnungsvoll.

"Doch, natürlich." antwortete Kaplan. "Mein Bordcomputer sucht ja auch schon die ganze Zeit. Aber entweder der starke Regen und die Blitze stören die Kommunikation oder auf dem Jagdboot ist niemand auf der Brücke... Sehen Sie mal da drüben, Joan! Könnten sie das nicht sein?" Er deutete plötzlich auf zwei Uhr, und Joan blickte mit zusammen gekniffenen Augen auf die bezeichnete Stelle. Doch sie konnte absolut nichts entdecken.

"Ich weiß nicht..." sagte sie deshalb unsicher. Erst als sie noch näher kamen, stellte sie fest, dass Philipp

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Kaplan mit seinen Argusaugen richtig gelegen hatte.

"Sie haben recht!" rief sie aus, doch ihre Erleichterung wurde im gleichen Moment gebremst. "Aber da stimmt doch etwas nicht. Was ist denn da unten los?"

Der Jagdsitz des Bootes hing in einem seltsamen Winkel an der Reling des Bootes, und der Kopf seines bedauernswerten Insassen schwebte nur wenige Meter über einem Squalion, das offensichtlich mit einer Harpune an das Boot gefesselt war.

"Mein Gott, was passiert denn da...?" hauchte Joan als sie Curtis und Ezella erkannte, die dem Prinzen in seinem Jagdsitz gerade zu Hilfe eilen wollten, als eine große Woge auf das Boot stürzte, das Deck überspülte und einen dunkel gekleideten Mann, der eben noch neben Curtis gestanden hatte, mit in die Fluten des Sees riss. Der verzweifelte Versuch des Mannes, sich an der Reling und dem daran verkeilten Jagdsitz festzuhalten, endete damit, dass sich der Sitz löste und beide Männer ins Wasser stürzten, direkt in unmittelbare Nähe des Squalions.

"Ich werde versuchen, so nahe wie möglich heran zu kommen, vielleicht können wir helfen." entschied Philipp Kaplan und ging vorsichtig in Senkflug. Doch er ahnte bereits, dass die Chancen des Prinzen, hier lebend wieder heraus zu kommen mehr als gering waren. Selbst wenn er es schaffen würde, sich unter Wasser aus dem Sitz zu befreien, der ihn unweigerlich in die Tiefe ziehen würde, war da immer noch das aggressive Squalion...

Joan unterdrückte mühsam einen heftigen Aufschrei, als sie sah, dass Curtis und Ezella den beiden Verunglückten in die Fluten hinterher sprangen, während der Rest der Mannschaft endlich ebenfalls tätig wurde und Rettungsringe auswarf. Ein einzelner versuchte mit einem gezielten Harpunentreffer das Squalion zu töten, bevor es jemanden verletzen konnte.

Joan verfolgte all diese Geschehnisse aus der Vogelperspektive, sie liefen vor ihr ab wie ein Film, und doch wollte sie nicht begreifen, was sie da sah. Entsetzt klammerte sie sich an die Steuerungskonsole des Co-Piloten, die sie bediente, und nahm deshalb auch nicht gleich wahr, was Philipp Kaplan vor sich hinhin murmelte.

"Das gibt es doch nicht... Ich glaube, die wollen uns loswerden!?"

"Was...?" erwiderte Joan und sah Kaplan irritiert an.

"Die Eskorte des Prinzen, ein Kampfboot der Marine." antwortete Kaplan alarmiert. "Die nehmen uns gerade ins Visier... Sie wissen ja sicherlich, was eine Flak ist, Joan?"

Die Agentin kam nicht mehr zum Antworten, denn schon erschütterte ein Schuss vor den Bug der *Magellan* das kleine Raumschiff.

"Warum tun die das?" fragte Joan wütend. "Wir wollen doch nur helfen!"

"Ich fürchte, unsere Hilfe ist aus irgendeinem Grund nicht erwünscht." erwiderte Kaplan und aktivierte den Schutzschild seines Raumschiffs. Doch kurz bevor der Schild zu hundert Prozent aufgebaut war, schlug ein weiterer Treffer der Flak ein und beschädigte eines der Triebwerke.

"Ich kann nichts tun, Joan!" sagte Kaplan verärgert und beschleunigte die *Magellan* zum Rückzug. "Wir müssen uns erst einmal zurückziehen, sonst stürzen wir ebenfalls in den See!"

Joan wollte erst protestieren, doch sie wusste, dass er recht hatte. So warf sie voller Besorgnis einen letzten Blick hinunter zum Jagdboot. Und wurde Augenzeugin der letzten Sekunden im Leben von Dean Sutton, bevor das Squalion ihn in zwei Hälften biss und Curtis nach einem heftigen Flossenhieb an den Kopf bewusstlos im Wasser trieb.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

"Das ist ja ungeheuerlich! Spinnen die denn komplett?!" entrüstete sich Otho, nachdem sie Philipp Kaplans erst nach mehrmaliger Wiederholung verständliche Nachricht erhalten hatten. "Ich schlage vor, wir fliegen sofort die von Mr. Kaplan genannten Koordinaten an und sorgen da erst einmal für Ordnung. Der Protonenkanone der *Comet* werden sie schwerlich etwas entgegen zu setzen haben!"

"Ja, genau!" stimmte ihm Grag ausnahmsweise zu. "Wir müssen Curtis und Marshall Garnie schnellstens helfen!"

Professor Simon überlegte nur kurz, bevor er den zwei künstlichen Wesen recht gab und den Flug über den meergleichen See an die von Kaplan genannte Stelle anordnete. Es regnete noch immer stark, und grünlich grelle Blitze, gefolgt von tiefem Donnerrollen boten weiterhin ein beeindruckendes Naturschauspiel am bleigrauen Himmel. Der Wind hatte jedoch schon abgenommen, und die aufgewühlte Oberfläche des Sees beruhigte sich allmählich. Doch an den bezeichneten Koordinaten war keine Spur von Prinz Timons Jagdboot, geschweige denn von einem Kampfschiff der melcordischen Marine. Nur ein Squalionkadaver, der in den hellroten Schlieren seines eigenen Blutes trieb, war zu erkennen. Grag ließ die *Comet* so dicht über der Wasseroberfläche schweben, wie eben möglich, doch fanden sich keinerlei Spuren eines Bootes oder dessen Besatzung. Als wären sie alle mit Mann und Maus untergegangen...

"Das gibt's doch gar nicht...?" sagte Otho ungläubig, mehr zu sich selbst als an die zwei anderen gerichtet. "Philipp Kaplan muss sich geirrt haben."

"Das glaube ich nicht." entgegnete Grag. "In dem Kadaver des Squalions stecken mehrere Harpunen. Sie müssen also hier gewesen sein."

"Otho, versuche bitte, Kontakt mit Präsident Cashew oder Außenminister Houston zu bekommen. Ich fürchte, wir brauchen jetzt die Hilfe der Planetenpolizei."

Um der tobenden Wetterfront zu entfliehen und endlich eine störungsfreie Frequenz zu bekommen, hatte Philipp Kaplan seine *Magellan* höher und höher steigen lassen, so hoch, bis sie schließlich die brodelnden Wolkenmassen unter sich ließen und das klare Blau des Himmels darüber in die Schwärze des Alls übergang. Aus der Entfernung bot das Sturmtief einen faszinierenden Anblick, das tiefe Blaugrau des Sees und der Atmosphäre, ineinander verstrudelt mit dem sahnig bauschigen Weiß der Wolken, spiralförmig um ein Zentrum rotierend wie ein Kreisel. Mit fahrigem Bewegungen öffnete Joan hastig ihren Sicherheitsgurt. Tiefe, innere Unruhe zwang sie aufzustehen und in dem kleinen Cockpit der *Magellan* auf und ab zu gehen. Philipp Kaplan sah ihr eine Weile zu, stand dann ebenfalls auf, trat an eines der kleinen Seitenfenster und blickte nachdenklich hinaus.

"Es ist unglaublich, dass etwas so Zerstörerisches von hier oben so wunderschön aussehen kann." sagte er um Joan ein bisschen abzulenken. Doch als Joan sich zu ihm umdrehte, schienen seine Augen nicht den Sturm zu betrachten, sondern etwas, das Joans Blick verborgen blieb. "Hatten Sie jemals die Gelegenheit, die Einzigartigkeit der Saturnringe in Ruhe und aus der Nähe zu betrachten, Joan?"

Die Agentin hatte den sechsten Planeten des Sonnensystems schon unzählige Male passiert, doch meistens hatte ihr straffer Dienstplan ihr keine Gelegenheit gegeben, sich über die individuelle Schönheit der Planeten Gedanken zu machen.

"Ich habe den Körper meiner toten Tochter den Saturnringen übergeben, müssen Sie wissen. Es war ein sehr ergreifender Moment, ich werde den Anblick nie vergessen." fügte Kaplan hinzu. "Luras in Thermofolie

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

gewickelter Körper funkelte in der Sonne wie ein Diamant. Ich konnte zusehen, wie sie langsam auf den äußersten Ring des Saturn zuschwebte, um sich dem endlosen Reigen aus glitzernden Eisbrocken und Gestein anzuschließen und irgendwann mit ihm zu verschmelzen. Es war ein wunderbares Schauspiel, und in diesem Moment verspürte ich keinerlei Trauer mehr, doch manchmal... fehlt sie mir so sehr!"

Philipp Kaplan senkte den Kopf und bedeckte in einer hilflosen Geste stiller Verzweiflung seine Augen mit der Hand. Und obwohl Joan selbst um den Menschen fürchtete, den sie mehr als alles andere liebte, fühlte sie in diesem Moment zutiefst mit dem älteren Mann an ihrer Seite, der der Future-Mannschaft so selbstlos geholfen hatte, obwohl er dazu in keiner Weise verpflichtet gewesen wäre. Bedauernd strich sie ihm über den Arm.

"Es tut mir so leid, Mr. Kaplan." sagte sie leise, und er wandte sich ihr zu.

"Danke..." erwiderte er mit rauher Stimme. "Wissen Sie, Joan, wenn es etwas genutzt hätte, wäre ich gerne für Laura gestorben. Ich bin alt, ich habe keine Angst vor dem Tod. Den eigenen Tod stirbt man nur, aber mit dem Tod der anderen muss man leben."

Seine Worte legten sich wie eiskalte Finger um Joans Hals, und sie musste schwer schlucken. Allein der Gedanke, Curtis zu verlieren, bereitete ihr einen Anflug von lähmender Beklemmung...

"Verzeihen Sie mir bitte, Joan!" stammelte Kaplan plötzlich, als er Joan erbleichen sah. "Das war sehr taktlos von mir, ausgerechnet in dieser Situation..."

"Nein, nein..." wehrte sie schwach ab. "Ist schon okay..."

Kaplan legte seine Hände auf Joans Schultern und blickte sie beschwörend an.

"Wir werden ihn wiedersehen." sagte er mit Nachdruck. "Daran habe ich nicht den geringsten Zweifel."

Joan nickte. Und mit einem plötzlichen Bedürfnis nach körperlicher Nähe lehnte sie sich an Kaplans Schulter, und dieser umarmte sie mit väterlicher Zuneigung.

"*Magellan*, bitte kommen. Hier spricht die *Comet*." ertönte plötzlich laut und deutlich Othos Stimme über den Televisor. Kaplan und Joan fuhren erschrocken zusammen und nahmen sofort wieder ihre Plätze ein, um der Future-Mannschaft zu antworten.

"Hier spricht Philipp Kaplan. Haben Sie Neuigkeiten?"

"Nun... nicht wirklich." antwortete Otho zögernd. "Leider haben wir an den von Ihnen angegebenen Koordinaten außer einem toten Squalion nichts finden können, weder Boot noch Besatzung. Daraufhin haben wir mit Präsident Cashew Kontakt aufgenommen, und er hat uns zum Marinestützpunkt Mevis Dima beordert, der unmittelbar am See liegt, damit wir der Sache nachgehen können. Der melcordische Premierminister Dr. Midas wird ebenfalls dorthin kommen, um uns zu empfangen."

Kaplan bestätigte die Order und machte sich umgehend mit Joan auf den Rückweg.

Der Luftraum über Mevis Dima, oder 'Green Bowl', wie die Basis noch genannt wurde, war abgesperrt worden, und die *Magellan* wurde bei ihrem Anflug auf den Stützpunkt sofort von zwei Kampfgleitern der melcordischen Luftwaffe in die Mitte genommen. Man schien sie jedoch erwartet zu haben, denn nachdem sich Kaplan und Joan identifiziert hatten, wurde ihnen sofort Landeerlaubnis erteilt. Ohne weiter aufgehalten zu werden, folgten sie den Anweisungen des Bodenpersonals und der Fluglotsen, die ihnen schließlich eine Landebucht zuwies.

"Hier herrscht ja ein ganz schöner Aufruhr." stellte Joan mit Blick auf die vielen Menschen draußen auf dem Rollfeld fest.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

"Zwei ranghohe Politiker sind anwesend, da dürfte sich das Sicherheitspersonal gegenseitig auf die Füße treten." entgegnete Kaplan und erhob sich aus seinem Pilotensitz um auszusteigen. Draußen wurden sie von einem melcordischen Soldaten in Empfang genommen, der Anweisung hatte, sie zu Präsident Cashew zu bringen.

Plötzlich breitete sich Hektik aus. Angehörige der Polizei und des Militärs liefen wild durcheinander, Motoren von Fahrzeugen heulten auf und schienen ein bestimmtes Pier der Basis anzufahren. Funksprüche wurden abgesetzt, und einen davon, an den Soldaten vor ihnen gerichtet, konnten Joan und Kaplan mithören: Bei der Squalion-Jagd des Prinzen war es zu einem Zwischenfall gekommen, bei dem es Tote gegeben hatte. Nähere Umstände noch nicht geklärt, möglicherweise ein Attentat...

Joan spürte, wie ihr sämtliches Blut aus dem Gesicht wich und ihr schwindelig wurde. Sie sah auf zu Philip Kaplan, der seine eigene Besorgnis kaum verbergen konnte. Gerne hätte er ihr etwas Beruhigendes gesagt, doch in diesem Moment dröhnte das Signalthorn eines Militärbootes, das eben einlief, über die Basis. Ohne ein weiteres Wort sprang der Soldat, der sie begleiten sollte, in seinen Air-Jeep und brauste davon.

"Schnell!" sagte Kaplan daraufhin und fasste die Agentin am Arm. "Lassen Sie uns auch zum Pier gehen. Dort werden wir mehr erfahren!"

Sie rannten los, in das schier unüberschaubare Knäuel aus Militär- und Sanitätsfahrzeugen, Soldaten in Tarnkleidung, Polizisten in Uniform. Das Militärboot hatte inzwischen festgemacht, doch es war eine Absperrung gebildet worden, um eine Zufahrtsgasse für Krankenwagen freizuhalten, so dass Joan und Kaplan das Geschehen nur von weitem verfolgen konnten. Eine Gangway wurde an den Einstieg herangerollt, einige Personen, möglicherweise Mitglieder von Timons Jagdbesatzung, stiegen langsam aus, zum Teil verstört und erschöpft. Irgendwann endete der Menschenstrom aus dem Bauch des Bootes, doch weder Ezella noch Curtis waren dabei gewesen... Schließlich wurde die Laderampe des Wasserfahrzeugs geöffnet, und Joan merkte nicht einmal, wie sie bei dem Anblick, der sich ihr daraufhin bot, ihre Finger entsetzt in Kaplans Arm krallte. Zwei schlichte Bleisärge wurden über eine Rampe auf den Pier hinausgerollt, der eine hastig mit einer viel zu kleinen Flagge mit dem Wappen der Viaszons bedeckt, der andere schmucklos und grau...

"Bitte nicht..." Joan wusste nicht, ob sie die Worte aussprach oder ob sie nur in ihrem Kopf vorhanden waren, und ihre Knie begannen zu zittern. Sie spürte nicht Kaplans Arm, der sie stützend umfing, nahm den Tumult um sich herum nicht wahr, sah nur die beiden Särge. Ein dunkles Fahrzeug schob sich vor ihr Blickfeld und nahm ihr die Sicht auf das Geschehen. Tiefe Verzweiflung befiel Joan, und wie betäubt machte sie sich aus Kaplans Griff frei, in der Erwartung, der nächste Anblick würde aus ihrer Befürchtung schreckliche Gewissheit werden lassen. Sie stolperte ein paar Schritte vorwärts, den aufgeregten Ansturm der Menschen um sich herum nicht wahrnehmend. Und erst, als sich das dunkle Gefährt, das die Särge aufgenommen hatte, mit seiner traurigen Ladung wieder in Bewegung setzte, war der Blick auf die Rampe des Bootes frei, und sie sah Ezella. Und einige Schritte hinter ihm Curtis.

Sein rotes Haar, seine unverwechselbare, alles überragende Gestalt... Er lebte! Die schreckliche Beklemmung löste sich in einem wunderbar befreienden Gefühl, und Joan wurde schwindelig vor Erleichterung. Sie taumelte, und wieder war Philip Kaplan an ihrer Seite, bevor sie stürzen konnte. Joan folgte Curtis aufgewühlt mit den Augen, ein Sicherheitsbeamter bahnte ihm und Ezella den Weg zu einem wartenden Fahrzeug. Sie wollte seinen Namen rufen, doch ihre Kehle war wie zugeschnürt, trocken vor Aufregung. Erst, als er kaum drei Meter entfernt an ihr vorbeikam, hob sie die Hand und rief heiser seinen Namen. Curtis konnte sie unmöglich in dem ganzen Aufruhr gehört haben, doch er blieb unvermittelt stehen und sah sich um. Joan nahm den Tumult aus Motorenlärm und Geschrei um sich herum nicht mehr wahr, sah nur noch ihn, wie er sich gegen den Menschenstrom wandte, um zu

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

ihr zu kommen, unendlich langsam, wie ihr schien, wie in Zeitlupe. Mit seltsamer Präzision, als würde sie Curtis in diesem Moment durch ein Vergrößerungsglas betrachten, bemerkte Joan die Platzwunde über seinem linken Auge, den blaumarmorierten Bluterguss, der sich bis über den Schläfenknochen zog, das blutverkrustete linke Ohr, die aufgesprungenen Lippen, den zerfetzten Jagddress, die seltsame Haltung seines linken Arms... Fast war er bei ihr, wollte ihre Hand ergreifen, doch Sicherheitsbeamte hielten ihn davon ab, um ihn wieder in Richtung des Fahrzeugs zu lotsen. Nur ihre Fingerspitzen berührten sich ganz kurz, sie sah, dass sich seine Lippen bewegten, dass er etwas zu ihr sagte, doch sie konnte nicht verstehen was. Er entfernte sich wieder von ihr, immer wieder zu ihr zurück schauend, doch da sie hörte nur noch das Rauschen des Blutes in ihren Ohren und fühlte, dass ihr die Knie versagen wollten.

"Wo bringen sie ihn hin?" hauchte sie noch, bevor ihr schwarz vor Augen wurde und Philip Kaplan sie auffing.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

in dem Captain Future "seine" Aufgaben gezwungenermaßen anderen überlassen muss, Kharim Abdul Jabbar eine neue Intrige spinnst, Joan und Philipp Kaplan sich auf eine Reise begeben, bei der Verdursten und Ertrinken sehr nahe beieinander liegen und eine Kaiserin ihren Weg in die Zukunft sucht.

"Bei allem Verständnis für Ihre Sicherheitsbestimmungen, Commander." schnarrte Professor Simon. "Aber ich bestehe darauf, unseren Captain zur medizinischen Versorgung an Bord unseres Raumschiffes nehmen zu dürfen. Selbstverständlich werden wir Mevis Dima nicht verlassen, bevor Sie es nicht gestatten."

Base Commander Hedaya presste die Lippen zusammen und warf Premierminister Dr. Midas einen fragenden Blick zu. Dieser nickte kaum merklich.

"Ich denke, Sie können das genehmigen, Commander. Ich übernehme die Verantwortung."

Hedaya salutierte und überließ dem Premierminister und dessen Gäste das Kommandantenbüro.

"Trotz der schrecklichen Ereignisse ist es mir eine große Ehre, Sie alle in Mevis Dima begrüßen zu dürfen." wandte sich Dr. Midas dann an Präsident Cashew, die Mitglieder der Future-Mannschaft, Joan und Philipp Kaplan. "Bitte setzen wir uns doch." Der Schock über die vergangenen Ereignisse stand ihm noch immer mit bestürzender Blässe ins Gesicht geschrieben, und obwohl er ein routinierter Redner war, schienen ihm in diesem Moment die richtigen Worte zu fehlen. "Das sind in der Tat außerordentlich bestürzende Neuigkeiten, die uns da zusammengeführt haben, nicht wahr?"

"In der Tat." entgegnete Cashew mit der in dieser Situation gebotenen Anteilnahme. "Ich darf Ihnen wegen dieser furchtbaren Tragödie nochmals mein aufrichtiges Mitgefühl aussprechen, Dr. Midas. Der Tod Prinz Timons ist ein schrecklicher Verlust für Melcordia."

"Ja... Prinz Timon war noch so jung, er hatte das ganze Leben noch vor sich, einschließlich der Thronbesteigung." erwiderte Dr. Midas tonlos. "Bis jetzt gibt es noch kein offizielles Statement des Kaiserhauses auf seinen Tod, aber ich denke, Regentin Bellaia wird mangels Alternativen weiterhin an der Macht bleiben. Die Mehrheit der Landesfürsten im Senat dürfte auf ihrer Seite stehen, hat sie sich doch als Garant für Stabilität und Ausgewogenheit in der melcordischen Politik erwiesen."

"Darf ich fragen... Wer der zweite Tote war?" verlangte Joan vorsichtig zu wissen, die sich in diesem Moment an den bedauernswerten Mann erinnerte, der vor ihren Augen von dem Squalion zerrissen worden war.

"Natürlich, das ist kein Geheimnis." antwortete Dr. Midas. "Sicherheitsoffizier Dean Sutton wurde bei dem Versuch, unseren ehrenwerten Thronfolger zu retten, von dem Squalion getötet. Prinz Timon selbst ertrank bei dem Versuch, sich aus dem Jagdsitz zu befreien, mit dem er aus noch ungeklärter Ursache ins Wasser gestürzt war."

Einen Moment lang schwiegen alle, bevor Präsident Cashew wieder die nun herrschende politische Lage ansprach.

"Wird der Senat denn jetzt auf die Einhaltung der Tradition verzichten und Bellaias Thronfolge auch ohne die Kronjuwelen als Insignien der Macht akzeptieren?"

Dr. Midas, der, auf das politische Tagesgeschäft angesprochen, seine Fassung zurück gewann, legte diplomatisch die Fingerspitzen aneinander und wählte seine Worte mit Bedacht.

"Nun, wie ich schon sagte, Bellaia hat derzeit im Senat einen guten Stand, aber es gibt mit Sicherheit Kräfte, die einen massiven Kurswechsel begrüßen würden, und die sind nicht zu unterschätzen. Jemand, der im Besitz der

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Kronjuwelen wäre, könnte mit Sicherheit erheblichen Einfluss auf die Entscheidungen der Regierung nehmen... Die letzten Senatsbeschlüsse der Regentin verliefen Ihren Interessen und denen Ihres Planetenrates bedauerlicherweise ja sehr entgegen, nicht wahr, Herr Präsident? Sicherlich arbeiten Sie mit Hochtouren daran, diese Entscheidungen zu Ihren Gunsten rückgängig zu machen."

Cashews Augen verengten sich zu Schlitzen, und von einem Moment zum anderen schien der freundschaftliche Ton eine frostige Note bekommen zu haben.

"Was wollen Sie damit andeuten, Dr. Midas?" erwiderte Cashew mit scharfer Stimme. Der melcordische Premierminister hob mit einem Lächeln beschwichtigend die Hände.

"Herr Präsident, nichts für ungut. Aber unsere Geheimdienste waren auch nicht ganz untätig. Sie haben herausgefunden, dass die Future-Mannschaft das Gemälde an sich bringen konnte. Die Vermutung, dass Sie nun versuchen, auch die Kronjuwelen in Ihren Besitz zu bekommen ist da wohl mehr als naheliegend."

Otho und Grag sahen den Präsident bestürzt an, und Cashew war überrascht, dass der melcordische Premierminister mit einer solchen Offenheit über diese Angelegenheit sprach. Ein gewisses Misstrauen stieg in ihm auf.

"Drücken Sie sich klar und deutlich aus, Herr Premierminister!" erwiderte Cashew deshalb leicht ungehalten und straffte seine Haltung.

"Verstehen Sie mich richtig, Herr Präsident!" entgegnete Dr. Midas hastig. "Ich war schon bei der Abstimmung gegen eine Einstellung der Rohstofflieferungen in Ihr System. Ich fürchte, die Regentin hat über ihrer persönlichen Besorgnis über den Verbleib des Gemäldes Auswirkungen eines solchen Embargos auf unsere Wirtschaft aus den Augen verloren. Sollte Bellaia die Mehrheit im Senat verlieren, wird Chaos und Gerangel zwischen den einzelnen Fürstentümern und ihren Unterstützern ausbrechen, die zunächst einmal ihre eigenen Machtansprüche sichern wollen, anstatt sich um das Wohl von Melcordia zu kümmern. Das muss um jeden Preis verhindert werden! Nur wenn Bellaia an der Macht bleibt, ist die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung gewährleistet. Darum bitte ich Sie: Wenn Sie im Besitz der Kronjuwelen sind, geben Sie sie der Regentin zurück, und ich werde dafür sorgen, dass Ihre Interessen angemessen berücksichtigt werden. Ich bin auf Ihrer Seite, Herr Präsident!"

Ian Darnell stopfte fahrig und ungeordnet seine Sachen in seinen Koffer. Wenn er sich beeilte, konnte er sich noch irgendwohin absetzen, wo ihn Jabbars Häscher nicht kriegen würden. Es blieb ihm nicht viel Zeit, das Hotel in Fiorenta zu verlassen und seine Spuren zu verwischen. Die Nachricht vom Tod Prinz Timons hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, und jegliche Hoffnung, das Gemälde mit Hilfe des Thronfolgers wieder zu bekommen, war somit zunichte gemacht. Warum war er bloß so ein erbärmlicher Pechvogel?

Das Summen des Televisors riss ihn abrupt aus seinen Gedanken, bereitete ihm jedoch sofort eine erneute Panikattacke, ahnte er doch, wer ihn da zu sehen wünschte. Ein Blick auf den im Display angezeigten Code verriet ihm, dass der Anruf von der Erde kam, aus New York. Der Schweiß brach ihm aus, doch es gab ja noch die vage Chance, dass die Nachricht von Timons Tod die Erde noch nicht erreicht hatte... Mit zitternden Fingern drückte er auf Empfang. Auf dem Monitor erschien Kharim Abdul Jabbar, er saß im weißen Tennisdress auf der palmenbestandenen Terrasse seiner Villa in Brooklyn Heights, auf dem Tisch vor sich die Reste seines üblichen Frühstücks, Mokka und arabischem Blätterteiggebäck mit Honig und Nüssen. Daneben rollten sich in der Sonne die Ausdrücke von Nachrichtentickern, Meldungen, die erst am nächsten Tag in den New Yorker Zeitungen

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

erscheinen würden.

"Guten Morgen, Ian." begrüßte ihn der Araber freundlich, doch Ian Darnell kannte seinen langjährigen Klienten zu gut, um nicht den beunruhigenden Unterton in dessen Stimme zu bemerken.

"Guten Morgen, Mr. Jabbar." entgegnete Darnell mit unschuldiger Stimme. "Obwohl ich wohl besser 'Guten Abend' sagen müsste. Hier in Fiorenta kommt gerade erst das Nachtleben in Fahrt." fügte er hinzu und grinste künstlich.

"So, so... Nachtleben." erwiderte Jabbar und runzelte die Stirn. "Angesichts der jüngsten Ereignisse auf Melcordia sollte man wohl eher meinen, dass dort bis auf weiteres Staatstrauer angeordnet ist."

Ian Darnell rutschte das Herz in die Hose. Die Chance, Fiorenta unbehelligt zu verlassen, war dahin.

"Oh... Sie wissen schon davon..." stammelte er deshalb unbeholfen.

"Oh ja, und es macht mich sehr traurig, um nicht zu sagen äußerst wütend, dass meine Aussichten auf die melcordischen Edelsteinminen ohne Timons Unterstützung drastisch geschwunden sind!" erwiderte Jabbar, und seine Stimme schwoll bedrohlich an. "Konnten Sie wenigstens etwas über das Bild herausfinden?"

Darnell hatte diese Frage befürchtet und fürchtete sich nun ebenso vor einer ehrlichen Antwort.

"Nun äh... Ich fürchte... das heißt, eigentlich weiß ich ziemlich genau, dass..." Darnell versagte die Stimme und er musste sich räuspern. "Mr. Jabbar, das Gemälde befindet sich im Besitz von Captain Future."

"Lasst das! Es geht mir gut!"

Heftig wehrte sich Future dagegen, auf der schmalen Liege im medizinischen Bereich der *Comet* liegen zu bleiben und riss sich den Herzfrequenzsensor von der Brust.

"Curtis!" ermahnte ihn der Professor streng. "Ich darf dich daran erinnern, dass du..."

Da versagten Future auch schon die Knie, Grag fing ihn auf und schob ihn zurück auf die Liege.

"... eine üble Gehirnerschütterung hast." vollendete das Gehirn seinen Satz. "Unbelehrbar, der Junge..."

Ehe Future die Augen wieder aufschlugen und sich erneut wehren konnte, pappte der Herzfrequenzsensor wieder an seiner Brust, und Grag konnte ihm endlich die Injektion mit dem Antibiotikum verabreichen.

"Hat ihn ganz schön erwischt, dieses Mal." stellte der Roboter fest. "Dieser Flossenhieb hätte ihn leicht ein Auge kosten können. Und das Gehör auf dem linken Ohr."

"Könnte man auch positiv sehen." meinte Otho breit grinsend. "Mit Augenklappe hätte er ziemlich verwegen ausgesehen. Und mit nur einem funktionierenden Ohr hätte er nur die Hälfte deines Geschwätzes mitgekriegt."

"Otho, wie kannst du so was nur sagen!" mischte sich Joan empört ein, bevor Grag einen Streit vom Zaun brechen konnte.

Da schlug Future die Augen blinzeln wieder auf und sah sich verwirrt um.

"Was war denn los...?"

Joan beugte sich über ihn und sah ihn mit zärtlicher Besorgnis an.

"Du bist umgefallen." antwortete sie. "Kaum hatten Grag und Otho deine Schulter wieder in Ordnung gebracht, wolltest du schon wieder zur Tagesordnung übergehen."

"Meine Schulter...?" fragte Future, dessen Kurzzeitgedächtnis ganz offensichtlich etwas gelitten hatte.

"Curtis... Das Squalion! Erinnerst du dich nicht? Dieses Untier hätte dich fast getötet!" rief ihm Joan wieder ins Gedächtnis.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

"Ah ja..." erwiderte Future und richtete sich wieder auf. "Da habe ich wohl noch einmal Glück gehabt. Wo ist eigentlich das Gemälde?" Mit diesen Worten schwang er die Beine über die Kante der Liege und wollte die Füße auf den Boden setzen. Doch stattdessen fiel er in ein tiefes, dunkles Loch.

Als er die Augen wieder aufschlug, stellte er zu seinem Befremden fest, dass sich die medizinische Station um ihn herum zu drehen schien als säße er in einem Karussell.

"Was ist denn passiert?" fragte er irritiert und musste sich ehrlich bemühen, Joan mit den Augen zu fixieren, die ihn mit sanfter Strenge ansah.

"Du bist schon wieder umgefallen." entgegnete sie.

"Und wenn du jetzt noch einmal versuchst, aufzustehen, dann binden wir dich an!" drohte Grag mit gespielt grimmiger Miene.

"Aber die fehlenden Juwelen..." versuchte Future zu protestieren.

"Die sind jetzt nicht so wichtig." sagte der Professor. "Zuerst musst du wieder auf die Beine kommen, dann können wir uns wieder damit befassen."

"Aber der Präsident wollte doch so schnell wie möglich..."

"Cashew ist über deinen Zustand informiert, Curtis. Und auch er besteht darauf, dass du dich erst wieder erholst." log das Gehirn.

"Bellaias Diamant-Embargo in unser System wird dann aber..." Future konnte den Satz nicht mehr vollenden, seine Augen verdrehten sich, so dass man für einen Moment nur das Weiße sah, dann war er eingeschlafen. Otho hatte ihm blitzschnell eine Druckinjektion mit einem Schlafmittel in die Schulter verabreicht.

"Sorry, Chef. Aber diese Diskussion war sowieso sinnlos."

Nachdem die Future-Mannschaft ihren Captain ins Land der Träume geschickt hatte, versammelte sie sich mit Joan und Philipp Kaplan im Mannschaftsraum.

"Also, Curtis ist definitiv außer Gefecht gesetzt." sagte Professor Simon. "Trotzdem soll das Gemälde mitsamt den Kronjuwelen schnellstmöglich beschafft werden. Otho, Grag und ich können in diesem Fall nichts ausrichten, weil das Separanta keine Wirkung auf uns hat. Und Marshall Garnie muss den melcordischen Behörden derzeit noch Rede und Antwort stehen bezüglich der Ereignisse während der Squalion-Jagd. Und ich fürchte, das kann noch ein bisschen dauern..."

Joan kam der Gedanke, dass der Professor sie mit diesen Worten indirekt darum bat, sich auf die Suche nach den restlichen Steinen zu machen. Und kein Captain Future würde sie in diesem Fall davon abbringen können. Ihre Augen begannen eifrig zu leuchten, und eben wollte sie sich für diese Mission anbieten...

"Ich werde gehen." kam ihr Philipp Kaplan jedoch unerwartet zuvor.

"Mr. Kaplan, Ihr Engagement in allen Ehren." begann Professor Simon nach einer kurzen, überraschten Pause. "Aber das könnte sehr gefährlich werden. Es wäre mir und auch Captain Future unverzeihlich, wenn Ihnen als Zivilist dabei etwas zustoßen könnte."

"Professor Simon, Ihre Sorge rührt mich." unterbrach Kaplan das Gehirn mit einem nonchalanten Lächeln. "Aber wenn Sie wüssten, wo ich mich schon unter den verschiedensten Gefahren herumgetrieben habe, um Kunstgegenstände und sonstige Artefakte für meine Klienten aufzutreiben, wüssten Sie, dass Ihre Sorge völlig unbegründet ist."

"Und ich werde Sie begleiten, Mr. Kaplan." ergänzte Joan mit einem Tonfall, der deutlich machte, dass sie sich davon nicht würde abbringen lassen.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Kharim Abdul Jabbar ließ sich am kostbaren Edelmholzschriftisch der 200 m²-Suite im "Fiorenta Plaza" nieder und schaute nachdenklich den beiden Zimmermädchen zu, die unter Anweisung seines persönlichen Butlers seine Koffer ausräumten und alles feinsäuberlich in die Wandschränke einräumten. Wenn nur alle, die für ihn arbeiteten, ihre Sache so perfekt erledigen würden... Wie hatte er Ian Darnell nur mit so einer heiklen Aufgabe betrauen können? Der Job als Auktionator war eindeutig das einzige, worin dieser irische Troll wirklich gut war... Wenn man nicht alles selbst in die Hand nahm! Er wandte sich dem Televisor zu und wählte die Rezeption an.

"Wie schön, Sie wieder als Gast bei uns begrüßen zu dürfen, Mr. Jabbar. Was kann ich für Sie tun, Sir?" fragte ihn die freundliche Dame auf dem Monitor.

"Ich habe eben erfahren, dass ein guter Freund von mir derzeit als diplomatischer Gast im Regierungspalast weilt. Meinen Sie, Sie könnten ein Gespräch via Televisor zwischen ihm und mir arrangieren?"

"In Anbetracht des Todes unseres Thronfolgers könnte es momentan schwierig sein, eine private Verbindung zum kaiserlichen Palast zu bekommen, aber wir werden unser Möglichstes tun, Mr. Jabbar. Um wen handelt es sich, bitte?"

"Sein Name ist Carl Houston, er ist der Außenminister des Rates der Neun Planeten."

"Ich möchte hiermit nur noch einmal deutlich meine Bedenken zum Ausdruck bringen, dass Joan das tun will." sagte Grag erhobenen Hauptes und verschränkte die Arme wichtigtuertisch vor der Brust. "Der Captain wäre nicht glücklich darüber, und ich bin es auch nicht."

"So? Was würde dich denn glücklich machen?" fragte Otho spöttisch und erntete einen bösen Blick von dem Roboter.

"Ich bin da gar nicht so anspruchsvoll." erwiderte Grag mit aufkeimendem Zorn. "Mir reichen ein Androide und eine Eisenstange..."

"Mein Güte, könntet ihr beiden jetzt einfach mal die Klappe halten?" fuhr Joan ärgerlich dazwischen. "Das ist schließlich meine Entscheidung, oder? Ich werde Mr. Kaplan begleiten, ob es euch passt oder nicht. Und wenn ihr nichts verrätet, wird Curtis erst davon erfahren, wenn wir mit den Steinen zurück sind, nicht wahr, Professor?"

Simon antwortete nicht sofort. Obwohl er es selbst angeregt hatte, dass Joan sich auf die Suche nach den Steinen machen sollte, war ihm nicht ganz wohl zumute. Es war zwar eine große Beruhigung, einen erfahrenen und zuverlässigen Mann wie Philipp Kaplan an ihrer Seite zu wissen, doch die Tatsache, dass Curtis auf jeden Fall dagegen wäre, ließ das Gehirn dann doch einen Moment zögern. Aber sie hatten keine Wahl, Joan und Kaplan mussten gehen, und Simon würde sich im nachhinein Curtis Vorwürfe anhören.

"Ich sehe das auch so." erwiderte das Gehirn dann endlich auf Joans Frage. "Ihr werdet das ohne jeden Zweifel schaffen."

Otho holte daraufhin die verbliebenen vier Separanta-Trüffel aus dem Kühlschrank des Labors und schnitt einen davon in Stücke, von denen Kaplan und Joan je eines aßen.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Der Rettungsarzt klappte seinen medizinischen Koffer zu und überreichte dem persönlichen Diener der Kaiserin ein Röhrchen mit Tabletten, ein Fläschchen mit einer klaren Flüssigkeit und einen Satz Injektionsnadeln.

"Von den Tabletten je morgens und abends eine, vor den Mahlzeiten." wurde Esmenes von dem Arzt angewiesen. "Die Injektion sollte nur im absoluten Notfall wiederholt werden... Kommen Sie damit zurecht?" fragte der Arzt noch einmal und blickte Esmenes dabei eindringlich in die verwirrten Augen.

"Natürlich." antwortete der Diener dann schließlich. "Wir haben eine persönliche Krankenschwester für die Kaiserin hier."

"In Ordnung." erwiderte der Arzt. "Ich werde morgen noch einmal nach unserer Majestät sehen." Damit griff er nach seinem Koffer und verließ das Schlafzimmer der Kaiserin.

Erst jetzt gestattete Esmenes seinen zitternden Knien eine Rast und setzte sich auf den zierlichen Hocker vor Bellaias Kosmetiktisch. Und hoffte, endlich aus diesem Alptraum aufzuwachen. Als drei Mitglieder der kaiserlichen Leibgarde in Bellaias Arbeitszimmer gestürmt waren und ihr den Tod des Prinzen mitgeteilt hatten.

Und den Tod von Dean Sutton.

Wie Bellaia nach anfänglicher Erstarrung wie von Sinnen auf einen der Leibgardisten losgegangen war, ihm irgendwie die Dienstwaffe entrissen hatte, und sie nur mit vereinten Kräften verhindern konnten, dass die Kaiserin sich den Lauf der Strahlenpistole in den Mund steckte, um in ihrer tiefen Verzweiflung ihrem Leben ebenfalls ein Ende zu bereiten...

Doch niemand weckte Esmenes aus diesem Alptraum, es war die harte, kalte Realität. Bellaia lag jetzt auf ihrem Bett, schlief den tiefen und traumlosen Schlaf starker Beruhigungsmittel, und ihre Gesichtszüge wirkten friedlich und entspannt. Esmenes rieb sich erschöpft die Augen. Er diente Bellaia seit sie mit blutjungen achtzehn Jahren für Timon die Regentschaft übernommen hatte, und er verehrte sie über alle Maßen. Wie viel hatte sie bereits durchmachen und auf ihre schmalen Schultern nehmen müssen, doch sie hatte all diese Belastungen mit der gleichen Würde und Klaglosigkeit getragen, wie schon ihr Bruder und ihr Vater. Doch ob sie sich von diesem Schlag erholen würde? Man konnte von Dean Sutton halten, was man wollte, aber er hatte Bellaia glücklich gemacht und ihr unendlich viel bedeutet. Esmenes wurde übel bei der Vorstellung, dass Bellaia so unmittelbar nach dem Verlust ihrer großen Liebe schon heute Abend vor die Presse treten musste, um eine öffentliche Trauerrede für ihren verhassten Neffen Timon zu halten, während Dean Sutton als namenloses Mitopfer mit keinem Wort erwähnt werden würde.

Lächelt Viel strich sich den Schweiß aus den müden Augen. Der einschläfernde Trott seines ebenfalls ziemlich erschöpften Wakkáns ließ seine Aufmerksamkeit schwinden, und wenn er sich nicht ein bisschen mehr zusammenriss, würde er einen potentiellen Feind viel zu spät bemerken. Die Schleppe aus gelbgrauem Staub, die sein Wakkán mit den Hufen aufwirbelte, machte ihn allerdings sowieso weithin in der ausgedorrten, schier grenzenlosen Ebene sichtbar. Waren auch noch andere Jäger hier, hatten sie ihn wohl ohnehin schon längst entdeckt... und waren so entkräftet, durstig und müde wie er. Er zügelte sein Wakkán und beschattete seine Augen mit der Hand. Sehnsüchtig wünschte er die Staubwolken am Horizont herbei, die die Ankunft der Totankas in der großen Ebene ankündigten, und das schwere Trampeln ihrer Hufe, das die Erde erzittern ließ. Kurz schlug Lächelt Viels Herz schneller beim Gedanken an Pfeile und Lanzen, die trafen, an erlegte Tiere, weiche Felle und

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Jagdfeste, bei denen sich die ganze Sippe an regelrechten Fleischbergen satt essen konnte... Doch das alles schien weit weg angesichts einer Großen Ebene, die, ausgetrocknet von einer erbarmungslosen Sonne, nichts zu bieten hatte, als dürres Gestrüpp, verdorrte Bäume, Felsen und knochenharten Boden. Wenn es nicht bald regnete, würde es kein Gras in der Großen Ebene geben, die Totankas würden ausbleiben und... Lächelt Viel blinzelte irritiert. Inmitten der trostlosen, eintönig gelbgrauen Einöde stach ihm plötzlich etwas Rotes ins Auge. Er konnte nicht deutlich erkennen, was es war, doch es lag offensichtlich am Boden, inmitten dorniger Sträucher. Mit neu erwachter Aufmerksamkeit stieß Lächelt Viel seinem Wakkán die Fersen in die Flanken, und das Reittier trabte gehorsam los. Je näher Lächelt Viel dem roten Etwas kam, desto klarer wurde ihm, dass da ein Mensch lag, in roter Kleidung. Und als er schließlich mit seinem Wakkán unmittelbar vor seinem Fund stand, waren es sogar zwei Menschen. Sie rührten sich beide nicht, und Lächelt Viel war sich nicht sicher, ob sie tot waren oder schliefen. Aber wer schlief schon in der prallen Sonne? Allzu lange konnten die beiden allerdings noch nicht hier liegen, sonst wäre ihre Haut bereits verbrannt und würde sich in Fetzen ablösen. Doch weit und breit war kein Reit- oder Lasttier zu sehen.

Lautlos stieg Lächelt Viel ab, eine Hand an dem Steindolch an seinem Gürtel und betrachtete die beiden. Das eine Wesen trug rote Kleidung aus einer seltsamen, glatten Tierhaut, wie er sie noch nie gesehen hatte, und seinen Proportionen und dem Aussehen seines Gesichtes nach zu urteilen handelte es sich bei dem Wesen um eine Frau. Sie hatte seltsame helle Haare, so wie die Mähnen der Wakkáns, wenn sie noch Fohlen waren, und ihre Haut war ungewohnt hell. Seltsame, magisch aussehende Gerätschaften hingen an ihrem Gürtel... Erschrocken machte Lächelt Viel einen Schritt zurück. War dies vielleicht eine mächtige Zauberin? Nun, allzu mächtig konnte sie nicht gewesen sein, denn angesichts ihrer mageren Gestalt war sie wohl nicht einmal in der Lage, etwas zu essen zu zaubern. Ja, die beiden schienen Hunger gelitten zu haben, denn auch der Mann neben ihr war recht mager, und seine Haare waren grau, genau wie bei den alten Leuten seiner Sippe. Sein Gesicht hatte Falten, doch seine Hände sahen aus, als hätte er nie hart gearbeitet. Selbst wenn er noch am Leben war, war er wohl zu nicht mehr viel zu gebrauchen. Aber die junge Frau konnte seiner überarbeiteten Mutter und seinen Schwestern vielleicht zur Hand gehen ohne viel Essen zu benötigen. Vorsichtig ging er auf die Frau zu, zog seinen Dolch und legte ihn an ihren Hals. Dann benetzte er einen seiner Finger mit Speichel und hielt ihn unter ihre Nase. Deutlich spürte er ihren Atem, und an einer Schläfe sah er jetzt ihren Puls pochen. Nein, das war keine Zauberin, sondern ein Wesen aus Fleisch und Blut. Mit geübtem Griff fesselte Lächelt Viel die Frau mit den dichten Stricken aus Wakkánschweifhaaren an Händen und Füßen und legte sie über den Rücken seines Reittieres, bevor er selbst aufstieg. Sie stöhnte ein paar Mal, schien aber noch zu benommen, um wirklich aufzuwachen, was auch besser so war. Zappelnd wäre sie wesentlich schwieriger zu transportieren gewesen, und er hätte sie wohl erst ein bisschen schlagen müssen, um sie wieder zur Ruhe zu bringen. Und das machte er nicht gerne. Bevor er losritt, warf Lächelt Viel einen letzten, zögernden Blick auf den Fremden am Boden. Wenn er weiter hier in der Sonne lag, würde er in kürzester Zeit sterben. Aber mitnehmen konnte er den nutzlosen, alten Mann auch nicht, sie hatten schließlich genug Mäuler zu stopfen... Mit einem Seufzer stieg Lächelt Viel wieder ab, zerrte Philipp Kaplan in den spärlichen Schatten eines blattlosen Busches und legte neben ihm den Lederschlauch mit seinem letzten Trinkwasser ab.

Jemand tippte ihm auf die Schulter. Penetrant aufdringlich und unnachgiebig. Mit einem unwirschen Laut machte Philipp Kaplan eine abwehrende Handbewegung. Was dazu führte, dass sein Besucher ihn in die Hand

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

zwickte. Wütend wollte Philipp Kaplan sich aufrichten und diesen furchtbaren Kerl zur Rede stellen. Doch sein Körper schmerzte bei der kleinsten Bewegung, und verwirrt stellte er fest, dass seine Augen mit Staub und Schweiß verklebt waren. Doch seine plötzliche Bewegung ließ seinen Besucher mit einem schrillen Schrei von ihm weichen, und als Kaplan sich nach ihm umsah, stellte er fest, dass ein geierartige Vogel an ihm herumgezupft hatte. Entsetzt sprang Kaplan auf und schleuderte etwas nach dem Vogel, das er gerade zufällig mit der Hand erwischte hatte. Der Geier flog verärgert über die - vorerst - entgangene Mahlzeit davon, ließ sich auf einem dünnen Baum nieder und wartete auf seine Stunde. Erstaunt griff Philipp Kaplan nach seinem Wurfgeschoss und begriff, was er da in Händen hielt. Hastig zog er den Stöpsel aus dem Schlauch und nahm einen vorsichtigen Schluck vom Inhalt. Es war Wasser, warm und abgestanden, aber gut genug, um seinen brennenden Durst zu löschen. Und doch bremste er sich nach drei, vier hastigen Schlucken. Joan musste auch etwas zu trinken bekommen! Er sah sich nach ihr um und stellte erschrocken fest, dass sie nicht da war. Und in der weiten Ebene, in der er gelandet war, gab es absolut nichts, was sie verbergen könnte. Mit schleichendem Entsetzen kam ihm in den Sinn, dass vielleicht irgendein Raubtier Joan getötet und weggeschleppt haben könnte, doch zu seiner Erleichterung stellte Kaplan fest, dass es keine Blutspuren gab. Allerdings fielen ihm bei seiner Suche Spuren im trockenen Staub auf, Spuren von einem vierbeinigen Huftier und... Spuren eines Zweibeiners, der Füße hatte wie ein Mensch. Vielleicht etwas kleiner aber ebenfalls mit fünf Zehen. Was war hier vorgegangen? Woher kam der Wasserschlauch? Erneut blickte sich Kaplan in der weiten Ebene um, die ihn umgab, und diesmal sah er es. Die Staubwolke, weit hinten am Horizont, vielleicht eine Meile weit weg, verursacht von einem Reiter mit seinem Tier. War Joan bei ihm? Kaplan formte mit den Händen einen Trichter um seinen Mund und rief heiser ihren Namen. Doch der Klang seiner Stimme verhallte ungehört in den Weiten der Großen Ebene.

"Kharim! Was für eine Überraschung! Was treibst du auf Melcordia?"

Außenminister Carl Houston verschlug es beinahe die Sprache, als er den einflussreichen Araber auf dem Monitor erblickte.

"Ach, weißt du, ich habe hier einige Anteile an verschiedenen Edelsteinminen und will sichergehen, dass nach dem Tod von Prinz Timon hier alles weiterhin seinen geregelten Gang geht. Ich sehe sozusagen nur nach dem Rechten."

"Ja, Prinz Timon... Tragische Sache. Sein Tod und die noch unklare Nachfolge beschäftigen auch uns und den melcordischen Senat. Die Thronfolge wird unmittelbaren Einfluss auf den Handel in unserem Sonnensystem haben. Aber was kann ich für dich tun, Kharim?" fragte Houston freundlich.

Jabbar stellte einen verlegenen Gesichtsausdruck zur Schau und rieb sich den akkurat gestutzten Kinnbart.

"Nun, Carl... Du weißt, dass die Kunst meine zweite Leidenschaft gleich nach Edelsteinen und Diamanten ist. Ich bin leidenschaftlicher Sammler der Gemälde von Kalamagos, dem bedeutendsten melcordischen Künstler. Ein Gemälde jedoch konnte ich bisher nicht in meinen Besitz bringen..."

Carl Houston ahnte, worauf Kharim Abdul Jabbar hinauswollte und wähnte sich bereits in der Klemme. Doch bevor er etwas erwidern konnte, fuhr der Araber fort.

"Wie du weißt habe ich ergiebige Wissensquellen, was den derzeitigen Kunstmarkt angeht, und nachdem das Gemälde aus den melcordischen Museen gestohlen worden wurde, kam es irgendwie in die Hände von Captain Future, von dem ich einfach mal annehme, dass er wieder im Auftrag der Erdregierung agiert, nicht wahr, Carl?"

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Houston runzelte erstaunt die Stirn. Jabbar hatte einflussreiche und gut informierte Kontakte, aber manchmal konnte sich der Außenminister des Eindrucks nicht erwehren, dass Jabbar einen eigenen Geheimdienst beschäftigte...

"Nun, das ist soweit alles richtig..." antwortete Houston vorsichtig. Er musste jetzt sorgfältig darauf achten, keine Regierungsinterna auszuplaudern und andererseits einen bedeutenden Freund nicht zu verärgern.

"Carl..." fuhr Jabbar fort und sah sein Gegenüber eindringlich an. "Siehst du eine Möglichkeit für mich, dieses Gemälde nur ein einziges Mal anschauen zu dürfen? Ich würde alles dafür geben, nur einen kurzen Blick darauf werfen zu können!" Bei seinen letzten Worten hatte Jabbar die Handfläche aneinander gelegt, wie zum Gebet, und sich beschwörend ganz nah an den Monitor vorgebeugt.

"Kharim..." entgegnete Carl zögerlich. "Das ist nicht so einfach. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Präsident Cashew damit einverstanden wäre. Das Gemälde ist momentan einfach zu wichtig für uns und unsere Position, was die Einflussnahme auf die Thronfolge angeht, als dass wir es auch nur dem geringsten Risiko aussetzen könnten..."

Der flehentliche Gesichtsausdruck auf Jabbars Gesicht verschwand und mit gewisser Verärgerung lehnte er sich in seinem Sessel zurück.

"Ich sage es ja nur ungern, Carl. Aber ich darf dich daran erinnern, dass ihr es nur meinem Zuspruch und meinem Einfluss in den wichtigsten Ländern des nahen Ostens zu verdanken habt, dass Präsident Cashew bei der letzten Präsidentschaftswahl im Amt bestätigt wurde. Und wenn mich nicht alles täuscht, absolviert einer deiner Neffen derzeit in einer meiner Edelsteinminen in Südafrika ein Studienpraktikum und erhält Einblicke in gewisse Bereiche, die ein Außenstehender sonst niemals bekommen würde, oder?"

Das alles stimmte. Und es war Carl Houston von Anfang an bewusst gewesen, dass Jabbar früher oder später für seine Gefälligkeiten eine Gegenleistung fordern würde. Doch dies war der denkbar ungünstigste Zeitpunkt dafür.

"Nun... Ich bin mir nicht ganz sicher, wo sich Captain Future derzeit genau aufhält. Ich müsste mit dem Präsidenten darüber sprechen, Kharim."

Jabbar lächelte wieder sein freundlichstes Lächeln.

"Oh, ich bin mir sicher, du wirst etwas für mich tun können, Carl. Ich erwarte deinen Rückruf binnen einer Stunde."

Leise glitt die Labortür auf, doch Future sah nicht einmal hoch, so vertieft war er in die Reparatur seines Brustschutzes. Erst als Joan lautlos neben ihn trat und sich an die Arbeitsfläche lehnte, hob er den Kopf und sah sie an.

"Joan, warum schläfst du denn nicht?"

"Das gleiche könnte ich dich fragen." antwortete sie sanft. "Du sollst dich doch ausruhen! Weiß Simon, dass du hier bist?"

Future richtete sich auf seinem Hocker auf und streckte sich, soweit es die Schiene, die er zur Ruhigstellung seiner Schulter noch trug, zuließ. Ja, er fühlte sich müde und angespannt, aber schlafen konnte er auch nicht...

"Ich wollte das hier nur noch fertig kriegen..." entgegnete er matt und rieb sich die Augen.

"Curtis, das können doch auch Otho oder Grag machen! Die brauchen keinen Schlaf, im Gegensatz zu dir."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Future betrachtete Joan nachdenklich. Sie war barfuß und trug ihre hellgraue Sportkleidung mit dem kleinen Wappen der Planetenpolizei auf der Brust. Die blonden Locken ringelten sich ungebändigt um ihren Kopf, und in ihren wunderbaren Augen konnte er die Sorge um ihn ablesen.

Um ein Haar hätte er Joan nie wieder gesehen. Ohne die Möglichkeit eines Abschieds, eines letzten Wortes, einer letzten Berührung... Er hatte nicht gesehen, wie das Squalion Dean Sutton getötet hatte, hatte nur seine alptraumhaften Todesschreie gehört, halb erstickt von Wasser, die See um ihn herum hatte sich rot gefärbt vom Blut des Offiziers, und der massive Schwanz des Squalions war aus dem Wasser geschneilt um ihn mit einem einzigen Schlag zu erledigen... In diesem Augenblick war ihm die offensichtliche Endgültigkeit seiner Situation klargeworden. Er hatte nicht mehr das Tosen der Wassermassen oder das schaurige Brüllen der blutrünstigen Bestie gehört, sondern nur noch seinen eigenen Herzschlag. Noch nie in seinem Leben hatte er sich in scheinbar ausweglosen Situationen geschlagen gegeben. Immer hatte er mit hartnäckiger Unnachgiebigkeit und messerscharfem Verstand einen Ausweg gesucht und gefunden, doch in diesem Moment schien alles vorbei. Er hatte an Joan denken müssen, und ein tiefes Reuegefühl hatte ihn befallen. Reue, dass er viel zu wenig Zeit mit ihr verbracht und ihre Bedürfnisse und Belange viel zu häufig seinen eigenen Interessen und Zielen untergeordnet hatte. Dass er ihr viel zu selten gesagt hatte, wie sehr er sie liebte. Und jetzt gab es wohl keine Gelegenheit mehr dafür. Er hatte sie Gedanken um Verzeihung gebeten, und dann hatte ihn der Schwanz des Squalions getroffen...

Er rollte mit seinem Laborstuhl zu Joan hin, schlang die Arme um ihre Hüften und lehnte sein Gesicht an ihren Bauch. Etwas überrascht über diese unerwartete Geste hob Joan die Hände, legte sie dann aber um seinen Hals und streichelte sanft seinen Nacken. Beugte sich zu ihm hinab, küsste zärtlich sein Haar und lehnte ihre Wange leicht an seinen Kopf.

"Curtis, was ist mir dir?"

Er antwortete nicht gleich, sondern drückte sie stattdessen noch etwas fester an sich, genoss ihre Wärme und ihren Duft.

"Das waren ein paar schlimme Tage." stellte er nach einer Weile fest und holte tief Luft.

"Das ist wahr." antwortete Joan ruhig. "Aber dieser wandelnde Haufen Recycling-Metall geht mir tierisch auf den Keks, Curtis! Halte mich zurück, oder ich tue ihm was an!"

Irritiert hob der Captain den Kopf und wachte auf. Otho war herein gestürmt und stand jetzt mit vor Zorn geballten Fäusten vor ihm.

"Was...?" fragte Future verständnislos.

"Dieser erbsenzählende Kniebohrer wäre besser in der New Yorker Finanzbehörde aufgehoben! Macht mich zur Schnecke, weil ich ein paar lose Schraubchen nicht wieder in sein feinsäuberlich beschriftetes Ordnungssystem eingeräumt habe! Hätte ich eine Galle, würde sie mir jetzt überlaufen!"

Future konnte Othos Geschimpfe nicht so recht folgen, war ihm doch eben erst zu seinem Bedauern klar geworden, dass er wohl über der Reparatur seines Brustschutzes eingeschlafen und alles nur geträumt hatte.

"Grag regt sich schon wieder ab." meinte er deshalb lapidar. "Du weißt doch wie er ist."

Der Androide knurrte irgendetwas unverständliches und wollte das Labor beleidigt wieder verlassen.

"Hey, Otho!" hielt ihn Future dann aber doch auf. "Sind Joan und Philipp Kaplan schon zurück?"

Der Angesprochene vergaß sofort seinen Groll und blickte sich mitfühlend um.

"Nein, leider nicht, Captain. Aber sie werden hier bestimmt bald wieder mit einem der Steine auftauchen, da bin ich mir ganz sicher."

"Ja, du hast sicher recht. Aber ich mache mir trotzdem unheimliche Sorgen."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

Dunkle, bedrohlich wirkende Wolken brauten sich am Himmel über der Großen Ebene zusammen, und ganz in der Ferne konnte Philipp Kaplan bereits Blitze zucken sehen. Er lag auf dem Bauch hinter einem Felsvorsprung und spähte hinunter zu dem kleinen Zeltdorf, das sich in dem Tal vor ihm an das Ufer eines beinahe ausgetrockneten Flussbettes schmiegte. Die Zelte waren farblich kaum von dem gelbgrauen Untergrund zu unterscheiden, auf dem sie errichtet worden waren, so dass es ihn kaum Mühe kostete, Joan in ihrem leuchtend roten Anzug zu entdecken. Man betrachtete sie hier wohl als willkommene Arbeitskraft, denn sie kniete am Boden und mühte sich, mit einem knöchernen Schaber Fleischreste von einer Tierhaut zu entfernen. Er erkannte auch, dass sie einen Strick um den Hals hatte, und als ob das noch nicht demütigend genug wäre, machten sich die Kinder des Dorfes einen Spaß daraus, Joan mit kleinen Kieseln zu bewerfen oder sie lachend mit Stöckchen zu pieksen. Als sie sich schließlich wehren wollte, zog eine alte Frau, die Joan offensichtlich beaufsichtigte, an dem Strick um deren Hals, was Joan stoppte, bevor sie einen der frechen Racker erwischen konnte, was sie nur noch wütender machte. Melcordische Juwelen hin oder her, erst musste Philipp Kaplan Joan befreien. Er erhob sich lautlos, als die ersten dicken Regentropfen auf den staubigen Boden platschten. Ein gigantischer Blitz schlug so heftig in der Nähe ein, dass Kaplan die Elektrizität in der Luft zu spüren glaubte. Es folgte ein ohrenbetäubender Donner, der wie eine apokalyptische Fanfare den Himmel zu öffnen schien für einen Wolkenbruch, wie ihn Philipp Kaplan noch selten erlebt hatte. Das steinhart ausgetrocknete Flussbett unten im Tal konnte die Wassermengen unmöglich so schnell aufnehmen wie es regnete, und es war wohl keine Frage von Stunden, sondern eher von Minuten bis der Fluss über die Ufer treten und das Zeltdorf überschwemmen würde. Das hatten wohl auch die Dorfbewohner erkannt, denn sie packten in aller Eile ihre wichtigste Habe zusammen, beluden ihre Last- und Reittiere und machten sich daran, so schnell wie möglich aus dem Tal zu flüchten. Nur um Joan schien sich niemand zu kümmern, sie war einfach nicht wichtig genug. Vorsichtig kletterte Philipp Kaplan die schlüpfrigen Felsen hinab. Niemand bemerkte ihn in der allgemeinen Aufregung, und als er schließlich unten im Tal ankam, war das Dorf bereits komplett verlassen. Der Boden hatte sich inzwischen in einen einzigen Morast verwandelt und erschwerte das Vorankommen. Kaplan war völlig außer Atem, als er schließlich Joan erreichte, die verzweifelt an dem tiefsitzenden Pflock zog, an dem der Strick um ihren Hals befestigt war.

"Warten Sie, ich helfe Ihnen!" rief er und zog eine kleine Protonenwaffe. Als Joan Kaplan sah, fiel sie ihm vor lauter Erleichterung um den Hals.

"Gott sei Dank!" rief sie laut. "Ich hätte mich hier von Hand niemals befreien können, und meine Ausrüstung haben sie mir abgenommen..."

"Ganz ruhig, Mädchen." entgegnete Kaplan durch den prasselnden Regen. "Wir sind hier gleich weg."

Ein kurzer Strahl der Protonenpistole genügte, um die Wakkanschweifstricke mit widerlichem Qualm zu durchtrennen.

"Vielen Dank, Mr. Kaplan. Wenn Sie mich nicht gefunden hätten, wäre ich wahrscheinlich an diesen Pflock angebunden ertrunken! Konnten Sie schon irgendeinen Hinweis auf die Steine entdecken?" fragte Joan und strich sich sie klatschnassen Haare aus dem Gesicht.

"Nein, bis jetzt leider nicht, aber wir sollten erst einmal schauen, dass wir aus dem Tal heraus kommen, sonst..." Er hielt lauschend inne. "Hören Sie das auch?"

In das laute Prasseln des Regens und den krachenden Donner mischte sich noch ein weiteres Geräusch, ein

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

dumpfes Grollen, das sowohl in der Luft zu liegen schien, als auch den Boden erzittern ließ.

"Was ist das?" fragte Joan und sah Kaplan beunruhigt an, dem schlagartig klar zu werden schien, was das seltsame Geräusch zu bedeuten hatte.

"Wir müssen so schnell wie möglich hier weg!" schrie er und packte Joan an der Hand. Doch da war es schon zu spät. Unmengen von Regenwasser, das auch in der hartgebackenen Großen Ebene nicht hatte abfließen können, ergoss sich nun als reißender Wasserfall in das kleine Tal hinab, bereit, alles hinweg zu schwemmen, das nicht niet- und nagelfest war. Joan und Kaplan rannten wie von Sinnen auf den Felsabhang zu, an dem Kaplan vorhin ins Tal hinuntergeklettert war, doch schon umspülten die entfesselten Wassermassen ihre Füße und rissen beide mit sich fort.

Bellaia lag auf ihrem Bett und starrte den Himmel des Baldachins über ihr an. Kalamagos hatte ihn in Anlehnung an die melcordische Mythologie gestaltet, die ihn immer besonders fasziniert hatte. Zu sehen war der Krieger Armon, ein hübscher Jüngling in Kampfrüstung auf einem sich bäumenden Pferd. Armon schickte sich gerade an, Prinzessin Cymande, ein junges Mädchen mit langen blonden Haaren, dessen nackter Körper nur teilweise von einem hauchdünnen Stück weißen Stoffs bedeckt war, zu sich in den Sattel zu ziehen. Was auf den ersten Blick wie eine Entführung wirkte, verriet auf den zweiten Blick eine innige Verbindung zwischen den beiden. Als könne das Mädchen sein Glück kaum fassen, schmiegte es sich an ihren Geliebten, den Kopf mit geschlossenen Augen und halbgeöffneten Lippen in den Nacken gelegt, als würde jede Berührung seiner Hände sie in Ekstase versetzen. Über den beiden wehte ein purpurnes Stoffbanner über den Himmel, auf dem in verschnörkelten Buchstaben zu lesen war

*"Nimm, Cymande, und sei fortan unsterblich!
Nie wird sich Armon aus den Banden,
die ihn an dich knüpfen, lösen,
sondern ihr seid vermählt in Ewigkeit!"*

Sie hatte diesen Vers geliebt, doch jetzt klang er ihr wie Hohn und Spott in den Ohren. Die Parallelen zwischen ihr selbst und Dean Sutton, die sie immer in diesem mythologischen Märchen gesehen hatte, erschienen ihr jetzt wie eine lächerliche, romantisch verklärte Jungmädchenfantasie, und das Bild des glücklichen Paares auf dem Baldachin tat ihren Augen weh. Sie wandte den Blick ab, richtete sich auf und schleppte sich apathisch an das große, zweiflügelige Fenster, das sich zum Garten des Palastes hin öffnete, der als Park für die Öffentlichkeit freigegeben war. Die Grünflächen und geharkten Kieswege hatten sich in ein Blumenmeer aus abgelegten Sträußen verwandelt, durchsetzt mit Kerzen und Kondolenzbriefchen. Bellaia war ergriffen und zornig zugleich. Das Volk fühlte mir ihr, weil sie einen - vermeintlich geliebten - Verwandten verloren hatte, doch nicht eine Blume, nicht eine Kerze war für Dean! Niemand hatte gewusst, wie sehr...

Ein dezentes Klopfen unterbrach ihre aufgewühlten Gedanken, und erst nachdem sie sich zur Ruhe gemahnt hatte, bat sie den Anklopfer herein. Es war Esmenes, begleitet von Zofe Edina, die ihr dabei behilflich sein sollten, sich für die anstehende Pressekonferenz fertig zu machen.

"Na, endlich! Ich dachte schon, ihr kommt überhaupt nicht mehr!" tadelte die sonst so freundliche Herrscherin ihre beiden Untergebenen.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

"Wie bitten die Verspätung zu entschuldigen, Majestät." entgegnete Esmenes ergeben, obwohl er und Edina sich überhaupt nicht verspätet hatten. "Wenn Ihr Euch setzen wollt, kann Edina schon einmal mit Euren Haaren beginnen."

Bellaia gab keine Antwort, rauschte an den beiden vorbei und nahm widerwillig vor dem Frisiertisch Platz. Edina kam zu ihr und begann mit äußerstem Fingerspitzengefühl, ihr die Spangen aus dem Haar zu nehmen, um es zu kämmen.

"Ist die Rede fertig?" fragte Bellaia kurz angebunden, und Esmenes eilte dienstbeflissen an ihre Seite, um ihr das schon bereit gehaltene Manuskript zu reichen. Sie nahm es ihm wortlos aus der Hand und lehnte sich zurück, um es zu lesen, doch sie überflog die Zeilen bloß, ohne deren Inhalt zu erfassen. Sie konnte sich einfach nicht konzentrieren! Esmenes hatte inzwischen eine Duftschale mit ätherischen Ölen aufgestellt, und der frische, aufmunternde Duft von Orangenblüten und Ingwer stieg ihr in die Nase und besänftigte sie in der Tat ein bisschen. Der gute Esmenes! Es waren die kleinen Details, auf die er achtete und für die sie ihn so schätzte. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit wieder dem Text zu, den Worten der Trauer und der Wertschätzung für den toten Prinzen. Sie empfand all das, was der Text aussagte, wirklich, aber nicht für Timon.

Ihr war nach Schreien und Toben zumute, doch die verabreichten Beruhigungsmittel verhinderten dies. Nicht einmal weinen konnte sie. Doch ihr war bewusst, wie schlecht es ihr gehen würde, sobald die Drogen nachließen. Wahrscheinlich noch viel schlechter, als damals nach Lauretes Tod. Doch dieses Mal durfte sie sich von der Wucht des Verlustschmerzes nicht wieder aus der Bahn werfen lassen.

"Was soll ich bloß tun, Esmenes?" hauchte sie wie ein kleines Kind und blickte ihren alten Diener über den Spiegel hinweg an. "Wie kann ich nur weitermachen... ohne ihn?"

Esmenes, der gerade den kaiserlichen Samtumfang ausbürstete, hob den Kopf und sah seine Herrin an. Diese Frage hatte auch er sich bereits gestellt, doch er musste jetzt eine kluge Antwort geben, die sie wenigstens halbwegs ermutigen würde.

"Majestät, Offizier Sutton war ein großartiger Mann, der eine nicht zu schließende Lücke hinterlässt, überall, wo er wirkte. Und er hatte in der Tat Qualitäten, die einem Kaiser würdig gewesen wären... Doch Ihr solltet eines bedenken, Majestät. Bei allem was Ihr tut, seid Ihr nicht einem einzelnen Menschen verpflichtet, sondern allen Menschen, die Ihr regiert. Wenn Ihr jetzt aufgibt, droht vielleicht ein Bürgerkrieg, Tyrannei oder Schlimmeres! Denkt an Euren Bruder Lauretes, an Euren Vater, den besten Strategen, den das Land je gesehen hat, und was die beiden für glänzende Vorbilder waren und bis heute sind. Und denkt nicht zuletzt an Offizier Sutton, der mit Sicherheit nicht gewollt hätte, dass seinetwegen Melcordia seine großartige Herrscherin verliert."

Bellaia musste schlucken. In wenigen Worten hatte ihr Esmenes gesagt, was sie tief in ihrem Inneren bereits gewusst hatte, womit sie sich jedoch noch nicht abfinden wollte, bedeutete es doch wieder größte Verantwortung bei größtem persönlichen Verzicht. Bellaia sah Esmenes lange im Spiegel an, und ihr wurde klar, dass er sie vermutlich besser kannte, als jeder andere Mensch nach Dean Sutton. "Du hast recht, Esmenes. Mit den richtigen Leuten an meiner Seite werde ich es schaffen." Sie blickte ihrem Spiegelbild zuversichtlich in die Augen und beschwor dabei ihre Kraft und ihren Kampfgeist, beides momentan noch verschüttet von Trauer und Schmerz. Nur aus dem Augenwinkel nahm sie dabei den prächtigen Himmel über ihrem Bett wahr.

"Esmenes, lass bitte bis heute Abend den Baldachin über meinem Bett abnehmen und ihn für einen wohlthätigen Zweck versteigern. Ich kann ihn nicht mehr sehen!"

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VI

"Guten Tag, Professor Simon. Es ist mir eine Ehre, Sie endlich kennen zu lernen." Carl Houston deutete am Monitor eine Verbeugung an. "Ich wollte mich - natürlich auch im Namen des Präsidenten - nach dem Befinden von Captain Future erkundigen. Wie geht es ihm denn heute?"

"Den Umständen entsprechend." schnarrte das Gehirn. "Die verletzte Schulter ist noch nicht komplett ausgeheilt, und die Verletzung am Ohr beeinträchtigt momentan noch immer seinen Gleichgewichtssinn. Aber ansonsten geht es ihm gut, er schläft gerade."

"Es freut mich, das zu hören." entgegnete Außenminister Houston. "Hören Sie, Professor, ich habe eine sehr große Bitte an Sie. Ich habe in Florenta zufällig einen wirklich guten alten Bekannten wiedertreffen, dem ich noch einen Gefallen schulde. Er ist ein großer Kalamagos-Verehrer und würde alles dafür geben, nur einen Blick auf das Gemälde mit Kaiserin Seni werfen zu dürfen. In Kennerkreisen bilden sich scheinbar bereits Legenden um das verschwundene Bild, und..."

"Ist Präsident Cashew über dieses Anliegen informiert?" fragte Professor Simon, woraufhin Carl Houston sich verlegen räusperte.

"Nun, Professor, Sie wissen ja, wie angespannt die derzeitige diplomatische Situation ist, und ich wollte James nicht mit meinen Privatangelegenheiten Anliegen belästigen..."

"Ich fürchte, dann kann ich Ihnen leider nicht helfen, Mr. Houston."

"Ich denke doch, dass Sie dem Außenminister helfen werden, ehrenwerter Professor." mischte sich eine andere Stimme ein, und das Gesicht von Kharim Abdul Jabbar erschien neben Carl Houston auf dem Monitor. "Zumindest, wenn Sie ihn nicht auf dem Gewissen haben wollen." Mit diesen Worten drückte der Araber dem heftig atmenden Minister den Lauf einer Protonenpistole unters Kinn.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

in dem der Bösewicht bekommt, was er will, Professor Simon eine zündende Idee hat, ein dummes Missgeschick passiert, Future einen Künstler kennen lernt, gleich zwei überraschende Geschenke erhält, und schließlich reif für die Insel ist.

Sie hatten das Tal gerade noch rechtzeitig verlassen. Noch bevor die Unmengen an Regenwasser, die in der großen Ebene gefallen waren, den Rand des Tales erreichten, hatten Lächelt Viel und seine Leute sich in die weitverzweigten Höhlen geflüchtet, die durch die Felsen hindurch aus dem Tal herausführten. Doch der starke Regen hielt nach wie vor an, so dass das Wasser auch in die Höhlen flutete und dort anstieg. Es würde dieses Mal nicht genügen, sich ein paar Mannshöhen hinauf vor dem Wasser zu retten. Nein, dieses Mal mussten sie durch die ganze Höhle hinauf klettern, bis sie oben in der Großen Ebene heraus kamen. Eine Kletterei, die besonders für die schwer bepackten Reit- und Lasttiere gefährlich war, die neben der gesamten Habe der Sippe auch die alten Menschen und die Kinder trugen. Doch schließlich erreichten sie ihr Ziel, die höchstgelegene Kammer des Höhlensystems, und Lächelt Viel konnte den bleigrauen Himmel durch den nahen Höhleneingang erkennen, der auf die Große Ebene hinausführte. Die Wassermassen tobten nicht weit unterhalb von ihnen, schienen noch immer weiter zu steigen wie in einem verstopftem Abfluss, und der kühle Hauch fein zerstäubten Wassers durchfeuchtete ihnen Kleidung und Haar. Nun hieß es einfach abwarten, bis der Regen nachließ, und so ließ Häuptling Heller Mond seine Leute absteigen und ausruhen. Die unmittelbarste Gefahr war überstanden. Lächelt Viel half seiner Mutter von seinem Wakkán herunter, und seine Schwestern breiteten rasch ein paar Totanka-Felle und Decken aus, auf die sie sich setzen konnten. Es herrschte keine Furcht oder gar Panik, denn dass sie in die Höhle flüchten mussten, kam in jedem Frühsommer mindestens einmal vor, so dass eine gewisse Routine, wenn nicht gar Gelassenheit vorherrschte. Und so wurden schließlich getrocknetes Fleisch, Gemüseschoten und Fladenbrot hervorgeholt, um sich nach den Strapazen des Aufstiegs zu stärken, als in das allseitige, gedämpfte Murmeln der Menschen plötzlich ein ersticktes Keuchen drang. Mit einem Schlag verstummten die Gespräche, und Lächelt Viel richtete sich auf, die Hand an dem Steindolch an seinem Gürtel. Andere Männer taten es ihm nach, und vorsichtig schlichen sie sich wieder ein paar Meter in die dunkle Tiefe der Höhle hinunter. Das Wasser unter ihnen war nur als unklare, schmutzig schäumende Masse zu erkennen, doch ganz deutlich waren zwei helle Haarschöpfe in den wirbelnden Strudeln zu sehen. Und Lächelt Viel erkannte sofort, wer das war.

"Kleiner Bär, gib mir eine von meinen Zeltstangen!" rief er seinem jüngeren Bruder über ihm zu und bekam nur wenige Augenblicke später das Gewünschte gereicht. Als Lächelt Viel die Stange in die Wassermassen hinunterhielt, klammerten sich sofort vier Hände daran fest, und gemeinsam mit zwei seiner Stammesbrüder zog er Joan Landor und Philipp Kaplan hinauf auf trockenen Boden.

"Müssen wir ihn wirklich an Bord lassen?" fragte Grag widerwillig, nachdem er durch die Bugscheibe der *Comet* ein dunkles Luxus-Air-Car mit Diplomatenkennzeichen auf das Raumschiff hatte zugleiten sehen.

"War schon ein geschickter Schachzug von Jabbar, Außenminister Houston zu kidnappen." entgegnete Otho

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

zerknirscht, ohne auf Grags Frage einzugehen. "Mit ihm an seiner Seite hat man ihn alle militärischen Kontrollen passieren lassen."

"Und dem bedauernswerten Minister ein Depot mit Eisgift unter die Haut zu implantieren, das Jabbars Leute per Fernauslöser zum Platzen bringen können, ist besonders niederträchtig. Zumal kein Metalldetektor so etwas bemerkt." fügte Professor Simon hinzu.

"Wenn wir Außenminister Houston nicht gefährden wollen, müssen wir zunächst einmal auf Jabbars Forderungen eingehen. Dann sehen wir weiter. Und, ja Grag, wir müssen ihn wohl an Bord lassen." Mit diesen Worten gab Future dem Roboter ein Zeichen, die Hauptschleuse der *Comet* zu öffnen.

Kurz darauf betrat Houston mit Jabbar und drei von dessen Leibwächtern das Raumschiff. Während dem Politiker der kalte Schweiß auf der Stirn stand und seine Augen äußerste Anspannung widerspiegelten, schien der Araber ausgesprochen entspannt und siegesgewiss.

"Salam, Captain." sagte er freundlich, verbeugte sich leicht und berührte dabei leicht Brust, Mund und Stirn.

Future nickte dem Araber nur kühl zu und verschränkte die Hände hinter dem Rücken. "Dieser Abend hat noch Chancen gut zu werden, wenn wir alle vernünftig sind." entgegnete er stattdessen.

"Ich bin mir sicher, das werden wir." antwortete Jabbar lächelnd. "Zumal ich nur etwas fordere, das ohnehin mir gehört. Ich habe schließlich eine Menge Geld dafür bezahlt."

"Sie haben einen Dieb dafür bezahlt, dass er ihnen das Gemälde beschafft. Ein beträchtlicher Unterschied, finden Sie nicht?" entgegnete Future, und seine Fäuste ballten sich unmerklich hinter seinem Rücken.

"Peanuts, Future." erwiderte Jabbar abfällig. "Wenn ich etwas will, dann bekomme ich es immer, egal wie. Würden Sie mich besser kennen, wüssten Sie das."

"Ich kenne Sie bereits besser als mir lieb ist, Mr. Jabbar. Aber bevor wir weiter Ihr Ego pflegen, sollten wir zur Sache kommen. Das Gemälde befindet sich zur Zeit nicht an Bord der *Comet*, aber ich werde es Ihnen beschaffen, wenn Sie Minister Houston gehen lassen und wir das Implantat entfernt haben."

Völlig erschöpft und mit heftigem Husten gegen das verschluckte Wasser in ihren Lungen ankämpfend, kauerten Philipp Kaplan und Joan Landor am Boden der Höhle, umringt von den Eingeborenen, die sie aus dem Wasser gezogen hatten. Man schien nicht recht zu wissen, was denn nun mit den zwei Fremden zu tun sei, und so beschloss man, sie erst einmal nicht weiter zu beachten. Sie waren schließlich nicht bewaffnet und schienen zudem halb tot.

Joan beobachtete eine Frau, die ein kleines Kinder mit einem üppigen, weichen Fell zudeckte. Die Agentin selbst konnte nicht verhindern, dass ihre Zähne hörbar klapperten, und Philip Kaplan entging nicht ihr Blick voller fröstelndem Verlangen nach der wärmespendenden Tierhülle. So rückte er etwas näher und legte einen Arm um Joans Schultern.

"Ich habe doch noch den kleinen Protonenstrahler in meiner Brusttasche." flüsterte er. "Wenn er noch funktioniert, könnte ich damit glatt ein Feuer machen. Aber wenn ich das tue, ist das für unsere Freunde hier möglicherweise ein Grund, uns am nächsten Marterpfahl zu massakrieren."

"Ich verstehe das nicht..." murmelte Joan abwesend ohne Kaplan anzusehen.

"Das Massakrieren?"

"Aber nein!" entgegnete Joan. "Ich meine, wie konnte uns das Gemälde nur hier her bringen? Es gibt nicht den

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

geringsten Hinweis auf die Kronjuwelen."

"Vielleicht haben wir den Hinweis einfach übersehen." mutmaßte Kaplan, zugegebenermaßen selbst ziemlich ratlos.

Der Regen draußen hatte aufgehört, und zwischen den tief dahin ziehenden Dunstschleiern waren bereits wieder vereinzelte Fetzen blauen Himmels zu sehen. Kurz darauf brachen die zwei Sonnen zwischen den Wolken hervor, übergossen alles mit grellem Licht und ließen die Große Ebene glitzern als seien dort Millionen von Diamanten verstreut. Auch in die bis dahin dämmerige Höhle drang nun helles Licht und beleuchtete Winkel und Ecken, die dem Auge bisher verborgen geblieben waren...

"Joan, sehen Sie nur!" zischte Kaplan plötzlich und hatte Mühe, ruhig zu bleiben. "Man könnte meinen, *Marterpfahl* sei das Stichwort gewesen!" Joan blickte in die Richtung, in die Kaplan durch eine unauffällige Neigung seines Kopfes deutete. Dort stand in einer Nische ein Holzpfehl, verziert einerseits mit kunstvoll geschnitzten und bunt gefärbten Ornamenten, andererseits mit furchterregenden Fratzen mit langen Fangzähnen und Klauenhänden. Am Boden um den Pfehl herum waren Opfergaben aufgebaut: frische und bereits verdorrte Blumenkränze, kunstvoll geschnitzte Schalen und Becher, aufwändige Schmuckstücke aus Knochen und Federn. Am beeindruckendsten war jedoch der majestätische, mit erschreckender Perfektion nachgebildete, hölzerne Vogel, der mit ausgebreiteten Schwingen auf der Spitze des Pfehles saß. Und zwischen seinen Klauen, wie das Gelege in einem Nest, lagen zwei taubeneigroße Edelsteine.

"Mein Güte, wir waren so dicht dran..." flüsterte Philipp Kaplan. "Hätte dieser Eingeborene Sie nicht weggeschleppt, Joan, wäre uns so einiges erspart geblieben, und wir wären wahrscheinlich bereits wieder an Bord der *Comet*."

Joan bekam am ganzen Körper eine Gänsehaut, und sie war sich nicht sicher, ob das von der Aufregung über ihre Entdeckung herrührte oder von der noch immer empfindlichen Kühle in der Höhle.

"Vielleicht sollten wir hier doch ein kleines Feuer machen. Das könnte die Aufmerksamkeit der Eingeborenen sicher so lange auf sich ziehen, dass ich die Steine von dem Pfehl nehmen und wir aus der Höhle verschwinden können. Was meinen Sie?"

Ein bisschen überrascht über die feste Entschlossenheit, mit der Joan diesen nicht ungefährlichen Vorschlag machte, sah Kaplan die Agentin an. "Das ist wohl die einzige Möglichkeit, die wir haben."

Dann sah er sich nach etwas brennbarem um, und sein Blick blieb schließlich an ein paar trockenen Schlingpflanzen hängen, die von draußen in die Höhle hineinwucherten. Keiner der Krieger beobachtete ihn, also erhob sich Philipp Kaplan langsam und machte die paar Schritte zur Höhlenwand. Er wurde erst bemerkt, als die dünnen Blätter der Schlingpflanze heftig raschelten, als er sie herunter riss. Und ehe sich Kaplan versah, war er umringt von einer Schar angriffsbereiter Krieger, die allesamt ihre Speere mit Steinspitzen auf ihn richteten. Der Meisterdieb hob sofort die Hände und zwang sich zu seinem einnehmendsten Lächeln. Langsam und vorsichtig holte er den kleinen Protonenstrahler hervor, betätigte ihn und entzündete damit einen der dünnen Äste. Zutiefst erschrocken machten die Männer um ihn herum einen Satz zurück, gestikulierten heftig und redeten wild durcheinander. Dies führte dazu, dass auch die Frauen und Kinder näher kamen, um zu sehen, was die Männer so erschreckt hatte. Damit hatte Joan freie Bahn.

Kaplan beobachtete aus dem Augenwinkel, wie die Agentin in den weiter hinten gelegenen Raum der Höhle auf den Opferpfehl zu schlich. Argwöhnisch beobachtet von den Eingeborenen riss er daraufhin noch mehr von dem dünnen Gewächs von der Wand, häufte es auf dem Felsboden auf und entzündete es zu einem kleinen Feuer. Es rauchte ziemlich stark, und das Blätterwerk verbrannte rasch, doch die angenehme Wärme war trotzdem deutlich

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

spürbar. Ein neugieriges Kind trat, ehe seine Mutter es verhindern konnte, ganz nah heran und hielt staunend seine kleinen Hände an die wärmenden Flammen. Es lächelte Philipp Kaplan erfreut an und der lächelte wohlwollend zurück. Als das Feuer zu verlöschen drohte, riss eine Frau noch mehr Schlingpflanzen von der Wand, warf sie auf die glimmenden Überreste und entfachte es damit erneut. Auch sie lächelte, und das Misstrauen gegen Philipp Kaplan schien zusehends zu schwinden. Und die Eingeborenen kamen noch näher, um sich zu wärmen.

Inzwischen machte sich Joan an dem Opferpfahl zu schaffen. Die Steine lagen zu hoch, als dass sie sie mit den Händen erreichen konnte. So hatte sie mühsam aber unbemerkt einen Felsbrocken hergeschleift, auf dem sie nun stand und in dem nachgebildeten Nest nach den Edelsteinen fingerte. Schließlich fühlte sie die kühlen, geschliffenen Steine in ihrer Hand und holte sie hervor. Sie waren wunderschön. Der eine tiefblau und rechteckig geschliffen, der andere wunderbar grün, rund geschliffen in unzähligen Facetten. Schnell steckte sie die Steine ein, als könnte das Glitzern sie verraten, und drehte sich um. Philipp Kaplan war völlig umringt von den Eingeborenen, so dass sie ihn nicht sehen konnte. Aber sie konnte sehen, dass sie völlig freie Bahn zum Höhlenausgang hatte. Wenn sie sich ganz leise verhielt, würde niemand sie bemerken. Und ehe sie es sich versah, war sie aus der Höhle hinausspaziert und stand im gleißenden Sonnenlicht. Es war hier draußen mindestens zwanzig Grad wärmer als in der Höhle und es herrschte eine erstickend hohe Luftfeuchtigkeit. Joan wurde es schwindelig, und für einen Moment musste sie sich an die Felswand lehnen, um nicht umzufallen. Doch schlagartig wurde ihr bewusst, dass das, was sie da empfand, nicht auf das Klima zurück zu führen war, sondern auf die Tatsache, dass die Juwelen entdeckt waren, und das Gemälde seine Finder zurück holen wollte. Panik befiel sie, als ihr klar wurde, dass Philipp Kaplan wohl unbedingt bei ihr sein müsste, wenn er mit zurückkehren wollte. Luftspiegelungen bildeten sich in der großen Ebene und gaukelten ihr vor, die *Comet* stünde ganz in der Nähe. Ihre Knie gaben nach, und krampfhaft stützte sie sich mit den Armen auf, um bei Bewusstsein zu bleiben. Mit letzter Kraft rief sie nach Philipp Kaplan, dann schwanden ihr die Sinne.

"Sie können Ihre Märchen jemand anderem auftischen, Future, aber nicht mir. Wenn Sie nicht wollen, dass meine Leibwächter hier alles durchsuchen und dabei die kostbare Ausstattung Ihres in der Tat bemerkenswerten Raumschiffes in Schrott verwandeln, händigen Sie mir das Gemälde besser sofort aus."

Und um den Ernst dieser Drohung zu unterstreichen, zertrümmerte einer der Leibwächter mit dem Kolben seines Protonengewehrs Othos Navigationsmonitor.

"Ja, seid ihr noch zu retten, ihr völlig verblödeten..." Grag ergriff Othos Oberarm und hielt seinen Gefährten zurück, bevor dieser den Leibwächter attackieren konnte.

"Sind das Ihre üblichen Methoden?" fragte Future erbost und musste sich beherrschen, nicht nach seinen Protonenpistolen zu greifen.

"Nur, wenn verbale Verhandlungen nicht zu meiner Zufriedenheit ausfallen." antwortete Jabbar und strich sich entspannt über den Bart. "Und dieser Punkt ist meines Erachtens nach bereits überschritten. Aziz, gib das Funksignal für die Eisgiftkapsel."

"Nein!!!" schrie Carl Houston entsetzt auf und wich an die Wand des Raumschiffs zurück. "Captain, ich bitte Sie!"

Futures Anspannung zeigte sich lediglich an seinen Kiefermuskeln, als er sich nach einem kurzen Augenblick des Bedenkens an seinen Roboter wandte.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

"Grag, geh ins Labor und hol das Gemälde."

Philipp Kaplan blinzelte zaghaft, das sanft schimmernde Weiß der Laboreinrichtung tat seinen Augen unendlich gut. Er fühlte den kühlen Boden des Labors unter sich, hörte das beruhigende Summen einiger Apparaturen und der Klimaanlage. Sie hatten es geschafft. Sie hatten es tatsächlich geschafft!

Langsam drehte er den Kopf zur Seite. Joan lag neben ihm und öffnete just in diesem Moment ebenfalls die Augen.

"Gott sei Dank!" hauchte sie, nachdem auch sie erkannt hatte, wo sie sich befanden. "Ich habe schon fast nicht mehr daran geglaubt."

Kaplan wollte eine lockere Bemerkung über akkurate Pünktlichkeit machen, als sein Blick auf den Überwachungsmonitor fiel, der den schmalen Gang vor dem Labor zeigte. Captain Futures Roboter war zu sehen, gefolgt von zwei verummten Leibwächtern Jabbars, die ihm ihre Waffen in den Rücken hielten. Und sie hielten vor der Labortür an.

Grag zögerte einen kurzen Moment, bevor er den Türöffner des Labors betätigte. Ohne das Gemälde würden sie es ziemlich schwer haben, Joan und Philipp Kaplan wieder zu finden. Aber der Captain und Simon würden schon einen Ausweg finden, so wie ihnen das immer irgendwie gelang. Und wenn es um Joan ging, würde der Captain seine Bemühungen verdoppeln, ja verdreifachen...

"Nun mach schon, Ökanne." schnauzte ihn einer der Leibwächter von hinten an und stieß dem Roboter den Lauf seiner Waffe in den Rücken, dass es schepperte. Grag hätte gute Lust gehabt, den Kerl am Hals hochzuheben und ihm mit einer Bewegung seines kleinen Fingers das Genick zu brechen. Doch seine haushohe physische Überlegenheit brachte ihm in dieser Situation rein gar nichts. Resigniert hob er also den Arm und betätigte den Türöffner. Das Labor lag in seiner klinischen Sauberkeit aufgeräumt vor ihnen, das Gemälde auf der mittleren Arbeitskonsole aufgestellt.

"Da ist es!" rief einer der Leibwächter heiser aus und wollte sich an Grag vorbei drängen. Doch der Roboter hielt ihn mit seinen eisernen Armen zurück.

"Ich glaube, die Anweisung lautete, dass ich das Gemälde holen soll."

Die beiden Leibwächter tauschten einen kurzen Blick aus, ließen Grag dann aber mit ihren Waffen im Anschlag gewähren. Der Roboter ging auf das Gemälde zu, nahm es an sich und verließ damit das Labor, die beiden Araber auf seinen Fersen.

Jabbars Gesicht nahm einen äußerst zufriedenen Ausdruck an, als er das Objekt seiner Begierde endlich in greifbarer Nähe sah. Das Verlangen, das Gemälde endlich in Händen zu halten, war übermächtig, doch der Araber trug weiterhin lediglich siegessichere Gelassenheit zur Schau.

"Captain, seien Sie doch so freundlich und machen Sie mit uns einen kleinen Rundflug mit der *Comet*. Und bei dieser Gelegenheit setzen Sie mich und meine Begleiter außerhalb von Mevis Dima ab. Ich bin mir sicher, mit Minister Houston an Bord hat die melcordische Luftwaffe nichts dagegen."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

"Das Raumschiff hebt ab." flüsterte Philipp Kaplan dicht an Joans Ohr. "Ob wir wieder hier raus können?"

Joan hielt den Atem an und lauschte. Im Labor schien sich niemand mehr aufzuhalten.

"Wir müssen es riskieren." flüsterte sie zurück. "Vielleicht können wir irgendetwas tun!"

Und schon im nächsten Augenblick schossen die schmalen Türen des Chemikaliendepots auf, und Joan und Kaplan schossen daraus hervor wie zwei Springteufel. Eng aneinander gepresst wie Ölsardinen in der Büchse, hatten sie sich eilig dort hinein gezwängt, um nicht von Jabbars Leuten entdeckt zu werden.

"Das Gemälde ist weg!" stellte Kaplan bestürzt fest, als er sich wieder aufgerappelt hatte. "Dieser arabische ..." setzte er zu einem wüsten Fluch an, als die Triebwerke der *Comet* bereits wieder gedrosselt wurden und das Raumschiff spürbar in Senkflug ging.

"Was sind denn das für eigenartige Manöver? Wir sind eben erst gestartet!" stellte Kaplan fest und sah Joan fragend an.

"Vielleicht ist niemand von der Future-Mannschaft am Steuer..." entgegnete die Agentin und sprach damit aus, was Kaplan ebenfalls befürchtete. Eine Befürchtung, die umso beunruhigender war, als sie ohne Waffen aus dem Gemälde zurück gekehrt waren.

"Nehmen wir uns mal das Chemikaliendepot des Labors vor. Möglicherweise findet sich dort etwas, das wir zur Verteidigung einsetzen können."

Die Hauptschleuse der *Comet* schloss sich hinter Kharim Abdul Jabbar und seiner Leibgarde und ließ eine zerknirschte Future-Mannschaft zurück. Carl Houston betrachtete die kleine Kapsel mit Eisgift in seiner Hand, die Grag ihm sofort nach der Übergabe des Gemäldes mit einem Laserstrahl aus einem seiner metallenen Finger aus dem Genick entfernt hatte. Houston lebte, doch die anfangs empfundene Erleichterung war einem bitteren Schuldgefühl gewichen. Er wollte eben zu einer beschämten Entschuldigung ansetzen, dass er das alles zu verantworten habe, einschließlich den Verlust des Gemäldes, als sich der Bordkommunikator mit einer eingehenden Nachricht meldete. Das Siegel des Präsidenten erschien auf dem Monitor und Future nahm den Anruf Cashews entgegen.

"Captain Future! Ich habe schlechte Neuigkeiten! Carl Houston ist offensichtlich entführt worden! Er verließ vor wenigen Stunden den kaiserlichen Palast in Begleitung eines unbekanntes, arabisch aussehenden Mannes. Aber erst als seine beiden Leibwächter gefesselt und geknebelt aufgefunden wurden, war klar, dass Carl in Gefahr bist. Das gesamte Sicherheitspersonal und die melcordische Polizei haben bereits ihre Ermittlungen aufgenommen. Ich befürchte wirklich das Schlimmste, Captain. Sie müssen uns helfen!"

Ehe Future antworten konnte, trat Houston in den Sichtbereich des Monitors und sah seinem Regierungschef ernst in die Augen.

"Ich befinde mich an Bord der *Comet*, James. Kharim Abdul Jabbar hat gedroht mich zu töten, wenn er nicht das Gemälde bekäme. Und um mein Leben zu retten, hat sich Captain Future dieser Erpressung gebeugt."

"Das ist ja furchtbar!" ertönte da unerwartet die Stimme Philipps Kaplans. "Hat er es also tatsächlich geschafft!"

Aller Augen wandten sich verblüfft um. Da standen Joan und Philipp Kaplan, leibhaftig, und wirkten doch so trügerisch wie eine Erscheinung!

"Joan!" entfuhr es Future nur, bevor er ungestüm auf sie zutrat und sie so heftig in seine Arme zog, dass es ihr schier den Atem nahm. Und als er auch nach mehreren Sekunden keine Anstalten machte, sie loszulassen, stemmte sie ihre Arme schließlich gegen seine Brust.

"Curtis, du brichst mir ja die Rippen." keuchte sie, und Future ließ sie endlich los, auch weil ihm bewusst wurde,

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

dass immer noch Präsident Cashew auf dem Monitor war.

"Herr Präsident..." wandte er sich wieder an den Regierungschef. "Wir werden Mr. Houston umgehend in den kaiserlichen Palast nach Fiorenta zurückbringen. Und dann werden wir sehen, was wir wegen des Gemäldes tun können..."

"Was das angeht, besteht wohl erst einmal keine Eile mehr. Die Verhandlungen mit Kaiserin Bellaia und den medcordischen Diplomaten sind durch den Tod von Prinz Timon erst einmal auf Eis gelegt." entgegnete Präsident Cashew. "Es wurde vereinbart, die Gespräche erst nach zum Ablauf einer angemessenen Trauerfrist wieder aufzunehmen. Bis dahin werden wir erst einmal zur Erde zurückkehren."

Die *Comet* landete mit Sondergenehmigung im inneren Hof des kaiserlichen Palastes, wo sie von Cashews Sicherheitsteam, allen voran Ezella Garnie, empfangen wurden.

"Tut gut, euch alle wohlbehalten wieder zu sehen." begrüßte der Marshall sie mit aufrichtiger Erleichterung in der Stimme. "Präsident Cashew wird euch später persönlich begrüßen. Momentan treffen Abgesandte von jedem bewohnten Planeten des Alpha-Centauri-Systems in Fiorenta ein, die begrüßt werden wollen. Bitte folgt mir."

Marshall Garnie wandte sich zum Gehen um, als Professor Simon unerwartet ganz nahe an Captain Futures Ohr heran schwebte.

"Curtis, ich muss dich unbedingt sprechen, mir ist soeben etwas eingefallen, das möglicherweise von Bedeutung sein könnte."

Future sah seinen Mentor überrascht an, blieb dann aber stehen.

"Ezella, wir haben noch kurz auf der *Comet* etwas zu erledigen. Wir werden dann aber sofort nachkommen. Joan, Mr. Kaplan, Sie können natürlich in den Palast gehen und sich etwas ausruhen. Bis später!"

Und ehe jemand eine weitere Frage stellen konnte, kehrte die Future-Mannschaft zurück zu ihrem Raumschiff und die Hauptschleuse schloss sich hinter ihnen.

"Ich hoffe, Marshall Garnie nimmt uns diesen Ausriss nicht übel." begann Professor Simon, als sie sich auf der Brücke der *Comet* eingefunden hatten. "Aber genau genommen, habe ich ihm den Geistesblitz zu verdanken, als er erwähnte, dass Abgesandte von allen Planeten des Sonnensystems in Fiorenta eingetroffen sind."

"Ja, und weiter?" fragte Otho gespannt

"Mir gingen in diesem Moment die Beschreibungen der Orte durch den Kopf, die Curtis, Joan und Philipp Kaplan bei ihren Reisen durch das Gemälde besucht hatten. Und ich habe das Gefühl, dass jeder der bisherigen Funde auf einem der Planeten des Alpha-Centauri-Systems versteckt war. Und im Umkehrschluss könnte man eventuell herausfinden, auf welchem Planeten der letzte Stein versteckt ist"

"Wir könnten das anhand unserer Datenbanken sofort abklären." sagte Future aufgeregt. "Die einzelnen Bestandteile der Atmosphäre eines jeden Planeten hinterlassen eine Art Signatur, die man an den Steinen ablesen könnte. Lasst uns das im Labor sofort nachprüfen!"

Es war ein herrlicher Vormittag und Kharim Abdul Jabbars Arbeitszimmer mit dem geschmackvollen orientalischen Interieur war hell durchflutet von den Strahlen der New Yorker Vormittagssonne. Vor ihm auf einer Staffelei stand Kalamagos Gemälde mit Kaiserin Seni und ihrem kleinen Sohn Timon. Endlich! Er hatte seine Ungeduld während des Rückfluges von Melcordia kaum bezähmen können, doch jetzt war er am Ziel. Vor ihm, auf

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

einem weichen Hocker aus Gazellenleder, lag in einer zierlichen blauen Glasschale ein Separanta-Trüffel, fein säuberlich in Spalten geschnitten und angerichtet, daneben eine edle Stoffserviette.

Nach einem tiefen Durchatmen griff Jabbar nach einem der süßen Stückchen und wartete. Wartete, bis Kaiserin Seni die Hand nach ihm ausstreckte und ihn in ihren Garten bat.

"Das hätte ich nicht erwartet." stellte Future fest, nachdem er seine Untersuchungen an den bisher gefundenen Kronjuwelen abgeschlossen hatte. "Wenn die Messergebnisse alle stimmen, dann führte uns das Gemälde an Orte auf allen bewohnten Planeten des Alpha-Centauri-Systems, bis auf einen..."

"Melcordia." vermutete Professor Simon, der das Ergebnis bereits geahnt hatte.

"Soll das heißen, der letzte Stein befindet sich irgendwo hier?" fragte Grag.

"Das ist sehr wahrscheinlich." antwortete Future. "Mit der Betonung auf 'irgendwo'. Wir haben keinerlei Anhaltspunkte, wo auf Melcordia Kalamagos den letzten der Kronjuwelen versteckt haben könnte."

"Wie ich seinem Lebenslauf entnehmen kann, hat Kalamagos im Verlauf seines künstlerischen Schaffens alle vier bewohnten Planeten des Systems besucht." sagte Simon, während er die Daten des Künstlers aus der internen Datenbank abrief.

"Ich denke, wir können davon ausgehen, dass Kalamagos die Steine an Orten versteckt hat, die irgendeine Bedeutung für ihn hatten." überlegte Future. "Das heißt, wir müssen herausfinden, zu welchem Ort auf Melcordia Kalamagos eine besondere Beziehung hatte."

"Erwähnte Philipp Kaplan nicht, dass Kalamagos Kaiserin Seni ganz besonders verehrte?" warf Otho ein.

"Ja, das stimmt." antwortete Simon. "Aber sie stammt von Accra, und dort haben wir bereits einen der Steine gefunden. Allerdings..." Das Gehirn brach mitten im Satz ab, nur um sich einen Moment später wieder an die Future-Mannschaft zu wenden. "Ich sehe gerade hier in der Datenbank, dass es südlich des melcordischen Äquators eine Inselgruppe gibt, die Seni-Islands. Sie waren das Brautgeschenk ihres Ehemanns, Kaiser Lauretes. Allerdings sind sie offiziell nicht bewohnt."

"Ich finde, das ist einen Versuch wert. Mehr als scheitern können wir nicht." stellte Future entschlossen fest und erteilte Otho und Grag Anweisungen für den Start der *Comet*.

Vorsicht betrat Ian Darnell das Arbeitszimmer Kharim Abdul Jabbars in dessen Villa in Brooklyn Heights. Wie er gehört hatte, war der Araber bestens gelaunt mit dem vermissten Gemälde auf die Erde zurück gekehrt. Dieser gerissene Draufgänger hatte es tatsächlich wie auch immer geschafft, Captain Future das Gemälde abzuluchsen! Und möglicherweise war dies die Chance für ihn, den millionenschweren Araber wieder als Klienten zurück zu gewinnen. Das Geschäftsverhältnis auf Provisionsbasis hatte es Darnell stets ermöglicht, einen angenehmen Lebensstil zu führen... Er blieb wie angewurzelt stehen, als er das Gemälde erblickte. Völlig unbewacht stand es auf einer Staffelei nahe des Fensters, nun ansprechend gerahmt und in Szene gesetzt. Auf einem Hocker stand ein Glasschälchen mit Schokoladenstückchen, die von der Sonne, die durch das Fenster schien, schon ganz weich und zum Teil geschmolzen waren. Ehrfürchtig trat Darnell ein bisschen näher und beguckte das Gemälde eingehender. Kalamagos war wirklich ein Genie gewesen! Allein die brillante Darstellung der Kronjuwelen würde

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

jeden Kunsthistoriker sprachlos machen. Darnell trat noch etwas näher, zögerte, nahm dann das Gemälde aber doch von der Staffelei, um damit näher ans Fenster zu gehen, um es noch eingehender betrachten zu können. Völlig vom Anblick des Gemäldes in Beschlag genommen, übersah er jedoch den Hocker aus Gazellenleder vor seinen Füßen, kam ins Straucheln, verlor das Gleichgewicht, fiel zur Seite und spießte dabei das Gemälde auf eine in der Ecke stehende Kaktee auf.

Darnell rappelte sich mit einem ballettreifen Hüpfen hastig wieder auf und sah entsetzt auf das Unheil, das er angerichtet hatte. Und doch dauerte es etliche Sekunden, bis ihm das Ausmaß dieses Missgeschickes klar wurde. Jabbar würde auf jeden Fall heraus finden, dass Darnell der Übeltäter war. Die Assistentin des Arabers hatte ihn ja noch selbst herein gelassen. Und dieses Mal würde es nicht nur den beruflichen Ruin bedeuten, sondern mit Sicherheit einen furchtbaren Tod! Was sollte er nur tun?!

Er nahm ein Taschentuch aus seiner Hosentasche und wischte fahrig den Rahmen des Gemäldes ab. Dann verließ er hastig Jabbars Arbeitszimmer und eilte mit der Bemerkung, Jabbar habe nicht mit ihm sprechen wollen, an dessen Assistentin vorbei und rannte so schnell er konnte die Eingangsstufen der Villa hinab, sprang in sein Aircar und raste davon.

Irland. Die kleine, grüne Insel. Das hinterwäldlerische Dorf, in das er niemals hatte zurückkehren wollen. Seine zänkische Mutter. Es würde die Hölle sein, oder zumindest ein Fegefeuer. Aber immer noch besser, als von einem von Jabbars Häschern gemeuchelt zu werden. Denn dort würde ihn mit Sicherheit weder jemand suchen noch finden.

Bereits der Anblick der Seni-Inseln ließ vermuten, warum Kaiser Lauretes diese Inselgruppe seiner rosenliebenden Braut zum Geschenk gemacht hatte. Der geologische Zufall hatte es gewollt, dass sich die vielleicht dreißig Inselchen wie zu einer halbgeöffneten Rosenknospe angeordnet hatten, was sie wie eine cremefarbene Blume in türkisfarbenem Wasser aussehen ließ.

"So wie es aussieht, können wir die *Comet* nur auf der größten Insel bedenkenlos landen." meldete Grag. "Bei allen anderen Inseln erscheint mir der Untergrund zu unsicher."

"Ich werde den Cosmoliner nehmen." entschied Future und öffnete den Sicherheitsgurt seines Pilotensitzes. "Wartet hier auf mich."

Grag und Otho sahen sich an, unterließen dieses Mal jedoch jegliche Bemerkung. Der Captain hatte einen klaren Befehlston angeschlagen. Und aus einem Grund heraus, den er nicht benennen konnte, hatte Future ohnehin das Gefühl, diesen Versuch, das letzte Kronjuwel zu beschaffen, allein unternehmen zu müssen.

Future war bereits eine gute halbe Stunde über der Inselgruppe gekreist, als er endlich eine kleine Hütte auf einer der Inseln entdeckte. Unter weitausladenden Palmen versteckt, hatte er sie nur entdeckt, weil aus einem Kamin eine dünne Rauchsäule aufstieg. Er landete den Cosmoliner sanft auf dem weißen Sandstrand, wobei das Geräusch der Triebwerke von der donnernden Brandung übertönt wurde.

Die Hütte, die er aus der Luft gesehen hatte, befand sich nur wenige Meter vom Strand entfernt in einem Palmenwald, wo sie sich zur einen Seite hin an einen Felsen schmiegte. Darauf bedacht, keine auffälligen Geräusche zu machen trat Future auf die Hütte zu. Er erkannte einen schmalen Eingang, nur verschlossen von Bambusketten, der sich zu einer Art Gemüse- und Kräutergarten öffnete. Future trat darauf zu und versuchte,

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

durch die Ketten aus Bambusstücken einen Blick ins Innere zu erhaschen, doch drinnen war es zu dunkel, um etwas zu erkennen. Er griff nach einer seiner Protonenpistolen, schleuderte mit einer schnellen Bewegung die Bambusketten zur Seite und betrat die Hütte. Er erblickte zuerst einen hölzernen Küchentisch. Der Tisch war alt, die Oberfläche verkratzt und abgescheuert, und von den Tischbeinen blätterte der Lack ab. Ein ebenso schäbiges Blechsieb stand auf dem Tisch, darin gewaschenes Gemüse, davor ein klobiges Holzbrett, auf dem etwas von dem Gemüse lag, bereits kleingeschnitten. Das blubbernde Geräusch von kochendem Wasser war zu hören, und es roch ziemlich appetitlich. Future drehte sich hastig um. Und sah sich einer Frau gegenüber, die ihn erschrocken anstarrte. Sie war dunkelhäutig und nicht besonders groß, unter ihrem gelben Kopftuch lugten schwarze, kräftige Locken hervor, und unter ihrem bestürzend bunt geblühten Küchenkittel ließ sich eine ziemlich üppige Silhouette erahnen. Ihre schwarzen Augen traten kugelförmig aus ihren Höhlen hervor, und es entging Future nicht, dass sie etwas zu auffällig nach dem Nudelholz hinter sich auf der Arbeitsfläche tastete. Ihre Hände und Knie zitterten deutlich, doch trotz ihrer offensichtlichen Angst richtete sie plötzlich ein paar barsche Worte an ihn, die er jedoch nicht verstand. Die Sprache war ihm völlig unbekannt, und so klinkte er die Protonenpistole wieder an der Halterung an seinem Oberschenkel ein und hob zur Beruhigung der Frau lächelnd die Hände, damit sie begriff, dass er nicht vorhatte, ihr etwas anzutun.

"Bitte entschuldigen Sie mein Eindringen. Ich wollte Sie keinesfalls erschrecken." sagte er freundlich. Die Frau zuckte zusammen, aber die Tatsache, dass er englisch sprach, schien ihre Furcht ein klein wenig zu mildern.

"Wer sind Sie, und was tun Sie in meiner Küche?" fragte sie daraufhin ebenfalls in englisch, jedoch mit deutlichem Akzent.

"Ich suche jemanden..." antwortete Future, wurde jedoch abgelenkt, als ihm etwas auffiel. Auf der Veranda vor dem Haus stand eine Rattanliege und darauf lag jemand, trotz der tropischen Wärme bis zur Brust mit einer leichten Decke zugedeckt und einem hellen Strohhut auf dem Kopf.

"Darf ich fragen, wer das da draußen ist?" fragte Future vorsichtig.

"Das ist der Hausherr, Meister Calmago." antwortete die Frau resolut. Die Nennung dieses Namens durchfuhr Future wie ein Stromschlag. War Calmago etwa Kalamagos?

"Was tut Meister Calmago denn hier?" fuhr Future geflissentlich fort.

"Er ist ein Künstler." erwiderte die Frau stolz und reckte die Nase ein bisschen höher. "Leider ist er sehr krank. Wenn es ihm gut genug geht, malt er hin und wieder noch etwas."

Jetzt war sich Future fast sicher, dass der Mann da draußen auf der Veranda Kalamagos höchstpersönlich war!

"Hören Sie..." sagte er und trat etwas näher. "Meinen Sie, ich könnte kurz mit ihm sprechen?"

Die Köchin, die mittlerweile ihre Haltung zurück gewonnen hatte, musterte ihn abschätzend von oben bis unten.

"Wer sind Sie denn eigentlich?" fragte sie forsch.

"Mein Name ist Captain Future, und es geht um eines von Meister Calmagos Gemälden."

"Ah, ein Fan." stellte die Frau fest, als sei das nichts Neues für sie. "Warten Sie hier."

Sie ging hinaus auf die Veranda und sprach in der fremden Sprache mit dem Hausherrn. Schließlich kam sie zurück in die Küche.

"Bitte." sagte sie nur und deutete mit dem Arm zur Tür hinaus. Future trat hinaus auf die angenehm von einer lauen Meeresbrise belebte Veranda und näherte sich langsam der Rattanliege. Und erschrak. Laut Philipp Kaplan war Kalamagos höchstens sechzig Jahre alt, doch hier lag ein Greis. Papierdünne, fleckige Haut spannte sich über sein runzliges Gesicht, die Augen waren weit in ihre dunklen Höhlen zurück gesunken, und seine Lippen waren nur noch bläuliche schmale Striche. Unter seinem Hut ragten ein paar gelblich weiße Haarsträhnen hervor, und der

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

Körper, der in der leichten Sommerkleidung unter der Decke steckte, war bis auf die Knochen abgemagert. Kalamagos war nicht nur krank, er lag ganz offensichtlich im Sterben. Eine Staffelei mit einer halbfertigen Skizze stand neben ihm, aber im Moment schien sich der Künstler einer Siesta hinzugeben.

"Ähm... Meister Kalamagos...? fragte Future vorsichtig. Der Angesprochene drehte langsam den Kopf, sah seinen Gast an und lächelte, sagte jedoch nichts.

"Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie störe, aber es ist wirklich wichtig..."

"Nichts ist wichtig, mein Freund." sagte Kalamagos gelassen, ließ seinen Blick zum fernen Horizont schweifen und schien gleich darauf wieder vergessen zu haben, dass er einen Besucher hatte. Future zog sich einen der Rattanstühle heran und setzte sich zu dem Künstler.

"Meister Kalamagos, es geht um eine Intrige vor vielen Jahren am Kaiserlichen Hof von Melcordia, die den mysteriösen Tod von Kaiserin Seni und das Verschwinden der Kronjuwelen betrifft..."

Bei der Erwähnung dieser längst vergangenen Ereignisse wandte Kalamagos plötzlich den Kopf und schaute Future überrascht an.

"Ich bin dabei, das Rätsel Ihres Gemäldes zu lösen, Meister Kalamagos, es fehlt mir nur noch ein Puzzle-Teil..."

"Du hast alle Steine?" fragte der Künstler, als ob er einen kleinen Jungen vor sich hätte, der überraschend eine für ihn viel zu schwierige Aufgabe gelöst hatte.

"Ja, bis auf einen..."

Kalamagos schaute Future lange an, lachte dann lautlos und sah wieder hinaus aufs Meer.

"Nichts ist mehr wichtig." wiederholte er gleichmütig. "Aber im nachhinein muss ich mir wohl eingestehen, dass ich mich in Timon geirrt habe. Ein Kind, das unter solch schlechten Vorzeichen geboren wird, kann nur ein Scheusal und eine Plage für den Staat werden."

Future überlegte, ob er Kalamagos erzählen sollte, dass Timon tot war, doch er kam gar nicht mehr dazu, denn der Künstler fing an, mit seinen Knochenhänden an seinem Hemdkragen herumzunesteln, um schließlich einen kleinen Samtbeutel hervor zu holen, den er an einer ledernen Schnur um den hageren Hals trug. Er wollte ihn Future reichen, doch er entglitt seinen steifen Fingern und fiel zu Boden. Future hob den Beutel auf, öffnete ihn und ließ den Inhalt in seine Hand gleiten. Und war schier geblendet von dem Anblick des schönsten Stücks der Kronjuwelen: Dem rosa Diamanten. Das gleißende Sonnenlicht ließ den Stein in einem prächtigen Feuerwerk aus Farben erstrahlen, entfacht durch Hunderte kunstvoller Facetten, geschliffen in beispielloser Perfektion, und Future ahnte, dass er hier, abgesehen vom rein ideellen Wert, etwas unschätzbar Kostbares in der Hand hielt.

"Danke, Meister Kalamagos." sagte Future, erhielt jedoch keine Antwort. Es schien den alten Mann in keiner Weise mehr zu interessieren, was nun mit dem Schmuckstück geschah, geschweige denn, dass Future es gewagt hätte, den Todkranken über die Funktionsweise des Dimensionstors in dem Gemälde zu befragen. Denn Kalamagos blickte schon wieder völlig entrückt hinaus aufs Meer.

"Gibt es vielleicht irgendetwas, das ich für Sie tun könnte?" fügte Future mit Blick auf den ausgemergelten Zustand des Künstlers hinzu.

Kalamagos wandte sich daraufhin tatsächlich erneut zu ihm um.

"Da gibt es in der Tat etwas..." sagte er, und ein bittender Blick trat ins seine Augen.

"Was immer in meiner Macht steht." antwortete Future aufrichtig.

"Wenn das so ist... Dann sei so gut und geh mir aus der Sonne."

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

Die Sonne schien strahlend von einem tiefblauen Himmel herab, fröhliches Vogelgezwitscher lag in der Luft, und die Blumen schienen sich an Farbenpracht und Duft gegenseitig übertrumpfen zu wollen. Der Kontrast zu der traurigen Pflicht, die Bellaia am heutigen Tag zu erfüllen hatte, hätte nicht schärfer ausfallen können. Den ehrenvollen Abschied von Sicherheitsoffizier Dean Sutton, getötet im Einsatz. Wieder einmal stand sie unter Beruhigungsmitteln, sonst hätte sie dies nicht durchstehen können. Die distanzierte Belobigung und Anerkennung einerseits, die sie als oberste Befehlshaberin für ihn auszusprechen hatte, und die jämmerlichen Schreie, die sie andererseits mit eiserner Disziplin in ihrer Brust zu ersticken hatte, waren nur so zu ertragen. Wie in Trance hielt sie eine Trauerrede, die in keiner Weise ihre wahren Gefühle widerspiegelte, nicht widerspiegeln durfte, und zwei Untergebene legten im Namen Ihrer Kaiserlichen Majestät einen Kranz nieder. Dann erfüllte der Donner von zwanzig Salutschüssen die Luft, und die Zeremonie war beendet.

Bellaia empfand eine gewisse Erleichterung und sah sich zum ersten Mal unter den Trauergästen um. Dabei fiel ihr die Future-Mannschaft unter den weit ausladenden Zweigen eines großen Baumes auf. Sie hatte sie gestern kennen gelernt, als sie ihr überraschend und in Anwesenheit des Erdpräsidenten die vollständigen Kronjuwelen überreicht hatten. Bellaia war so überwältigt gewesen, dass ihr außer den üblichen Dankesworten und einem kaiserlichen Abendessen nichts eingefallen war, was diese bemerkenswerte Leistung angemessen würdigte. Erst als ihre Gäste sie bereits verlassen hatten und Bellaia fürchten musste, sie vor deren Rückkehr zur Erde nicht mehr anzutreffen, schien ihr ihr verstorbener Bruder Lauretes den richtigen Gedanken gesandt zu haben.

"Wir müssen das Protokoll für einen Moment missachten." ordnete die Kaiserin hoheitsvoll an. "Ich werde ein paar Worte mit den Mitgliedern der Future-Mannschaft wechseln."

Dies brachte den Zeremonienmeister sofort ins Schwitzen, da er um die Einhaltung des Zeitplans fürchtete, und so nahm er sofort Kontakt mit seinem Stab auf.

Bellaia überquerte den Soldatenfriedhof von Fiorenta, und Joan stockte der Atem, als ihr bewusst wurde, dass die Kaiserin auf sie zukam. Dieser Frau schien eine Aura vorauszuweichen, der man sich nur schlecht entziehen konnte. War es die zarte, blasse Schönheit ihres Gesichts, die Joan an Stummfilmdiven aus der Frühzeit des Films erinnerte? Ihr stolzer und zugleich melancholischer Blick aus dunklen Augen, mit dem sie den Anwesenden begegnete, ohne herablassend zu wirken und der ahnen ließ, wie viel sie bereits erduldet hatte? Ihr anmutiger Körper, der sich unter den seidigen Stofflagen der kostbaren Trauerrobe andeutete? Es war wohl eine Mischung aus alledem, und Joan konnte nicht umhin, sich in Anwesenheit dieser außergewöhnlichen Frau unbedarft wie ein kleines Schulmädchen zu fühlen, obwohl diese nur wenige Jahre älter sein konnte als sie. Die Agentin stieß Future fieberhaft in die Seite, da er sich noch immer mit Professor Simon unterhielt und die Ankunft der Kaiserin nicht bemerkt hatte. Er wandte sich um und zuckte beim Anblick der Kaiserin tatsächlich ein bisschen zusammen, wie Joan amüsiert feststellte.

"Wie schön, Sie alle noch einmal hier anzutreffen." erhob Bellaia das Wort, reichte allen die Hände und schenkte Professor Simon eine anmutige Neigung des Kopfes. "Ich fürchte, ich war gestern vielleicht etwas unnahbar, und ich hatte bereits befürchtet, Sie nicht mehr anzutreffen, um diesen Eindruck zu korrigieren. Bitte lassen Sie mich Ihnen nochmals von ganzem Herzen danken. Ihr selbstloser Einsatz stärkt meine Position im meldcordischen Parlament ungemein."

Future schien angesichts dieser unerwarteten Begegnung erneut nach angemessenen Worten des Dankes zu suchen, doch die Kaiserin kam ihm zuvor.

"Lieber Captain, würden Sie mir die Freude bereiten, mich zurück zum Palast zu begleiten, bevor Sie und Ihre

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

Mannschaft zur Erde zurück kehren. Meine Limousine steht schon bereit."

Eine schwarze Stretch-Limousine schwebte heran, der Chauffeur stieg aus und öffnete die Tür zum Fond. Bellaia ergriff Futures angebotene Hand und stieg ein, er nahm ihr gegenüber Platz, und der Chauffeur schloss die Tür hinter ihnen wieder. Beinahe lautlos fuhr das edle Gefährt wieder an, und Future erkannte durch die getönten und von außen verspiegelten Gläser wie das anwesende Sicherheitspersonal dem Wagen der kaiserlichen Majestät Platz schaffte.

Die Kaiserin sprach nicht, bevor sie die Ruhestätte verlassen hatten, und erst als sie das hohe Eisentor passiert hatten und wieder auf der Straße waren, hob sie den dunklen Schleier vom Gesicht und sah ihren Gast an. Sie betrachtete ihn eine Weile eingehend ohne etwas zu sagen, und fast begann Future, sich etwas unwohl zu fühlen.

"Vielen Dank, Captain Future, dass Sie mir diesen Wunsch noch erfüllt haben. Ich hätte es sehr bedauert, Sie nicht noch einmal unter vier Augen sprechen zu können." Sie wirkte gefasst, und in ihren Augen waren keine Spuren von Tränen, doch sie war stark geschminkt, und ihr Gesicht wirkte wie eine Maske.

"Die Freude ist ganz meinerseits." erwiderte Future höflich.

"Dank Ihrer Bemühungen bin ich jetzt rechtmäßige Kaiserin von Melcordia und kann wieder die Insignien der offiziellen Anerkennung, die Kronjuwelen, tragen." sprach Bellaia weiter. "Ich bin darüber sehr erleichtert und kann mich jetzt meiner Regierungsarbeit mit noch mehr Enthusiasmus widmen. Dafür danke ich Ihnen."

Future waren diese überschwänglichen Worte etwas peinlich, hatte sein offizieller Regierungsauftrag doch in erster Linie der Wiederaufnahme und Aufrechterhaltung der melcordischen Diamantlieferungen ins Sonnensystem gegolten.

"Ich fühle mich sehr geehrt, Majestät..." entgegnete er deshalb etwas förmlich.

"Meine erste Aufgabe im Amt der Kaiserin wird unter anderem die Sicherung der Thronfolge sein, was bedeutet, dass ich mich jetzt nach einem würdigen Kaiser umsehen muss." fuhr Bellaia ohne Begeisterung fort, und ihr entging nicht, wie sich Futures Augen für einen Moment weiteten.

"Keine Sorge, Captain." beruhigte sie ihn mit sanfter Ironie in der Stimme. "Das ist nicht der Grund, warum ich mit Ihnen sprechen wollte. Meine Suche nach einem kaiserlichen Gemahl wird sich wohl auf Kandidaten aus dem melcordischen Hochadel mit entsprechend langen Ahnenreihen beschränken müssen."

"Aber natürlich, was sonst." erwiderte Future sofort und bemerkte zu seinem eigenen Ärger, dass er rot wurde. Bellaia sah ihm wohlwollend in die Augen.

"Captain, würden Sie bitte das Sitzpolster neben sich anheben?"

Future zögerte nur kurz, bevor er der Bitte der Kaiserin nachkam. Unter dem Sitz befand sich ein Fach, und darin lag eine längliche Kiste. Future nahm sie heraus und reichte sie Bellaia. Sie öffnete die zierlichen Schlösser der Kiste, die wohl mehr der Dekoration als der Sicherheit dienten, nahm den Inhalt heraus und legte die Kiste zur Seite. Es war ein prächtiges Paradeschwert, das die Kaiserin in ihren Händen hielt, und feierlich zog sie die Hülle aus weichem Samt von der blitzenden Klinge, in die melcordische Schriftzeichen eingraviert waren. Der mit feinstem Leder überzogene Griff war üppig mit Edelsteinen besetzt, und an der Parierstange war eine dunkelrote Kordel mit einem goldenen Siegel befestigt. Sie nahm es ehrfürchtig in beide Hände und hielt es Future hin.

"Dies ist das Schwert meines Bruders und kaiserlichen Vorgängers, Lauretes von Viaszon. Ich möchte es Ihnen in Anerkennung Ihrer Verdienste um die melcordische Monarchie schenken, mein Bruder hätte das so gewünscht. Der Besitz dieses Schwertes erhebt Sie in den melcordischen Adelsstand, mit all seinen Rechten und Pflichten..." Sie hielt inne und sah ihn fragend an. "Wie lautet eigentlich Ihr Vorname, Captain?"

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

"Äh... Curtis." stammelte Future, nun völlig in Verlegenheit geraten.

"Von jetzt an dürfen Sie den Titel Imodan Curtis führen." Die Kaiserin überreichte ihm das Schwert, beugte sich etwas vor und küsste ihn rechts und links auf die Wange. Mit der befriedigenden Gewissheit, im Sinne ihres Bruders und der Interessen ihres Reiches gehandelt zu haben, lehnte sie sich dann wieder zurück und sah dem völlig verblüfften Future in die Augen.

"Ich hoffe, Ihre Freundschaft und Ihr Wohlwollen bleiben mir auch unabhängig von diesem Titel erhalten, Imodan Curtis. Bleiben Sie dem melcordischen Volk so gewogen wie ich Ihnen."

Future hielt das kostbare Schwert in Händen und wusste nicht, was er sagen sollte. Einerseits war ihm bewusst, dass Bellaia ihn damit zum Wohle ihres Reiches in gewisser Weise an Melcordia binden wollte, andererseits rührte ihn diese Geste der Anerkennung doch sehr.

"Ich fühle mich zutiefst geehrt, Majestät. Seid Euch meiner Loyalität versichert."

Bellaia brachte erstmals ein ehrliches, wenn auch schwaches Lächeln über die Lippen, das ihre Augen jedoch nicht erreichte. Future konnte nur ahnen, weshalb, und hatte das Gefühl, etwas sagen zu müssen.

"Es tut mir sehr leid, dass Ihr einen Eurer hochrangigsten Sicherheitsoffiziere verloren habt." sagte er nach kurzem Zögern. "Dean Sutton war ein furchtloser Mann, und sein Verlust muss Euch sehr schmerzen."

Bellaias Blick gefror, und sie schien abzuwägen, wie sie auf diese, in aufrichtigem Mitgefühl gestellte Frage reagieren sollte. Und ohne dass sie wusste, warum, fühlte sie sich in der vertraulichen Atmosphäre des Fonds diesem Mann gegenüber auf eine gewisse Weise plötzlich sehr nahe. Nichts von dem, was sie ihm erzählen würde, würde ein Dritter je erfahren, das spürte sie. Ein Demento in diesem Moment wäre ihr vorgekommen, als würde sie einen Freund belügen.

"Captain, ich habe diesen Mann mehr geliebt, als ich es selbst für möglich hielt. Doch mit seinem Tod wurde mir zum zweiten Mal auf die schmerzhafteste Art und Weise ein geliebter Mensch aus dem Herzen gerissen, und abgesehen von der kaiserlichen Respekterweisung wegen seines Todes im Dienst darf ich dieses Mal nicht einmal öffentlich um ihn trauern. Dieser Schmerz betäubt und macht handlungsunfähig, ich kann das nicht mehr zulassen. Im Interesse meiner Aufgaben werde ich mich nie wieder emotional an einen Menschen binden. Ein weiterer, möglicher Verlust würde mich sonst endgültig zerschlagen."

Die Kälte, mit der die Kaiserin die letzten Sätze aussprach, erschreckte Future, und mit gewisser Bestürzung stellte er fest, dass Bellaia hier Dinge sagte, die lange sein Denken und Handeln in der gleichen Weise bestimmt hatten und ihn so oft kühl und unnahbar wirken lassen. Genauso wie Bellaia jetzt, hinter ihrer Maske aus Selbstbeherrschung und Disziplin... Ein seltsamer Stich ging ihm durchs Herz, und er musste an Joan denken.

"Die Frau Bellaia von Viaszon starb mit Dean Sutton." fügte die Herrscherin in ihr Schicksal ergeben hinzu. "Es gibt jetzt nur noch die Kaiserin von Melcordia."

Philipp Kaplan hatte nicht an der offiziellen Dankfeier der Kaiserin von Melcordia teilnehmen wollen. Er hatte es vorgezogen, sein Gesicht nicht zu bekannt werden zu lassen und war bereits vor der Future-Mannschaft zur Erde zurück gekehrt. Doch schon nach wenigen Tagen war ihm klar geworden, dass er diese Wesen und Menschen wiedersehen wollte, allen voran Joan, die ihn ein bisschen den Verlust seiner geliebten Tochter Laura hatte vergessen lassen. Und so hatte er kurzentschlossen über die New Yorker Abteilung der Planetaren Polizei mit ihr Kontakt aufgenommen.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

"Ich gebe Ihnen die Koordinaten einer Insel durch." hatte Kaplan zu Joan gesagt. "Sie liegt irgendwo zwischen Atlantik und karibischem Meer in internationalen Gewässern, wo keine Polizei des Sonnensystems Zugriff hat. Sie dürfen also alle nur als Zivilpersonen kommen, Joan."

Die Agentin machte sich nicht viel Hoffnung, dass der vielbeschäftigte Future diese Einladung wahrnehmen würde, und war umso überraschter, als er im Namen der ganzen Mannschaft zusagte.

Und so trafen sie mit Kaplans Koordinaten wenige Tage später auf einem kleinen tropischen Inselchen ein, so traumhaft schön und doch so menschenleer und damit unbedeutend, wie tausend andere Inselchen in diesem Quadranten auch.

Philipp Kaplan erwies sich als ausgezeichnete Koch. Er bereitete in Palmenblättern gegrillte Krebse und Fische zu, Reis mit Meeresfrüchten und Kochbananen, und gekühlte Melonen und Kokosnüsse als Dessert.

"Und Sie haben jetzt tatsächlich einen melcordischen Adelstitel, Future?" fragte Kaplan neugierig, während er hingebungsvoll eine Melonenscheibe abnagte.

"Äh... ja. Die Kaiserin wollte sich wohl irgendwie dankbar zeigen..." erwiderte Future etwas verlegen.

"Er darf sich jetzt 'Imodan Curtis' nennen, was in etwa 'Sir Curtis' bedeutet." führte Otho grinsend weiter aus. "Und die Kaiserin hat ihm ein Zeremonienschwert geschenkt, das vor Edelsteinen fast überquillt!"

"Vielleicht werde ich es Ihnen stehlen." überlegte Kaplan in gespielter Ernsthaftigkeit. "Das wäre eine neue Herausforderung, die Mondbasis zu knacken. Oder erwägen Sie vielleicht ernsthaft, den Ihnen zustehenden Sitz im Oberhaus des melcordischen Parlaments zu beanspruchen?"

Futures ablehnender Gesichtsausdruck auf diese Frage hin sprach Bände, und statt einer Antwort bat er Grag um eine Scheibe Melone.

Der Roboter griff nach dem Gewünschten und hielt sie mit feierlicher Geste in die Richtung des Captains.

"Jawohl, Euer Lordschaft!"

Etwas später, als die Sonne sich bereits anschickte, mit einem dramatisch leuchtenden Abgang im Meer zu versinken, setzten sich Future und Joan ein bisschen abseits von den anderen in den Sand und betrachteten die glitzernde Straße, die auf den Wellen zum Horizont führte.

"Und wieder einmal bist du der gefeierte Held am Ende eines aufregenden Abenteuers." sinnierte Joan und sah Curtis schelmisch an. "Und hätten wir Pferde, könntest du jetzt sogar in den Sonnenuntergang reiten."

Future lachte kurz, hielt dann aber inne.

"Eigentlich habe ich diese ganze Lobhudelei und erst recht dieses überaus großzügige Geschenk der Kaiserin nicht verdient. Denn sie kennt das Geheimnis des Gemäldes ja nach wie vor nicht."

"Ja, schon komisch, dass niemand früher die Bedeutung der Halskette auf dem Gemälde durchschaut hat." Joan ließ versonnen den feinen Sand durch ihre Finger gleiten, als Future sie an der Schulter berührte, damit sie ihn anschaute.

"Was meinst du denn damit?" fragte er mit plötzlicher Aufmerksamkeit.

Joan sah ihn überrascht an. "Na, die Edelsteine, aus denen die Kette gemacht war. Die Anfangsbuchstaben der Steine ergeben in der melcordischen Sprache den Namen Bellaia, die Kalamagos für Senis Mörderin hielt."

Future starrte sie fassungslos an, und Joan wurde bewusst, dass ihm das wohl tatsächlich entgangen war. Sein verdutzter Gesichtsausdruck brachte sie zum Lachen.

"Philipp Kaplan hat es mir vor ein paar Tagen erzählt. Und ich dachte, du und Professor Simon hättet das ebenfalls bemerkt!" stellte sie mit leisem Triumph in der Stimme fest.

DAS MELCORDISCHE JUWEL

KAPITEL VIII

"Nun... äh, ich bin mir sicher, dass ich das früher oder später ebenfalls heraus gefunden hätte..." entgegnete Future, doch es klang ein bisschen lahm. "Aber das zeigt mir wieder einmal auf, wie viel schwieriger mein Leben ohne dich wäre." Er sagte dies in leichtem Tonfall und blickte wieder hinaus aufs Meer. Joan wurde plötzlich ernst und sah Future eindringlich an.

"Sag so etwas nicht, wenn du es nicht meinst, Curtis."

Auch er wurde ernst und begegnete nachdenklich ihrem Blick. Nicht von ungefähr kam ihm ein Satz des Humanisten Erasmus von Rotterdam in den Sinn: *Maxime peccantes, quia nihil peccare conantur*. Die größte Sünde begeht der, der nicht zu sündigen wagt. Joan in sein gefährvolles Leben mit einzubeziehen war ihm manchmal in der Tat wie eine Sünde erschienen, natürlich weniger im religiösen Sinn als vielmehr wie die Überschreitung eines Gebotes, das er sich selbst auferlegt hatte.

"Joan, du weißt, wie sehr ich dich liebe." antwortete er und ergriff ihre Hand. "Aber es muss uns beiden bewusst sein, dass wir nicht wie andere Paare sind, und niemals ein Leben wie andere Paare werden führen können."

Joan rückte etwas näher und lehnte sich an ihn.

"Du bist einzigartig, Curtis. Anders, als alle Männer, die ich kenne. Wie könnte ich da erwarten, ein normales Leben wie alle anderen Frauen zu führen?"

Es klang mehr wie eine Feststellung als eine Frage, und als ihre Lippen sich trafen, besiegelte dieser Kuss ihre Beziehung mehr als jeder Ring dies vermocht hätte.